



ISTITUTO UNIVERSITARIO ORIENTALE

ANNALI

SEZIONE GERMANICA

XIX

ETIMOLOGIA  
GERMANICA

NAPOLI 1976



ISTITUTO UNIVERSITARIO ORIENTALE

SEZIONE GERMANICA

diretta da Fernando Ferrara

---

COMITATO DI REDAZIONE

Giovanni Chiarini, Lidia Curti, Raffaella Del Pezzo, Laura Di Michele,  
Fernando Ferrara, Marino Freschi, Maria Grimaldi, Jeannette Koch,  
Ludovica Koch, Horst Künkler, Gemma Manganella, Jan Hendrik  
Meter, Maria Rosaria Saquella, Luciano Zagari.

Per ogni anno solare è prevista la pubblicazione di otto fascicoli.

XIX

1976

---

## ETIOLOGIA GERMANICA

a cura di G. Manganella, R. Del Pezzo e M. Grimaldi

---

### INDICE

#### ARTICOLI E SAGGI

Ute Schwab, <i>Ansätze zu einer Interpretation der alt-sächsischen Genesisdichtung III, 1</i> . . . . .	pag. 7
Patrizia Lendinara, <i>Ags. wlanc: Alcune annotazioni</i> . . . . .	» 53
Pier Giorgio Negro, <i>Contributo al miglioramento dell'edizione del Salterio di Cambridge</i> . . . . .	» 83
Giovanni Mirarchi, <i>Sul testo originale greco delle lettere paoline in gotico</i> . . . . .	» 111
Patrizia Lendinara, <i>I Goti e la via delle spezie</i> . . . . .	» 127
Fernando Botto, <i>La Praefatio del Codex Brixianus</i> . . . . .	» 143

#### DIBATTITI E DISCUSSIONI

Giovanni Mirarchi, <i>L'arianesimo nei frammenti della Bibbia gotica</i> . . . . .	» 165
Raffaella del Pezzo Costabile, <i>Note sulla posizione dell'aggettivo attributivo in gotico</i> . . . . .	» 185

AION

SEZIONE GERMANICA

ETIOLOGIA GERMANICA

ISTITUTO UNIVERSITARIO ORIENTALE



# ANNALI

SEZIONE GERMANICA

XIX

# ETIOLOGIA GERMANICA

Università degli Studi di Napoli  
"L'ORIENTALE"

N. Inv. 74322  
DIPARTIMENTO DI STUDI LETTERARI  
E LINGUISTICI DELL'EUROPA

NAPOLI 1976





ANNALE

REVUE QUARTANNAIRE

XIX

ETNOLOGIE  
GEOGRAPHIE

Library of the Faculty of Arts  
Department of Linguistics and Applied Language Studies  
University of Toronto

1980

ARTICOLI E SAGGI

ANSÄTZE ZU EINER INTERPRETATION  
DER ALTSÄCHSISCHEN GENESISDICHTUNG

III. 1.

15. Th. H. Ohlgren hat im Gefolge der leider schwer zugänglichen, immer noch anregenden Arbeit von Barbara Raw<sup>287</sup> versucht, einige Aspekte des Verhältnisses zwischen epischer und figurativer Darstellung der « Caedmonian Genesis » zu bestimmen<sup>288</sup>. Seine Ausführungen sind besonders durch das beigegebene Bildmaterial nützlich. Ohlgren geht von der Voraussetzung aus, dass der Zeichner seinen Text im wahren Sinne des Wortes habe illuminieren wollen: seine — gelungene — Absicht sei es gewesen, die epischen Szenen in 'visuelle Sprache' umzusetzen<sup>289</sup>. Da die Darstellung von *Genesis A* (Teil I) und

<sup>287</sup> MA-Thesis, entstanden unter der Leitung von F. Wormald: *The Story of the Fall of Man and of the Angels in the MS. Junius 11 and the Relationship of the Manuscript Illustrations to the Text*, University of London (Masch.) 1953. Die Gefälligkeit des BM erlaubte es, dass ich die Arbeit in der UB Heidelberg einsehen konnte. — Die Illustrationen von Junius 11, welche dem ersten Teil der ags. Genesis (GA I) entsprechen (bis p. 12) sind nun zugänglich in der Ausgabe von Grazia Ortoleva (mit it. Übers.) *Gen. 1,1-2,14 nella Parafrasi poetica anglosassone del Ms. Junius 11*, Messina 1974.

<sup>288</sup> wie oben (II) Anm. 286.

<sup>289</sup> *Visual Language in Caedmonian Genesis*, S. 257: « With very few exceptions, the artist of the Caedmonian Genesis succeeded in translating the verbal content of the poetic text into visual language. The 54 drawings interpolated into the poem reveal the artist's nearly wholesale assimilation of the poem's content and style... », S. 275: « The artist... has successfully approximated certain structural and stylistic techniques in visual form. He has created...



*Genesis B* hauptsächlich durch die Einführung des Engelssturzes von der biblischen Schöpfungs- und Versuchungsgeschichte abweicht<sup>290</sup> und weil der Sündenfall in *Genesis B* sich in wichtigen Zügen, hauptsächlich durch die Einführung des Höllenboten<sup>291</sup> und die missglückte erste Versuchung Adams von dem biblischen Bericht unterscheidet, konnte sich der Illustrator nicht immer eng an traditionelle Modelle « orthodoxer » *Genesis*-Zyklen halten: « The artist may have considered two alternatives in his task of translating the unorthodox portions of the revised text into pictures: first, he could follow his artistic sensitivities and illustrate the text as closely as possible, but run the risk of using or inventing models unacceptable to the tradition; or second, the artist could imaginatively adapt existing pictorial models to fit the altered situations of the revised text, this alternative enabling him to express his originality within the limits of a fixed tradition... the artist of « *Genesis B* » employed both alternatives, revealing in addition his nearly wholesale assimilation of the poem's content and theme ».

Ohlgren glaubt, einen Beweis für die Schwierigkeiten, die sich dem Illustrator bei der Bewältigung seines unorthodoxen Materials entgegenstellen, auch darin zu erblicken, dass die ersten beiden Bilder des Sündenfalles die im Text dargestellten Ereignisse antizipieren (S. 207). Diese Ansicht entbehrt der Logik, doch lohnt es sich, auch im Hinblick auf die im Folgenden zu stellende Frage, wieweit die Illustrationen *wirklich* Interpretationshilfe gewähren, hier anzusetzen. Dabei dürfen die beträchtlichen Blattverluste der beiden ersten Lagen, die von Timmer und Raw ausführlich behandelt worden sind, nicht ausser acht gelassen werden<sup>292</sup>. Es wird sich dabei zeigen, dass die schlechte Verzahnung von Text und Bil-

a consecutive series of visual panels corresponding to the narrative sequence of the poetic text... ».

<sup>290</sup> Zu dem theologischen Hintergrund vgl. oben Anm. 250.

<sup>291</sup> Vgl. oben Anm. 235.

<sup>292</sup> Raw, bes. S. 195; Timmer, *The Later Genesis*, bes. S. 13 ff.

dern nur *eines* jener interessanten, bisher ungedeuteten Phänomene der Illustration des *Genesis*-Stoffes im MS Junius 11 ist. Die Beobachtungen Ohlgrens fassen *Genesis* AI (v. 1-234, auf pp. 1-12 = Lage 1+2) *Genesis* B (v. 235-851, auf pp. 13-40 = Lage 3+4) und *Genesis* A II (v. 852 ff., auf pp. 40 ff.) zusammen unter der Bezeichnung 'Caedmonian *Genesis*', was vom Standpunkt des Illustrators her teilweise berechtigt sein mag, denn dieser hatte die Aufgabe, die von dem Schreiber laufend freigelassenen Spalten verschiedenen Ausmasses mit passenden Bildern zu versehen. Man würde erwarten, dass die Unregelmässigkeiten der Beziehungen zwischen Text und Illustration mit dem Beginn der Interpolation einsetzen. Dies ist aber nicht der Fall: p. 13 bringt bekanntlich das Ende der an *beide* Ureltern gerichteten Verbotssrede Gottes, der sich danach wieder in seine himmlischen Regionen begibt, während das Menschenpaar dankbar im Paradies zurückbleibt. Genau diese Situation ist auf der unteren Hälfte dieser ersten erhaltenen Seite der *Gen. B* dargestellt: Adam und Eva stehen zwischen den Paradiesesbäumen; auf einem unteren Streifen ist die Landschaft Edens durch Tiere und Pflanzen angedeutet — oben verschwindet der Herr in einer kleinen trichterförmigen Glanzaureole. Diese Szene ist die dritte (erhaltene) des Themas 'Belehrung der Ureltern', deren erste Darstellung sich gleichfalls ganz an den Inhalt der betr. Seite (des *Gen. A*-Teils) hält: S. 10 zeigt die Unterweisung der Protoplasten und ihre Segnung (Gen. 1, 28-30). Darauf fehlen zwei Seiten. Der Text von p. 11 umschreibt Gen. 2,8 und einen Teil von 2,9 — die Illustration bezieht sich auf die wahrscheinlich vorher (entsprechend Gen. 2,9) geschilderte Verbotsszene: Gott, umgeben von den Mauern der himmlischen Stadt, hält mit der einen Hand den Gesetzestext und erhebt die andere im Redegestus — auf der unteren Hälfte des Bildes stehen die Ureltern zwischen den Bäumen in ähnlicher Haltung wie auf p. 13. Zwischen p. 12 und p. 13 fehlen nach Timmers Berechnung wieder vier Seiten. Die Illustration der vier Paradiesesflüsse, von denen auf p. 12 (der letzten erhaltenen Seite von *Gen. A*) die Rede ist

(nach Gen. 2,10-14), wurde nicht ausgeführt, obwohl fast die Hälfte der Seite dafür freigelassen ist. Bei diesem Komplex sind bereits mehrere Eigentümlichkeiten des Illustrationsmodus zu beobachten, die wir dann auch bei anderen Themengruppen wiederfinden werden. Es fällt zunächst die grosse *Ausführlichkeit* der Behandlung auf: 'Gott und die Menschen im Paradies' ist, wie wir sahen, dreifach illustriert, die Variationsbreite der drei Darstellungen ist gering, so dass auch ihre spezifische inhaltliche Identifikation nicht auf den ersten Blick möglich ist. Dem Künstler (oder seinem Vorgänger) ist also die Fähigkeit zuzuschreiben, durch kleine Veränderungen in der Gestik der darzustellenden Figuren oder durch die Einführung von traditionellen Ausdrucksschiffren (z. B. Kreis von Mauerzinnen = 'himmlische oder höllische Stadt'; Bäume = 'Paradies' usw.) verschiedene Phasen einer Handlung festzuhalten. Die *Zahl* der Illustrationen war durch die vom Schreiber leergelassenen Spatien festgelegt; der Künstler hat versucht, durch die Anpassung traditioneller Muster an neue szenische Gegebenheiten diesen Forderungen detaillierter figurativer Schilderung nachzukommen.

Bevor wir auf dieses letztere Charakteristikum in Verbindung mit dem Ausgangsproblem, der teilweise verfehlten Kongruenz von Bild und Text, eingehen, brauchen wir einen Überblick zweierlei Art. Wir müssen zunächst wissen, wie das 'orthodoxe' Text-Material von *Gen. A* (I) in Bezug auf die biblische Vorlage angeordnet war und welche Szenen daraus illustriert wurden. Diese Gegenüberstellung muss durch eine andere ergänzt werden: durch den Vergleich mit ähnlichen zyklischen Darstellungen des Sündenfallgeschehens. Zwei Denkmäler schienen für eine solche Gegenüberstellung geeignet: die Mosaiken von S. Marco (als beste Vertreter der Familie der Cotton-Genesis) und die Grandval-Bibel (als Vertreterin der Gruppe karolingischer Bibeln aus der Schule von Tours, zu der B. Raw besonders enge Beziehungen vermutet).

## VULGATA

(Entsprechungen zum Text)

## GENESIS A: TEXT

p. 1: Der allmächtige, ewige Gott und seine Engel. Luzifers Hochmut. Aufstand der Engel. Thron im Norden.

p. 2: Gott wird zornig — er schafft für die Rebellen Höllenqualen und Hölle als Strafort.

p. 3:

## ILLUSTRATIONEN

1. Titelblatt: Gott zwischen und auf Engeln thronend<sup>292</sup>.

2. Gott thront zwischen Cherubim und Seraphim, er redet mit kleinem Engel<sup>293</sup>.

3. Engelsturz (4-zonig).

<sup>292</sup> nach. 1. Sam. 4,4; Ps. 98,1; vgl. J. Michl, RAC 5 Gottes flankierenden Engel durch ihre Flügelzahl und (1962), Sp. 63; zur Vierzahl vgl. ibd. Sp. 93.

<sup>293</sup> Dieser ist nimbiert; links oberhalb noch ein Engel mit zwei Flügeln — während die den Thron den himmlischen Hofstaat repräsentieren, während der



Gen. 1,2

p. 4: Gott bricht den Stolz der Rebellen; er wirft sie aus dem Himmel in die Hölle — Friede im Himmel.

p. 5: Die leeren Throne: Ersatzgedanke<sup>294</sup>: Nichts war noch geschaffen — wüstes Dunkel, als das Wort Gottes die Schöpfung einleitete.

kleine nimbierende Engel unterhalb, mit dem Gott zu sprechen scheint, wie Gollancz (S. IXL) und B. Raw (S. 78 f.) bereits vorgeschlagen haben, Luzifer darstellt. B. Raw gründet diese Identifikation darauf, dass in östlich beeinflussten Darstellungen auch der Satan mit einem Heiligenschein ausgezeichnet werden kann (vgl. dazu unsere Beobachtungen unten, S. 35 ff.: Auch dieses Bild ist linksläufig, was gleichzeitig die mangelnde Symmetrie erklären mag). Wenn es sich bei dem 'kleinen' Engel um Luzifer handeln sollte, so scheint dies jedoch eher auf seiner reduzierten Statur zu beruhen, welche die geistige Wirklichkeit seiner selbstangemassten Größe ausdrückt, die gegenüber (p. 3) ausführlich in verschiedenen Stadien, von der Überheblichkeit zum Sturz, dargestellt ist. Gollancz (a.a.O.) und B. Raw

(a.a.O.) sehen in dem ganz links stehenden zweiflügeligen Engel den (nach im Text jedoch nicht vertretenen Anschauungen) von Gott mit der Vertreibung der Rebellen beauftragten Michael. Diese Interpretation scheint wenig überzeugend, obwohl, worauf Gollancz hinweist, Michael auf der halbseitigen Illustration von p. 9 als solcher durch Beschriftung gekennzeichnet in der Himmelstür steht, jedoch gekrönt! Über der am linken Rand des Bildes p. 2 angebrachten Beschriftung *hælendes hehseld* stehen die Zeichen xb (Abkürzung von *Christe benedic?* Eine ursprünglich irische Schreibgewohnheit, vgl. Gollancz, *The Caedmon Manuscript*, S. XXV).

<sup>294</sup> Vgl. Anm. 248.

Gen. 1,1  
Gen. 1,2  
Gen. 1,3  
Gen. 1,4  
Gen. 1,5

p. 6: Schöpfung Himmels und der Erde. Dunkelheit. Geist Gottes über dem Meer.  
Es werde Licht. Es ward Licht.  
Scheiden von Licht und Finsternis.  
Nennen des Tages.

p. 7

4. Scheiden von Licht und Finsternis<sup>295</sup>. Die Feste (?). Erster (und zweiter?) Tag.

5. Schaffung der Pflanzen (dritter Tag) und der Gestirne (vierter Tag), der Vögel (fünfter Tag) und der Landtiere (sechster Tag)<sup>296</sup>.

<sup>295</sup> Die Beschriftung am linken Rand (*Her he*) *gesyndrode wæter and eorðan* passt weder zur Illustration noch zum Text der Seite, welche das Scheiden von Licht und Finsternis behandelt. Das Scheiden von Wasser und Erde gehört zu den Werken des dritten Tages, die auf p. 8 beschrieben werden. Die betreffende Illustration fehlt (wegen Blattverlust?), wenn man den *untersten* (nicht den *obersten*: Gollancz) Streifen der gegenüberstehenden p. 7 nicht darauf beziehen will. Hier erscheinen jedoch lediglich die Pflanzen und Bäume entsprechend Gen. 1,11.12 und nicht das Herauswölben der Erde aus dem Meer (entsprechend

Gen. 1,9.10). Gollancz hat nicht berücksichtigt, dass die Phasen der Darstellung auf p. 7 chronologisch von unten nach oben angeordnet sind, vgl. die folgende Anmerkung 296.

<sup>296</sup> Die Beschriftung am rechten Rand von p. 7 *her he to dæilde dæg wîð nihte* passt zu der vorhergehenden gegenüberstehenden Illustration p. 6, wenn *dæg* und *niht* als Helle und Finsternis im Sinne des ersten Schöpfungstages aufgefasst werden: Gen. 1,5 *Et divisit lucem a tenebris. Appellavitque lucem Diem, et tenebras Noctem*. Wenn sich die Beschriftung auf den vierten Schöpfungstag (Gen. 1,14 *Fiant luminaria*

Gen. 1,5-11

p. 8: Nennen der Nacht. Der zweite Tag: die Feste: Teilen der Wasser. 3. Tag: Scheiden von Erde und Meer ..

(Gen. 1,12.13.

(*Es fehlen 6 Seiten, die etwa enthielten*: Schaffen von Pflanzen und Bäumen.

(Gen. 1,14-19

Vierter Tag: Schaffung der Gestirne und der Zeit.

(Gen. 1,20-23

Fünfter Tag: Schaffung der Wassertiere und Vögel.

(Gen. 1,24-26

Sechster Tag: Schaffung der Erdentiere. Beschluss, den Menschen zu schaffen.

*in firmamento caeli, et dividant diem ac noctem ... et praeessent diem ac nocti, et dividerent lucem ac tenebras*)  
bezieht, so müsste sie beträchtlich weiter unten stehen, wo als zweite Bildphase die Schöpfung der Gestirne dargestellt ist. Ein Zeichen dafür, dass es sich bei *dieser* Beschriftung doch, wie Raw (S. 29) meint, um eine Anweisung für den Illustrator handelt, die dieser un-

genau ausgeführt hat? — Interessanterweise trägt eines der Bäumchen des oberen Streifens ein Kreuz in den Zweigen: dasselbe Motiv aus der Kreuzholzlegende findet sich u.a. auch im letzten Bild des Schöpfungs- und Paradieseszyklus von S. Marco, wo also bei der Vertreibung der Ureltern neben dem Paradiesstor das Zeichen der künftigen Erlösung erscheint.

(Gen. 1,27  
(Gen. 2,7

Schaffung Adams.  
Beseelung Adams)

Gen. 2,18.21.22.  
(Gen. 1,27)

p. 9: Schaffung der Eva.  
Engelsgleichheit der Ureltern.

6. Erschaffung der Eva. Beseelung Evas. Himmelstor mit Michael. Engel im Himmel. Himmelsleiter<sup>297</sup>.

Gen. 1,28-30

p. 10: Beseelung Evas. Schönheit und Schuldlosigkeit der Ureltern. «Seid fruchtbar und mehret euch... Beherrscht und genießt die ganze Schöpfung, sie gehört euch...»  
(*Es fehlen 2 Seiten*:  
Vollendung der Schöpfung. Ruhe am 7. Tag.

7. Gott unterweist die Ureltern.

(Gen. 2,14

(Gen. 2,19.20

(Gen. 2,8

Gen. 2,8

Adam gibt den Tieren Namen.  
Schöpfung des Paradieses —  
Einführung der Ureltern ins Paradies)

p. 11: Einführung der Ureltern ins Paradies.

8. Die Ureltern im Paradies: Verbot.



Gen. 2,5. Gen. 2,10-14	p. 12: Wasserläufe befruchten das Land; noch kein Regen. Die vier Paradiesesflüsse.	Illustration fehlt
(Gen. 2,9 (Gen. 2,16.17	( <i>Es fehlen vier Seiten: die Bäume des Paradieses; der Baum des Lebens und der Erkenntnis. Das Verbot</i> )	
	Genesis B	Genesis B
	p. 13: Ende der Verbotsszene Gottes — Gott begibt sich zurück in den Himmel — die Ureltern bleiben dankbar und sorglos zurück.	9. Adam und Eva zwischen zwei Paradiesebäumen — Gott verschwindet im Himmel.

<sup>297</sup> Die drei Szenen der Illustration folgen nicht in der üblichen Ordnung aufeinander, sondern sind

linksläufig von unten nach oben zu lesen, vgl. unten S. 30 f.

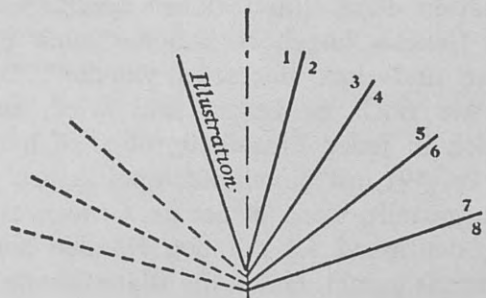
Die vielen und beachtlichen Lücken in den ersten beiden Lagen von Junius 11 lassen nur einen approximativen Schluss auf den fehlenden Text, bzw. die Anordnung des biblischen Materials zu, wie wir sie versuchsweise hier angemerkt haben, und erschweren die Beurteilung der Illustrationsdichte. Man darf annehmen, dass die Erschaffung und Beseelung Adams und 'Adam gibt den Tieren Namen' auf den nun fehlenden Blättern illuminiert waren, da diese Szenen zu den traditionellen Bildern des ausführlichen Genesiszyklus gehören, wie sie am besten in den Mosaiken von S. Marco (als Vertreter der Cotton-Genesis) greifbar sind (vgl. die folgende Tabelle). Ob, wie B. Raw meinte, eine besondere Verwandtschaft der Junius-Illustrationen mit den Adam-und-Eva-Streifen der Grandval-Bibel besteht, die als einzige karolingische Bibel das Thema 'Verbot' besonders berücksichtigt, muss dahingestellt bleiben. Es fällt im Gegensatz zu den Darlegungen B. Raws<sup>298</sup> schwer, zwischen den drei Unterweisungsszenen des Junius MS (Nr. 7, 8, 9) und der Verbots-Szene der Grandval-Bibel eine grössere Ähnlichkeit zu entdecken. Das einzig Gemeinsame scheint in der Tendenz beider Zyklen zu liegen, das 'Exemplarische' der Sündenfall-Geschichte durch die Betonung von 'Gesetz' (und Reue, s. u.) zu unterstreichen. Mehr als gewagt ist es jedoch, wie B. Raw aus diesem und anderen Details schliessen zu wollen, es hätten diese Illustrationen bereits jenem Exemplar der as. Genesis angehört, welches nach England gekommen war und dort übersetzt wurde<sup>299</sup>. Obwohl der Illustrator, wie noch zu zeigen sein wird, seinem Text nicht ängstlich in jeder Einzelheit folgt, so hätte er doch kaum Kain (p. 49) mit einem Knüppel seinen Bruder erschlagend dargestellt, wenn in der as. Genesis ausdrücklich betont wird, der Mord sei mit den Händen allein geschehen<sup>300</sup>. Wie bereits gesagt, lassen die Blattverluste auch nicht

<sup>298</sup> S. 41 ff.

<sup>299</sup> S. 35 ff.

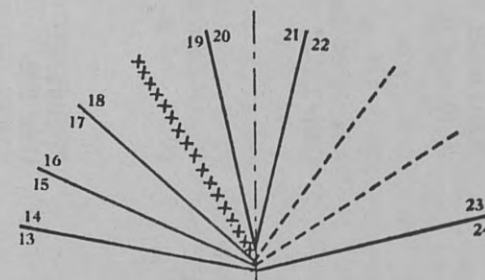
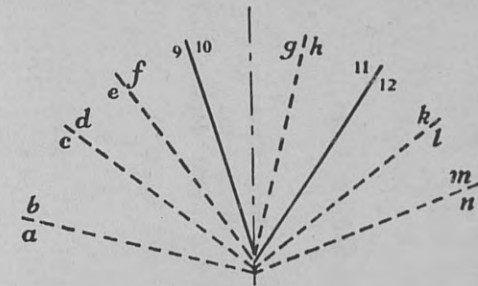
<sup>300</sup> Vgl. zu dieser Auffassung nun M. Grasso, *Caino ed Abele. Il secondo frammento della Genesi antico-sassone*. Diss. (masch.) Ca-

darauf schliessen, dass die Verbindung der ags. *Genesis* (A) mit der Übersetzung aus dem Altsächsischen (B) zum ersten Mal im Junius MS stattgefunden hat. Es scheint eher, dass die Illustrationen bereits in der hier vorliegenden Anordnung in der Vorlage vorhanden gewesen waren, wovon sie möglicherweise von losen Blättern kopiert worden waren. Für die erstere Annahme spricht die Tatsache, dass schon hier, im ersten Teil des Ms., die für den B-Teil typische Vorausstellung der Illustration um eine Seite gegenüber dem betreffenden Text zu beobachten ist. D.h. der illustrierte Text steht in diesen Fällen nicht dem Bild gegenüber, sondern befindet sich auf der umstehenden Seite. Die visuelle Einheit von zwei Seiten ist auf unserer Tabelle durch eine Klammer gekennzeichnet. So passt etwa die ganzseitige Miniatur des Höllensturzes (p. 3) besser zu der umstehenden Seite (p. 4) als zu der gegenüberliegenden (p. 2), ebenso die 'Schaffung der Pflanzen und Gestirne' auf p. 7 nicht zu der gegenüberliegenden p. 6, wo das 'Scheiden von Licht und Finsternis' textlich und figürlich behandelt ist, sondern stimmte wahrscheinlich zu der übernächsten (nun fehlenden) Seite. Wir reproduzieren hier die Rekonstruktion der ersten drei Lagen nach Timmer, um die Übersicht zu erleichtern:



tania 1976. Cfr. auch B. A. Brockmann, « Heroic » and « Christian » in *Genesis A. The Evidence of the Cain and Abel Episode*, in *MLQ* 35 (1974), S. 119, Anm. 13.

[12]



Wir dokumentieren nun die Ausführlichkeit der Adam-und-Eva-Darstellungen im Vergleich zu dem S. Marco-Zyklus (Cotton-Genesis) und dem Vier-Zonen-Bild der Grandval-Bibel<sup>301</sup>. Wir beginnen mit der Erschaffung Adams, der ersten Szene der Grandval-Bibel. Die illustrierten Themen sind durchnummeriert, ebenso die Illustrationen der drei Denkmäler. A, B usw. bezeichnen Illustrationen verschiedener Themen auf derselben Seite.

<sup>301</sup> Vgl. auch Raw, S. 35 ff.

[13]



Venedig	1	Erschaffung Adams Gen. 1,27; 2,7	2	Gott ruht am 7. Tag Gen. 2,1-3	3	Beseelung Adams Gen. 2,7
Grandval Junius 11	—	Erschaffung Adams	—	—	—	—
	—	Blattverlust zw. p. 8 und p. 9	—	Blattverlust zw. p. 10 und p. 11	—	Blattverlust zw. p. 8 und p. 9
Venedig	4	Einführung Adams ins Paradies; Verbot (4 Flüsse) Gen. 2,8-17	5	Adam gibt den Tieren Namen Gen. 2,19-20	6	Erschaffung Evas
Grandval Junius 11	—	—	—	—	—	Erschaffung Evas
	—	(s. p. 10 - p. 11)	—	Blattverlust zw. p. 10 und p. 11	—	Erschaffung Evas p. 9 (z. Text ders. Seite)
Venedig	7	Beseelung Evas	8	Zuführung Gen. 2,23	9	—
Grandval Junius 11	—	Beseelung Evas	—	Zuführung (s. p. 10)	—	Gott unterweist die Ureltern. 'Seid fruchtbar und mehret euch.'
	—	p. 9 (z. Text ders. Seite)	—	—	—	p. 10 (zum Text ders. Seite)

[14]

Venedig	10	(s. Nr. 4) Verbot Gen. 2,15-17	11	—	12a	—
Grandval	—	—	—	—	—	—
Junius 11	—	Verbot p. 11 (zum Text ders. Seite)	—	Adam und Eva im Paradies zwischen zwei Bäumen — Gott verschwindet im Himmel p. 11 (z. Text ders. S.)	—	—
Venedig	12	<i>Versuchung</i> : Eva spricht mit der Schlange, Adam abgewandt rechts daneben. Gen. 3,1 ff.	—	—	—	—
Grandval	—	<i>Verführung</i> : A: Eva nimmt die Frucht aus dem Maul der Schlan- ge / B: Adam und Eva teilen die Frucht (rechts), s.u. 12c	—	—	—	—
Junius 11	—	A: <i>Versuchung</i> : Eva spricht mit der Schlange / Adam und Eva rechts daneben.	—	—	—	Eva und der Höllenbote zwischen zwei Bäumen: der Höllengel reicht Eva die Frucht. p. 24 (zum Text pp. 26-28)
	—	B: Hölle: Höllenbote leistet seinem Herrn den Gehosamseid und begibt sich durch das Höllentor hinauf ins Paradies, wo er sich in die Schlange (A) verwandelt.	—	—	—	—
	—	p. 20 (zum Text p. 23 und p. 25)	—	—	—	—

[15]

	12b	12c
Venedig	—	Verführung Adams: Eva gibt Adam die Frucht, dieser isst. Gen. 3,6
Grandval	—	Adam und Eva essen die Frucht (synoptisch dargestellt)
Junius 11	Der Höllengel zwischen Adam und Eva, reicht beiden die Frucht, Eva ergreift sie, isst — Adam nicht. p. 24 (z. Text p. 26-28)	Eva reicht Adam die Frucht — Höllengel steht dabei. p. 31 (zum Text pp. 30-32)
Venedig	13	15
Grandval	14	16
Junius 11	Reue nach der Verführung — Spott des Höllenboten (Eva: Proskynesis, Adam: Kniefall). p. 31 (z. Text p. 33)	Bedecken der Blöße Gen. 3,7
	—	Bedecken der Blöße (synoptisch mit Bezeichnung und Gericht)
	—	Bedecken der Blöße. Reue-Geste. Gen. 3,7
	—	A: Adam und Eva bedecken ihre Blöße. Reuegeste. B: der Höllenbote stürzt sich in die Hölle. p. 36 (zum Text derselben Seite)

Venedig	17	18	19
Grandval	17	18	19
Junius 11	17	18	19
	—	—	Adam und Eva verbergen sich im Wald: 'Wo bist du, Adam?' Gen. 3,8.9.
	—	—	Adam und Eva sitzen voneinander getrennt im Wald. Reue-Geste. p. 39A (zum Text derselben Seite)
	—	—	Adam und Eva im Wald verborgen. Wo bist du, Adam? p. 41B (zur gegenüberstehenden Seite 40)
Venedig	20	21	22
Grandval	20	21	22
Junius 11	20	21	22
	Bezüchtigung Gen. 3,11-13	Gericht über die Schlange, Adam und Eva knien Gen. 3,14	(Gericht über Adam und Eva: s. Nr. 21) Gen. 3,16.17.
	Bezüchtigung (synoptisch mit Bedecken und Gericht dargestellt) (Text: p. 42!)	(vgl. Nr. 20)	(vgl. Nr. 10)
	—	Gericht über die Schlange p. 41A (zum Text p. 42/43)	Gericht über Adam und Eva (synoptisch dargestellt: der Logos - Richter erscheint doppelt) (p. 44 zum Text p. 43)



Venedig	23	Gott kleidet Adam und Eva. Gen. 3,21	24	Vertreibung aus dem Paradies (durch Gott) Gen. 3,23,24. Vertreibung (durch Engel) Vertreibung (durch Engel in der Paradiesesstür) p. 46 (zur vorhergehenden p. 45)
Grandval	—	Adam und Eva erscheinen gekleidet vor Gott. p. 45A (zum Text derselben Seite)		
Junius 11				

Wie diese Tabelle zeigt, übertrifft die Zahl der Illustrationen des Adam-und-Eva-Stoffes im Junius MS bei weitem noch die sehr ausführliche Bilderfolge der Cotton-Genesis, vertreten durch die Mosaiken in S. Marco. Obwohl durch Blattverlust mindestens fünf Bilder am Anfang fehlen (Nrr. 1-5), weist das Repertoire des Junius MS 20 Nrrn gegenüber 16 Nrrn von S. Marco auf; vom Einsetzen der Adam-und-Eva-Geschichte mit der Erschaffung Evas im Junius MS an gerechnet, ist das Verhältnis 20:11. Diese Ausführlichkeit kommt dadurch zustande, dass gewisse Themen in polyedrische Variationen auseinandergezogen werden. Wir haben diese Verfahrensweise bereits beim Thema 'Verbot' betrachtet (Nrr. 9-11) und können dieselbe nun mit Hilfe der Tabelle für das Thema 'Reue nach dem Fall' (Nrr. 13-18) in Augenschein nehmen. Dieses Thema ist in anderen Zyklen durch die Geste 'Bedecken der Blösse' ausgedrückt, die im Junius MS doppelt dargestellt ist (als Nr. 13 und zum zweiten Mal in Verbindung mit der Niederfahrt des teuflischen Versuchers in die Hölle als Nr. 15, die jedoch die Darstellung Nr. 13 wiederholt). In fünf von sechs Darstellungen ist die reuevolle Trauer durch die 'Zahnweh-Gebärde' bedeutet<sup>302</sup>. Das Stilmittel der *iteratio*, das in *Genesis* B, wie wir sahen, häufig und mit persuasiver Absicht gebraucht wird<sup>303</sup>, scheint hier im figurativen Bereich in analoger Funktion angewandt zu sein und würde, wenn es auch anderswo konsequent durchgeführt wäre, auf den von B. Raw postulierten engen ursprünglichen Zusammenhang zwischen der as. *Genesis* und den Illustrationen weisen. Interessant ist dabei, dass die traditionelle Darstellung der « Zuführung » bei den Junius-Illustrationen fehlt; die drei Bilder, welche ihren Platz einnehmen (die Nrrn 9-11), entsprechen genau dem Text von p. 10 'Seid fruchtbar und mehret euch' (Gen. 1,28), von p. 11 'Einführung ins Paradies und Verbot' (Gen. 1,29.30 + 2,15-17, im Sinne

<sup>302</sup> Vgl. die oben Anm. 285 genannte aufschlussreiche Arbeit von O. K. Werckmeister, *The Lintel Fragment Representing Eve...*

<sup>303</sup> Vgl. oben, Ansätze II, S. 7 ff.

der auswählenden Zusammenstellung des diskordanten biblischen Menschenschöpfungsberichtes von *Genesis A I*<sup>304</sup>, und von p. 13 (Gott lässt die Ureltern allein im Paradies zurück = *Genesis B*). Im Rahmen der Thematik 'Reue und Gericht' fehlt im Junius MS die beliebte Szene der 'Bezichtigung' entsprechend Gen 3,11-13 (d.h. das plastisch eindrucksvoll darstellbare<sup>305</sup> Abwälzen der Schuld vom Mann auf das Weib und vom Weib auf die Schlange), obwohl diese Begebenheit auf p. 42 (*Genesis A II*) ausführlich geschildert wird. In der vorhergehenden Visualität p. 40/41 findet auf der ganz beschriebenen linken Seite (Z. 8, letztes Wort), bekanntlich ohne Kennzeichnung, der Übergang von der interpolierten *Genesis B* zu dem zweiten Teil der *Genesis A (II)* statt. Die verbindende Szene ist das 'Verbergen im Wald', das auf Seite 41 B (untere Hälfte) wie in *Genesis A* (v. 852 ff.) mit der Erscheinung Gottes (Gen. 3,8.9. 'Wo bist du, Adam?') verquickt dargestellt wird: über den beiden knienden, ihre Blöße bedeckenden Figuren sind die Zweige der Waldesbäume zusammengeknotet, welche Chiffre zweifelsfrei das 'Verstecktsein' ausdrückt — darüber erscheint Gott als Richter mit der Gesetzesrolle<sup>306</sup>. Kurz vorher war in *Ge-*

<sup>304</sup> durch die Verquickung von Gen. 1,27 mit Gen. 2,18.21 ff. (Schaffung von Mann und Weib) und Gen. 1,28.29 mit Gen. 2,8.9.15. 'Seid fruchtbar und mehret Euch' — fruchtbare Bäume zur Speise des Menschen — der Garten Eden mit seinen fruchtbaren Bäumen — der Mensch wird in den Garten gesetzt) entsteht die Möglichkeit, das Verbot Gottes, von dem Baum der Erkenntnis zu essen (Gen. 2,16.17), nicht an Adam allein, sondern an beide Protoplasten gerichtet sein zu lassen. Vgl. zu dem Vorkommen dieser Verklitterung oben, Ansätze I, Anm. 64. Die überlegene Haltung auch des Dichters der Gen. A kommt bei einem Vergleich mit der unsicher polemisierenden Darstellung im *Aneenge* etwa besonders deutlich zum Ausdruck.

<sup>305</sup> Vgl. etwa die betr. Szene in der Bamberger Alkuin-Bibel oder dann auf der Hildesheimer Bronzetür. Dazu Esche, *Adam und Eva*, S. 17.

<sup>306</sup> Diese Rolle, welche die Illustrationen des Junius-MS acht Mal in den Händen Gottes zeigen, betrachtet B. Raw (S. 136 ff.) als das apokalyptische Buch mit sieben Siegeln (Apoc. 5,1) mit der

*Genesis B* (v. 839 ff.) als letzte Szene gleichfalls das 'Verbergen im Wald' geschildert worden: Anlass ist hier jedoch nicht (wie in *Genesis A* und in dem biblischen Bericht) das Nahen des Herrn, sondern der Wunsch der Ureltern, sich voreinander zu verstecken (das 'Auseinandersitzen', s.u.) und ihre Blöße mit Laub zu verhüllen (das 'Bedecken', s.u.). Der grösseren Übersichtlichkeit halber und weil diese Beobachtung bisher anscheinend der Forschung entgangen ist, stellen wir hier die beiden aufeinanderfolgenden Szenen nach *Gen. B* und *Gen. A II* nebeneinander:

Bedeutung eines Vorzeichens des Jüngsten Gerichts. Die Rolle habe in diesem Sinne eine besondere Funktion im Zusammenhang mit der Praedestinationstheologie des Sachsen Gottschalk, zu welcher *Genesis B* auch sonst Beziehungen aufweise. Die Beweisführung B. Raws ist jedoch nicht überzeugend, wie die Autorin am Ende ihrer Ausführungen selbst betont: «As Gottschalk's teaching was based largely upon Augustine's work it is not possible to determine finally whether the poet's work was directly influenced by Gottschalk's writings or not... His (the poet's) theological beliefs, whether obtained from the writings of Gottschalk or not, are strongly influenced by Augustinian writings...» (S. 142). Der strenge Augustinismus des as. Verf.s wird in meiner demnächst erscheinenden Arbeit über das Sodom-Kapitel der AG (*Proskynesis und Philoxenie in der as. Genesis*) nachgewiesen. Es scheint nicht plausibel, dass Gottschalks Praedestinationslehre, obwohl sie erst 848 verurteilt wurde, der augustianischen Denkweise des Verf.s zugrundegelegen hat.



## Genesis B

838 Ac wit þus baru ne magnon but tu ætsomne  
wesat to wuhte. Uton gan on pysne weald innan,  
on pisses holtes hleo. » Hwurfon hie ba twa,  
840 togongdon gnorgende on þone grenan weald, /  
p40 *seton onsondran*, bidan selfes gesceapu  
heofoncyniges, þa hie þa habban ne moston  
þe him ær forgeaf ælmihtig god.  
845 Pa hie heora lichoman *leafum beþeahton*,  
weredon mid ðy wealde, wæda ne hæfdon;  
ac hie on gebed feollon bu tu ætsomne  
morgena gehwilce, bædon mihtigne

(838) Aber wir beide können nun so entblößt auf keinen Fall zusammen bleiben. Deshalb lass uns nun in diesen Wald gehen, unter den bedeckenden Schutz dieses Waldes. » Da machten sie sich beide jammernd auf und gingen in den grünen Wald, sie setzten sich entfernt voneinander, um die Bestimmung ihres Schicksals vom Himmelskönig zu erbitten, da sie diejenige (nun) nicht (mehr) erhalten konnten, welche ihnen der allmächtige Gott früher zuerteilt hatte. (845) Da bedeckten sie ihre Körper mit Blättern, schützten sie mit Waldlaub — sie hatten keine Kleider; da fielen sie nieder zum Gebet, jeden Morgen, und baten den Mächtigen, den allmächtigen Gott, dass er sie nicht vergesse....

## Genesis A II

852 Pa com feran frea ælmihtig  
ofer midne dæg, mære þeoden,  
on neornawang neode sine ...  
858 Gewitan him þa gangan geomermode  
under beamsceade blæde bereafod,  
860 hyddon hie on heolstre, þa hie halig word  
dryhtnes gehyrdon, and ondredon him

(852) Da kam der allmächtige Herr herangeschritten, gegen Mittag, der ruhmvolle König, zu seinem Vergnügen begab er sich in das Paradies ...

(858) Sorgvollen Herzens sahen sie ihn da kommen, sie waren ihrer himmlischen Glorie verlustig gegangen, sie verbargen sich unter dem Schatten der Bäume, im Waldesdunkel, als sie das heilige Wort des Herrn hörten und fürchteten ihn....

Der *biblische Text* zwischen dem Vollzug der Verführung und der Bezichtigung (Gericht) enthält folgende Motive:

Gen. 3,7 <i>Et aperti sunt oculi amborum cumque cognovissent se esse nudos, consuerunt folia ficus, et fecerunt sibi perizomata.</i>	1. Erkennen der Blöße
8. <i>Et cum audissent vocem Domini Dei deambulantis in paradiso ad auram post meridiem, abscondit se Adam et uxor ejus a facie Domini Dei in medio ligni paradisi.</i>	2. Bedecken mit Feigenblättern
9. <i>Vocavitque Dominus Deus Adam et dixit ei: Ubi es? Qui ait: Vocem tuam audivi in paradiso; et timui eo quod nudus essem, et abscondi me.</i>	3. Hören der Stimme Gottes
	4. Verbergen im Wald
	3a. Wo bist du, Adam?
	4a. Furcht vor Gott — Verbergen

Da der Text von *Gen. A (II)* von seinem Einsetzen v. 852 an genau der biblischen Motivationsfolge entspricht, kann man annehmen, dass auch der nicht erhaltene, durch die Interpolation ersetzte Teil von *Gen. A* hier die einzelnen Motive in ihrer biblischen Folge hatte. Die Illustration p. 41B entspricht im Ganzen der biblischen Situation, wie sie von *Gen. A (II)* v. 852 ff. wiedergegeben wird (Nahen des Herrn — Verbergen unter den Bäumen), während das kniefällige Flehen mit der Reue- und Bitthaltung der Ureltern nach *Genesis B* 847 ff. übereinstimmt. Da wir nicht wissen, wie die Geschichte Adams und Evas in *Genesis B* (die mit v. 851 unterbrochen wird) weiter erzählt wurde, da aber wahrscheinlich ist, dass auch in *Genesis B* der Herr dann im Wald des Paradieses erscheint, lässt sich über die Zugehörigkeit der Illustration auf p. 41 B zu *Gen. A* oder zu *Gen. B* nichts aussagen. Interessant ist jedoch in dieser Beziehung die Haltung des Illustrators dem zu 'illuminierenden' Text gegenüber, deren Verständnis Ausgangspunkt unserer Beobachtungen war. Während das 'Verstecken der Ureltern im Wald' den unteren Teil (B) der illustrierten Seite 41 einnimmt, ist auf der

oberen Seitenhälfte das 'Gericht über die Schlange' (= Gen. 3,14) dargestellt, welches doch erst S. 42/43 behandelt wird, aber hier *vor* dem 'Verbergen im Wald' (Gen. 3,8) erscheint, wenn man die Bilderfolge 'normal' nach westlicher Gepflogenheit von oben nach unten liest. Diese Art von 'Vertauschung' der Bildfolge steht hier nicht allein. Wir konnten sie bereits im Schöpfungszyklus beobachten: auf p. 7 sind drei Phasen entsprechend dem dritten, vierten und fünften (mit sechstem) Schöpfungstag von unten nach oben angeordnet. Die erste Zone zeigt die Schöpfung der Pflanzen und Bäume, die zweite Zone: Schöpfung der Gestirne, die dritte Zone: Vogel und Landtier zwischen Bäumen<sup>307</sup>. Bei der ersten, mehrteiligen Illustration des Adam-und-Eva-Zyklus (p. 9) ist die Bildfolge ebenfalls von unten nach oben zu lesen<sup>308</sup>. Dazu tritt noch Linksläufigkeit: die Schöpfung der Eva aus Adams Rippe ist rechts unten und die Beseelung der Stammutter links oberhalb davon dargestellt. Die Tituli sind direkt über den beiden Szenen angebracht und lauten: *Her drihten gewearp sclep on adam and genam him an rib of þa sidam*

<sup>307</sup> Ob die angedeutete Wellenlinie unter dieser Zone tatsächlich ein Ansatz zur Darstellung des Meeres (mit seinen Tieren) entsprechend Gen. 1,20.21 ist, bleibt dahingestellt.

<sup>308</sup> B. Raw weist S. 26 einen weiteren Fall «chronologischer Vertauschung» bei dem Zweizonenbild p. 68 nach («Schliessen der Tür der Arche Noah» und «die Arche schwimmt auf den Fluten»). Sie führt diese Vertauschung auf die ursprüngliche Anordnung der Szenen in einem Fries zurück: «It is very unlikely that an artist would change the position of two single pictures arranged one above the other on the page; on the other hand an artist who wished to transform a strip picture into a full-page miniature often did so by cutting the illustration in half and placing the right-hand half above the left.» B. Raw weist jedoch nur *eine* einzige Parallele nach, die interessanterweise (vgl. unten) aus einem byzantinischen Ms. stammt: Paris, Bibl. Nat., fonds grecs 139, f. 419 b «where Moses is depicted closing the red Sea over the heads of the Egyptians instead of in front of them», mit Hinweis auf die Reproduktion in: H. Omont, *Miniatures des plus anciens Manuscrits Grecs de la Bibliothèque Nationale du VI<sup>e</sup> au XIV<sup>e</sup> siècle*, Paris 1929, Pl. IX.

*and gescop his wif of þam ribbe. Her drihten gescop adames wif euam.*

Die *Beschriftungen* der Illustrationen geben in diesem Zusammenhang weitere Rätsel auf. Sie sind unsystematisch und selten, also schon daher kaum durchgehend als Regieanweisungen für den Zeichner anzusehen, sondern wohl teils nachträglich angebrachte Erklärungen der Bilder, wie dies besonders hier auf p. 9 klar erscheint, wo drei Szenen auf dem gleichen Blatt betitelt sind, indem der Text über den betreffenden Figuren erscheint, was kaum vor Vollendung der Zeichnung möglich gewesen wäre. Während aber auf S. 9 die Tituli wirklich die Bilder erklären, ist bei jenen beiden erhaltenen Illustrationen des Sechstageswerks eine kuriose Verwechslung zu beobachten: auf p. 6 wird das 'Scheiden von Licht und Finsternis' beschrieben und illustriert (erster Schöpfungstag), der (nachträglich falsch) am Rand angebrachte Titulus bezieht sich jedoch auf das 'Sondern von Wasser und Erde' (2. Schöpfungstag, behandelt auf p. 8, ohne Illustration), vgl. oben Anm. 295. Die gegenüberstehende ganzseitige Illustration (p. 7) zeigt die Erschaffung von Pflanzen, Gestirnen und Tieren, trägt aber eine Randbeschriftung, welche sich auf (die vorhergehende Illustration?) 'Scheiden von Licht und Finsternis' bezieht (vgl. oben Anm. 296)! Sollten diese Beschriftungen hier nicht, wie anzunehmen, auf einer falschen und oberflächlichen, nachträglichen Interpretation der Illustrationen beruhen, sondern doch (wie sicher bei p. 3) als Regieanweisungen zu betrachten sein, so ist auch in dieser Beziehung dieselbe kuriose Rück-, bzw. Linksläufigkeit zu beobachten, von der eben die Rede war<sup>309</sup>.

Auf p. 20 ist die Szenenfolge ebenfalls von unten nach oben zu lesen, was jedoch durch die Lage der 'Hölle' im unteren Bereich und durch die synoptische Technik der Darstellung mitbedingt ist: der Teufelsbote,

<sup>309</sup> Man könnte bei p. 7 auch eine Vertauschung der beiden übereinander angeordneten zweizonigen Halbkreispaare annehmen: in diesem Falle stünde die Beschriftung ungefähr am richtigen Ort und bezöge sich auf die Gestirne des vierten Schöpfungstages, vgl. oben Anm. 295 und 296. — Wahrscheinlicher wäre jedoch in diesem Falle, dass die Regieanweisungen im Hinblick auf eine Bilderserie angebracht worden waren, die hier wie auf p. 3 (Höllenssturz) durch die Kopie einer anderen Vorlage nachträglich ersetzt wurde.



der gerade seinem satanischen Herrn den Gehorsamseid abgelegt hat, schwingt sich hinauf durch das Höllentor in das Paradies, wo er dann als Schlange mit Eva redet. Diese Verwandlung in die Schlange zum traditionellen Zweck der 'Infizierung der Frucht' wurde bereits ausführlich besprochen<sup>310</sup>. Nur übersieht der Illustrator bei der Einführung der Schlange, dass diese ja nicht mit Eva spricht, sondern dass es Adam ist, der zuerst versucht wird: p. 25, v. 491 (= Seitenanfang) *Wearp hine þa on wyrmes lic and wand him þa ymbutan þone deaðes beam þurh deofles cræft, genam þær þæs ofætes and wende hine eft þanon þær he wiste handgeweorc heofoncyniges. Ongon hine þa frinan forman worde se laða mid ligenum: «Langað þe awuht, Adam, up to gode? ...»*. Die Verwirrung bei der Illustration dieses «unorthodoxen» Textmotives geht noch weiter, denn das nächste Versuchungsbild zeigt wirklich den Höllenboten ...jedoch wieder mit Eva, ihr die Frucht reichend (p. 24), also nochmals mit dem Weib und nicht mit Adam, mit dem der höllische Engel im danebenstehenden Text (p. 25, v. 491 ff., s.o.) redet — während in dem Text, welcher die Illustration 'Eva mit der Schlange' (p. 20) begleitet, Satan noch seine Jammerrede hält (p. 21, v. 389 ff.: die Seite beginnt mit Initiale *Ac ðoliap we nu þrea on helle...*, es sind die von Michael Benskin als *Genesis C* bezeichneten hypermetrischen Verse, welche genau die Seite 21 einnehmen)<sup>311</sup>.

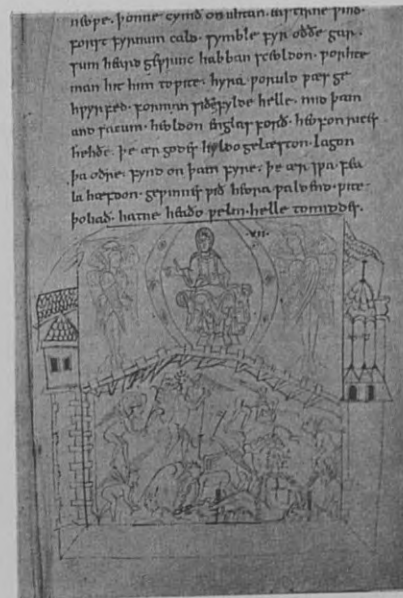
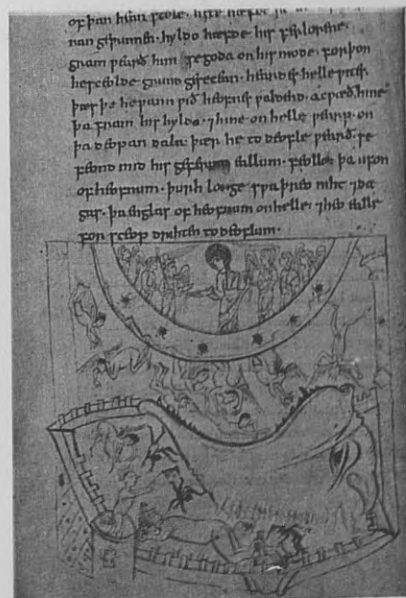
Auch die Illustration auf p. 24 (Eva mit dem Höllenengel) passt nicht zu der Visualeinheit p. 24/25, wo im Text der Sündenbaum und, wie wir sahen, die Verwandlung des Boten in die Paradiesesschlange und seine Rede mit Adam behandelt wird. Das Bild gehört dagegen zu dem folgenden Seitenpaar 26/27. Ähnlich gehört die Illustration auf p. 28 nicht eigentlich zu p. 28/29, sondern zur umstehenden p. 30, genau wie die Illustrationen auf S. 31 nicht genau zur gegenüberstehenden p. 30 passen, sondern aufgrund der wörtlichen Entsprechungen

<sup>310</sup> Vgl. *Ansätze II*, S. 48.

<sup>311</sup> *An Argument for an Interpolation in the OE Later Genesis*, «*Neuphilologische Mitteilungen*» 72 (1971).



1. Liutold-Evangeliar. Cod. vindob. 1244, fol. 189r. Vgl. S. 47.

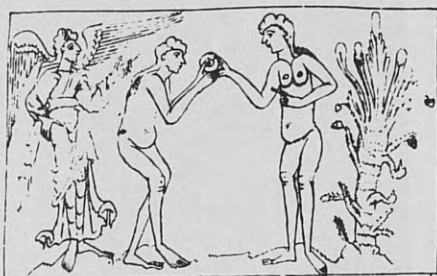


2. MS. Junius 11, p. 16. Vgl. S. 47. 3. MS. Junius 11, p. 17. Vgl. S. 47.

DIE URELTERN VOR UND NACH DER VERSUCHUNG



4. MS. Junius 11, p. 20: Im Paradies. Vgl. S. 40.



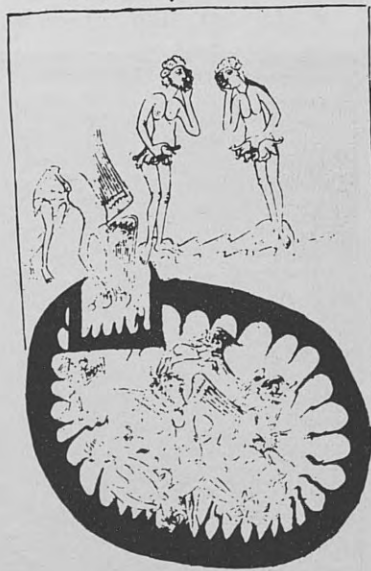
5. MS. Junius 11, p. 31: Vollzug der Versuchung, Spott und Reue. Vgl. S. 34.

nu hic pōnd cpyoe hup lare pōn lōm-



6. MS. Junius 11, p. 34: Reue, Entdecken der Blöße. Aufsuchen der Bäume, Bedecken der Blöße. Vgl. S. 40.

perioe hup hūm warrigat pēcan helle gēhōe  
pēn hup hūm hūm lēg-



7. MS. Junius 11, p. 36: Reue der Ureltern - Berichterstattung des Boten. Vgl. S. 40.

AUSEINANDERSITZEN IM WALD

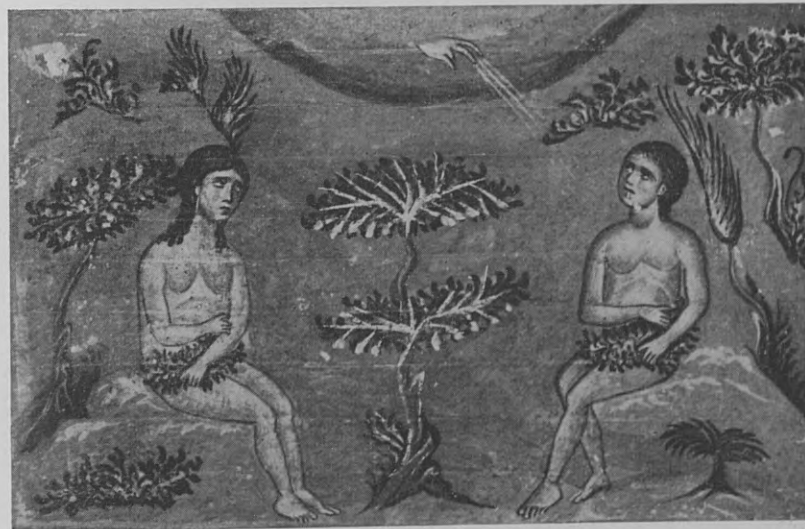
huno pūmōm: fōhū me on pē pabō: hūc hōp  
nēp gō: hūmōmē nūp: on pōlō pāpū: nēpē hē  
pūmūm hēp dōp: mōē pūmūm hēp mēl: fūp  
o mū mod gūpōe: ac ic w hūm gūmōe gūgē:  
pē k gōd: mōhē: pūllā gūpōdū: nēp me on  
pōpūlō: mōd: atūgē fēpōpōf: nūc mōmēp fōd  
nēp hāpā: hūlō gōp pōpōhē: fūgōē hābūm nē  
mōg: ac pē hēp hāpū nēmōgō: būm atōmōnē:  
pēhā cōpūhē: wōm gōm cōpōpō: pūlō gūmōn:  
on hēpō hōlōf hūlō: hūpōpōn hūc hūpā: wōgōs  
dōm gūmōgōdō: on fōmē gūhūm pūlō.



8. MS. Junius 11, p. 39: Unterredung und Auseinandersitzen im Wald. Vgl. S. 40; S. 35 f.

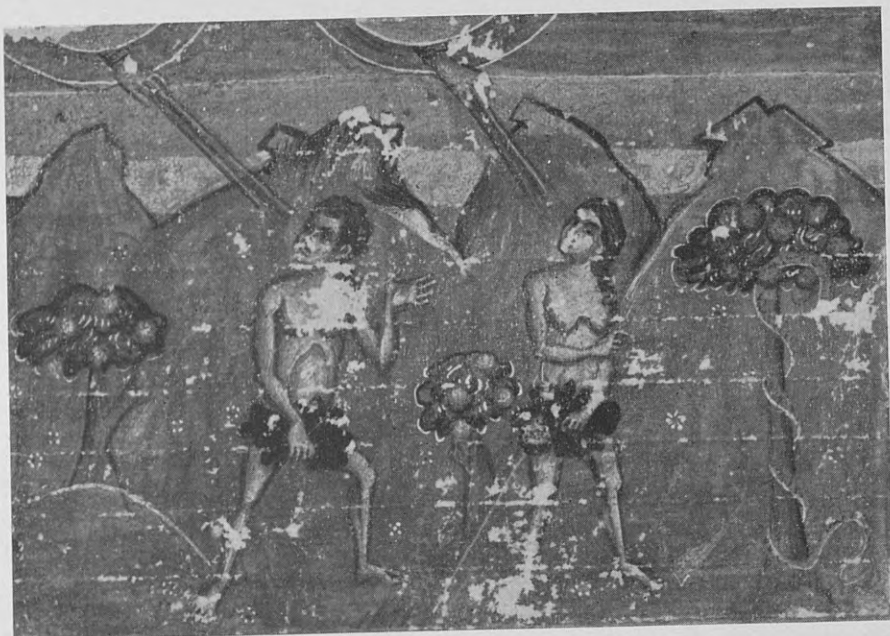


9. MS. Junius 11, p. 41: Gericht über die Schlange - Wo bist du, Adam? Vgl. S. 29 f.; 34.



10. Cod. vat. graec. 746, fol. 40v: Auseinandersitzen im Wald. Vgl. S. 35 f.





11. Cod. vat. graec. 747, fol. 24r.



12. MS. Junius 11, p. 44: Gericht und Vertreibung. Vgl. S. 34 f.

zu p. 32 (III. A) und zu p. 33 (B). Auf die defekte Entsprechung von Bild und Text in der Illustrationsgruppe 'Reue der Ureltern' kommen wir gleich zu sprechen.

Man sieht nicht ein, warum der sonst in der Variation von Bildszenen, wie wir sahen, geschickte Zeichner die weibliche Gestalt auf S. 20 und auch auf S. 24 nicht durch die männliche Adams ersetzt haben sollte, wäre es wirklich sein eigenstes Anliegen gewesen, den Text getreu zu 'illuminieren', d.h. hätte er den Text genau studiert, anstatt — wie es scheint — wenigstens teilweise mechanisch in die freigelassenen Spalten sein Bildmaterial einzutragen.

Wir glauben, Kritik an dieser Sorglosigkeit wenigstens an einer Stelle erkennen zu können. Man hat sich anscheinend die Mühe gemacht, den gewünschten Bild- und Textbezug durch Ziffern herzustellen. Auf p. 17, wo auf der unteren Seitenhälfte der Gegensatz zwischen Himmel und Hölle nach dem Sturz der ungehorsamen Engel dargestellt ist (Gott mit dem Gesetzesbuch thront im Himmel, flankiert von sechsflügeligen Cherubim — Luzifer-Satan sitzt gefesselt in der unteren Stadt, umgeben von bewaffneten Quälgeistern), steht unterhalb des Textes, am oberen rechten Teil der Illustration, die Ziffer .vii., welche am Ende von p. 19 mit einem Auslassenzeichen (',') wiederholt ist, wohl um (einem künftigen Kopisten?) anzuzeigen, dass die zwei Seiten vorher stehende Illustration eigentlich besser an den hier endenden Redeabschnitt anzuschliessen sei. (Es folgt p. 20 das oben besprochene deplacierte erste Verführungsbild; p. 21 die hypermetrische Fortsetzung der Klagerede, « Genesis C »). Die Illustration p. 17 steht jedoch an ihrer Stelle durchaus am Platz, entsprechend v. 320 ff. (ibd.):

*Heoldon englas forð heofonrices hehðe, þe ær godes hylde  
gelæston. Lagon þa oðre fynd on þam fyre ... Wite þoliad...*

Die Gestalt Adams erscheint im Rahmen der Verführungsthematik zum ersten Mal in der synoptischen Darstellung p. 28, die auf die oben erwähnten beiden 'Versuchungen Evas' folgt (p. 20 und p. 24)<sup>312</sup>. Der Höllenengel, durch

<sup>312</sup> Zu dem rechts von 'Eva mit der Schlange' p. 20A ercheinenden Urelternpaar, vgl. unten.

ein Stirnband mit Diadem<sup>313</sup> ausgezeichnet, steht in der Mitte zwischen Adam und Eva, beiden mit jeder Hand eine Frucht darbietend: Adam, rechts von ihm, die Hände im Redegestus vorgestreckt, ergreift sie nicht, während Eva, links von ihm, die Frucht ergreift und dieselbe mit der anderen Hand zum Mund führt. Falls auch bei dieser Darstellung, wie durchaus möglich, Linksläufigkeit angenommen werden kann, so fasst dieses Bild die Verführungsgeschichte in ihrem textgegebenen chronologischen Ablauf: zuerst wird Adam — vergebens — versucht, dann Eva — mit Erfolg. Linksläufigkeit ist in der Tat bei sämtlichen Illustrationen der Verführung zu beobachten: p. 24 kommt der Höllenengel von rechts auf Eva zu und reicht ihr die Frucht; p. 31 A ist es Eva, die von rechts her mit ähnlicher Geste dem Adam die verbotene Speise gibt — p. 31 B überschüttet der nunmehr wieder in seine Teufelsgestalt zurückverwandelte Versucher die links von ihm im Reuegestus nach der linken Seite zu knieenden Ureltern mit Speichel und Spott; auch der Richter kommt p. 41 von rechts, und die Schlange kriecht nach der Verdammung nach links weg<sup>314</sup>. (Rechtsläufig wickeln sich dagegen das Gericht über die Protoplasten [p. 44] und ihre Vertreibung durch den Engel [p. 46] ab.)<sup>315</sup>. Wenn wir von hier aus nochmals jene erste deplacierte Verführungsszene, Eva mit der Schlange, auf p. 20 betrachten, so werden wir dem

<sup>313</sup> Vgl. Th. Klauser, *Engel* (in der Kunst) X, RAC 5 (1962), Sp. 310; ein Unterscheidungsmerkmal der Engel: D. I. Pallas, *Himmelsmächte, Erzengel und Engel*, in: *Reallexikon zur byzantinischen Kunst* 3 (1972) Sp. 299.

<sup>314</sup> Vgl. zur Linksläufigkeit auch die Beobachtung Anm. 293.

<sup>315</sup> Hier ist als besonderes Phänomen anzumerken, dass durch ihre « Bekleidung » p. 45 die Ureltern bereits als Bauern gekennzeichnet aus dem Paradies schreiten, während sich die eigentliche Vertreibung p. 46 durch den Engel vollzieht, der in der Paradiesestüre steht: hier, p. 46, sind Adam und Eva in fast gleicher Weise wieder abgebildet, die Variation wird hauptsächlich durch Spiegelverkehrtheit erreicht.

rechts neben Eva abgebildeten Urelternpaar einen Platz anweisen, der zeitlich *vor* der Verführung liegt und eine Variation zu p. 13 « Adam und Eva im Paradies » darstellt.

Während p. 13 Eva auf den einen, Adam auf den anderen der beiden das Urelternpaar flankierenden Bäume weist und ihre inneren Hände den Redegestus ausdrücken — die Menschen wiederholen also Gottes Gebot, Baumesfrüchte zu essen, aber die Früchte des einen Baumes zu meiden —, sind p. 20 A beide Ureltern mit Deutgeste *einem* Baum zugewandt, während sich eine Hand in Abwehrgeste dem links davon stehenden Baum zustreckt: es ist derselbe Baum mit traubenförmigen Früchten, um den sich dann in der nächsten Szene die Schlange windet, deren aufgesperrter Rachen fast das ihr zugeneigte Gesicht der Eva berührt.

Es fragt sich nun, wie ernst das Phänomen der Linksläufigkeit und der chronologischen Vertauschung in Bezug auf die Herkunftsfrage der Illustrationen zu nehmen ist. Das heisst: hat man mit östlichen Vorlagen zu rechnen? Dafür spräche u.a. die Tatsache, dass die Szene « Adam und Eva sitzen voneinander getrennt im Wald » nur in Quellen byzantinischer Herkunft nachzuweisen ist, die B. Raw namhaft gemacht hat: in dem späteren der beiden vatikanischen Oktateuche (cod. vat. gr. 746, f. 40v)<sup>316</sup>, in dem Oktateuch von Smyrna (f. 13 v)<sup>317</sup>, in zwei Exemplaren der Homilien des Mönches Jakob<sup>318</sup> und auf byzantinischen

<sup>316</sup> B. Raw, a.a.O., S. 38 f.; S. 54; S. 212 mit Hinweis auf: K. Weitzmann, *The Joshua Roll*, Princeton 1948, S. 6.

<sup>317</sup> B. Raw, a.a.O. S. 213 mit Hinweis auf D. C. Hesselring, *Miniatures de l'Oktateuque grec de Smyrne*, Leyden 1909 (= *Codd. graeci et latini*, Suppl. 6), S. 7, Nr. 20.

<sup>318</sup> B. Raw, S. 54: Bibliothèque Nationale, fonds grecs 1208, f. 49<sup>v</sup>; Rom, Vaticana, cod. vat. gr. 1162, f. 35<sup>v</sup>, mit Hinweis auf: H. Bordier, *Description des peintures et autres ornements contenus dans les manuscrits grecs de la BN*, Paris 1883, S. 155. Vgl. H. Omont, *Miniatures des plus anciens Mss. grecs de la BN du VI<sup>e</sup> al XIV<sup>e</sup> siècle*, Paris 1929; Ders., *Miniatures des homilies sur la vierge du moine Jacques*, « Bulletin de la société française de Reproductions de Mss. à Peintures » 11 (1927); C. Stornajolo, *Miniature delle Omilie di Giacomo Monaco*, Roma 1910, pl. 12. Es fehlt hier jedoch sowohl der Wald als auch das « Getrenntsein » der Ureltern durch einen Baum.



Elfenbeinkästchen<sup>319</sup>. Nur in den beiden Oktateuchen, mit deren Miniaturen unsere Zeichnungen auch sonst Ähnlichkeiten aufweisen, ist die Szene Teil eines Genesis-Zyklus und hat ihren Platz, wie in unserem Falle, vor der Vertreibung aus dem Paradies. Dabei ist besonders interessant, dass diese Oktateuche der jüdischen Tradition noch näher stehen als etwa die Cotton-Genesis-Illustrationen. Einflüsse jüdischer Schriftdeutung 'ad litteram' auf die Quellensphäre der as. *Genesis* (*Gen.* B) liessen sich bereits, wenn wir nicht fehlgehen, an der literarischen Darstellung einiger Szenen erkennen: wir verweisen auf die besondere Form des Brudermordes (v. 60) *thuru... handmegin* (im Kapitel *Kain und Abel* der as. *Genesis*)<sup>320</sup> und auf die Interpretation des Besuches der «drei Männer» bei Abraham (im Sodom-Kapitel, v. 156-158), welche die Erscheinung Gottes dem Auftreten der drei Engel *hinzufügt* (also nicht Gott in der Dreiheit sieht), wie dies der jüdischen Exegese entspricht, die *Gen.* 18,1 und 2 getrennt liest: *Apparuit autem ei Dominus... apparuerunt ei tres viri*<sup>321</sup>. Zu dieser Auffassung konnten wir als enge ikonographische Parallele die Darstellung von Mamre auf dem Halberstädter Bildteppich nachweisen, wo über den drei Engelsbesuchern eine vierte Gestalt aus den Wolken hinunterragt, wie in anderen, aus derselben Tradition gespeisten Bibelillustrationen die Hand Gottes. Auf ähnlichen Vorraussetzungen mag die Zeichnung des *Gerichtes der Stammeltern* auf p. 44 des Junius Ms. beruhen, die nicht synoptisch gelöst ist, sondern in zwei aufeinanderfolgenden Akten deutlich gemacht wird: *Gen.* 3,16 Und zum Weibe sprach er... 17 Und zu Adam sprach er... B. Raw hat bereits festgestellt, dass die doppelte Erscheinung Gottes über den beiden durch einen Baum getrennten Menschen in ihrer Komposition eine einzige

<sup>319</sup> B. Raw, S. 54, mit Hinweis auf H. Graeven, *Adamo ed Eva sui cofanetti d'avorio bizantini*, Roma 1899, Pl. 5a und 7a.

<sup>320</sup> Wie oben Anm. 300.

<sup>321</sup> Die exegetische Tradition dieser Stelle ist ausführlich behandelt in meiner oben Anm. 306 angekündigten Arbeit.

Entsprechung findet: das Gerichtsbild des älteren Vatikanischen Oktateuchs (cod. vat. gr. 747, f. 24<sup>r</sup>). Auch dort sind Adam und Eva durch einen Baum getrennt, aber anstelle der doppelten Gestalt Gottes ragen über ihnen zwei richtende Hände aus den Wolken heraus: die alte, noch nicht verchristlichte Form der Gotteserscheinung. «The grouping of the two figures and the tree, and the gesticulating hands in MS. Junius 11 are an exact mirror copy of the Octateuch composition»<sup>322</sup>. Allerdings ist hier das 'Gericht' über Adam und Eva mit der 'Beichtigung' zusammenkomponiert: die Rechte Adams weist auf Eva, diese weist auf die Schlange, welche sich links auf einen grösseren Baum hinaufwindet.

Auch in diesem postlapsarischen Bereich, zu dem wir hiermit zurückkehren, hat eine eigenartige Verrückung der Bilder stattgefunden: die einzelnen Momente der urväterlichen Reue sind nicht genau in der Folge illustriert, wie sie der Text darbietet, auch stimmt die Illumination nicht immer zu den betreffenden Seiten der Erzählung, wie wir bereits z.T. beobachteten. Wir versuchen, das Verhältnis im folgenden schematisch darzustellen; die Nummern in runden Klammern zeigen die Motivfolge im Text an, in eckigen Klammern die Reihenfolge der Illustrationen:

<sup>322</sup> B. Raw, S. 57. Dazu weiter: «It is not suggested that there was any direct influence of the Octateuch pictures on the model of MS Junius 11. It is, however, possible that a Christianised Latin recension of the Septuagint cycle preserved this form of the judgement scene, and that this cycle influenced the model of the Junius manuscript.» Vgl. auch *ibd.* S. 39.

- [32]
- (1) Reuevolles, kniefälliges Beten der Ureltern:  
p. 37, v. 765b: *Sorgedan ba twa ... 777b Hwilum to gebede feol-  
lon...*
- (2) Entdecken der Blösse:  
p. 37, v. 765b: *Sorgedan ba twa  
won heora lichamon...*
- (3) Adam und Eva unterreden sich:  
p. 37-39, v. 766b: *and him oft  
betuh gnornword gengdon ...  
v. 788: Pa hie fela spræcon  
sorghwōrda someð, sinhiwan  
twa. Adam gemælde and to  
Euan spræc....*
- (4) Adam und Eva gehen in den Wald und setzen sich auseinander:  
p. 39-40, v. 840b: *Hwurfon hie  
ba twa, togengdon gnornge-  
de on þone grenan weald, //  
sæton onsundran...*
- [1] p. 31B Reuevolles, kniefälliges Beten der Ureltern. Der Höllenengel, wieder in seine teuflische Gestalt zurückverwandelt, verspottet sie.
- [2] p. 34 A Bedecken der Scham mit der einen Hand, Reuegestus mit der anderen Hand.
- [4] p. 39 A Adam und Eva unterreden sich im Wald — Reuegestus — Blösse mit der anderen Hand bedeckt.
- [5] p. 39 B Adam und Eva, durch Bäume getrennt, sitzend im Wald — Reuegestus; Blösse mit Blatt in der anderen Hand bedeckt.

- (5) Adam und Eva bedecken ihre Blösse mit Blättern:  
p. 40, v. 845: *Pa hie heora lic-  
homan leafum beþeah-ton,  
weredon mit ðy wealde,  
wæda ne hæfdon....*
- (6) Adam und Eva flehen kniefällig zu Gott. — Sie verbergen sich im Wald, als sie die Stimme Gottes hören...  
p. 40, v. 847: *ac hie on gebed  
feollon bu tu ætsonne ...  
bædon mihtigne...  
Gen. A II, p. 40, v. 860: *hyddon  
hie on heoltre, þa hie halig  
word drihtnes gehyrdon...**
- Gen. 3,7 *consuerunt folia ficus et  
fecerunt sibi perizomata.*
- [3] p. 34 B und p. 36 A Adam und Eva bedecken ihre Blösse mit Blättern; mit der andern Hand wird der Reuegestus vollzogen.
- [6] p. 41 B Gott erscheint über den zusammengeknüpften Zweigen der Bäume, darunter die Ureltern kniefällig bittend zu ihm aufblickend, ihre Blösse bedeckend.
- Gen. 3,8 *Et cum audissent vocem Domini Dei ... abscondit se Adam et uxor eius a facie Domini Dei in medio ligni paradisi...*
- (Vergleiche die Abbildungen bei S. 32).



Hier lässt sich mit einiger Genauigkeit beobachten, wie und wieso die Bildfolge gegenüber der entsprechenden Szenenfolge des Textes verschoben ist. Wir haben in dieser Phase eine Serie von übereinandergestellten Doppelbildern. P. 31 zeigt in der oberen Hälfte (A) den endgültigen Vollzug der Verführung, entsprechend dem gegenüberstehenden Text und dem Text der folgenden Seite (p. 30 + p. 32 f.). Darunter (B) ist der Spott des Höllenboten (entsprechend dem Text p. 33) zusammen mit der Reue der Stammeltern (entsprechend dem Text p. 37) synoptisch dargestellt: die Verschiebung zwischen Text und Bild ergibt sich durch die unillustrierbaren langen Reden (Eva überredet Adam: p. 30-32; Spott und Bericht des Boten: p. 33-35). In der sehr ausführlichen Vorlage war Gen. 3,7 durch drei Bilder dargestellt: 1. Reue und Schreck nach der Verführung — 2. Entdecken der Blösse — 3. Bedecken der Blösse mit den Feigenblättern; Bild 1 und eine Variation von 3 erscheinen p. 31 und p. 36 mit der Höllenbotengeschichte kombiniert, die damit endet. Das Doppelbild p. 34 zeigt das « Bedecken » mit den Blättern (unter den Bäumen) als unmittelbare Folge des « Entdeckens ». Die Szenen « Bezichtigungsgespräch der Stammeltern » (Bäume — Bedecken der Blösse) — « Ureltern sitzen gesondert im Wald » (Reuegestus — Bedecken der Blösse) bilden zusammen ein Doppelbild (p. 39). Im Text ist dagegen das « Bedecken der Blösse » *nicht* die direkte Folge ihres « Entdeckens »; die logische Aufeinanderfolge der Ereignisse ist hier vielmehr: Adam und Eva entdecken ihre Blösse — sie unterreden sich, erklären Reue, Scham und Busswilligkeit — sie beschliessen (zur Busse) in den Wald zu gehen und setzen sich dort auseinander (um sich nicht anblicken zu müssen, denn sie schämen sich nun voreinander) — im Wald finden sie auch Blätter, um ihre Blösse zu bedecken, und dort erscheint dann den Verborgenen Gott. Die Betonung von Busswilligkeit, Scham und Reue im Text der *Genesis B* konnten wir bereits beobachten, sie spiegelt sich auch in der Ausführlichkeit der Illustrationen zu diesem Thema. Die logische Folgerichtigkeit der Ereignisse im Text,

wonach die Reueszene im Wald (« Auseinandersitzen ») vor dem « Bedecken der Blösse » (mit Waldlaub!) erwähnt werden muss, ist in der Bildfolge nicht gewahrt. Wohl aber sind dem Illustrator (bzw. seiner Vorlage) die entsprechenden Szenen selbst, die aus apokryphen östlichen Quellen stammen<sup>323</sup>, bekannt. Das Verhältnis zwischen Text und Bild lässt sich also auch hier etwa so bestimmen: Erzählung und Illustrationen werden aus ähnlichen östlichen Quellen gespeist. Die Illustrationen sind aber *nicht* in allen Einzelheiten auf den Text abgestimmt. Dank der gemeinsamen Quellensphäre ist es jedoch möglich, dass die Zeichnungen des Junius MS hier und da zur Texterklärung beitragen, denn auch der Dichter der *Genesis B* (bzw. der as. *Genesis*) mag bei seiner Darstellung hier und da, wie noch weiter zu zeigen sein wird, ikonographische Elemente benützt haben.

16. Th. H. Ohlgren hat an einigen Beispielen gezeigt, wie die Illustrationen den Lehrgehalt der Dichtung unterstreichen. Dreimal — und ohne dass bisher dafür überzeugende Analogien nachgewiesen werden konnten — wird der Gegensatz zwischen den treuen Dienern Gottes und dem Schicksal der Empörerengel durch Zweizonenbilder dargestellt: oben die himmlische Glorie und unten der Höllenschlund, in den die Treulosen gestürzt werden, das Gefängnis, in dem die Perfiden schmachten (p. 3 untere Hälfte; p. 16 und p. 17). Die himmlische Harmonie

<sup>323</sup> Graeven (wie oben Anm. 319), S. 11, meinte, die Szene « Auseinandersitzen im Wald », die auf den byzantinischen Elfenbeinkästchen abgebildet ist, stamme aus der Tradition der *Vita Adae et Evae*, wo es heisst, dass die Stammeltern sich nach ihrer Vertreibung ein *tabernaculum* herstellten « *et fuerunt vii dies lugentes et lamentantes in magna tristitia* ». Diese Stelle kann jedoch höchstens zur Übertragung des Motives auf die Zeit nach der Vertreibung beigetragen haben. Als Quelle für das Auftreten der Szene innerhalb des Themas *Reue nach dem Fall*, wie sie auch im cod. vat. gr. 746 (vgl. oben Anm. 316) und im Oktateuch von Smyrna belegt ist, hat dagegen eine andere, noch unbekanntere Überlieferung zu gelten.

setzt sich ab von dem Chaos der Hölle. Ohlgren bemüht sich darum zu zeigen, wie dieser Gegensatz durch die Farbgebung verstärkt wird: « red for the color of the blood of Christ, hence salvation; brown denoting spiritual death, hence damnation »<sup>324</sup>.

Die Autopsie der Handschrift ermächtigt uns, die Beobachtungen Ohlgrens durch weitere Perspektiven zu ergänzen<sup>325</sup>.

16.1. Ohlgren nennt verschiedene Belege zu der « symbolic color code »: in der Hölle erscheint der Bote Satans in dunkler Farbe — die Verkleidung zum « Lichtengel » wird dann auch durch die roten Linien seines Gewandes angedeutet — als er sich später in den hässlichen Teufel zurückverwandelt (p. 31 B), wird auch die braune Farbe wieder verwendet. Die göttliche Sphäre sei also konsequent durch « Rot » gekennzeichnet — im Gegensatz dazu sei das Höllische durch « Braun » angezeigt. Diese Feststellungen stimmen jedoch nur *cum grano salis*. Einerseits ergibt sich bei einer genauen Kontrolle der Handschrift allerdings sogar eine subtilere Verwendung der *color code*, als es die Ausführungen Ohlgrens erkennen lassen. Auf p. 3 A (*hu s(e) engyl ongon ofermod we-san*) sind Luzifers Gewand, sein Szepter, sein Thron, die ihm dargebrachten Kronen und auch die Gewänder seiner Anhänger mit roter Tusche gezeichnet — ihre Haare und Flügel sind jedoch rot *und* schwarz: hat der Illustrator damit in einer über die Information des Textes hinausgehenden visuellen Glosse das anfängliche Schwanken der Rebellen oder ihre hier noch englische, jedoch bereits zum teuflischen hin tendierende Natur aufzeigen wollen? Auf p. 3 B (*Her se hælend gesceop helle heom to*

<sup>324</sup> *The Illustrations...*, S. 209.

<sup>325</sup> Peter Ganz hatte vor zwei Jahren die Freundlichkeit, die Farben einiger Illustrationen des Junius-Ms. nachzuprüfen und colour-slides zu besorgen, wofür ihm auch an dieser Stelle herzlich gedankt sein soll. Im September 1975 konnte ich das Original anschauen: dem freundlichen Entgegenkommen der Bodleian Library sei ebenfalls gedankt.

*wite*)<sup>326</sup> ist der zum Verderben der Aufrührer pfeilschleudernde Logos<sup>327</sup> rot gekleidet und trägt in einer Hand die rote, szepterartige Gesetzesrolle<sup>328</sup> — doch die unheilbringenden Pfeile (sie sind kein Motiv des Textes!) sind schwarz. Aber: der Höllenrachen, in den die Treulosen hinunterstürzen und an dessen Zähnen Luzifer nun bereits als Teufel angefesselt ist (bzw. wird) — auch dieses Detail stellt eine von den textlichen Gegebenheiten unabhängige Visualisierung dar!<sup>329</sup> —, der Rachen des Leviathan ist *rot*, und rot ist auch die Farbe der höllischen Lohe, obwohl das Höllenfeuer im Text der *Gen. B* ausdrücklich als *finster* gekennzeichnet wird. Die Dunkelheit der höllischen Flammen und die Lichtlosigkeit überhaupt gehört (nach Jud. 6 und 2. Petr. 2,4) zu den traditionellen Haupteigenschaften des höllischen Strafortes — sie wird in den ausführlichen Beschreibungen der *Gen. B* nicht weniger als sieben Mal erwähnt<sup>330</sup>. Allerdings

<sup>326</sup> Vgl. oben Anm. 309.

<sup>327</sup> B. Raw (a.a.O., S. 71) glaubt in den Miniaturen des Utrecht-Psalters dazu eine Parallele zu entdecken: fol. 37b zeigt als Illustration zu Psalm 67 den Herrn auf einem Kampfwagen, von dem er eine Fackel auf seine Feinde hinunterstößt. K.-A. Wirth, *Engelsturz*, in: *Lexikon der christl. Ikonographie*. I (1968), Sp. 632 sieht die Verbindung des pfeilschleudernden Christ-Logos zu Jo. 3,19.

<sup>328</sup> Vgl. oben Anm. 306.

<sup>329</sup> Zu diesem Motiv vgl. unten.

<sup>330</sup> v. 326 *þrosm and þystro*; 333 (*land*) *þæt wæs leohtes læs and wæs liges full*; 345 *þære sweartan hella grundes gyman*; 389 *þrea on helle, þæt syndon þystro and hæto, grimme, grundlease*; 391 *on þas sweartan mistas*; 392 *he hæfð us peah þæs leohtes bescyrede*; 394 *þæt he us hafað þeos leohtes bescyrede*. Also: Finsternis als Höllenqual in Verbindung mit Rauch, Nebel, Hitze, als Privation des (himmlischen) Lichtes in den grundlosen Schlünden — und mit den (dunkeln) Flammen. Die dichte Finsternis ist ein Hauptmerkmal der Hölle, des 'Gefängnisses' (s.u.) 'unter der Erde' (s.u.). Die 5 *κόσμοι* des Reiches der Finsternis im Manichäischen System (vgl. Polotsky in: Pauly-Wissowa, *RE Suppl.* VI, Sp. 249) bestehen aus fünf dunkeln Elementen: Rauch, Feuer, Wind, Wasser, Finsternis. Im II. (slav.) *Henoch*, c. 10, ist der Strafort für die Zauberer und Gottlosen im Norden (s. oben Anm.



erwähnt *Gen. A* in ihrer Höllenbeschreibung (p. 2, v. 44) im Gegensatz zu dieser traditionellen Ansicht *rece and reade lege*.

Auf p. 13 werden Adam und Eva nach dem 'Verbot' zwischen den beiden Paradiesesbäumen dargestellt: was wäre näher gelegen, hätte der Illustrator der (freilich erst p. 23 folgenden!) epischen Darstellung tiefere Beachtung geschenkt, als diese zwei Bäume mit Hilfe der 'symbolic color code' als 'Baum des Lebens' und 'Baum des Todes' zu unterscheiden? Ohne technische Schwierigkeiten hätte der Künstler, dem Sinn und Wortlaut des zu illuminierenden Textes folgend, dem 'Baume des Todes' und seinem Obst die schwarze Farbe des Todes verleihen können:

- 466 Næs se wæstm gelic!  
 Oðer wæs swa wynlic, wlitig and scene ...  
 477 Ponne wæs se oðer eallenga sweart,  
 dim and þystre; þæt wæs deaðes beam ...<sup>330a</sup>

Stattdessen versieht der Zeichner die beiden Bäume mit denselben roten traubenartigen Früchten und malt ihre Wipfel mit roten Blättern. — Die obere Hälfte von p. 20

82) des Himmels « Finsternis und Nebel, Keinerlei Licht, nur Feuer und Flammen » (Riessler). Die biblischen Örter Judas 6 (Auch die Engel, die ihr Fürstentum nicht bewahrten, sondern verliessen ihre Behausung, hat er behalten zum Gerichte des grossen Tages mit ewigen Banden in der Finsternis) und 2. Petrus 2,4 (Denn so Gott der Engel, die gesündigt haben, nicht verschonet hat, sondern hat sie mit Ketten der Finsternis zur Hölle verstossen...) setzen die Dunkelheit als Gefängnisstrafe *kat'exochen*, welche Gott über die früheren Lichtengel verhängt. — Zur dunklen Höllenflamme vgl. Strack-Billerbeck, Kommentar zum NT. 4,2 Exkurs 31, S. 1076 und passim. Vgl. Gregorius Magnus: *Natura vero ignis est ut ex seipso lucem exhibeat et concremationem; sed transactorum illa ultrix flamma vitiorum concremationem habet et lumen non habet*, (Sandras, *De Carminibus...*, S. 51). Vgl. oben Anm. 242 und unten Anm. 387; Abschnitt 18.2.7.

<sup>330a</sup> Vgl. Verf., *Eva reicht den Todesbecher*, S. 45 ff.; Teil II dieser *Ansätze*, bes. S. 53.

wird von der ersten Versuchungs-Szene eingenommen, die aus derselben zyklischen Vorlage stammt. Obwohl hier die höllische Schlange zu Eva spricht, in welche sich der Versucher gerade verwandelt hat<sup>331</sup>, sind die Konturen hier fast ausschliesslich rot ausgezeichnet. Der teuflische Bote steigt unterhalb des schlangenumwundenen Baumes noch nackt aus dem Höllentor empor, sein rechter Flügel berührt eine Baumranke, während er weiter unten nochmals in den Höllenflammen erscheint, indem er die Hände seines gefesselten satanischen Herrn mit der Geste des Gehorsam schwörenden Vasallen berührt: hier ist das höllische Gefängnis ganz schwarz, auch die Flammen sind dunkel. Die Farbgebung folgte also einfach der Aufteilung des Blattes in zwei Zonen, Paradies und Hölle, ohne den Sinn der oberen Versuchungsszene zu interpretieren.

Anderswo ist jedoch die Verteilung von rot und schwarz-braun wirklich 'illuminierend': auf p. 24 und 28 trägt der Verführer, wie Ohlgren bereits angemerkt hat, ein rotes Obergewand und roten Kopfschmuck. Er konnte kraft des ihm verbliebenen *vigor angelicus* seine praelapsarische Lichtgestalt annehmen und in den Kleidern eines himmlischen Boten erscheinen. Auch bei der Endphase der Verführung, als Adam die Frucht von Eva entgegennimmt, steht der lichtrot gewandete Engelsverführer dabei (p. 31 A) — erst nach dem Vollzug der Übertretung erscheint er dann auf der unteren Zone derselben Seite (31 B) wieder in seiner wirklichen Teufelsgestalt mit schlängelndem Haar, zottigem Rökkchen und Schwanz, verächtlich auf die bereits im Reue- und Bittgestus neben dem von Blättern entblössten Baum trauernden Stammeltern deutend ... und über sie den Spott seiner dreifach gespaltenen Zunge ausschüttend<sup>332</sup>.

<sup>331</sup> v. 490 ff.; v. 590 und oben S. 32. Dazu besonders Verf., *Eva reicht den Todesbecher*, Anm. 133.

<sup>332</sup> Bei Avitus *De spiritalis historiae gestis*, II, 135 hat die teuflische Verführerschlange eine dreigespaltene Zunge (*trifidus*); es entspricht etwa im Stuttgarter Psalter die Illustration von Ps.

Wir bemerken hier zunächst folgendes: die Visualisierung des Textes durch die « Symbolfarben » rot und dunkelbraun ist nicht immer konsequent durchgeführt. Jedoch ist kein eindeutiges Urteil festzulegen. Dazu nennen wir als weiteres Beispiel die Höllenbilder auf den einander gegenüberliegenden Seiten 16 und 17. Sie zeigen beide den an Pflöcke gefesselten Höllenherrscher. In der ersten Illustration, welche gleichzeitig den Engelsturz in den Rachen der Gehenna darstellt, sind die Pflöcke rot — auf der gegenüberstehenden Seite dagegen schwarz: dort hält der Satan sitzend Hof (?), während sich um ihn das wüste Treiben der höllischen Quälgeister entfaltet. Ist der Wechsel von rot zu schwarz hier gewollt, soll gezeigt werden, wie die 'heissgeschmiedete'<sup>333</sup> Einrichtung, die beim Engelsturz noch glüht, später zu schwarzem<sup>334</sup> Eisen erkaltet ist? In diesem Falle wäre die folgende Stelle aus der Klage des Satans (p. 19) illuminiert:

382 Licgað me ymbe  
 heardes irenes hate geslægene  
 grindlas greate, mid þy me god hafad  
 gehæfted be þam healse —

73,13 f. *contribulasti capita draconum in aquis. Tu confregisti capita draconis*, wo aus dem Maul der Drachen eine dreifache Zunge herausgeht (E. T. De Wald, *The Stuttgart Psalter. Biblia Folio 23*, Princeton 1930, fol. 87<sup>r</sup>). Dazu vergleiche man das schmäbliche Ende des Königs im *Reinhart Fuchs*, v. 2243 *sin houbet im endreu spielt, inneune sich sin zunge vielt*, wo sich die wahre Natur des Verhassten offenbart — vielleicht mit boshafter Anspielung auf die Ikonographie des Kaisermantels (Schatzkammer, Wien; Palermo 1133).

<sup>333</sup> Es wäre weiter zu prüfen, ob hier ein alter *terminus technicus* für die Härtung des Eisens vorliegt, vgl. etwa die Angaben bei Jankuhn in *Die Germania des Tacitus*, erl. Much, hrsg. Lange, Heidelberg 1967, S. 129 ff.

<sup>334</sup> Zum vertieften Verständnis des 'dunklen' Eisens vgl. die Nachweise im Kommentar zu *Dream of the Rood* v. 46 *mid deorcan naeglum*, zuletzt bei M. Swanton (Hrsg.), Manchester UP 170.

wobei wir daran erinnern, dass das Zeichen *vii* am Ende von p. 19 sich auf das Bild auf p. 17 bezieht. Umgekehrt sind die *grindlas* zwar wohl eine Fesseleinrichtung, aber nicht spezifisch solche Pflöcke. Das Wort stammt, wie wir noch näher sehen werden, aus der Ikonographie des Descensus und hat die Bedeutung von 'Riegel-Halseisen':

'Es umgeben mich aus hartem Eisen heissgeschmiedete starke Fesseln — damit hat mich Gott am Hals angeschlossen...'

Metallfesseln verschiedener Form sind dem Satan p. 3, p. 16 und p. 17 (s. Abb.) um Hals, Hände und Füße geschlungen — ihre glühend-heisse Eigenschaft hätte der Zeichner, wäre es in seiner Absicht gelegen, skrupellos wiedergeben können, denn er färbt ja auch die Höllenflammen rot. Er lässt die Fesseln aber dunkel. Anderswo findet sich jedoch wirklich eine visuelle Analogie zu dieser Vorstellung: in der Descensus-Darstellung des Liutold-Evangeliars steckt der Teufel in rotglühenden Eisen und Fussfesseln (s. Abb.)<sup>335</sup>. Das Motiv findet sich in der Anastasis-Szene des *Evangelium Bartholomei* (IV, 12), die anscheinend auch die Vorstellung des Höllenrachens (s.u.) beeinflusst hat: *And Michael sounded, and the earth shook, and Beliar came up, being held by 560 angels and bound with fiery chains (ὁ Βελιάς ... πυρίνοις ἀλύσειν) ... And his face was like a lightning of fire and his eyes full of darkness. And out of his nostrils came a stinking smoke; and his mouth was the gulf of a precipice ...*<sup>335a</sup>.

<sup>335</sup> Cod. vindob. 1244, fol. 189<sup>r</sup>. Aus Mondsee, drittes Viertel des 12. Jhs. Vgl. O. A. Erich, *Die Darstellung des Teufels in der christlichen Kunst*, Berlin 1931, S. 19.

<sup>335a</sup> *The Apocryphal New Testament ...* transl. by M. Rh. James, Oxford 1924 (Repr. 1972), S. 174; griech. Text in: A. de Santos, *Los Evangelios Apocrifos*, Madrid 1963<sup>2</sup>, S. 557. Weitere Parallelen bei Raw, S. 175 f. — Zur Fesselung des Satans als Grund für die Aussendung des Höllenengels s.u. und vgl. Raw, S. 180 (Hinweis auf *Evangelium Bartholomei* IV, 44). Vgl. auch Ev. Barth. IV, 51 (Catan.).



16.2. Bevor wir weiter auf die Verbindung von Text und Illustration zur Descensus-Ikonographie und deren Folgen eingehen, noch ein Wort zu der Semantik der «symbolic color code». Ohlgren erklärt ihre Bedeutung nach W. O. Hassals Bemerkungen zur Holkham Bibel als «emotional keynote»: das rote Blut Christi sei in den rot ausgemalten Teilen als Zeichen der Erlösung sinnbildlich gegenwärtig<sup>336</sup>. Der eigentliche Grund dieses Farbgegensatzes liegt jedoch wohl den Gegebenheiten des Genesis-Textes näher. Der Zeichner — wir rufen es uns ins Gedächtnis zurück — hat dem Boten des Satans in seiner Verführerrolle die Gestalt und Gewandung belassen, welche die Anhänger Luzifers vor ihrem Sturz besaßen (p. 3). Bei dieser Gelegenheit gibt der Illustrator dem Höllenengel auch die frühere, ursprünglich-englische Feuerfarbe zurück. E. Kirschbaum<sup>337</sup> hat, ausgehend von der Farbgebung eines ravennatischen Mosaiks, diese Bedeutung von 'Rot' ausführlich erörtert: dort, in S. Apollinare Nuovo, ist Christus, der als Weltrichter die Schafe von den Böcken trennt, von zwei Thronassistenten, einem roten und einem dunkelblauen Engel, begleitet. Die rote Farbe drückt die pneumatische Feuernatur der himmlischen Lichtengel aus — und bedeutet auch das göttliche Licht *kat'exochen*<sup>337a</sup>. Die biblische Trägerstelle für diese erstere Anschauung ist Ps. 103,4 und Hebr. 1,7: *qui facit*

<sup>336</sup> *The Holkham Picture Book*, London 1954, S. 11 ff., vgl. Ohlgren, *The Illustrations...*, Anm. 22.

<sup>337</sup> *L'angelo rosso e l'angelo turchino*, in: «*Rivista di Archeologia Cristiana*» 17 (1940), S. 209 ff. Vgl. H.-I. Marrou, *Un ange déchu...*, S. 38 ff. Nun bes.: B. Brenk, *Tration und Neuerung in der christlichen Kunst des ersten Jahrtausends. Studien zur Geschichte des Weltgerichtsbildes*, Wien 1966, S. 172 ff. (mit Nachweisen). Vgl. auch A. Rosenberg, *Engel und Dämonen*, München 1967, S. 49-65; 76 ff.; 150 ff. Sieh auch oben, *Ansätze II*, die Anmm. 201; 242; 245; 246.

<sup>337a</sup> Auch rote Kreuze haben in der Kunst des frühen Mittelalters nicht immer den Charakter eines 'Blutkreuzes', sondern auch des *σταυρός φωτεινός*, vgl. E. Dinkler, *Das Apsismosaik von S. Apollinare in Classe*, Köln und Opladen 1964, S. 53 ff.

*angelos suos spiritus et ministros suos ignem urentem*<sup>338</sup>. Im Gegensatz zu den *angelica corpora ... lucidissima atque aetherea*<sup>339</sup> eignet die dunkle (schwarze, blaue oder braune) Körperfarbe den Engeln des Verderbens<sup>340</sup>, den Dämonen, die ihre Bleibe in der 'schwarzen' Luft<sup>341</sup> oder in der Finsternis der Hölle haben<sup>342</sup>.

16.3. Im Zusammenhang mit dem Thema 'Verwandlung des Teufels in einen Engel des Lichts'<sup>343</sup> noch eine Bemerkung zu der Gestalt des Verführers selbst,

<sup>338</sup> Vgl. Kirschbaum, *L'angelo rosso...*, S. 217. Verbindung zu Dan. 7,10: B. Lohse, *Augustins Engellehre*, «*ZfKG*» 70 (1959), S. 284. Weitere wichtige Nachweise bei J. Michl, *Engel*, RAC 5 (1962), Sp. 118 f. und 310.

<sup>339</sup> Augustinus, *De div. quaest.* 83, q. 47 (MPL 40, col. 31), zit. bei Kirschbaum, S. 214, wo auch andere Stellen.

<sup>340</sup> Die dämonischen Strafengel werden uns unten in Bezug auf Gen. B v. 316 näher beschäftigen.

<sup>341</sup> Die Luft ist nach Anschauung der antiken Naturwissenschaft 'schwarz', im Gegensatz zu dem feurigen Licht: *Aer quippe in sua substantia lucem non habet. Quare ipsum hoc quod aer luce crearet deus vocavit tenebras. Quin ne ipsa quidem aeris substantia tenebrae sunt sed lucis privatio* (Johannes Damascenus, *Die fide orth.*, 1,2, c. 7, MPG 94, col. 887, bei Kirschbaum, S. 218). In dieser Luft wohnen die 'Dämonen', bzw. diejenigen, welche beim Engelsturz nicht in die unterste Hölle verbannt wurden; Hauptstellen sind Eph. 2,2 *princeps potestatis aeris hujus* und Eph. 6,12 *principes et potestates, mundi rectores tenebrarum harum, spiritualia nequitiae in caelestibus*. Vgl. auch Marrou, S. 38, Anm. 3 mit weiteren Nachweisen.

<sup>342</sup> Die schwarze oder blaue Körperfarbe der Teufel leitet sich (wie auch ihr Schlangenhaar) gleichzeitig aus dem antiken Dämonenbild her, vgl. bes. B. Brenk, *Teufel*, in: *Lexikon der christlichen Ikonographie. Allg. Ik. IV* (1972) Sp. 295. Ders., *Tradition und Neuerung*, S. 172 ff. A. Rosenberg, *Engel und Dämonen*, S. 41 (Charun); S. 53 ff. — Bes. ausführlich: F. J. Dölger, *Die Sonne der Gerechtigkeit und der Schwarze*. Liturgiegeschichtl. Forschungen 2, Münster 1918, bes. S. 49 ff.

<sup>343</sup> Sieh oben, *Ansätze II*, Anm. 235. Dazu noch etwa die Hinweise bei E. Langton, *Satan, A Portrait. A Study of the Character of Satan through all the Ages*, London 1946, S. 21. Vgl. auch S. Esche, *Adam und Eva*, S. 29.

durch die sich ja die Sündenfall-Bilder hauptsächlich von den orthodoxen Genesis-Illustrationen unterscheiden. Wie der Antitypus, die Versuchung Christi, offenbar vorbildlich war für die textliche Darstellung der Selbstverführung Luzifers (v. 262) und für die Versuchung des ersten Adam (v. 500-504)<sup>344</sup>, so mochte der Typus des 'schönen Verführers' das Modell für die bildliche Darstellung des Teufels in Engelsgestalt abgegeben haben, die in Junius 11 drei (bzw. vier) Mal erscheint: p. 24 der Höllenbote versucht Eva zwischen zwei Bäumen, ihr die Frucht reichend; p. 28 Höllenbote zwischen Adam und Eva; Eva ergreift und isst die Frucht, Adam nicht; p. 31 A Vollzug der Verführung: Adam nimmt die Frucht von Eva, der Höllenbote steht überredend dabei; p. 31 B der Höllengel ist wieder zum Teufel geworden (vgl. oben S. 45). Denn der teuflische Versucher Christi wurde nicht immer als schwarzer, grotesker, hässlicher Teufel dargestellt: bekannt ist etwa die Miniatur in dem Codex gr. 510 des Gregor von Nazianz der Bibliothèque Nationale (9. Jh., nach einem Modell des 6. Jh.s): der Versucher, in dunkelvioletter Farbe gemalt, ist geflügelt und trägt einen kurzen Philosophenmantel. Da sein Gesicht nicht der Teufelsfratze späterer Zeit entsprach, wurde es von einer frommen Hand als unpassend ausgekratzt<sup>345</sup>. Bei den zahlreichen Illustrationen zu Ps. 90, welche diese Szene zeigen, ist der 'schöne Verführer' zwar nicht die Regel, doch zeigen einige Darstellungen, dass Modelle für diese Lösung greifbar waren. Auf dem Arnulphciborium im Münchner Residenzmuseum (Ende 9. Jh.) etwa unterscheidet sich der einstige Engel, dem jedoch die Flügel fehlen, durch Grösse, Kleidung und Faltenwurf des Gewandes nicht von dem zweiten Adam<sup>346</sup>.

<sup>344</sup> Sieh oben *Ansätze* II die Anm. 204 und 234; vgl. Verf., *Eva reicht den Todesbecher*, Anm. 331. Zu dem Komplex nun B. Murdoch, *The Recapitulated Fall*, Amsterdam 1974.

<sup>345</sup> Kirschbaum, S. 219 (mit Reproduktion).

<sup>346</sup> Brenk, *Tradition und Neuerung*, S. 198 und Abb. 76. Brenk nennt noch ein Elfenbein der Stadtbibliothek Frankfurt (Gold-

17. Die Einführung des Versucherengels stellt also das wichtigste Novum dar, die eigentliche Abweichung des Illustrators von 'orthodoxen' Modellen, das einzige Element, welches nicht anderswo zu belegen ist. Durch dieses *hapax* wird die Vorlage (bzw. werden die Vorlagen) dem zu illustrierenden 'unorthodoxen' Text angepasst, ohne dass jedoch durch dieses Modifizierungsverfahren die textlichen Gegebenheiten Schritt für Schritt 'illuminieren' würden. Dies wurde bereits zum Thema der Hölle und des Engelsturzes anderswo beobachtet — in Bezug auf die Paradiesesgeschichte bleibt zu bemerken, dass etwa die Wundererfahrung Evas, ihre Vision des Allerheiligsten, das *tacere* der höllischen Überredung, nicht visualisiert wird<sup>348</sup>. Zudem war die Auswahl der Bildthemen keinesfalls « due to the limitations of space » — wurde doch, wie wir zeigten, die 'Reue der Ureltern' nicht weniger als sechs Mal illustriert. Mit dem Thema der Protoplasten sind in der Ökonomie beider Genesisdichtungen des Junius MS die Schilderungen von Engelsturz und Höllenstrafe verknüpft: einmal im Rahmen der sog. Ersatz-Theorie (*Gen. A*, v. 65-102; *Gen. B*, v. 246 ff.) als *movens* von Schöpfung und Verführung<sup>349</sup>, zum anderen Mal spezifisch als Voraussetzung zur Sendung des Höllenboten (*Gen. B*, v. 304 ff., bes. 368 ff.)<sup>350</sup>. Diese besondere Form der Verleitung der Ureltern in *Gen. B*, zusammen mit der Tendenz der Darstellung, die einzelnen Phasen logisch zu motivieren und kausal zu verknüpfen, brachte, wie wir bereits sahen, eine breite Ausführung der Höllenszenarie mit sich: die Fesselung des Satans nimmt unter den Höllenqualen einen besonderen Platz ein, denn die

schmidt, *Elfenbeinskulpturen*, I, 42, Taf. XXXI). Esche, *Adam und Eva*, S. 29, macht ein « Elfenbein offenbar spanischer Herkunft » aus dem 11. Jh. namhaft (Goldschmidt, IV, Abb. 92).

<sup>347</sup> Raw, S. 81 f.

<sup>348</sup> Vgl. *Ansätze* I, S. 178 f.; II, Anm. 196; *Eva reicht den Todesbecher*, S. 44.

<sup>349</sup> Vgl. *Ansätze* I, S. 56 ff., bes. Anm. 245 und 248.

<sup>350</sup> Vgl. *Ansätze* II, S. 80 ff.



Unbeweglichkeit des Höllenfürsten macht ja erst die Aussendung eines Getreuen zur Rache an den Geschöpfen Gottes notwendig, da sich der an Händen, Füßen und Hals Angeschmiedete nicht von seinem Gefängnis fortbewegen kann.

Wie die detaillierte Höllenszenerie, so gehörte die komplizierte Fesselung des Satans ursprünglich zu anderen Bereichen und wurde aus diesen sekundär auf den Strafort der sündigen Engel und auf die Bande Luzifers übertragen. Es sind zwei Themenkreise dafür hauptsächlich massgebend: Descensus und Weltgericht. Mit diesen Themen werden weitere biblische und apokryphe Trägerstellen und Motive der Visionsliteratur verknüpft. Dasselbe Motivgewebe bildet gleichzeitig den Nährboden bildlicher Darstellungen — die epische und figürliche Ikonographie befruchtet sich gegenseitig. Diese Feststellung, welche sich leicht an vielfach gesammeltem Bildmaterial erhärten lässt, zeigt sich besonders auch an dem Verhältnis der Junius-Illustrationen zum Text der *Gen. B*: Text und Bild greifen auf eine aus ähnlichen Quellen gespeiste textliche oder / und bildliche Einflussphäre zurück. Übereinstimmungen von Motiven der Illustration mit Motiven des Textes brauchen also nicht unbedingt als direkte 'Visualisierung' gewertet zu werden. Andererseits vermögen ausserhalb des Junius MS belegte ikonographische Momente textliche Gegebenheiten zu klären. Diese Wechselbezüge sollen im folgenden an einzelnen Beispielen — dem gefesselten Satan, dem *gar* des Strafgengels und anderen Höllensmotiven — näher beleuchtet werden.

Schluss folgt

UTE SCHWAB

Die Redaktion dankt für die gütige Reproduktionserlaubnis der Bodleian Library, der Biblioteca Vaticana und der Wiener Nationalbibliothek.

#### AGS. WLANC: ALCUNE ANNOTAZIONI

L'uso volutamente ambiguo del vocabolo ags. *wlanc*, in un contesto caratterizzato da una ricerca costante dell'ambiguità, quale un indovinello, nel caso specifico, uno degli enigmi del Codice Exoniense, di cui mi occupavo in una ricerca precedente<sup>1</sup>, mi spinse ad estendere l'esame ai contesti degli altri enigmi in cui ricorreva *wlanc*<sup>2</sup> e dove era probabile si riproducessero condizioni simili. In realtà, in contrasto con le definizioni dei vocabolari<sup>3</sup> e le scelte dei traduttori, gli autori degli

<sup>1</sup> *E se B stesse per 'bana'?* Una nuova interpretazione dell'enigma n. 17 del Codice Exoniense in « AION » sez. germ. XVIII (1975), Fil. Germ., pp. 161-181.

<sup>2</sup> Secondo l'edizione di Krapp-Dobbie *wlanc* ricorre in dodici enigmi (tredici se consideriamo distinte le due versioni dell'en. 30 rispettivamente al fol. 108a e al fol. 122b) per un totale di 13 (o 14) volte (in quattro casi è il secondo elemento di un composto): en. n. 12, v. 7; en. n. 14, v. 1 e v. 17; en. n. 17, v. 10; en. n. 19, v. 2; en. n. 25, v. 7; en. n. 30-30b, v. 6; en. n. 42, v. 4; en. n. 45, v. 4; en. n. 50, v. 10; en. n. 59, v. 19; en. n. 80, v. 7; en. n. 84, v. 26. Come vedremo va invece eliminato dall'en. n. 84 e reintegrato al v. 2 del n. 73.

<sup>3</sup> Per *wlanc* il Grein-Köhler offre le seguenti traduzioni: « *reich, erhaben, stattlich, froh, frischauf, stolz, übermutig* »; il B-T « *I. proud, high-spirited, bold, II. in an unfavourable sense: proud, bold, arrogant, haughty, insolent, III. proud, elate, exultant; IV. splendid, great, high, august, magnificent, rich* »; il Clark-Hall: « *stately, splendid, lofty, magnificent, rich, boastful, arrogant, proud* »; Holt-Hausen: « *stattlich, glänzend, erhaben, prächtig, reich, anmassend, ruhm redig, stolz* ». Pur annotandosi una dicotomia di significati, non si registrano quei significati che, nella seconda parte di questo lavoro, si proporranno per *wlanc*, tramite l'analisi di una serie di contesti particolari, nonostante che i casi (5+4) da me esaminati

enigmi — come allora notai marginalmente<sup>4</sup> — utilizzano scientemente le possibilità di *wlanc* che ambigualmente si presta a designare qualità positive e negative e che trova un impiego ottimale nei brani dove coesistono più livelli di significato. L'esame di tutti i passi in cui *wlanc* ricorre negli enigmi ags.<sup>5</sup>, inoltre, ha fatto affiorare, relativamente a due brani, la necessità di mettere in discussione la fondatezza di due decisioni della critica precedente per cui, in un caso, *wlanc* era stato ingiustamente eliminato da un contesto (en. n. 73, v. 2) mentre, nell'altro (en. n. 84, v. 26), veniva conservato in un passo dove, invece, non può trovare collocazione. È di questi due casi, distinti per la loro problematica dalla ricerca successiva che ci occupiamo subito.

rappresentino una discreta percentuale di quelli in cui *wlanc* (e composti) ricorre nella poesia ags. (58 volte).

<sup>4</sup> *op. cit.*, p. 179, nota n. 37.

<sup>5</sup> Un lavoro molto più vasto su *wlanc* e tutti i derivati, sia in poesia che in prosa è stato da tempo annunciato da HANS SCHABRAM ('*Wlanc' und Ableitungen*). L'A. ne ha offerto qualche anticipazione in *Kritische Bemerkungen zu Angaben über die Verbreitung altenglischer Wörter in Festschrift für E. Mertner*, B. Fabian-U. Suerbaum herausg. München: Fink 1969, pp. 89-102, pp. 100-102 e in *Ae. 'wlanc' und Ableitungen: Vorarbeiten zu einer wortgeschichtlichen Studie in Studien zur englischen und amerikanischen Sprache und Literatur: Festschrift für H. Papajewski*, P. G. Buchloh herausg. = «Kieler Beiträge zur Anglistik und Amerikanistik» 10 (Neumünster 1974) pp. 70-88. Altri vocaboli, semanticamente vicini, erano stati esaminati dall'A. in *Superbia: Studien zum altenglischen Wortschatz, Teil I. Die dialektale und zeitliche Verbreitung des Wortguts*. München: Fink 1965; in *Die Bedeutung von 'gāl' und 'gālscipe' in der ae. Genesis B* in «PBB» (Tübingen) 82 (1960), pp. 265-274; in *Das altenglische Superbia-Wortgut, eine Nachlese in Festschrift Prof. Dr. H. Koziol zum 70. Geburtstag*, B. Bauer-F. K. Stanzel herausg. Wien: Braunmüller 1973, pp. 272-279. La particolare natura del gruppo di poemi cui limiterò la mia ricerca e il fatto che gli enigmi siano andati ripetutamente soggetti ad interpretazioni erranee credo giustifichino questo esame sul valore di *wlanc* le cui conclusioni spero troveranno conferma nel libro di Schabram.

*Enigma n. 73, v. 2 ed enigma n. 84, v. 26*

Accade talvolta che editori e critici, posti di fronte a situazioni identiche, per una serie di imponderabili circostanze, assumano un atteggiamento diverso e finiscano per prendere decisioni opposte. Si propone qui il caso di due passi del Codice Exoniense, dove la stessa lezione del ms. è stata una volta immediatamente emendata e mai più messa in discussione e là dove invece doveva apparire dubbia, accettata e, pare, definitivamente consacrata.

Rispettivamente al fol. 126 b e al fol. 128 a del ms. lo scriba ha, forse, — ed è questo quello che vogliamo verificare — operato una trasposizione di grafemi nell'ambito di uno stesso vocabolo, *wlonc*. I due passi in questione fanno parte di due degli enigmi riuniti nel Codice Exoniense, rispettivamente il n. 73 e il n. 84 ed ora, nell'edizione di Krapp-Dobbie<sup>6</sup> vengono così stampati:

« Ic on wonge aweox, wunode þær mec feddon  
hruse and heofonwolcn, oppæt me onhwyrfdon  
gearum frodne, »

(en. n. 73, vv. 1-3a)

« Mægen bið gemiclad, meajt gesweotlad,  
wlite biþ geweorþad wuldornyttingum,  
wynsum wuldorgimm wloncum getenge,  
clængeorn bið on cystig, cræfte eacen; »

(en. n. 84, vv. 24-27)

In realtà nel ms. si legge, nel primo caso *heofon wlonc* e nel secondo *wloncum*. Thorpe nella sua edizione del Codice Exoniense<sup>7</sup> rimase fedele al ms. e stampò *heofonwlonc* (come un composto) e *wloncum* e così pure Grein che,

<sup>6</sup> G. P. KRAPP-E. VAN K. DOBBIE, *The Anglo-Saxon Poetic Records, vol. III: The Exeter Book*. New York-London 1936.

<sup>7</sup> B. THORPE, *Codex Exoniensis. A collection of Anglo-Saxon Poetry from a Manuscript in the Library of the Dean and Chapter of Exeter*. London 1842, p. 485, 23 e p. 492, 23.



nella prima edizione della *Bibliothek*<sup>8</sup>, riporta *heofon wlonc* e *wloncum* ma, in nota, per l'en. n. 84 propone *wolcnum*?. Dei dubbi dello studioso e della sua incertezza testimonia anche il suo *Sprachschatz* dove si legge *heofon-wolcn* e *heofon wlonc*<sup>9</sup>, *wloncum* e *wolcnum*?<sup>10</sup>. È la nuova edizione della *Bibliothek*, il terzo volume a cura di Assmann<sup>11</sup>, a consacrare, per l'en. n. 73 l'emendazione *heofonwolcn*, proposta da Grein nel 1865<sup>12</sup> e a tutt'oggi unanimemente accettata, per ironia solo il Grein-Köhler continua a portare *heofon wlonc*<sup>13</sup>. Per l'alternativa *wolcnum* del v. 26 dell'en. n. 84 è la fine: Tupper<sup>14</sup> e Trautmann<sup>15</sup> accennano ancora alla proposta di Grein, poi il silenzio<sup>16</sup>.

<sup>8</sup> C. W. M. GREIN, *Bibliothek der angelsächsischen Poesie in kritisch bearbeiteten Texten*. Göttingen: Wigand 1857-1858, Bd. II, p. 400 e p. 403.

<sup>9</sup> G. W. M. GREIN, *Sprachschatz der angelsächsischen Dichter*. Cassel-Göttingen: Wigand 1861-1864, rispettivamente Bd. II, p. 66 (*heofon-wolcn*) e p. 727.

<sup>10</sup> Rispettivamente Bd. II, p. 727 e Bd. I, p. 464 (sotto il lemma (*getenge*). Le stesse esitazioni si notano in *Dichtungen der Angelsachsen stabreimend übersetzt*. Göttingen, 1857-1859, Bd. II, p. 243 dove si legge « eine wonnsame Glariengemme den Wackern nahe », ma in nota « den Wolken nahe? ».

<sup>11</sup> R. P. WÜLKER (herausg.), *Bibliothek der angelsächsischen Poesie begründet von C. W. M. Grein neu bearbeitet, vermehrt und nach neuen lesungen der handschriften herausgegeben* 3. Bd. B. ASSMANN (herausg.), 1. Hälfte: *Die Handschrift von Exeter*. Leipzig: Wigand 1897-1898, p. 224. A p. 230: *wloncum*.

<sup>12</sup> C. W. M. GREIN, *Zur Textkritik der angelsächsischen Dichter* in « Germania » X (1865), pp. 416-429; p. 429 « LXXII; 2: heofon wolcn ».

<sup>13</sup> C. W. M. GREIN (unter mitwirkung von) F. HOLTHAUSEN (neu herausg. von) J. J. KÖHLER, *Sprachschatz der angelsächsischen Dichter*. Heidelberg: Winter 1912, p. 813. Ma a p. 330 c'è il lemma *heofon-wolcn*.

<sup>14</sup> F. TUPPER JR., *The Riddles of the Exeter Book*. Boston: Ginn & Co. 1910, p. 57: « Gn. note wolcnum? ».

<sup>15</sup> M. TRAUTMANN, *Die altenglische Rätsel*. Heidelberg: Winter 1915, p. 132: « schwerlich wolcnum an das Gr. denkt ».

<sup>16</sup> « 84.25 wloncum perhaps for wolcnum? » La domanda viene riproposta, priva di qualsiasi commento da B. V. LINDHEIM in *Traces of Colloquial Speech in Old English* in « Anglia » 70 (1951), pp. 22-42, p. 35.

La diversa decisione adottata dagli editori testimonia l'approssimazione con cui sono stati esaminati i due contesti e, per quanto riguarda l'en. n. 73, si può spiegare, a mio avviso, in questo modo. Esistevano nel brano, in particolare nel passo in questione, condizioni favorevoli all'emendazione, scaturite dal confronto tra questo ed un altro passaggio simile in un altro degli indovinelli del Codice Exoniense. La descrizione iniziale, un *commonplace* sia negli enigmi che in altri componimenti<sup>17</sup>, si ritrova, molto simile, all'inizio dell'enigma n. 53, dedicato all'« ariete », arma di legno, come la « lancia » dell'en. n. 73. Anche qui l'albero ci viene descritto nutrito dagli elementi naturali:

« Pæt treow wæs on wynne,  
wudu weaxende. Wæter hine ond corpe  
feddan fægere, »

(vv. 2b-4a)

(quell'albero era felice, un tronco rigoglioso; l'acqua e la terra lo nutrivano a dovere)

Il motivo, in entrambi i componimenti, precede l'altro, antitetico, della trasformazione in manufatto, del passaggio dallo stadio di pianta, essere felice e insieme positivo, a quello di arma, essere infelice e negativo, mentre il brusco e doloroso cambiamento di condizione viene ugualmente introdotto da *oþþæt* (en. n. 53, v. 4 b e n. 73, v. 2 b).

<sup>17</sup> Anche nel *Sogno della Croce* c'è un passo dove si descrive la vita dell'albero nella foresta e il giorno in cui questo viene tagliato e portato via (vv. 28-33). Questo tema, che presenta numerosi paralleli nella letteratura classica è stato studiato da MARGARET SCHLAUCH in *The 'Dream of the Rood' as a Prosopopeia in Essays and Studies in Honor of Carleton Brown*. New York Univ. Press 1940, pp. 23-44. L'A. (p. 30) cita l'en. n. 73 di cui dà questa traduzione: « I grew in the mead, and dwelt where earth and sky fed me » dove non viene tenuto conto di *wlonc*. Motivi simili risuonano all'inizio dell'en. n. 10, del n. 26, 27, 35, 60, 72, 77, 88 e 92. Quest'ultimo, dedicato ad un « faggio », è il più vicino ai due che abbiamo esaminato.

La stessa scena iniziale si ripete nell'en. n. 73: qui è l'albero che parla in prima persona:

« Ic on wonge aweox, wunode þær mec feddon  
hruse ond heofon wlonc, »  
(vv. 1-2a)

(Crebbi su di un campo, vissi là dove mi nutrivano la terra e lo splendido cielo)

Nulla da eccepire quindi nella lezione del ms. (qui in corsivo): gli elementi citati non sono l'acqua e la terra, come nel primo brano, ma, più poeticamente, terra e cielo. Solo un amore per la logica o meglio per la botanica può far apparire necessario emendare in *heofonwolcn*, 'la nuvola del cielo', composto registrato, col secondo elemento — molto più verosimilmente — al plurale, nel *Salmo 147* del *Salterio di Parigi* (*heofonwolcnum*, 6,2<sup>18</sup>). *Wlonc* nelle sue accezioni positive, 'magnifico', 'splendido', 'maestoso' trova una sua collocazione nel contesto dove la condizione felice dello stato naturale viene cantata con accenti ecologici *ante litteram* e secondo moduli che ritroviamo ad esempio nelle descrizioni degli alberi nel *Poema Runico* dove *B* (*beorc*, 'betulla') viene rappresentato:

« heah on helme hrysted fægere  
geloden leofum, lyfte getenge. »  
(vv. 53-54)

(su in cima, splendidamente ornato, carico di foglie, vicino al cielo)

A queste condizioni non risponde invece l'immotivata emendazione in *heofonwolcn* che inserisce nel passo una

<sup>18</sup> Anche il composto as., semanticamente corrispondente, *himiluuolkan* ricorre solo al plurale: *himiluuolcnum*, *Hel.* v. 5096. (Unico caso citato da E. H. SEHRT, *Vollständiges Wörterbuch zum Heliand...* 2. Aufl. Göttingen: Ruprecht 1966, p. 259).

improbabile 'nuvola del cielo', trasformata, nelle traduzioni meno poetiche in 'pioggia'<sup>19</sup>.

A motivare e quindi a giustificare un'emendazione dovrebbe essere sempre e solo l'esame del contesto cui, nei casi dubbi, andrebbe dedicata la massima cura. Anche per quanto riguarda il secondo brano che qui si mette in discussione l'edizione di K-D non registra nessuna esitazione della critica, mentre invece ci troviamo davanti un passo piuttosto incerto di un componimento che ugualmente presenta molti lati oscuri.

L'enigma n. 84 è dedicato all'acqua ed alle sue manifestazioni, l'elemento naturale viene così presentato:

« Modor is monigra mærra wihta. »  
(v. 4)  
(È madre di molte illustri creature)

e l'autore, dopo una parte introduttiva (vv. 1-9 a) ed un passo sulla Trinità (vv. 9b-20), notevolmente corrotto, inizia a narrarne i mutamenti di stato, i fenomeni a questi legati, le varie utilizzazioni, in un susseguirsi di descrizioni, spesso sibilline, se non incomprensibili, specialmente nella parte finale dell'enigma (al fol. 128 b), attualmente estremamente danneggiata (vv. 39-45).

L'emendazione che si propone — *wolcnum* per *wloncum* del ms. — investe un verso, del tutto autonomo anche se in stretto parallelismo con quanto segue, nel passo in cui si allude ai vari fenomeni legati all'acqua. La lezione del ms. conservata dagli editori:

« wynsum wuldorgimm wloncum getenge »

<sup>19</sup> F. TUPPER, *op. cit.*, p. 262 « cloud of heaven, rain »; M. TRAUTMANN, *op. cit.*, p. 169 « Wolke des Himmels »; W. S. MACKIE, *The Exeter Book Part II, Poems IX-XXXII*. EETS CXCIV. London 1934, p. 211 « cloud »; P. F. BAUM, *Anglo-Saxon Riddles of the Exeter Book*, Durham (N.C.): Duke Univ. Press 1963, p. 39 « sky »; H. H. ABBOT, *The Riddles of the Exeter Book*, Cambridge: The Golden Head Press 1968, p. 40 « heaven's sky ». Il B-T, p. 529 rende con « rain from heaven »; il Grein-Köhler, p. 330 con « nubes cœli »; C. W. M. GREIN, *op. cit.*, p. 240 con « der Himmel ».



non è a mio avviso soddisfacente. Il motivo per cui *wloncum* non è mai stato messo in discussione (e le traduzioni registrano il persistere dell'errore)<sup>20</sup> è da attribuirsi solo ad una superficiale valutazione del contesto, per cui a *getenge* è stato attribuito un valore che tale vocabolo non possiede. *Getenge* infatti si presta da un lato, ad indicare « stato in luogo » e vale 'vicino, prossimo', mentre quando non indica effettiva relazione di vicinanza e viene usato in senso traslato si colora di connotazioni negative e vale 'incalzante, incumbente', significati questi più vicini all'originario valore della radice ie. DENK- 'mordere'<sup>21</sup>. Se decidiamo quindi che *getenge* ha qui il significato di 'minaccioso', questo si potrebbe adattare solo a *wlonc* nelle sue accezioni negative (e *wloncum* varrebbe 'i superbi', 'i prepotenti'), in disaccordo però con la totale positività di *wynsum* e *wuldorgimm* e costringendo ad una forzata interpretazione allegorica dell'acqua. Esaminiamo quindi la possibilità che *getenge* indichi una relazione spaziale tra *wuldorgimm* e *wloncum*: che l'acqua, in una delle sue manifestazioni sia 'vicina' ai 'prodi' (o ai 'superbi') rappresenta un controsenso in termini. Un accordo è invece possibile con *wolcnum* per cui

<sup>20</sup> W. S. MACKIE, *op. cit.*, p. 223 « a fair glorious jewel at hand for brave men »; P. F. BAUM, *op. cit.*, p. 9 « a fair jewel for the proud to wear »; H. H. ABBOT, *op. cit.*, p. 44 è qui invece nel segno « a winsome glory-gem; near to the welkin », nessun commento chiarisce però la sua scelta.

<sup>21</sup> J. POKORNY, *Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch*. Bern-München: Francke 1959, p. 201 fa risalire *getenge* (e as. *bitengi* e aat. *gizengi*) alla radice ie. DENK- 'mordere' e traduce « nahe anliegend, bedrängden ». Dal significato di mordere, conservato in aat. *zangar*, 'accuminato', an. *tǫng*, aat. *zanga*, ags. *tang*, *tange*, 'pinze', 'tenaglie' si sarebbe passato a quello di afferrare contemporaneamente, 'stringere insieme', 'comprimere'. Nel Walde-Pokorny si registrano invece delle esitazioni « unsicher ist Zugehörigkeit der Sippe... » e si propone, in seconda ipotesi la rad. ie. 1 DENGH- 'estendersi, afferrare' (*Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen*. Berlin-Leipzig: De Gruyter 1930, p. 790).

avremo 'vicino alle nuvole', secondo condizioni che si ritrovano già in altri contesti<sup>22</sup>. Resta da identificare che cosa il poeta designi con *wynsum wuldorgimm*, alla lettera 'amabile gioiello radioso'. Il composto è un *hapax legomena* (almeno in poesia e a quanto registrano gli attuali vocabolari) che il B-T (p. 1280), ma anche, più recentemente, A. Brodeur<sup>23</sup>, intendono come una *kenning* per 'sole'. Anche se tale interpretazione è verosimile, in base all'uso di *gimm* con cui si designano non solo gemme e gioielli ma anche, metaforicamente, il sole ed altri corpi celesti<sup>24</sup>, ritengo piuttosto che in questo caso il poeta voglia alludere ad un fenomeno luminoso quale l'arcobaleno che ci appare, quando con il sole alle spalle osserviamo una nuvola che si dissolve in pioggia. A suggerire di trattare questo fenomeno potrebbe essere stata la presenza, tra gli enigmi di Aldhelm, di un componimento dedicato a questo fenomeno, il n. 5 (*Iris*)<sup>25</sup>. Da un altro brano della stessa raccolta, il n. 73 (*Fons*) il poeta

<sup>22</sup> En. n. 6, v. 3 « eorþan getenge » (vicino alla terra): si descrive qui la posizione del sole; en. n. 7, vv. 8b-9a: « þonne ic getenge ne beom / flode ond foldan » (quando io [il cigno] non sono vicino al mare o alla terra); *Met.* 25, v. 5 « (cyningas) on heahsetlum hrofe getenge » (re su alti troni, vicino al soffitto) cfr. anche il passo del *Poema Runico* citato in precedenza.

<sup>23</sup> A. BRODEUR, *The Art of Beowulf*, Berkeley-Los Angeles: Univ. of Cal. Press 1969, p. 260 scrive, a proposito delle parole composte con *-gim* « the single compound in *Beow.* (*searo-*) is also found in *Metra* and in prose; it and *sinc-* (*Elene*) are literal; five others are kennings; *god-* (*Elene*), *tungol-* (*Christ*), *wuldor-* (*Riddles*), *heafod-* (*Ex. Gn. Verses, Andreas*). » Postulato che condivido solo limitatamente agli ultimi due casi dove *heafodgimm* vale 'occhi'. Nell'*Elena*, v. 1113 l'emendazione *goldgimmas* esclude la *kenning*, mentre nel *Cristo*, v. 1151 *tungolgimmum* è un composto tautologico.

<sup>24</sup> Nella *Fenice*, v. 183, v. 208, nel *Beowulf*, v. 2072, nei *Met.* 22, v. 29, nel *Guthl.*, v. 1185, nell'*Andrea*, v. 1270 e nel *Menol.*, v. 109 designa metaforicamente il sole; nel *Cristo*, v. 692 vengono chiamati *halge gimmas* il sole e la luna.

<sup>25</sup> Cfr. il v. 3 dell'enigma latino:

« Sole ruber genitus sum partu nubis aequosae »

ha probabilmente ripreso la descrizione iniziale<sup>26</sup>, mentre il v. 4, che ho già citato, ripete lo stesso concetto dei vv. 4-5 dell'indovinello latino:

« Quis numerus capiat vel quis laterculus aequet  
vita viventium genere quot millia partu? »

motivo reperibile anche nel n. 29 (*Aqua*):

« Nam volucres caeli nantesque per aequore pisces  
olim sumpserunt ex me primordia vitae. »  
(vv. 4-5)

Mentre altri spunti l'autore potrebbe aver tratto dal *De Aequore* di Eusebius (n. 23)<sup>27</sup>. Il *collage* di citazioni non deve stupire. La scelta di un certo genere da parte di un autore presuppone infatti la conoscenza di determinati modelli formali e ove egli non sia condizionato ad operare entro un campo specifico (gli enigmi sui vizi e le virtù di San Bonifacio) i temi degli enigmi precedenti si disporranno a formare una sorta di abbecedario capace

<sup>26</sup> « An wiht is on eorþan wundrum acenned,  
hreoþ ond reþe, hafaþ ryne strongne  
grimme grymetaþ ond be grunde fareþ. »  
(vv. 1-3)

(Esiste sulla terra una creatura meravigliosamente generata, violenta e selvaggia. Ha un corso impetuoso, ruggisce ferocemente e scorre lungo la terra.)

riecheggia:

« Per cava telluris clam serpo celerrimus antra  
Flexos venarum gyrans anfractibus orbes »  
(vv. 1-2)

Per gli enigmi di Aldhelm si è usata l'edizione di R. EHWALD, *Aldhelmi Opera* in Mon. Germ. Hist. Auct. Antiquissimorum Tom. XV Pars I. Berolini apud Weidmannos MCMXIII. Gli enigmi si trovano a pp. 97-149. Anche per i titoli, che variano da ms. a ms., si è seguito quelli scelti da Ehwald.

<sup>27</sup> v. 1 di Eusebius e vv. 1-3 ags.; v. 2 e vv. 21-22 ags.

di determinare le sue scelte, sia a livello imitativo che competitivo, suggerendo un tema, un motivo, un accoppiamento di immagini.

Se queste considerazioni motivano sufficientemente l'ipotesi che il verso contenga una descrizione dell'iride, la scelta di *wolcnum* riesce a sanare i problemi posti da *getenge*, mentre il verso, nella sua nuova interpretazione, si accorda perfettamente con quelli immediatamente precedenti e quelli successivi:

« Biþ sio moddor mægene eacen,  
wundrum bewreþed, wistum gehladen,  
hordum gehroden, hælepum dyre.  
Mægen biþ gemiclad, meaht gesweotlad,  
wlite biþ geweorþad wuldornyttingum,  
wynsum wuldorgimm wolcnum getenge,  
clængeorn biþ ond cystig, cræfte eacen;  
hio biþ eadgum leof, earmum getæse,  
freolic, sellic; »

(vv. 21-29a)

(La loro madre è dotata di grande forza, meravigliosamente sostenuta, carica di provviste, ricolma di tesori, cara agli uomini. Il suo potere si accresce, la sua forza si manifesta, la sua sembianza si adorna di gloria e utilità. Presso le nuvole è un gioiello splendido, radioso. È amante della pulizia e munifica, piena di forza; è ben accetta ai ricchi, benefica ai poveri, magnifica, stupenda.)

*Enigmi n. 25, v. 7, n. 42, v. 4, n. 45, v. 4, n. 12, v. 7, n. 14, v. 1*

*Wlonc* ricorre in una serie di enigmi, due dei quali (n. 25 e n. 45) vengono comunemente associati. Un confronto tra questi contesti ed altri passi ad essi rapportabili (en. n. 42, v. 4, n. 12, v. 7 e n. 14, v. 1) serve a gettare ulteriore luce sul valore di questo vocabolo che in tutti gioca un ruolo particolare, ancora frainteso, come, d'altronde, vengono persistentemente ignorati la natura, il valore e lo scopo di quel genere di enigmi definiti genericamente a « doppio senso ».



Talora le descrizioni degli enigmi — ed è questo il caso dei componimenti che prenderemo in esame — suggeriscono, volutamente, cose ed atti interdetti dal pudore nel linguaggio quotidiano. Il fattore oscenità, che è senza dubbio una delle componenti degli indovinelli doveva subire una catalizzazione particolare nell'ambiente monastico, forse claustrale, di cui gli enigmi raccolti nel Codice Exoniense sono un prodotto. In comunità ristrette, isolate e sottoposte a determinate regole (si pensi alle caserme) ed a popolazione tutta maschile (o tutta femminile) sono frequenti forme di iperuso di parole relative a cose interdette. Parallelamente l'interdizione linguistica, relativa all'intera sfera sessuale, imposta rigidamente dall'esterno travaglia profondamente l'individuo, fino al livello dell'inconscio e riaffiora nel *lapsus*, mentre a livello più generico, e in tutti i contesti, è quotidianamente alla base di formazioni metaforiche, relative ad oggetti della vita di tutti i giorni.

Ma se, giustamente, Giuseppe Pitré scrive che la sconcezza è un elemento tipico dell'indovinello e anzi « sotto un dato aspetto dovrebbe rientrare nella definizione stessa »<sup>28</sup> e secondo Lioy la sconcezza è una veste presa ad arte dall'« indovinello onesto »<sup>29</sup>, molto più reticenti si dimostrano gli altri studiosi che si sono occupati di enigmistica e nessuno ha cercato di indagare le motivazioni profonde di questo aspetto del componimento. Anche per quanto riguarda gli enigmi ags. pochi e vaghi sono i com-

<sup>28</sup> G. PITRÉ, *Studio critico sugli indovinelli*, Palermo coi tipi del 'Giornale di Sicilia' 1897, p. 9.

<sup>29</sup> P. LIOY, *Gli indovinelli nel Folk-lore* in « Nuova Antologia » anno XXV, vol. CXL, Fasc. VI Roma 15 marzo 1895. L'A. scrive che « il doppio senso quanto alla sostanza è onesto altrettanto si compiace nel camuffarsi in semblante osceno ». Ad enigmi letterari come quelli del codice Exoniense però si adattano piuttosto le considerazioni del CIAN sui motti del Bembo: « L'intenzione maliziosa prende il sopravvento e la lubricità non è più apparente ma sostanziale e reale » (*Motti inediti o sconosciuti di messer Pietro Bembo*, Venezia 1888, cit. da Pitré).

menti destati da questa particolarità, rilevante come tante altre, che investe direttamente una serie di enigmi ed è alla base di una serie di descrizioni a forti connotazioni erotiche presenti in altri brani. Tipiche a questo riguardo suonano le considerazioni di Tupper, secondo il quale enigmi come il n. 25, 44, 45, 54 e 63 sono prodotti popolari la cui presenza mostra come « the poet has yielded in large measure to the collector »<sup>30</sup>.

Gli enigmi del Codice Exoniense, e solo a questi si restringe questo esame, presentano due situazioni, finora mai distinte, che sono esemplificate, la prima dai componimenti n. 44, 45, 54, 61 e 62, la seconda dagli enigmi n. 25, 37, 63, 87 e, se pur in misura minore, da altri componimenti. Negli enigmi possiamo infatti trovare una serie, concertata, di descrizioni allusive di argomenti o cose interdette, riuniti al fine di rappresentare un oggetto (il soggetto dell'enigma) del tutto onesto, oppure soltanto una o talune descrizioni che, insieme ad altre di natura diversa, concorrono a caratterizzare un certo soggetto<sup>31</sup>.

In questo secondo caso abbiamo a che fare con una (o più) descrizioni, volutamente ingannevoli, ma prive di malizia, che l'autore ha inserito con uno scopo limitato e non dissimile da quello degli altri motivi che compongono l'enigma. Nel primo caso, invece, il soggetto non viene descritto da varie angolazioni e caratterizzato in maniera contrastante, ma tutte le variazioni sul tema sono dello stesso tono, dello stesso segno. Ad arte e con malizia, la scena presentata viene schizzata con pochi tratti, ché la

<sup>30</sup> *cit.*, p. LI; « smut and smile point directly to a humble origin » p. LXXVI. Cfr. anche dello stesso A. *Originals and Analogues of the Exeter Book Riddle* in « MLN » XVIII (1903), pp. 97-106.

<sup>31</sup> Il caso opposto, rappresentato dalla descrizione « onesta » di un soggetto interdetto è più raro (anche perché spesso questi indovinelli rimangono inediti) e non credo ricorra tra gli enigmi del Cod. Ex. Recentemente K. DONALD in *Riddle 20: A Revaluation* in « TSL » 13 (1968), pp. 133-139 ha proposto che la vera soluzione di questo brano sia « fallo », mentre l'autore svierebbe i lettori portandoli a risolvere « spada ».

brevità è condizione essenziale in questi componimenti a doppio senso, dove manca ogni tentativo di complicare la soluzione, non si tenta di sviare il lettore con i più vari espedienti, né si cerca di suscitare un dibattito tra le possibili soluzioni: tra la soluzione « onesta », esatta, e quella interdetta, errata, si istaura un rapporto del tutto particolare. Diversamente da quanto accade negli altri componimenti, gli autori mirano in questi casi a suggerirle entrambe, se pur su due piani distinti. Il lettore è guidato verso la soluzione errata, trascinato dalla trasparenza delle immagini: la facilità con cui si arriva alla soluzione interdetta è condizione essenziale della catarsi; il lettore che altrove non deve sbagliare è qui autorizzato a farlo con scopo liberatorio. Alla soluzione esatta si penserà — nel caso, per il bene dell'anima, forse — solo in secondo tempo e di quanto questa sia secondaria ed accessoria ci testimoniano le raccolte dove all'enigma viene fatta seguire una risposta scritta che, appunto in questi casi, varia da versione a versione.

La voluta indeterminatezza delle immagini impedisce la scelta di un'unica risposta, possibile solo nel caso del più sintetico dei componimenti di questo tipo, il n. 45 (« pasta lievitata »), mentre il fenomeno risulta evidente se osserviamo le soluzioni proposte, nel corso degli anni per l'en. n. 44: « chiave » e « fodero di spada », per il n. 54: « zangola » e « forno », per il n. 61: « elmetto », « camicia », « corazza », per il n. 62: « freccia incendiaria », « succhiello », « attizzatoio », « *rotabulum* » (uno strumento usato dal fornaio). La prima delle soluzioni citate è indicativa del fenomeno, legato allo stesso meccanismo di associazioni mentali, per cui la soluzione « onesta » coincide con l'eufemismo o con uno degli eufemismi relativi ad un certo argomento interdetto.

Diversa è la situazione dei componimenti che contengono solo una percentuale di descrizioni ambigue, in questi casi è infatti possibile dare all'indovinello una soluzione pienamente sufficiente e soddisfacente. È questo uno dei motivi per cui ritengo erroneo classificare l'enigma n. 25 tra i componimenti a doppio senso. Se analizziamo

il brano vediamo che il soggetto dell'enigma, la « cipolla »<sup>32</sup>, viene così individuato:

- v. 1a = si annuncia una cosa meravigliosa  
(dichiarazione generica di apertura)
- v. 1b = che porta gioia alle donne
- v. 2a = che è utile a chi le abita vicino
- v. 2b-v. 3 = che fa male solo a chi la distrugge
- v. 4a = che ha sede in luogo elevato
- v. 4b = che sta in un letto
- v. 5a = che è in parte ricoperta da peli
- v. 5b-v. 9a = Contesto di *wlanc* che esamineremo dettagliatamente: il soggetto dell'en. viene afferrato e sottoposto ad una metaforica serie di torture, secondo uno dei motivi più comuni in enigmistica.
- v. 9b-v. 11 = Conclusione venata di umorismo: la cipolla fa lacrimare chi le si avvicina<sup>33</sup>.

<sup>32</sup> La cipolla, cui già Symphosius aveva dedicato due indovinelli era molto apprezzata dai Romani e diffusa in tutti i territori dell'impero. Del favore goduto da questa pianta presso gli anglosassoni ci testimoniano i vocaboli *léactum*, 'orto' e *léacweard*, 'giardiniere'. Accanto a *léac* troviamo in ags. due prestiti dal latino *ciepe* da *cēpa* e *ynne* da *unio*.

<sup>33</sup>

« Ic eom wunderlicu wiht, wifum on hyhte,  
neahbuendum nyt; nængum sceppe  
burgsittendra, nymbe bonan anum.  
Stapol min is steapheah, stonde ic on bedde,  
neofan ruh nathwær. Neþeð hwilum  
ful cyrtenu ceorles dohtor,  
modwlanc meowle, þæt heo on mec gripeð,  
ræseð mec on reodne, reafað min heafod,  
feged mec on fæsten. Felep sona  
mines gemotes, seo þe mec nearwað,  
wif wundenlocc. Wæt bið þæt eage. »



Il motivo dei vv. 2b-3 non è che una variazione della notissima frase con cui si apre il *De Cepa* (n. 1) di Symphosius e che ritorna quasi identico nell'en. n. 65:

« Mordeo mordentes, ultro non mordeo quemquam  
sed sunt mordentem multi mordere parati »<sup>34</sup>

Ugualmente patrimonio comune in enigmistica è l'espediente di descrivere un oggetto come una persona sottoposta ad una serie di torture (anche la semplice apertura di una bottiglia, diventa, negli indovinelli, una decapitazione), mentre in molti componimenti popolari si accenna al fatto che la cipolla viene spogliata (v. 8b) ed alle lacrime che provoca tale operazione (v. 11)<sup>35</sup>. Il motivo della reclusione e quello della decapitazione ritornano anche nell'en. n. 65 del Codice Exoniense dove si descrive ugualmente una cipolla (rispettivamente en. n. 25, v. 9b e n. 65, v. 3a; n. 25, v. 8b e n. 65, v. 3b), brano molto meno vivace e personale, legato strettamente a quello di Sympho-

<sup>34</sup> Il motivo si ritrova applicato anche ad altri soggetti. Nell'enigma n. 46 di Aldhelm (*Urtica*) si legge:

« Torqueo torquentes, sed nullum torque sponte  
laedere nec quemquam volo... »  
(vv. 1-2)

Nell'enigma n. 37 del Codex Bernensis 611 (*De Pipere*) il pepe dice di se stesso:

« Mordeo mordentem, morsu nec vulnero dentem »  
(v. 5)

F. BÜCHELER-A. RIESE, *Anthologia Latina* Pars Prior, fasc. I Lipsiae in Aedibus Teubneri MDCCCLXXXIII, ed. Ster. Amsterdam: Hakert 1964, pp. 351-370, p. 363. Gli enigmi di Symphosius sono pubblicati, tra l'altro, a pp. 221-246 dello stesso volume.

<sup>35</sup> Cfr. ARCHER TAYLOR, *English Riddles from oral Tradition*. Berkeley-Los Angeles: Univ. of Calif. Press 1951, § 1439 « a special modification of the theme of many garments is peculiarly appropriate to the onion. It consists in the added remarks that the bystanders weep when the garments are removed » p. 594; cfr. anche p. 595 e pp. 844-845.

sius<sup>36</sup>, ma del tutto privo delle connotazioni erotiche del n. 25, assenza che dimostra quanto queste non fossero indissolubilmente legate e di necessità suggerite dal soggetto dell'enigma, ma inserite solo per libera scelta, per inclinazione se vogliamo, dall'autore del componimento. Il « doppio senso » tanto incriminato che spinge a mettere all'indice l'enigma va ristretto solo ad alcune descrizioni. L'interpretazione alternativa è perfettamente integrata nel brano e, poiché è solo in base a questo criterio che ne va giudicata la funzione, si deve ammettere che essa non lede affatto la perfezione del piccolo quadro agreste dove il poeta ambienta la favola rustica della fanciulla e la cipolla. L'autore non fa che sviluppare la morale contenuta nell'indovinello latino, ma per esporcela sceglie un esempio tratto dalla vita di tutti i giorni, al quale il tempo non ha fatto perdere nulla della freschezza primitiva.

Poiché in questo caso i due livelli di interpretazione non si dispongono, come accade per l'allegoria, in maniera gerarchica ( $x - x^2$ ), ma piuttosto coesistono, su due piani distinti ( $x - x + 1$ ) l'autore deve disporre di taluni

<sup>36</sup> Il motivo già citato vi ritorna quasi identico:

« Monnan ic ne bite, nympe he me bite;  
sindan para monige þe mec bitað. »

(vv. 5-6)

(non mordo nessun uomo se egli non mi morde, sono in molti che mi mordono.)

Tutte le altre descrizioni di questo brano sono patrimonio comune degli enigmi. Si accenna ad una serie di torture: svestizione, imprigionamento, decapitazione, morsi, rottura del corpo: 2b, 3a, 3b, 4a, 4b, diffuso è anche il tema iniziale: « ero viva e non parlavo » (v. 1a) che ritorna, ad esempio nell'en. n. 28, mentre tutti gli oggetti del mondo degli enigmi muoiono nel momento in cui vengono usati dall'uomo (v. 1b). Sibillino è solo il motivo del v. 2a: « esisteva già e sono venuto di nuovo », che non potendosi riferire alla cipolla (che si raccoglie in autunno e viene piantata in primavera) ha fatto pensare, ai più pignoli — ma non credo sia il caso di sottilizzare — al porro (che muore ogni anno ai primi freddi per rinascere in primavera).



elementi spia, passibili di duplice interpretazione, una in accordo col livello x, l'altra con quello x + 1 e in posizione tale da influenzare quanto li circonda. Qui ad esempio *wlonc*, 'ardita', 'coraggiosa' si accorda al contesto (ed è questa la traduzione esatta a livello x) ma se a livello x + 1 sostituiamo 'lussuriosa', l'intero passo si colora in tale senso:

« Nepeð hwilum  
ful cyrtenu ceorles dohtor,  
modwlonc meowle, þæt heo on mec gripeð,  
ræseð mec on reodne, reafað min heafod,  
fægeð mec on fæsten. »

(vv. 5b-9a)

(talvolta la figlia molto bella di un contadino<sup>37</sup> una giovane dall'animo coraggioso ha l'ardire di afferrarmi, m'assale là dove sono rosso, mi strappa la testa, dispone di me velocemente.)

Culmina in queste frasi il gioco dei sottintesi, iniziato già velatamente ai versi precedenti, a mio avviso anticipato dal v. 5a (*neopan ruh nathwær*), dove l'ultima parola spia suona il campanello d'allarme. Il tono del contesto è falsamente epico, in contrasto con quanto precede e segue e ciò costituisce un'ulteriore spia. *Wlonc* vale alternativamente 'prode' e 'lussuriosa, dedita ai piaceri'<sup>38</sup> ed

<sup>37</sup> La donna viene chiamata anche *wundenlocc* (v. 11). Il poeta ne mette cioè in evidenza le caratteristiche fisiche, che sono comunque positive. Anche a *wlanc* quindi si deve dare un valore interamente positivo, all'unisono con il contesto.

<sup>38</sup> B. V. LINDHEIM si è occupato di *wlanc* (e di *gāl*) nella terza parte del suo articolo *Traces of Colloquial Speech in O.E., cit.*, pp. 33-39 dove prende in esame « the colloquial character attached to a small section of the semantic range of a word ». Nell'articolo, già compromesso dalla fallacità del tentativo di definire 'colloquiali' un certo numero di parole ags. solo, o almeno principalmente, in base al loro ricorrere negli enigmi, non si accenna assolutamente alla potenziale ambivalenza del vocabolo in questione. L'A. prende in esame i passi degli en. n. 12, 25, 42 e 45 che vengono *tout court* definiti osceni e propone che in questi casi *wlanc* vada

anche *reod(ne)* e *heafod* possiedono connotazioni lubriche<sup>39</sup>, mentre dell'equivocità delle altre espressioni testimonia il loro ripetersi proprio nei componimenti di cui ci stiamo occupando, come ad esempio, la dubbia indeterminatezza di *nathwær*:

en. n. 25, v. 5 *ruh nathwær*

en. n. 62, v. 8 *on nearo nathwær*

e l'uso di determinati verbi:

en. n. 25, v. 9 *fægeð mec on fæsten*

en. n. 61, v. 6 *on nearo fegde*

en. n. 25, v. 7 *heo on mec fripeð*

en. n. 45, v. 3 *bryd grapode*

che si ripetono in questo gruppo di componimenti e vengono, da un lato, a confermare i nostri sospetti, dall'altro indicano un trattamento standardizzato — per necessità o consuetudine — di soggetti non certo stimolanti voli poetici.

Esaminiamo ora l'enigma n. 45, l'unico interamente a doppio senso in cui ricorre *wlonc*: si tratta di un brano piuttosto elementare, ma efficace nel suo genere:

« Ic on wincle gefrægn weaxan nathwæt  
þindan ond þunian, þecene hebban;  
on þæt banlease bryd grapode,  
hygewlonc hondum, hrægle þeahte  
þrindende þing þeodnes dohtor. »

tradotto « lustful, lascivious, desirous for sexual intercourse » p. 34. La stessa opinione è stata ribadita dall'A. in *Problems and Limits of Textual Emendation in Festschrift für W. Hübner*. Berlin: Schmidt 1964, pp. 3-15. Il vocabolo, a mio avviso, possiede tale significato solo nell'en. n. 42 (vedi più avanti), mentre questo viene solo suggerito negli en. n. 12, 14, 25 e 45.

<sup>39</sup> A. E. H. SWAEN mette in rilievo « the obscene subauditions » dell'aggettivo *reod* che si ritrovano ancora in espressioni come « red ace, red lone, red rag ». *Notes on Anglo-Saxon Riddles* in « Neophilologus » 31 (1947), p. 145.



(Ho sentito che in angolo cresce non so che cosa, si gonfia, si alza, sollevando ciò che la copre. Una sposa dall'animo coraggioso afferrò con le mani quella cosa senza ossa, la figlia di un principe coprì con la sua veste quella cosa che si andava gonfiando.)

Critica: evasiva, ma concorde sulla soluzione « pasta lievitata ». Scena: domestico-familiare (nell'en. n. 25 era domestico-contadina). Tono del contesto: falsamente epico, in contrasto con la scena precedente (si ripete la situazione dell'en. n. 25). *Wlonc* vale anche in questo caso 'coraggiosa' ma suggerisce 'lussuriosa'.

L'elaborazione monotonale del componimento lo fa attribuire ad un autore meno abile di quello del brano precedente: i due livelli di significato coesistono però senza difficoltà. Troviamo *nathwæt* che ci ricorda del *nathwær* degli altri brani e che ricorre anche altrove in contesti simili:

en. n. 45, v. 1 *weaxan nathwæt*  
 en. n. 54, v. 5 *stipes nathwæt*  
 en. n. 61, v. 9 *ruwes nathwæt*

e un'espressione, ugualmente ripetuta:

en. n. 45, v. 1 *Ic on wincle gefrægn*  
 en. n. 54, v. 2 *stondan on wincle*<sup>40</sup>

carica, forse, di sottintesi per noi inafferrabili.

La situazione è identica a quella del passo dell'enigma n. 25 precedentemente esaminato, ma la compattezza di questo componimento rende impossibile l'insorgere di dubbi. È invece meno facile individuare le stesse sfumature in due contesti, dove pure si ripetono le stesse condizioni. Si tratta di due passi, molto brevi, nell'enigma n. 12 e nel n. 14.

<sup>40</sup> Cfr. anche en. n. 54, v. 6 *worhte his willan*: en. n. 63, v. 7 *wyrceð his willan* en. n. 54, v. 10 *werig þæs weorces*: en. n. 44, v. 4 *þæs weorces* (nell'en. n. 42 *weorces* varia *hæmedlases*); en. n. 54, v. 8 *tillic esne*: en. n. 63, v. 5 *tillic esne*.

*Enigma n. 12:*

« Hwilum ic deorum drincan selle  
 beorne of bosme, hwilum mec bryd triedeð  
 felawlonc fotum, »

(vv. 5-7a)

(talvolta dal mio grembo dò da bere ad un uomo coraggioso, talvolta una sposa molto ardita mi pesta sotto i piedi)

Dopo aver descritto brevemente la vita del bue (vv. 1-2), il poeta elenca alcune utilizzazioni della sua pelle. Dal cuoio si ricavano correggie e cinghie (vv. 3-4), un boccale o una borraccia (vv. 5-6a), delle scarpe (vv. 6b-7a) e, forse<sup>41</sup>, un otre (vv. 7b-13a).

Critica: la soluzione « bue » proposta da Dietrich è generalmente accettata.

Scena: vita quotidiana.

Tono del contesto: falsamente eroico.

*Wlonc* vale 'coraggioso'. Il vocabolo è però usato in senso ironico e caratteristicamente il contesto ne precede un altro (vv. 7b-13a), carico di connotazioni erotiche, tanto da fare venire il sospetto che l'autore voglia in qualche modo anticipare l'ambiguità di quanto segue.

*Enigma n. 14:*

« Ic wæs wæpenwiga. Nu mec wlonc þeceð  
 geong hagostealdmon golde ond sylfore,  
 woum wirbogum. »

(vv. 1-3a)

(Io sono stato un guerriero armato. Ora un giovane intraprendente scapolo mi riveste di ritorte spire di filamenti d'oro e d'argento.)

<sup>41</sup> Non è facile individuare a che cosa si alluda in questi versi, forse si parla di un otre che dopo un lungo viaggio viene pulito da una serva e messo vicino al fuoco per sciogliere i sigilli di cera o pece. L'autore ha voluto caricare il brano di troppe allusioni: il doppio senso risulta così non integrato nel contesto e i livelli x e x+1 presentano interferenze.



Dopo un breve cenno alla condizione primitiva sulla testa dell'animale, vengono descritte tutte le possibili utilizzazioni del « corno », soggetto dell'enigma. Il brano, come il n. 80, il n. 88 e il n. 93, tutti dedicati al corno, risente dell'influsso del *De Atramentorio* (n. 30) di Eusebius. Critica: concorde sulla soluzione « corno », proposta da Dietrich.

Scena: vita di corte.

Tono del contesto: descrittivo.

*Wlonc* non può valere 'coraggioso' che certo non bisogna essere dotati di coraggio per compiere l'azione descritta. È innegabile inoltre che la presenza di *hagostealdmon* (che ricorre anche in un componimento a chiaro doppio senso come l'en. n. 54, v. 3) colori la scena di voluttuosità.

Nessun problema di interpretazione pone invece *wlanc* nell'enigma n. 42, dove ricorre in un contesto puramente descrittivo:

« Ic seah wyhte wrætlice twa  
undearnunga ute plegan  
hæmedlaces; hwitloc anfeng  
wlanc under wædum, gif þæs weorces speow  
fæmne fyllo. »

(vv. 1-5a)

(Ho visto due misteriose creature avere un rapporto sessuale all'aria aperta, sotto gli occhi di tutti; se quell'atto sortiva il suo effetto la donna lussuriosa dai riccioli chiari assumeva gravidanza sotto le vesti.)

L'autore attinge forse le descrizioni iniziali da materiale popolare precedente, in seguito la stretta affinità tra le parole *hana*, 'gallo' e *hæn*, 'gallina' gli suggerisce la possibilità del gioco di lettere che fornisce ai lettori la chiave dell'enigma (vv. 8b-11a).

Critica: Dietrich decifra le rune e risolve «gallo e gallina». Scena: rustico-contadina.

Tono del contesto: descrittivo, volutamente pesante.

*Wlanc* non può che valere 'lussuriosa', in accordo appunto al tono dei versi iniziali, con le loro descrizioni marca-

tamente volgari. I due animali vengono descritti in termini umani, che rendono ammissibile la traduzione da me proposta.

È questo l'unico caso, negli enigmi<sup>42</sup>, dove il vocabolo ricorre unicamente con questo significato, che invece viene soltanto suggerito negli enigmi n. 25, 45, 12 e 14 per essere reso funzionale, attivo, in una lettura, anche solo mentale, interdetta, del testo o dei testi in questione.

In un altro enigma *wlonc* serve a suggerire al lettore l'ambivalenza del testo, nell'enigma n. 17 che si presta anche ad un'interpretazione allegorica e dove vale 'prode, coraggioso' e alternativamente 'vanaglorioso'<sup>43</sup>.

<sup>42</sup> Cfr. questi due passi della *Genesi A*: « Siððan Egypte eagum moton / on þinne wlite wlitian wlance monige, » (quando molti egiziani potranno impudenti mettere gli occhi addosso alla tua bellezza) vv. 1824-1825; « Wordum spræcon / ymb þæs wifes wlite wlance monige » (molti con impudenza parlarono della bellezza della donna) vv. 1847b-1848, dove le volute ripetizioni ritornano a confermare la fondatezza dei sospetti espressi da Abramo sull'aspetto desiderabile di Sara e su quanto le sarebbe accaduto in Egitto.

<sup>43</sup> *Enigma n. 17*:

« Is min innað til,  
wombhord wlitig, wloncum deore; »

(vv. 9b-10)

(il mio interno è buono, bello il tesoro del mio ventre, caro ai prodi [ai vanagloriosi])

Svolgendosi su due piani distinti le descrizioni presentano l'assalto ad una fortezza e, allegoricamente, le insidie portate dal diavolo all'anima umana.

Duplici quindi la soluzione « fortezza » e « coscienza, quale guardiana dell'anima ».

La critica è divisa, limitandosi a scegliere tra le soluzioni « fortezza », « balista » e « forno ».

Scena (reale e metaforica): assedio-battaglia.

Tono del contesto: epico.

*Wlanc* vale 'prode' e sul piano allegorico 'vanaglorioso'.



*Enigmi n. 30-30b, v. 6; n. 59, v. 19 e n. 14, v. 17*

Particolari sfumature, anche queste non registrate né nei vocabolari, né nelle traduzioni, colorano la scelta di *wlonc* negli enigmi n. 30, 30b e 59, nell'ultimo dei quali assume valore sostantivale:

*Enigma n. 30:*

« Ful oft mec gesipas sendað æfter hondum,  
 þæt mec weras ond wif wlonce cyssað.  
 Þonne ic mec onhæbbe, ond hi onhnigaþ to me  
 monige mid miltse, þær ic monnum sceal  
 ycan upcyme eadignesse. »

(vv. 5-9)

(Molto spesso i compagni mi passano di mano in mano in modo che uomini e donne ardenti di fede mi bacino. Quando mi levo in alto e molti si inginocchiano con umiltà innanzi a me, là io favorirò l'avvento della felicità per gli uomini)

Le immagini iniziali (qui omesse), dedicate all'albero osservato durante la tempesta e nel fulgore dell'alba e del tramonto ricordano quelle della *Visione della Croce*. I versi successivi, con tono mutato, più piatto e omiletico, descrivono unicamente l'utilizzazione del legno dell'albero trasformato in croce (e non altri usi) ed è in questa direzione che credo vada risolto l'enigma.

Critica: viene accettata la macchinosa soluzione di Blackburn: ags. *beam* in tutte le sue accezioni (albero, ceppo, nave, arpa, coppa, croce).

Scena: foresta e poi assemblea dei fedeli.

Tono del contesto: predicatorio, moraleggiante.

*Wlonc* vale 'credente', 'ardente di fede'.

La connotazione è positiva, agli stessi cui vien riferito *wlonc* viene anche attribuito il dono dell'umiltà, qualità interamente positiva nella scala dei valori introdotta dal cristianesimo.

*En. n. 30b:*

Le varianti della seconda versione dell'enigma n. 30 non riguardano che in minima parte il contesto di *wlonc*, perciò la discussione che precede è valida anche per questo componimento.

*Enigma n. 59:*

« Ræde, se þe wille,  
 hu ðæs wrætlican wunda cwæden  
 hringes to hæleþum, þa he in healle wæs  
 wylted ond wended wloncra folmum. »

(vv. 15b-19)

(Chi vuole, dica in che modo le ferite di quel meraviglioso cerchio parlavano agli uomini, quando questo, nella sala, veniva passato e girato nelle mani dei credenti.)

Non è facile identificare l'oggetto descritto: sia qui che nell'en. n. 48 si deve decidere se la parola *hring* sia stata scelta per rappresentare, schematicamente, la perfezione, non solo esteriore, del calice o vada intesa alla lettera e si riferisca così alla patena. L'enigma, in parte corrotto, manca degli spunti fantastici che animano il n. 30, limitandosi l'autore a predicare in tutta serietà la sua lezione di fede, né vale a ravvivarlo il motivo comune a tanti indovinelli, dell'oggetto muto che riesce a parlare (v. 8). Critica: la soluzione « calice » è quella preferita, in alternativa è stata proposta « pisside ».

Scena: assemblea dei fedeli.

Tono del contesto: omiletico.

*Wlonc* vale 'credente'.

Connotazione: positiva, gli uomini del v. 19 sono gli stessi definiti *modum gleawe*, 'saggi (nella mente)', v. 2 e *ferþþum frode*, 'prudenti (nello spirito)', v. 3.

Eppure, nonostante la connotazione positiva *wlonc* caratterizza in questi tre casi un attaccamento, una passione eccessiva, si riferisce ad un moto dell'animo particolare, alla base di manifestazioni esteriori per lo meno eccessive e che le traduzioni, finora proposte, non sono in grado di rappresentare.



Similmente *wlanc* si presta a descrivere un desiderio smodato, un'avidità di cibi o di bevande, come in questa descrizione della *Giuditta*:

« Hie ðo to ðam symble sittan eodon  
wlanca to wingedrince, »  
(vv. 15-16a)

(Andarono a sedersi avidi, al banchetto, si recarono al simposio)<sup>44</sup>

o nelle accuse che l'anima rivolge al corpo:

« Wære þu þe wiste wlonc ond wines sæd, »  
(*Anima e corpo II*, v. 36)  
(fosti tu che avido di cibo ed ebbro di vino)

significato che si ritrova nel passo seguente tratto dall'enigma n. 14:

*Enigma n. 14:*

« þonne ic winde sceal  
sincfag swelgan of sumes bosme;

<sup>44</sup> A questo passo si può avvicinare un altro della *Vanagloria*:  
« wlonce wigsmiþas winburgum in,  
sittap æt symble, » (vv. 14-15a)

(gli avidi guerrieri siedono a banchetto nelle città del vino)  
B. HUPPÉ (*The Web of Words*, Albany 1970, pp. 12-14) che propone convincentemente di rendere *wigsmiþas* con 'idolatri' e nota che con *winburg(um)* si alluda alla « wordly city of false delight », traduce *wlanc* con « lofty ». Nello stesso poema troviamo più avanti:

« siteþ symbelwlonc, searwum læteþ  
wine gewæged word ut faran, » (vv. 40-41)

(siede acceso dalle libagioni, ingannato dal vino, lascia mendacemente correre le parole)

dove si ripete lo stesso *collocational pattern*. A colorare *wlanc* di questo significato credo abbiano contribuito in modo determinante espressioni come la formula *wlanc ond wingal* in cui venivano riuniti i primi della serie di due classi di peccati (*Il Navigante*, v. 29, *La Città diruta*, v. 35). J. F. DOUBLEDAY in 'The Ruin': *Structure and Theme* in « JEGP » 71 (1972), pp. 368-383 ha preso in esame il passo della *Città diruta* che secondo l'A. conterrebbe « a standard O.E. formula to explain the fall of cities. »

hwilum ic gereordum rincas laðige  
wlonce to wine; hwilum wrapum sceal  
stefne minre forstolen hreddan,  
flyman feondsceaþan. »

(vv. 14-19a)

(quando scintillante di preziosità devo ingoiare il vento emesso dal petto di qualcuno, con le mie parole talvolta invito a bere gli anelanti (?) guerrieri, talvolta, con la mia voce, devo strappare la preda, mettere in fuga i ladri.)

La narrazione, cadenzata dall'avverbio *hwilum* (che ricorre dieci volte nel poema), con cui si introduce ogni volta una nuova descrizione, è giunta alla fine. Il corno appare qui utilizzato come strumento musicale per chiamare a raccolta gli amici e mettere in fuga i nemici.

Scena: vita di corte, caccia, battaglia.

Tono del contesto: epico.

*Wlonc* potrebbe valere, secondo un'accezione più comune 'prode', ma propongo anche 'anelante', 'assetato'.

Connotazione: positiva ma caratterizzata, a mio avviso, dal desiderio.

*Enigmi n. 19, v. 2 e n. 80, v. 7*

Niente affatto indicativi, per quanto riguarda la nostra ricerca sono i due passi in cui *wlanc* viene riferito ad un cavallo, da un lato per il carattere stereotipato delle due espressioni, dall'altro perché in questo caso, a differenza di quanto accade nell'enigma n. 42 all'animale non vengono attribuiti comportamenti e sentimenti umani.

*Enigma n. 19:*

« Ic (on siþe) seah .H R F  
H. hygewloncne heafodbeorhtne,  
swiftne ofer sælwong swiþe þrægan. »

(vv. 1-3)

(Ho visto un ardito destriero (SROH=HORS), col capo scintillante, correre a lungo, velocemente su di un ameno prato.)

Enigma crittografico: i gruppi di rune cui va attribuito il loro valore fonetico, vanno letti in senso inverso, ma i versi sono costruiti in modo che se ne debba pronunciare il nome che allittera con le altre parole.



Critica: si limita a decifrare le rune, senza, a mio avviso, risolvere l'enigma che cela alcuni dei motivi tipici (carta = prato, dita della mano = cavallo, punta della penna = capo scintillante, piuma = falco (v. 8) degli enigmi sulla scrittura. È da notare anche un'allusione alla felicità che può derivare all'uomo dalla scrittura (v. 8), altro motivo comune in questo tipo di indovinelli.

Scena: caccia, cavalcata.

Tono del contesto: epico-cortese.

*Wlonc* vale 'ardito', 'fiero'.

Connotazione: positiva, come il tono dell'intero brano.

*Enigma n. 80:*

« Hwilum ic on wloncum wicge ride  
herges on ende; »

(vv. 7-8a)

(Talvolta cavalco su di un fiero destriero alla testa di un esercito;)

L'enigma descrive, tramite la caratterizzazione delle sue utilizzazioni il « corno » che, come abbiamo già detto è soggetto di vari enigmi ags. e anglo-latini.

Critica: concorde, dopo alcune esitazioni iniziali.

Scena: convito, cavalcata, trattenimento musicale.

Tono del contesto: epico.

*Wlonc* vale 'ardito', 'fiero', 'irruente'.

La connotazione è positiva.

Riassumendo quindi *wlanc*, negli enigmi, viene riferito in otto casi ad esseri umani: ad un uomo (n. 14, v. 1), ad una donna (n. 12, v. 7; n. 25, v. 7; n. 45, v. 4), ad uomini e donne (n. 30-30b, v. 6) e in senso generico (n. 14, v. 17; n. 17, v. 10; n. 59, v. 19). I primi quattro casi sono quelli in cui sussiste il doppio senso 'coraggioso' - 'lussurioso'. Gli altri quattro sono quelli in cui il vocabolo vale 'ardente di fede', 'assetato' e 'prode' - 'vanaglorioso' (nell'enigma che può essere interpretato allegoricamente). Ci sono poi tre casi in cui si riferisce a degli animali: alla gallina (n. 42, v. 4) e al cavallo (n. 19, v. 2 e n. 80, v. 7), situazioni diametralmente distinte dal fatto che in un caso l'animale viene personificato ed è personaggio dell'enigma, mentre negli altri due casi vi svolge

un ruolo secondario. Restano infine due casi che non abbiamo preso in esame: l'enigma n. 73, v. 3 e il n. 50, v. 10, in questi *wlanc* si riferisce al 'cielo' e al 'fuoco' e vale 'maestoso', 'potente'<sup>45</sup> secondo le definizioni registrate negli attuali vocabolari ags.

PATRIZIA LENDINARA

<sup>45</sup> *Enigma n. 50:*

« Forstrangne oft  
wif hine wrið; he him wel hereð  
þeowaþ him geþwære, gif him þegnað  
mægeð ond mægga mid gemet rythte  
fedað hine fægre; he him fremum stepeð  
life on lissum. Leanað grimme  
þam þe hine wloncne weorþan læteð » (vv. 4b-10)

(Benché sia molto forte, spesso è domato da una donna. Se uomini e donne lo alimentano come conviene, con moderazione, ubbidisce loro bene e li serve di buon grado. Li gratifica di aiuti, per una vita piena di agi. Ma ricompensa atrocemente chi lo lascia diventare potente.)

Ispirato probabilmente dal *De Igne* di Aldhelm di cui ricalca (vv. 2b-3a) il verso iniziale, l'enigma si allarga a descrivere in tono pacato, familiare i vantaggi e i pericoli del fuoco. Considerazioni dal vago sapore proverbiale (vv. 4b-10) si succedono in crescendo: scherzosa la prima, del tutto seria l'ultima che trasforma il brano in un apologo.

Critica: la soluzione « fuoco » appare molto più verosimile di quella proposta inizialmente « cane ».

Scena: familiare-domestica. Tono del contesto: sentenzioso.

*Wlanc* (cui in questo caso sono stati dati valori negativi: Gordon « proud », Mackie « arrogant », Lindheim « reckless », Baum « proud », Abbot « proudly » (Grein « der ihn verwegen werden lasset ») vale, a mio avviso 'potente'. Si allude infatti solo ad un eccesso di quella forza che tenuta a freno sortiva effetti positivi e di cui prima erano state messe in evidenza le proprietà benefiche.

*Enigma n. 73:* il brano è stato discusso in precedenza (p. 55).

Critica: in alternativa a « lancia » è stato proposto « ariete ».

Scena: la foresta. Tono del contesto: descrittivo.

Connotazione: interamente positiva.

CONTRIBUTO AL MIGLIORAMENTO  
DELL'EDIZIONE DEL SALTERIO DI CAMBRIDGE

INTRODUZIONE.

Lo scopo del presente lavoro è il miglioramento dell'edizione del Salterio di Cambridge (= CP) (circa metà dell'XI sec.), così chiamato perché conservato nel MS Ff 1,23 della Biblioteca Universitaria di Cambridge. Il MS comprende, oltre al salterio propriamente detto, anche quindici inni, litanie e preghiere latine per complessive 552 pagine scritte da un'unica mano. Della stessa mano sono anche le glosse antico-inglesi al salterio e agli inni, in realtà una vera e propria traduzione interlineare, scritta in caratteri delle stesse dimensioni di quelli del testo, in inchiostro rosso.

L'edizione critica del salterio e degli inni è stata pubblicata dal Wildhagen col titolo *Der Cambridger Psalter*<sup>1</sup> da cui l'abbreviazione Ps. Cam. del BTS<sup>2</sup>, mentre il BT<sup>3</sup>, uscito nel 1898 (e quindi prima dell'edizione del Wildhagen), indica il CP come Ps. Spl. C<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> K. WILDHAGEN, *Der Cambridger Psalter, zum ersten Male herausgegeben mit besonderer Berücksichtigung des lateinischen Textes*, Darmstadt, 1964 (Unveränderter reprografischer Nachdruck der Ausgabe Hamburg, 1910).

<sup>2</sup> BTS = *An Anglo-Saxon Dictionary ... Supplement by T. Northcote Toller*, Oxford, 1921.

<sup>3</sup> BT = *An Anglo-Saxon Dictionary, Based on the Manuscript Collections of the Late Joseph Bosworth ... edited and enlarged by T. Northcote Toller...*, Oxford, 1898.

<sup>4</sup> Per Ps. Spl. intende il *Psalterium Davidis Latino-Saxonicum vetus. A Johanne Spelmanno D. Hen. fil. editum. E vetustissimo*



Il testo latino del CP concorda per lo più col Salterio Romano e deriva dallo stesso archetipo a cui si rifà tra l'altro il Salterio Vespasiano.

Il testo antico-inglese è in pratica un adattamento (all'epoca e al dialetto a cui appartiene: « nicht streng westsächsisch »<sup>5</sup>) del Salterio Vespasiano, scritto in Merciano Occidentale nella I<sup>a</sup> metà del IX sec., conservato nel MS Cotton Vespasian A1 del British Museum ed edito da H. Sweet e, più recentemente, da Sh. M. Kuhn e da D. H. Wright<sup>6</sup>.

Per maggiori informazioni (anche riguardo al tipo di grafia) si vedano Wildhagen<sup>7</sup> e il catalogo del Ker<sup>8</sup>.

Nelle due sezioni in cui si articola questo lavoro (A e B) ho riportato, rispettivamente per il testo antico-inglese e per quello latino, il risultato del lavoro di collazione tra il MS e l'edizione, elencando nella colonna di sinistra la forma corretta, nella colonna di destra quella dell'editore. Qualora la forma in questione non possa essere individuata attraverso la semplice indicazione del numero del salmo (o dell'inno<sup>9</sup>) e del versetto, posto nel centro della pagina, ho aggiunto la parola o le parole immediatamente vicine; ciò ho fatto sempre nel caso che l'errore riguardi la sola punteggiatura.

Ho sciolto le abbreviazioni usando caratteri corsivi in A, mentre in B non ho notato in alcun modo le abbre-

---

*exemplari MS. in Bibliotheca ipsius Henrici, et cum tribus aliis non multo minus vetustis collatum*, Londini, 1640.

Per C quello dei tre MSS collazionati dallo Spelman conservato alla Biblioteca Universitaria di Cambridge, cioè appunto il nostro.

<sup>5</sup> Cioè « Sassone Occidentale improprio ». Per il significato di questo termine si rimanda a K. LUICK, *Historische Grammatik der englischen Sprache ... herausgegeben von Dr. Friedrich Wild ... und Dr. Herbert Koziol...*, Stuttgart, 1964.

<sup>6</sup> H. SWEET, *The Oldest English Texts*, London, 1885, pp. 183-420; Sh. M. KUHN, Ann Arbor, 1965; D. H. WRIGHT, Copenhagen, 1967.

<sup>7</sup> K. WILDHAGEN, *op. cit.*, pp. XIV-XV.

<sup>8</sup> N. R. KER, *Catalogue of Manuscripts Containing Anglo-Saxon*, Oxford, 1957, pp. 11-12.

<sup>9</sup> In tal caso il numero è preceduto dall'abbreviazione *Hy*.

viazioni, conformemente all'edizione critica. Per quanto riguarda la numerazione delle pagine del MS mi sono attenuto a quella del Wildhagen per evidenti motivi di praticità, nonostante che il Ker<sup>10</sup> affermi a questo proposito: « An incorrect sixteenth-century pagination, partly in red pencil, was followed by Wildhagen ».

Non potendo disporre direttamente del MS, mi sono servito di un microfilm e di fotografie da esso ricavate.

I pochi segni diacritici usati hanno lo stesso significato di quelli che compaiono nell'edizione citata, a cui si rimanda sempre quando manchi qui la nota esplicativa. Unica eccezione è [ ] che rappresenta la mancanza nell'edizione di una parola che si trova nel MS, o viceversa.

Non mi sono preoccupato di conservare la distinzione tra *u* e *v* (e tra *U* e *V*), se non in pochi casi particolari, quando mi è sembrato importante (Vedi *betwvx* 58,12; *hvs* 64,5; \* *wvnsuniamd* 97,6; *onscunydun* 105,33); quindi non solo non ho registrato a questo riguardo le differenze tra testo e MS, ma ho sempre usato *V* per la maiuscola e *u* per la minuscola anche nel riportare le forme contenute nell'edizione. Per il resto mi sono attenuto ai criteri del Wildhagen.

Con l'abbreviazione *NT* rimando alle note dell'edizione, con *n.* alle mie note.

Considero la presente ricerca soltanto un lavoro preliminare, cui seguiranno altri due studi dedicati, rispettivamente, alle caratteristiche linguistiche della versione antico-inglese del salterio e ai rapporti tra questa e il testo latino. Avrò così modo di trattare ampiamente tutti i problemi che qui non ho affrontato.

---

<sup>10</sup> N. R. KER, *op. cit.*, p. 11.

## A) Errori nel testo antico-inglese.

MS		EDIZIONE DEL WILDHAGEN
halzan	3,5	halgan
zespēcys	5,3	gespēcys
zēhyrst	5,4	zēhyrst
eze	5,8	ege
zod	5,11	god
mænizeo	5,11	mænigeo
eazan	6,8	eagan
nymðe	7,13	nympe
brozdetteð.	7,13	brogdetteð
zod	9,26	god
zod	9,32	god
zeseo	9,32	zeseo
zod	9,34	god
eorðan <sup>11</sup>	9,39	eordan
eazan	10,5	eagan
zod	13,2	god
þonne	13,7	þonne
awyrzyda	14,4	awyrzyda
zēnere	21,21	zēnere
secað	21,27	secad
zodys	23,6	godys
zēbeorhnyse	30,3	zēbeorhnyse
þe	30,24	ðe
þearfan	34,10	pearfan
unzēwyrhtum	34,19	unzēwyrhtum
ze	34,22	ze
Gemette <sup>12</sup>	35,3	zēmette
zrymmyttuð <sup>13</sup>	36,12	zrymmyttað (cfr. NT 11 p. 84)
yrmpum	37,7	yrmpum
binnan	38,4	binnam
zelocod	39,2	zelocode
zesealdyst	43,12	zesealdyst
zēsettyst	43,14	zēsettyst
zēsettyst	43,15	zēsettyst
zēswencte	43,22	zēswencte

<sup>11</sup> Non è visibile il taglio trasversale della ð.

<sup>12</sup> G è uguale in grandezza alle altre lettere della parola.

<sup>13</sup> Che si tratti di u, non di a, non è tuttavia del tutto certo, solo probabile.

MS		EDIZIONE DEL WILDHAGEN
* eure <sup>14</sup>	44,11	eare
ofor <sup>15</sup>	45,9	ofyr
uppahafyn <sup>16</sup>	45,11	uppahæfyn
77 <sup>17</sup>	47,2	7
zeble[t]sod <sup>18</sup>	48,19	zebletsod
zēsyzode	50,6	zēsyzode
aldorlice	50,14	aldorliche
zod zod	50,16	zod [ ] (cfr. NT 5 p. 126)
on woruld worulde	50 <sup>19</sup>	on woruld woruld
zēsweocydnysse	54,4	zēsweocydnysse
lytylmodum	54,9	lytyllmodum
ofyr	54,16	ofer
77	54,16	7
forðon	54,16	forþon
wunað <sup>20</sup>	54,20	wunad
handa	57,3	hande
zēwislice	57,12	zēwislice
unrihtwisnyse	58,3	unrihtwisnyse
betwvx	58,12	betwvx
ansyne	59,6	ansynne
zeblissod	59,8	zeblissod
forðan	60,6	forþan
mildheortnyss	60,8	mildheortnys
onræsað	61,4	onræseð
unwemman	63,5	* unwemman (cfr. NT 5 p. 151)
hierusalem. † on	64,2	hierusalem † on
hvs	64,5	hys
ealra	64,6	ealre
wilsumne	67,10	wilsum (cfr. NT 5 p. 160)
zēsweocyd	68,18	besweocyd (cfr. NT 11 p. 167)

<sup>14</sup> La u è forse dovuta all'attrazione del lat. aurem.

<sup>15</sup> Dal momento però che è visibile un leggerissimo tratto obliquo sotto la o, non si può scartare l'ipotesi di una y mal scritta o di una o originaria corretta in y.

<sup>16</sup> La a forse risulta dalla correzione di una o precedente.

<sup>17</sup> Nel MS il secondo segno è scritto sopra il rigo, incolonnato col primo.

<sup>18</sup> t corretta in d.

<sup>19</sup> Si trova nella preghiera del « Gloria », aggiunta alla fine del Salmo.

<sup>20</sup> Cfr. n. 11.



MS		EDIZIONE DEL WILDHAGEN
mid ecyde	68,22	[ ] ecyde (cfr. NT 13 p. 168)
yfyl	70,24	yfel
zebledsod	71,18	zebletsod
<b>7</b>	72,22	et (cfr. NT 11 p. 180)
þa swiðran þine	73,11	þa swiðran þin
ofyr	73,13	ofer
mildheornysse	76,10	mildheortnysse
þæt	77,5	þæt
zelonys	77,70	Zelonys
mildheortnyss	78,8	mildheortnys
* irahel	79,1	israhel
zeliffastast	84,7	zeliffastast
rihtwisnyss	84,12	rihtwisnys
zeneredyst	85,13	zenerydyst
byð zegearwud	88,3	bið zegearwud
fynd his	88,43	fynd [ ] (cfr. NT 11 p. 227)
hatheortnysse	89,7	hætheortnysse
zerum	89,15	zer (cfr. NT 7a p. 231)
gebeorh	93,22	zebeorh
eall	95,1	ealle
onstiryd	95,11	onstiryð <sup>21</sup>
* irahelys	97,3	israhelys
* wvnsuniað	97,6	wynsumiað
staðolfæstnysse his	103,5	staðolfæstnysse [ ] (cfr. NT 5 p. 258)
ezyptum	105,21	eziptum
deofylzyld	105,28	deofolzyld
<b>7</b> [ ] isyne	106,10	[ ] on isyne (cfr. NT 12 e 13 p. 275)
<b>7</b> beswicon	106,40	* et beswicon (cfr. NT 5 p. 279)
mildheort <b>77</b> mildsiynd	111,4	mildheort <b>7</b> [ ] mildsiynd
drihtne	113,24	drihtne
áá. † symle	118,33	áá † symle
* urihtlice	118,78	unrihtlice
[ ] on eorþan	118,87	<b>7</b> on eorþan (cfr. NT 3 p. 311)
rihtwisnyss þine	118,93	rihtwisnyss [ ] (cfr. NT 1 p. 312)

<sup>21</sup> Non si tratta di taglio sulla *d*, ma molto più verosimilmente del prolungamento del segno indicante il timbro aperto della *e* di *celi* (riga sopra nel MS).

MS		EDIZIONE DEL WILDHAGEN
ofyr	118,103	ofyer <sup>22</sup>
onlyht[a]ð <sup>23</sup>	118,130	onlyhtyð
æ þine	118,153	æ [ ]
wa	119,5	hwa <sup>24</sup> (cfr. NT 5 p. 323)
zefyllyde	122,3	zefyllyde
burnan þurhfyrde	123,5	burnan þurhferde
of[o]r <sup>25</sup>	124,5	ofyr
micclode <sup>26</sup>	125,2	miclode
wyrcean. † don	125,2	wyrcean † don
uppahofyn <sup>27</sup>	130,1	uppahafne (cfr. NT 9 p. 333)
zenealæce	136,6	nealæce
<b>7</b>	137,6	[ ] (cfr. NT 9 p. 345)
nænið [ ]	138,16	nænið ne (cfr. NT 3 p. 348)
wurðu[de] me <sup>28</sup>	138,17	wurðu[de] [ ] (cfr. NT 3a p. 348)
to drihtne	139,7	[ ] drihtne (cfr. NT 5 p. 350)
þonne	140,1	þon (cfr. NT 7 p. 351)
lyfzyndra	141,6	lyfzyndra
zeleanize	141,8	zeleanize
rihtwisnyss	142,11	rihtwisnyss
swa * sswa	143,4	swa swa
<b>7</b>	143,5	* et (cfr. NT 12 p. 357)
hordyrn. † wurtgeardas	143,13	hordyrn † wurtgeardas
cuðe	Hy. 1,4	cuð (cfr. NT 7, p. 371)
forþræstyst	Hy. 4,7	* forþræftyst
wuldrie	Hy. 5,18	wuldre (cfr. NT 3a p. 384)
* foþan	Hy. 6,22	forþan
minum	Hy. 6,22	minum
zoldhordum	Hy. 6,34	zoldhordum

<sup>22</sup> Errore di stampa; cfr. p. 104.

<sup>23</sup> *a* corretta in *y*.

<sup>24</sup> Lat. *Heu*; poiché *H* è scritta più in alto il Wildhagen erroneamente l'ha aggiunta anche davanti alla corrispondente glossa antico-inglese.

<sup>25</sup> *o* corretta in *y*.

<sup>26</sup> *mic/clode*.

<sup>27</sup> Preterito plur. attivo, non participio passato col verbo « essere » senza glossa.

<sup>28</sup> *me*, la ripetizione del *me* che glossa lat. *mihi* all'inizio del verso, è anch'esso aggiunto sopra il rigo dalla mano *y*, come la parola che lo precede.

MS	EDIZIONE DEL WILDHAGEN	
drihtyn	Hy. 7,58	drihtyn
drihtyn	Hy. 7,81	drihtyn
welize	Hy. 8,53	weliza
[ ] ungewemmedne	Hy. 15,2	<b>7</b> ungewemmedne
forþam	Hy. 15,19	forþan
þæt we	Hy. 15,29	þætþe
<b>7</b> flæsc	Hy. 15,37	[ ] flæsc (cfr. NT 7 p. 406)

\* \* \*

Inoltre:

1) Le seguenti parole sono aggiunte sopra il rigo senza che il Wildhagen lo riporti in nota: *his* 2,13<sup>29</sup>, *† untemed* 32,17, *† zurrun* 34,16, *a* 37,9, *he* 48,13 (ultimo *he* del versetto), *nellað ze* 74,5, *hi* 80,17 (ultima glossa del salmo), *we* 89,15 (dopo *zelustfullude*; cfr. NT 7 p. 231), *†* 93,13, *ic* Hy. 1,2 (dopo **7**).

Lo stesso avviene per le lettere (o gruppi di lettere) seguenti:

- la prima *n* di *forþzanzynde* 18,6
- la *e* di *þe* 21,8
- il *-re* di *minre* 24,17
- la prima *a* di *eazan* 32,18
- la *o* di *betweonan* 33,4
- la prima *r* di *forpraestyð* 33,21 (non la seconda come in NT 11 p. 75)
- la *o* di *for* 38,12 (non tutta la parola come in NT 5 p. 94)
- la seconda *n* di *zeswencynde* 68,21 (la NT 5 p. 168 parla semplicemente di « *n* übergeschr. » ma non precisa quale delle due)
- la *s* di *neahstan* 72,17
- il *-fyr-* di *afyrsiað* 72,27
- la *l* di *zesealdyst* 73,14

<sup>29</sup> Non si tratta di vera aggiunta: *his* è alla fine della riga.

la *n* di *drincað* 74,9<sup>30</sup>

la *c* di *hricz* 80,7

la prima *n* e la seconda *o* di *oncneow* 90,14

la prima *o* di *deofol* 95,5 (la NT 8 p. 242 non precisa se si tratta della prima *o* della seconda)

la *r* di *þinre* 118,150

la *t* di *unrihtwisum* 139,5

2) Ant. ingl. *on s[i]on/* lat. *in sion* 75,3 va cambiato in ant. ingl. *on sion/* lat. *in s[i]on*; la NT *b* p. 187 è corretta; completamente sbagliato è invece l'« errata corrige » a p. XXII<sup>31</sup>.

3) *drihtne ne* 93,7 (lat. *dominus nec ...*) è una interpretazione piuttosto infelice da parte del Wildhagen (cfr. anche NT 3 p. 238). Mi sembra più logico dividere *driht* (= *drihtyn*) *ne ne*, con la ripetizione rafforzativa della negazione presente anche altrove nel testo.

4) In *onscūnydon* 105,33, con *v* aggiunta da mano seriore (cfr. NT 2 p. 272), la *u* proviene dalla correzione di un'altra vocale; la *v* dunque si spiegherebbe con la necessità di una maggiore chiarezza.

5) Poiché l'orlo superiore della p. 362 del MS è tagliato via, non si può dire se *driht* 105,40 abbia o meno il trattino di abbreviazione; inoltre di *his* (o *hys*?) si vede soltanto parte della *-s* finale.

6) *þissū* 124,2 è trascritto con *þissum* invece che con *þissum*.

7) Nella NT 9 p. 58 *nys* va corretto in *nes*.

<sup>30</sup> Il Wildhagen rimanda alla NT 4 (p. 187) che si riferisce però ad *ameallud*, la parola precedente.

<sup>31</sup> Altri errori nelle *Berichtigungen* (pp. XXII-XXIII) sono: S. 22 Z. 4 ... per S. 22 Anm. Z. 4 ...; S. 190 Z. 1 *lies*: *ealdre*: la forma corretta è infatti *ealdne* come nel testo.



## B) Errori nel testo latino.

MS		EDIZIONE DEL WILDHAGEN
suo :	1,3	suo
prosperabuntur. ;	1,3	prosperabuntur.
terre. ;	1,4	terre
terre	2,2	terre
dominum.	2,2	dominum
subsannabit eos. ;	2,4	subsannabit eos. ;
terre	2,8	terre
figuli	2,9	figuli
confringes eos. ;	2,9	confringes eos.
me.	3,3	me
meum. ;	3,4	meum ;
me. ;	3,6	me ;
ex[s]urge <sup>32</sup>	3,7	exurge
mendacium. ;	4,3	mendacium ;
eum. ;	4,4	eum ;
co[n]punzimini. ;	4,5	co[n]punzimini ;
domine. ;	4,7	domine ;
olei	4,8	olei
me. ;	4,9	me ;
tuę.	5,8	tuę
meam. ;	5,9	meam ;
linguis	5,11	linguis
cogitationibus	5,11	cogitationibus
domine. ;	5,11	domine ;
diligunt	5,12	diligunt
arguas	6,2	arguas
singulas	6,7	singulas
riřabo. ;	6,7	riřabo.
meos. ;	6,8	meos ;
circú[m]dabit <sup>33</sup>	7,8	circúndabit
te. ;	7,8	te ;
peccatorum.	7,10	peccatorum
longanimis :	7,12	longanimis :
dolorem.	7,15	dolorem
frámea	9,7	frámea
eternum	9,8	eternum
tuum ;	9,11	tuum
pauperum ;	9,13	pauperum ;

<sup>32</sup> s cancellata.<sup>33</sup> m corretta in n.

MS		EDIZIONE DEL WILDHAGEN
eorum ;	9,16	eorum
peccator.	9,25	peccator
dominabitur	9,26	domínabitur
exurge	9,33	exuręe
dominus.	9,38	dominus
magnificáre	9,39	magnificáre
impium :	10,6	impium
iniquitatem.	10,7	iniquitatem
eorum. ;	10,7	eorum ;
sanctus :	11,2	sanctus
Vana locuti sunt.	11,3	Vana locuti sunt
magnificábimus	11,5	magnificábimus
mea :	12,2	mea
morte ;	12,4	morte ;
deus.	13,1	deus
suis. ;	13,1	suis ;
intellezens	13,2	intelligens
declinauerunt.	13,3	declinauerunt
símul	13,3	simul
bonum.	13,3	bonum
aęebant.	13,3	aęebant
inuocauerunt.	13,5	inuocauerunt
confudisti :	13,6	confudisti
DAVID.	14	DAVID
iustitiam <sup>c</sup> ;	14,2	iustitiam <sup>c</sup>
usuram.	14,5	usuram
meam ;	15,5	meam ; <sup>34</sup>
tribuit.	15,7	tribuit
intellectum :	15,7	intellectum
meum :	15,9	meum
lingua mea.	15,9	lingua mea
mihi	15,11	mihi
uite :	15,11	uite
tuo.	15,11	tuo
tuorum.	16,4	tuorum
mihi.	16,6	mihi :
te.	16,7	te
tuarum.	16,8	tuarum
circu[m]dederunt :	16,9	circu[m]dederunt
superbiam ;	16,10	superbiam ;
abditis ;	16,12	abditis ;

<sup>34</sup> Si noti che il Wildhagen usa sempre : per : del MS.

MS		EDIZIONE DEL WILDHAGEN
clamaui ;;	17,7	clamaui ;;
transierunt.	17,13	transierunt
aquarum :	17,16	aquarum
oderunt me.	17,18	oderunt me
latitudinem :	17,20	latitudinem
iusti[t]iam <sup>35</sup>	17,21	iustitiam
iusti[t]ias <sup>35</sup>	17,23	iustitias
iusti[t]iam <sup>35</sup>	17,25	iustitiam
examinata.	17,31	examinata
dominum :	17,32	dominum
me ;	17,34	me ;;
suscepit me.	17,36	suscepit me
bellum ;;	17,40	bellum
dorsum.	17,41	dorsum
dominum.	17,42	dominum
inueterauerunt.	17,46	inueterauerunt
exaltabis me.	17,49	exaltabis me
* ipsius	17,51	* ipsius <sup>s</sup>
egressio eius	18,7	egressio eius :
iusti[t]iae <sup>35</sup>	18,9	iustitiae
semetipsa ;	18,10	semetipsa ;;
maximo ;	18,14	maximo ;;
magnificabimur ;	19,6	magnificabimur ;;
hominum	21,7	hominum :
facias	21,20	facias.
leonis	21,22	leonis :
a me :	21,25	a me ;
iusti[t]iē :	22,3	iusti[t]iē
eius ;;	23,3	eius :
introibit rex glorie ;;	23,9	introibit rex glorie
iste rex glorie	23,9	iste rex glorie
uirtutum	23,9	uirtutum.
uia :	24,8	uia
mites	24,9	mites :
dominum :	24,15	dominum
me ;	24,17	me :
me ;	24,19	me :
domine ;	24,21	domine :
tuae :	25,8	tuae
nocentes.	26,2	nocentes :
iubilationis.	26,6	iubilationis

<sup>35</sup> t corretta in c.

MS		EDIZIONE DEL WILDHAGEN
tuum	26,14	tuum.
* descen[t]entibus <sup>36</sup>	27,1	descendentibus
* interc[e]dentis <sup>37</sup>	28,7	* intercedentis (cfr. NT e p. 61)
caedes ;;	28,8	caedes.
indignatione eius :	29,6	indignatione eius.
letitia ;	29,6	letitia ;;
iusti[t]ia <sup>38</sup>	30,2	iustitia
mihi :	30,5	mihi <sup>c</sup>
meus.	30,5	meus
meos	30,12	emos
excidi	30,13	excidi
domino ;	30,25	domino ;;
CHRISTI	31	CHRISTI.
corda eorum :	32,15	corda eorum;
spera[u]imus <sup>39</sup>	32,21	sperabimus (cfr. NT a p. 73)
te ;;	32,22	te ;;
* tepore :	33,2	* tepore
* ex[u]itemus <sup>40</sup>	33,4	exaltemus
meis	33,5	meis.
i[n]luminamini :	33,6	i[n]luminamini
dominus.	33,8	dominus
saluabit ; ;	33,19	saluabit ;;
liberabit	33,20	liberabit.
frameam.	34,3	frameam
eos ;;	34,5	eos .;
in interitum <sup>41</sup>	34,7	in interitum (cfr. NT 1 p. 77)
ignorant :	34,8	ignorant
domino :	34,9	domino;
dicent.	34,10	dicent
eum ;;	34,10	eum ;;
essent.	34,13	essent
mei.	34,19	mei
nostri :	34,21	nostri;
sileas.	34,22	sileas
deus meus.	34,23	deus meus
nostre.	34,25	nostre

<sup>36</sup> t corretta in d.<sup>37</sup> e corretta in i.<sup>38</sup> t corretta in c.<sup>39</sup> u corretta in b.<sup>40</sup> u corretta in a.<sup>41</sup> in cancellato.



MS		EDIZIONE DEL WILDHAGEN
bonę :	35,5	bonę
exterminabuntur :	36,9	exterminabuntur.
iustum.	36,12	iustum
pauperem.	36,14	pauperem
maledicentes	36,22	maledicentes
dirigentur :	36,23	dirigentur
su[b]plantabuntur	36,31	sub[b]plantabuntur
i[n]lusionibus <sup>42</sup>	37,8	inlusionibus
uanitatem :	37,13	uanitatem
non	38,14	enon
* ex[p]pectau <sup>43</sup>	39,2	exspectau
fecis; ;	39,3	fecis;
domino ;	39,4	domino ;.
falsas ;	39,5	falsas
tua :	39,6	tua
uolui.	39,9	uolui
* proibebo ;	39,10	* proibebo ;.
susceperunt me ;	39,12	susceperunt ; me
me ;	40,9	me
sperabam.	40,10	sperabam
et resuscita	40,11	et. resuscita
dei ;	41,3	dei
epulantis; ;	41,5	epulantis ;
inimicus ;	42,2	inimicus
dei : ad	42,4	dei : ad.
letificat	42,4	letificat
audiuimus :	43,2	audiuimus
me;	43,7	me :
gentibus :	43,15	gentibus;
* aflixtionis.	43,20	<sup>f</sup> aflixtionis
letit[ti]ę <sup>44</sup>	44,8	letitię
proxime	44,15	proxime
seculi ;	44,18	seculi ;.
uirtus.	45,2	uirtus
aque eius :	45,4	aque eius
Adiuuabit	45,6	Adiuuauit (cfr. NT c p. 112)
iacob;	45,12	iacob :
deos;	46,3	deos :
eius ;	47,2	eius

<sup>42</sup> n corretta in l.<sup>43</sup> p corretta in s.<sup>44</sup> t corretta in c.

MS		EDIZIONE DEL WILDHAGEN
tharsis ;	47,8	tharsis
s[i]on <sup>45</sup>	47,12	sion
DAVID.	48	DAVID
malo.	48,6	malo
redemit redemit :	48,8	redemit redemit
<sup>p</sup> redemtionis <sup>46</sup>	48,9	redemtionis
domus	48,12	domos (cfr. NT e. p. 118)
benedicent ;	48,14	benedicent
intellexit.	48,21	intellexit
s[i]on <sup>45</sup>	49,2	sion
hircos ;	49,9	hircos :
siluarum.	49,10	siluarum
eius ;	49,12	eius :
post <sup>47</sup>	49,17	* pos (cfr. NT a p. 123)
iniquitatem.	49,21	iniquitatem
IN FINEM. PSALMVS		IN FINEM PSALMVS DAVID
DAVID.	50	
tuam;	50,3	tuam :
sum.	50,7	sum
dilexisti.	50,8	dilexisti
mihi ;	50,8	mihi
humiliata ;	50,10	humiliata
tuam ;	50,17	tuam :
iusti[t]ię :	50,21	iusti[t]ię
* INTELLECTVS	52	INTELLECTVS
timor;	52,6	timor :
suę ;	52,7	suę
exaudi me ;	54,3	exaudi me
* soliotudine <sup>48</sup>	54,8	solitudine
faceret.	54,9	faceret
animo.	54,9	animo
mihi.	54,13	mihi
* uiuent[i]s <sup>49</sup>	54,16	uiuentes
* Vesspere	54,18	Vespere

<sup>45</sup> i corretta in y.<sup>46</sup> redem/ptionis, con p aggiunta all'inizio della riga, sembra dalla mano superiore y.<sup>47</sup> t aggiunta sopra il rigo.<sup>48</sup> Prima i aggiunta sopra il rigo: lo scriba ha voluto correggere solotudine in solitudine.<sup>49</sup> i corretta in e.

MS		EDIZIONE DEL WILDHAGEN
adnuntiabo <sup>50</sup>	54,18	adnuntiabo
mecum ;	54,19	mecum
DAVID. IN TITVLI ;	55	DAVID IN TITVLI
homo ;	55,5	homo ;
confringes. ;	55,8	confringes.
morte.	55,13	morte
exurzam <sup>51</sup>	56,9	exurzam
obturantis	57,5	obturantis.
infirmetur ;	57,8	infirmetur
ramnos.	57,10	ramnos
PSALMVS. DAVID.	58	PSALMVS DAVID
exurze <sup>51</sup>	58,6	exurze
uesperum.	58,15	uesperum
misericordiam tuam. ;	58,17	misericordiam tuam ;
meę.	58,17	meę :
IN FINEM. PRO HIS QVI COMMVTABVN- TVR. IN TITVLI. * IN- SCRIPTSIONE. <sup>52</sup> IN DOCTRINA. CVM SVC- CENDIT. MESOPOTA- MIAM SYRYNE. ET SYRIAM. SOBAL ET. CONVERTIT IOAB ET PERCVSSIT IN VAL- LE. SALINARVM MI- LIA. XII	59	IN FINEM PRO HIS QVI COM- MVTABVNTVR IN TITVLI INSCRIPTIONEM <sup>53</sup> IN DOC- TRINA CVM SVCCENDIT MESOPOTAMIAM SYRYNE ET SYRIAM. SOBAL ET CON- VERTIT IOAB ET PERCVS- SIT IN VALLE SALINARUM MILIA. XII.
sícimam.	59,8	sícimam
manasses :	59,9	manasses
APOSTOLORVM.	60	APOSTOLORVM
mea :	60,4	mea.
mea.	61,2	mea
[ ] spes	61,8	et spes (cfr. NT 14 p. 147)
idipsum ;	61,10	idipsum
DAVID. PRO ASSVM- TIONE.	62	DAVID PRO ASSVMTIONE

<sup>50</sup> *d e t* cancellate con un punto sottostante da mano più tarda (y?) e sostituite da *n e c*.

<sup>51</sup> *s* aggiunta sopra il rigo e semicancellata.

<sup>52</sup> *T* aggiunta sopra il rigo.

<sup>53</sup> A questa parola si riferisce la NT *a* p. 143 che afferma « abgekürzt in Hs: in. » Non abbiamo invece alcuna abbreviazione.

MS		EDIZIONE DEL WILDHAGEN
caro mea;	62,2	caro mea :
inaquosa :	62,3	inaquosa
terre :	62,10	terre
tribulor.	63,2	tribulor
malignantium.	63,3	malignantium
iniquitatem;	63,3	iniquitatem :
i[n]maculatum ;	63,5	inmaculatum <sup>54</sup>
malum.	63,6	malum
[ ] adnun[t]iauerunt	63,10	et adnun[t]iauerunt (cfr. NNTT <i>e e f</i> p. 152)
tuę :	64,5	tuę
accingentur ;	64,13	accingentur
ouium.	64,14	ouium
* ob[i]dite <sup>55</sup>	65,8	obedite
nostro.	65,11	nostro
* refrierium ;	65,12	* refrierium
tuam.	65,13	tuam
hircis ;	65,15	hircis
me;	65,20	me :
VOX.	66	VOX
nostri;	66,2	nostri :
tuam.	66,3	tuam
Letentur	66,5	Letentur
terre;	66,8	terre :
per desertum	67,8	per deserto (cfr. NT <i>d</i> v. 160)
pauperes	67,11	pauperi (cfr. NT <i>f</i> v. 160)
suscepistis	67,17	* suscepitis (cfr. NT <i>b</i> p. 161)
finem ;	67,17	finem :
decem milia :	67,18	decem milia
eo.	67,19	eo
mortis ;	67,21	mortis :
ipso :	67,24	ipso ;
zabulon.	67,28	zabulon
[h]i	67,31	[h]ii
deo;	67,32	deo :
suę :	67,34	suę
deo ;	67,35	deo.

<sup>54</sup> Il Wildhagen non ha posto la *n* tra [ ], ma in NT *d* p. 151 ha comunque precisato che *n* è stata corretta in *m*. La punteggiatura manca.

<sup>55</sup> *i* corretta in *e*.



## MS

DAVID. DE PASSIONE CHRISTI	68
domine.	70,1
protectorem.	70,3
et	70,10
eripiat eum ;	70,11
me :	70,12
mihi;	70,13
tuam ;	70,14
* negotiation[i]s.	70,15
altissima.	70,19
tibi :	70,23
tui :	71,3
iustitiam ;	71,3
terre ;	71,8
cordis :	72,7
eorum ;	72,17
sion	72,28
VOX. ECCLESIE	73
eam ;	73,6
secula :	73,12
terre :	73,20
cornu ;	74,5
iniquitatem ;	74,6
Hoc.	74,9
tua ;	75,8
reliquie	75,11
agent tibi ;	75,11
delectatus sum;	76,4
locutus ;	76,5
deus :	76,10
tuorum ;	76,12
uię tuę :	76,20
multis.	76,20
seculi;	77,2
audiuimus.	77,3
suis :	77,5
altera;	77,6
suis;	77,6
arcum.	77,9
p[i]nnata;	77,27
lucem.	77,34
ph	
taneos ;	77,43

## EDIZIONE DEL WILDHAGEN

DAVID DE PASSIONE CHRISTI :
domine
protectorem
ęt
eripiat eum
me
mihi :
tuam :
* negotiation[i]s
altissima
tibi
tui.
iustitiam
terre
cordis.
eorum :
Sion
VOX ECCLESIE :
eam
secula
terre
cornu
iniquitatem :
Hoc
tua :
reliquie
agent tibi
delectatus sum :
locutus
deus
tuorum
uię tuę
multis
seculi :
audiuimus
suis ;
altera :
suis :
arcum
p[i]nnata :
lucem
ph
taneos

## MS

zrandin[e] <sup>56</sup>	77,48	zrandini (cfr. NT d. p. 198)
* possessiones	77,48	possessiones
suę :	77,49	suę
[in]missiones	77,49	[in]missionem (cfr. NT a. p. 199)
peruersum;	77,57	peruersum :
[h]is	78,4	[h]is
sedes	79,2	* sedis (cfr. NT a. p. 205)
effrém.	79,3	effrém
* uirtutum	79,4	uirtutum
mensura;	79,6	mensura :
propazines eius ;	79,12	propazines eius.
erimus ;	79,20	erimus :
eorum.	80,13	eorum
meam ;	80,15	meam
eternum ;	80,16	eternum :
discernit ;	81,1	discernit
iniquitatem :	81,2	iniquitatem
PSALMVS. DAVID.	82	PSALMVS DAVID
tuos ;	82,4	tuos
zebal.	82,8	zebal
endor.	82,11	endor
Zeb.	82,12	Zeb
dei;	82,13	dei :
domine ;	82,17	domine
pereant.	82,18	pereant
dominus ;	82,19	dominus :
PSALMVS.	83	PSALMVS
tuę ;	84,4	tuę
Iustitia	84,14	Iustitia
suos ;	84,14	suos ;
mirabilia.	85,10	mirabilia
deus	85,12	deus.
tuo.	85,16	tuo
ea;	86,6	ea :
te ; <sup>57</sup>	86,7	te
inferiorem :	87,7	inferiorem
aut	87,13	et (cfr. NNTT e e 10 p. 221)

<sup>56</sup> e corretta in i.<sup>57</sup> In realtà ; è dopo IPSIVS (la prima parola del titolo del Salmo 87); poiché tuttavia i titoli sono stati certamente aggiunti in un secondo tempo, va riferito a te.



MS		EDIZIONE DEL WILDHAGEN
* uirtutum	88,9	uirtutum
eius ;	88,40	eius
uiam.	88,42	uiam
o[p]probrii <sup>58</sup>	88,51	obprobrii
in * commotationem	88,52	[ ] * commotationem
dirige super nos :	89,17	dirige super nos
nostrarum dirige ;	89,17	nostrarum dirige
tua :	91,5	tua
peribunt :	91,10	peribunt.
uberi ;	91,11	uberi ;
malignantes	91,12	malignantes.
decorem induit ;	92,1	decorem induit
deus :	92,2	deus.
gloriabuntur ;	93,3	gloriabuntur
tu	93,12	tu.
meae;	93,22	meae :
ei ;	94,2	ei :
* [t]omino <sup>59</sup>	95,2	domino
num[t]iate <sup>60</sup>	95,2	nuntiate
terribilis [ ]	95,4	terribilis est (cfr. NT 6 p. 242)
* sanctificatione	95,6	sanctificatione
DAVID.	96	DAVID
terra :	96,1	terra
sanctum eius ;	97,1	sanctum eius :
conspectum	97,2	conspectu (cfr. NT a p. 246)
israhel ;	97,3	israhel ;
me. ;	100,2	me
mal[a]m <sup>61</sup>	100,3	malam
* ini orationes	101,18	in orationes
interemptorum ;	101,21	interemptorum :
tuos ;	102,3	tuos :
uoluntates suas;	102,7	uoluntates suas :
* dominationes	102,22	dominationis
DAVID.	103	DAVID
uolucres	103,12	uolucres
ALLELVIA.	104	ALLELVIA
israhel	104,10	israhel
terram :	104,16	terram

<sup>58</sup> p corretta in b.<sup>59</sup> t corretta in d.<sup>60</sup> t corretta in c.<sup>61</sup> Sembra che una originaria a sia stata corretta in u.

MS		EDIZIONE DEL WILDHAGEN
seruum :	104,17	seruum
* possessionis	104,21	possessionis
doceret	104,22	doceret..
grandinem :	104,32	grandinem
DAVID.	105	DAVID
eius ;	105,1	eius :
* moysesen	105,16	moysen
sinazozam	105,17	sinazozā (cfr. NT e p. 259)
* deieceret	105,27	deieceret
suum :	105,40	suum
israhel	105,48	israhel
inimici.	106,2	inimici :
sitientes :	106,5	sitientes
eos;	106,19	eos :
uexati sunt.	106,39	uexati sunt
letabuntur.	106,42	letabuntur
* oppillauit	106,42	oppilauit
intellegit	106,43	intelligit (cfr. NT b p. 279)
PSALMVS.	107	PSALMVS
DAVID.	108	DAVID
INIMICOS. FVERVNT.	108	INIMICOS FVERVNT
interitu :	108,13	interitu
est :	108,27	est
eum ;	110,10	eum ;
eius :	111,2	eius
ALLELVIA.	112	ALLELVIA
DAVID.	113	DAVID ;
zuttore suo :	113,15	zuttore : suo
simil[i]s <sup>62</sup>	113,16	similes
ALLELVIA ALLELVIA.	114	ALLELVIA ALLELVIA
CANTICI. DAVID.	117	CANTICI DAVID
IN FINEM.	118	IN FINEM
domini;	118,1	domini :
* Iin	118,10	In
tuos;	118,16	tuos :
tuis;	118,28	tuis :
* auarittiam ;	118,36	* auarittiam.
ezo	118,69	ezo.
tuas ;	118,71	tuas
* timen te	118,74	timent te
* timen te	118,79	timent te

<sup>62</sup> i corretta in e.



MS		EDIZIONE DEL WILDHAGEN
DAVID.	118,81	DAVID
consumationi	118,96	* consumatione (cfr. NT <i>b</i> p. 312)
super	118,103	supr <sup>63</sup>
oblitus ;	118,109	oblitus :
PSALMVS.	118,113	PSALMVS
discedentes	118,118	* discedentes (cfr. NT <i>b</i> p. 315)
aurum.	118,127	aurum
DAVID.	118,145	DAVID
DAVID.	118,161	DAVID
commotionem	120,3	commotione (cfr. NT <i>a</i> p. 324)
DAVID.	121	DAVID
deum	122,2	deum.
nos.	123,6	nos
* CANTICVVM	124	CANTICVM
erit ;	127,2	erit :
oliuarum.	127,3	oliuarum
dominum ;	127,4	dominum ;
tue	127,5	tue.
* proppopter	131,10	* proppopter
* custodier[un]t <sup>64</sup>	131,12	custodierint
* tesmonia	131,12	testimonia
eos. ;	131,12	eos ;
qu[i]d <sup>65</sup>	132,3	quod (cfr. NT <i>c</i> p. 337)
seculum	132,3	saeculum
ab[i]ssis <sup>66</sup>	134,6	abissis
egypti	134,9	egypti
* consulabitur ;	134,14	* consulabitur
aurum. opera	134,15	aurum opera.
DAVID.	135	DAVID
celi ;	135,26	celi ;
DAVID.	136	DAVID
DAVID.	138	DAVID
inluminabitur ;	138,12	inluminabitur
* serpent[i]s <sup>67</sup>	139,4	serpentes
su[p]plantare <sup>68</sup>	139,5	subplantare

<sup>63</sup> Cfr. p. 89.<sup>64</sup> *u* corretta in *i*.<sup>65</sup> *i* corretta in *o* e *d* aggiunta sopra il rigo.<sup>66</sup> *i* corretta in *y*.<sup>67</sup> *i* corretta in *e*.<sup>68</sup> *p* corretta in *b*.

MS		EDIZIONE DEL WILDHAGEN
DAVID.	140	DAVID
mea.	140,2	mea
mearum.	140,2	mearum
increpauit me :	140,5	increpauit me.
absorti	140,6	absorti (cfr. NT <i>b</i> p. 353)
DAVID.	141	DAVID
homo quod	143,3	homo quid (cfr. NT <i>a</i> , p. 357)
eum ;	143,3	eum :
* plantation[i]s :	143,12	* plantation[i]s
crassi ;	143,14	crassi :
opera eius ;	144,9	opera eius ;
operibus suis ;	144,17	operibus suis ;
lanam :	147,16	lanam
israhel ;	147,19	israhel
preteribit ;	148,6	preteribit
seniores :	148,12	seniores
terram ;	148,14	terram :
OMNIS SPIRITVS	150,6	omnis spiritus
[ ]	Hy. 1	CANTICVM ESAIE PROPHETE
es me	Hy. 1,1	es [ ] (cfr. NT <i>b</i> p. 371)
meus.	Hy. 1,2	meus
[ ]	Hy. 2	CANTICVM EZECHIE
dierum meorum.	Hy. 2,10	dierum meorum
a me.	Hy. 2,12	a me
ad mane.	Hy. 2,13	ad mane :
De mane	Hy. 2,13	De mane.
uiuitur.	Hy. 2,16	uiuitur
ANNE.	Hy. 3	ANNE
gloriantes.	Hy. 3,3	gloriantes
sui	Hy. 3,10	sui ;
PROPHETE.	Hy. 4	PROPHETE
est ;	Hy. 4,1	est
rubro mare ;	Hy. 4,4	rubro mare <sup>69</sup>
tuę :	Hy. 4,7	tuę ;
stipulam :	Hy. 4,7	stipulam ;
ordine * sua ;	Hy. 5,11	ordine suo ;
* potentiam	Hy. 5,14	potentium
CANTICVM MOYSI	Hy. 6	[ ] MOYSI <sup>70</sup>
tuus.	Hy. 6,6	tuus :

<sup>69</sup> Il Wildhagen rimanda ad una inesistente nota *d*.<sup>70</sup> *CANTICVM* è alla pagina precedente (506 del MS), dopo *ipsius* ; ; forse è questa la ragione della dimenticanza del Wildhagen.

## MS

## EDIZIONE DEL WILDHAGEN

creauit te ;;	Hy. 6,6	creauit te :
dei ;;	Hy. 6,8	dei
* heremo.	Hy. 6,10	* heremo
Suxérunt	Hy. 6,13	Suxerunt
firma	Hy. 6,13	firma
arietum	Hy. 6,14	arieumt
[ ] dereliquit	Hy. 6,15	et dereliquit (cfr. NT 6 p. 387)
irritabo eos ;;	Hy. 6,21	irritabo eos ;
eis ;;	Hy. 6,23	eis !
priuabit	Hy. 6,25	priuauit (cfr. NT a p. 389)
insanabilis ;;	Hy. 6,33	insanabilis ;
dominum.	Hy. 7,60	dominum
* Benedi[t]ite <sup>71</sup>	Hy. 7,66	Benedicite
dominum.	Hy. 7,70	dominum
dominum.	Hy. 7,71	dominum
dominum ;;	Hy. 7,72	dominum
dominum.	Hy. 7,75	dominum
cete	Hy. 7,79	ceti (cfr. NT a p. 394)
annanias	Hy. 7,88	Ananias
sanctum dominum.	Hy. 7,88	sanctum dominum
patres * nostras	Hy. 8,55	patres nostros
uocaberis :	Hy. 9,76	uocaberis
* qubus	Hy. 9,78	quibus
* qu in tenebris	Hy. 9,79	qui in tenebris
in incessabili	Hy. 10,4	[ ] incessabili
gloriosus.	Hy. 10,7	gloriosus
* Ætern[u] <sup>72</sup>	Hy. 10,21	Æterna
SIMEONIS.	Hy. 11	SIMEONIS
* fenturus <sup>73</sup>	Hy. 14,5	uenturus

<sup>71</sup> t corretta in c.

<sup>72</sup> u corretta in a.

<sup>73</sup> Lo scriba ha sostituito per errore al grafema latino u (che ormai rappresenta la spirante labiodentale sonora [v]) quello anglosassone f (usato sia per [f] che per [v], dal momento che i due suoni in antico-inglese sono allofoni). Tuttavia ant. ingl. /f/ all'inizio di parola è realizzato nella sua variante sorda e appare strano che al nostro scriba, che doveva distinguere [f] da [v] in quanto conosceva il latino, sia sfuggita una f. Una soluzione sarebbe supporre che sia già avvenuta quella sonorizzazione di [f] iniziale dei dialetti meridionali che risulterà evidente dalle grafie medio-inglesi. Favorevoli ad una retrodatazione del fenomeno sono d'altronde, tra gli altri, K. BRUNNER, *Altenglische Grammatik*,

## MS

## EDIZIONE DEL WILDHAGEN

inmensus et spiritus		[ ] et spiritus
sanctus	Hy. 15,9	sanctus
dominus ;;	Hy. 15,18	dominus ;;
compellimur	Hy. 15,19	compellimur
* proibemur	Hy. 15,20	prohibemur
homo :	Hy. 15,34	homo;
eternam :	Hy. 15,41	eternam.

\* \* \*

Inoltre:

1) Le seguenti parole sono aggiunte sopra il rigo senza che il Wildhagen lo riporti in nota: *adnuntia[u]it* 110,6, *me* 118,41, *tuas* 118,112 (secondo la NT a p. 314 soltanto la a sarebbe aggiunta sopra), *est* 134,3 (dopo *benignus*), *est alius* Hy. 3,2.

Lo stesso avviene per le lettere (o gruppi di lettere) seguenti:

la i di *quid* 3,2

la prima i di *iniqua* 9,24

la i di *eloquia* (dopo *domini*) 11,7

la seconda t di *a[d]nuntiabunt* 21,32

la prima o di *proelio* 23,8

la i di *quia* 24,5

la seconda n di *confringitur* 31,4

la seconda s di *pressura* 31,7

la i di *qui* 33,19

la seconda i di *dereliquit* 39,3 (non la seconda e come in NT e p. 97)

la seconda e di *Propterea* 44,18

Tübingen, 1965<sup>3</sup>, § 192 Anm. 1, che lo attribuisce al X sec., e W. H. BENNET, *The Southern English Development of Germanic [f, s, þ]*, in «Language» XXXI (1955), pp. 367-371, secondo il quale esso potrebbe risalire addirittura all'epoca continentale; R. JORDAN, *Handbuch der mittenglischen Grammatik*, Heidelberg, 1968<sup>3</sup>, § 215, lo pone nell'XI sec.



- la prima *C* di *ECCLESIAE* 46  
 la prima *m* di *omnem* 84,4 (non la seconda come in  
 NT *a* p. 215)  
 il *-[t]i-* di *iusti[t]iam* 97,2  
 la *e* di *eorum* 106,20  
 la *i* di \**doominum* 117,5  
 la *n* di *mandata* 118,6  
 il *-ti-* di *testimoniorum* 118,14  
 la *T* di *RETRIBVE* 118,17  
 la prima *u* di *tuarum* 118,27  
 il *-ni-* di *omnis* 118,133 (non la *m* come in NT *b* p. 317)  
 la *n* di *substantia* 138,15  
 la prima *i* di *maiestatis* 144,5 (pertanto la NT *a* p.  
 360 va riferita a *maiestatis*, non a *maznifi-*  
*centiam*)  
 la *z* di *erizens* Hy. 3,8  
 la seconda *i* di *incessabili* Hy. 10,4  
 l'*-os-* di *gloriosus* Hy. 10,7  
 la *c* di *nec* (davanti a *creatus*) Hy. 15,21  
 la *c* di *sancti* Hy. 15,24  
 la *l* di *saluus* Hy. 15,42.

2) Alcune lettere successivamente corrette in altre (o cancellate) sono giustamente poste tra [ ] nell'edizione; manca però la nota esplicativa:

a[d]propiant	26,2	<i>d</i> corretta in <i>p</i>
circu[m]stantię	30,22	<i>m</i> » » <i>n</i>
o[b]mutui	38,3	<i>b</i> » » <i>m</i>
lęti[t]ia	44,16	<i>t</i> » » <i>c</i>
contere[n]s	47,8	<i>n</i> cancellata
quacu[m]que	55,10	<i>m</i> corretta in <i>n</i>
o[b]probrium	56,4	<i>b</i> » » <i>p</i>
dormiui[t]	56,5	<i>t</i> cancellata
i[n]misit	77,49	<i>n</i> corretta in <i>m</i>

3) In *adorabunt* 44,12 è stata cancellata una lettera tra *d* e *o*; si tratta probabilmente di *h*.

4) *dierum* 92,5 (con la glossa corrispondente *daga*) si trova alla p. 313 del MS, non 312.

5) Le NNTT *b* e *d* p. 31 vanno scambiate; *co[n]placui*<sup>(a)</sup> 25,3 va sostituito con *co[n]placui*<sup>(c)</sup>, *me*<sup>(b)</sup> 118,41 con *me*.

6) In *impuznabant* 119,7 *zn* deriva dalla correzione di un'altra lettera, forse *m* o *ni*.

7) In \**scrutapor* 118,69 il Wildhagen ha dimenticato di porre *p* tra [ ]; tuttavia nella NT *b* p. 308 ha comunque spiegato che *p* è stata corretta in *b*.

8) Nell'Inno 12 per tutta la p. 527 del MS le maiuscole sono sempre corrette da minuscole; lo stesso vale per la *F* di *Fiat* Hy. 13,3 e la *Q* di *Qui* Hy. 14,2<sup>74</sup>.

PIER GIORGIO NEGRO

<sup>74</sup> I lavori relativi alle caratteristiche linguistiche delle glosse e al rapporto tra la traduzione anglosassone e il testo latino del Salterio di Cambridge, cui ho accennato nell'introduzione, seguiranno nei prossimi numeri.

SUL TESTO ORIGINALE GRECO  
DELLE LETTERE PAOLINE IN GOTICO

Sono passati quasi 70 anni da quando W. Streitberg pubblicò per la prima volta *Die Gotische Bibel*<sup>1</sup>, in cui, accanto al testo dei frammenti superstiti della Bibbia gotica, viene presentato l'originale greco da lui ricostruito<sup>2</sup>.

A proposito di tale originale, nella sua prefazione alla seconda edizione, Streitberg così si esprime: « Der griechische Text ist unverändert geblieben. Hätte ich freie Hand gehabt, so würde ich ihn an mancher Stelle umgestaltet haben »<sup>3</sup>.

Dopo una decina d'anni dalla prima edizione, lo stesso Streitberg si era accorto che qualche cosa del suo testo greco non andava.

In questo frattempo anche altri studiosi hanno espresso dubbi circa la sua ricostruzione, anche se da diversi punti di vista.

Jülicher e Lietzmann<sup>4</sup> hanno notato, e a ragione, che l'originale greco dello Streitberg si scosta alquanto dal corrispondente gotico e sono stati dell'opinione che ci dovrebbe essere una più stretta corrispondenza tra il gotico documentato e l'originale ricostruito.

Neppure Stamm e Heyne<sup>5</sup> esitano a fare severe critiche al lavoro dello Streitberg.

<sup>1</sup> Uso qui la terza edizione (Dritte unveränderte Auflage), Heidelberg, 1950.

<sup>2</sup> Purtroppo l'originale usato da Ulfila è andato perduto. Si è certi, tuttavia, che il traduttore ha usato un testo greco. Cfr. W. Streitberg, op. cit., p. XXXI.

<sup>3</sup> Op. cit., p. XI.

<sup>4</sup> Citati da W. S. Friedrichsen, *The Gothic Version of the Epistles*, Oxford University Press, London, 1939, p. 257.

<sup>5</sup> Stamm-Heyne's *Ulfilas*, neu herausgegeben von Ferdinand Wrede, Paderborn, 1920, p. XXI.



In tempi più recenti non sono mancati studiosi, che hanno avvertito la necessità di un nuovo originale greco. J. M. Marchand<sup>6</sup>, per esempio, afferma che l'opera greca dello Streitberg sta perdendo credito, soprattutto perché basata sulla teoria testuale di H. von Soden, oggi superata dalla critica testuale moderna.

Qualche anno fa anche E. Durante, in conclusione a un suo lavoro, ha sottolineato l'insufficienza dell'originale greco ricostruito dallo Streitberg, con queste parole: « Il testo seguito è quello di W. Streitberg. Malgrado sia correntemente ammessa l'insufficienza del testo greco ricostruito »<sup>7</sup>.

Nonostante tante critiche, la ricostruzione dello Streitberg tiene ancora il campo e forse continuerà a tenerlo chissà per quanto tempo, perché tra gli studiosi « opinions differ as to what type of Greek »<sup>8</sup>.

Alla luce della critica testuale moderna, è evidente che nella *Gotische Bibel* dello Streitberg alcune parole, espressioni e costruzioni greche vanno riviste e modificate.

Seguendo la teoria testuale di von Soden, lo Streitberg<sup>9</sup> ha classificato i manoscritti delle lettere paoline in tre gruppi:

1. Classe alessandrina, che comprendeva principalmente i codici Sin ABC<sup>10</sup>.

<sup>6</sup> J. M. Marchand, *Chroniques Linguistiques et Dialectologiques - The Gothic Language*, « Orbis », vol. VII (1958), p. 512.

<sup>7</sup> E. Durante, *Le rispondenze del genitivo assoluto greco nella Bibbia gotica*, Roma, Accademia nazionale dei Lincei, 1969, p. 207. Cfr. pure T. Pàroli, *Le costruzioni partitive nominali nelle antiche traduzioni germaniche dei Vangeli*, AION, Sez. Linguistica, IX (1970), pp. 53-108.

<sup>8</sup> J. M. Marchand, op. cit., p. 512.

<sup>9</sup> Op. cit., p. XL.

<sup>10</sup> Sin = codice Sinaitico (IV sec.).

A = » Alessandrino (IV sec.).

B = » Vaticano (IV sec.).

C = » Rescritto di Efraem (V sec.).

2. Classe italica, o occidentale, che comprendeva i codici DEFG<sup>11</sup>.

3. Classe asiatica, o bizantina-antiochena, che comprendeva i codici KLPM<sup>12</sup>.

Esaminando il testo gotico, Bernhardt<sup>13</sup> era arrivato alla conclusione che l'originale doveva essere di tipo occidentale; fu in base a questa sua opinione che egli ha ricostruito, prima dello Streitberg, l'originale greco del testo gotico.

Contro di lui si sono schierati i maggiori germanisti, come Gilford<sup>14</sup>, Kenyon<sup>15</sup>, Kauffmann<sup>16</sup>, Streitberg<sup>17</sup>, Stamm e Heyne<sup>18</sup> e Friedrichsen<sup>19</sup>.

Essi hanno basato le loro affermazioni su due prove principali: innanzitutto sull'analisi interna del testo gotico; in secondo luogo sul fatto che Ulfila in Oriente, nel

<sup>11</sup> D = codice Claramontano (V sec.).

E = » Sangermanese (IX sec.).

F = » Augiensis (IX sec.).

G = » Boerneriano (IX sec.).

<sup>12</sup> K = codice Moscovita (IX sec.).

L = » Angelico (IX sec.).

P = » Rescritto di Porfiriano (IX sec.).

M = » Wolfiano (IX sec.).

<sup>13</sup> E. Bernhardt, *Vulfila*, 1875, p. XXXIX: « die handschrift Vulfilas stand, wie es scheint, der italischen klasse zunächst ». Tuttavia non è sfuggito a questo studioso che non mancano dei passi in cui è evidente che Ulfila ha tradotto anche da un testo appartenente alla recensione bizantina. Cfr. F. Kauffmann, *Beiträge zur Quellenkritik der Gotischen Bibelübersetzung*, « ZfdPh », vol. 35 (1903), p. 436.

<sup>14</sup> Citato da F. Kauffmann, op. cit., « ZfdPh », vol. 35 (1903), p. 434.

<sup>15</sup> F. G. Kenyon, *The Text of the Greek Bible*, 1937, p. 149.

<sup>16</sup> F. Kauffmann, *Beiträge zur Quellenkritik der gotischen Bibelübersetzung*, « ZfdPh », vol. 29, pp. 306-338; vol. 30, pp. 145-183; vol. 31, pp. 178-285; vol. 32, pp. 305-336; e in particolare il vol. 35, pp. 433-463.

<sup>17</sup> Op. cit., p. XXXI.

<sup>18</sup> Op. cit., p. XXI.

<sup>19</sup> G. W. S. Friedrichsen, *The Gothic Version of the Epistels*, Oxford University Press, London, 1939, p. 257.

periodo della traduzione, non poteva avere avuto un testo del tipo occidentale<sup>20</sup>.

Dall'analisi interna è stato più che sufficientemente provato che veramente l'originale usato da Ulfila doveva essere sostanzialmente del tipo bizantino-antiocheno, anche se nella Bibbia gotica non mancano, tra l'altro, elementi del tipo cosiddetto occidentale. La loro presenza è stata spiegata tramite l'influsso della *Vetus Latina*<sup>21</sup>.

Per Bernhardt<sup>22</sup> è molto probabile che il traduttore abbia consultato anche quest'opera. Tale possibilità non viene negata da Friedrichsen<sup>23</sup>, mentre Kauffmann<sup>24</sup> e Streitberg<sup>25</sup> sostengono che il testo gotico fu soggetto a delle alterazioni, o meglio, subì un processo di latinizzazione solo in un periodo successivo.

Dopo un attento esame delle lettere paoline in gotico a confronto con i codici greci esistenti, sono venute alla conclusione che il « Pastore di anime » Ulfila, nel rendere in gotico il testo greco della Bibbia, ha avuto una duplice preoccupazione: 1) di riportare la parola di Dio nel modo più chiaro possibile; 2) di trasmetterla il più genuinamente possibile.

Per raggiungere tale scopo, egli non si è servito soltanto di codici appartenenti ad un'unica recensione, come è stato comunemente ritenuto nel passato, ma avrà usato diversi documenti e manoscritti, la cui autorità era indiscussa nel mondo cristiano<sup>26</sup>.

<sup>20</sup> Cfr. F. Kauffmann, op. cit., « ZfdPh », vol. 35, p. 462, dove si afferma: « dass diese (abendländische) recension der griech. bibel dem Goten unmöglich bekannt gewesen sein kann ».

<sup>21</sup> La *Vetus Latina* è una traduzione del NT. in latino dal greco secondo una recensione affine al gruppo occidentale (v. sotto).

<sup>22</sup> Op. cit., p. XXXVIII.

<sup>23</sup> Op. cit., p. 261.

<sup>24</sup> Op. cit., « ZfdPh », vol. 35, pp. 457-458.

<sup>25</sup> Op. cit., pp. LXV-LXVI.

<sup>26</sup> In passato era opinione comune che ogni codice dovesse necessariamente appartenere ad un solo tipo testuale; l'esistenza di un tipo 'misto' era considerata impossibile. C. M. Martini, uno dei critici testuali e biblisti più aggiornati del nostro tempo, così

Non c'è dubbio che i documenti più usati da Ulfila furono quelli della recensione bizantina-antiochena, sia perché erano quelli in uso nella sua diocesi, sia perché gli permettevano di raggiungere il suo primo scopo, cioè la chiarezza e, in qualche caso, anche la completezza di informazione<sup>27</sup>.

Ma il testo di Costantinopoli non era l'unico che poteva aiutare Ulfila a rendere più accessibile alla sua gente la Bibbia. Dall'analisi interna della sua traduzione risulta che egli si servì anche di altri documenti che appartenevano ad un'altra recensione (quella che in periodo successivo fu chiamata 'occidentale'), la quale pure « ha la tendenza intenzionale a rendere il testo neotestamentario più accessibile ai lettori, quanto alla forma e quanto al senso »<sup>28</sup>.

Tale recensione — 'abendländische Recension', 'western text' — fu così denominata, perché per lungo tempo si credette che avesse avuto origine e si fosse diffusa nei primi secoli del Cristianesimo solo in occidente.

Anche lo Streitberg, seguendo la critica testuale del tempo, è incorso nello stesso errore.

Oggi comunemente si ammette che questa recensione ha avuto senz'altro una grande diffusione in occidente, ma si è concordi nel ritenere che anche in oriente si è fatto

si esprime a questo proposito: « Spesso ... capita che, per alcune somiglianze, sia possibile catalogare un apografo con un gruppo, mentre per altre somiglianze sia ugualmente possibile catalogarlo con un altro. Ciò è dovuto soprattutto al fatto che molti dei manoscritti a noi pervenuti sono « misti », cioè risentono dell'influsso di diverse forme del testo ». Cfr. C. M. Martini, *Il Messaggio della Salvezza - Corso completo di studi biblici, Introduzione generale*, Torino, Elle Di Ci, 1968, p. 184. Qualche esempio di testo 'misto' si può trovare in A. Merk, *Novum Testamentum Graece et Latine apparatus critico instructum*, 1948, p. 20 dell'Introduzione.

<sup>27</sup> Cfr. C. M. Martini, op. cit., p. 188, dove leggiamo che la recensione bizantina « tende... a dare maggior chiarezza al testo ».

<sup>28</sup> Cfr. C. M. Martini, op. cit., p. 187. Cfr. inoltre: G. M. Perrella e L. Vagaggini, *Introduzione alla Bibbia*, Marietti Editori Ltd., 1960, pp. 137-138; A. Robert et A. Feuillet, *Introduction à la Bible*, Desclée & Cie Editeurs, Tournai (Belgique), 1957, pp. 112-114.



di essa un uso notevole, anche se di molto inferiore a quello della recensione bizantina<sup>29</sup>.

Duplacy afferma espressamente che tale testo appare non solo in Egitto, ma anche « in Palestina, ad Antiochia e a Bisanzio »<sup>30</sup>.

Riporto ora degli esempi, presi dalle lettere paoline, in cui è evidente che Ulfila ha seguito il testo greco occidentale, mentre Streitberg nella ricostruzione ha seguito la recensione bizantina:

I Cor 10,17 *paiei auk allai ainis hlaibis jah ainis stiklis brukjam.*

Testo occ.: οἱ γὰρ πάντες ἐκ τοῦ ἑνὸς ἄρτου καὶ τοῦ ἑνὸς ποτηρίου μετέχομεν.

Streit.: οἱ γὰρ πάντες ἐκ τοῦ ἑνὸς ἄρτου μετέχομεν<sup>31</sup>.

I Cor 10,29 *duvbe auk frijei meina stojada pairh un-galaubjandins puhtu?*

Testo occ.: ἵνα τί γὰρ ἡ ἐλευθερία μου κρίνεται ὑπὸ ἀπίστου συνειδήσεως;

Streit: al posto di ἀπίστου troviamo ἄλλης<sup>32</sup>.

<sup>29</sup> Cfr. A. Wikenhauser, *Introduzione al Nuovo Testamento*, (Titolo originale: *Einleitung in das Neue Testament*), Paideia, 1966, p. 131: « Eppo (il tipo occidentale) non era diffuso soltanto nell'Africa del Nord, in Italia, e in Gallia, ma anche, insieme con altri testi, in Egitto. Ne è testimonia Clemente Alessandrino... La sua presenza in Egitto è però testimoniata da P38 (sec. III) e da P48 (inizi del sec. IV al più tardi...). L'antica diffusione del testo occidentale in Egitto è riprovata anche dalla versione saïdica, che ha un certo numero di lezioni occidentali, come pure dal testo detto precesareense ». Cfr. inoltre: A. Robert et A. Feuillet, op. cit., p. 113; G. M. Perrella e L. Vagaggini, op. cit., p. 138; C. M. Martini, op. cit., p. 185.

<sup>30</sup> Citato in nota da C. M. Martini, op. cit., p. 185.

<sup>31</sup> Got. e testo occ.: 'tutti infatti partecipiamo del medesimo pane e del medesimo calice'. Streit.: 'tutti infatti partecipiamo del medesimo pane'.

<sup>32</sup> Got. e testo occ.: 'difatti, perché la mia libertà viene giudicata dalla coscienza di un infedele?'. Streit.: 'difatti perché la mia libertà viene giudicata dalla coscienza altrui?'.

I Cor 15,5 ... *jah afar pata paim ainlibim.*

Testo occ.: ... εἶτα τοῖς ἑνδεκά.

Streit.: ... εἶτα τοῖς δώδεκα<sup>33</sup>.

I Cor 16,19 ... *at pamei jah salja.*

Testo occ.: ... παρ' οἷς καὶ ξενίζομαι<sup>34</sup>.

In Streit. questa espressione manca completamente.

II Cor 7,4 ... *ufarfullips im fahedais in allaizos managons aglons unsaraizos;*

Testo occ.: ... ὑπερπερισσεύομαι τῇ χαρᾷ ἐπὶ πάσῃ τῇ πολλῇ θλίψει ἡμῶν<sup>35</sup>.

In Streit. manca la parola πολλῇ.

Gal 4,6 *apphan patei sijup jus sunjus gudis, insandida guþ ...*

Testo occ.: ὅτι δὲ ἐστε υἱοὶ θεοῦ, ἐξαπέστειλεν ὁ θεὸς...

Streit.: ὅτι δὲ ἐστε υἱοί, ἐξαπέστειλεν ὁ θεὸς...<sup>36</sup>.

Gal 5,13 ... *ak in friapwos ahmins skalkinop izwis misso.*

Testo occ.: ... ἀλλὰ τῇ ἀγάπῃ τοῦ πνεύματος δουλεύετε ἀλλήλοις<sup>37</sup>.

In Streit. manca τοῦ πνεύματος.

Col 3,13 *swaswe jah Xristus fragaf izwis, swa jah jus taujaiþ.*

<sup>33</sup> Got. e testo occ.: '...quindi agli undici'. Streit.: '...quindi ai dodici'.

<sup>34</sup> Got. e testo occ.: '...presso i quali mi trovo anche ospite'.

<sup>35</sup> Got. e testo occ.: 'sovrabbondo di gioia in mezzo a tutte le molte tribolazioni nostre'. Streit.: 'sovrabbondo di gioia in mezzo a tutte le nostre tribolazioni'.

<sup>36</sup> Got. e testo occ.: 'e poiché siete figli di Dio, Dio mandò...'. Streit.: 'e poiché siete figli, Dio mandò...'.

<sup>37</sup> Got. e testo occ.: 'ma, per mezzo della carità dello spirito, siate gli uni servi degli altri'. Streit.: 'ma, per mezzo della carità, siate gli uni servi degli altri'.

Testo occ.: καθὼς καὶ ὁ Χριστὸς ἐχαρίσατο ὑμῖν, οὕτως καὶ ὑμεῖς ποιεῖτε<sup>38</sup>.

Streit: lo stesso del testo occidentale; manca solo l'ultima parola ποιεῖτε.

I Tess 2,16 *arþan snauh ana ins hatis gudis und andi*.

Testo occ.: ἔφθασεν δὲ ἐπ' αὐτοὺς ἡ ὀργὴ τοῦ θεοῦ εἰς τέλος<sup>39</sup>.

Streit: lo stesso del precedente; manca solo τοῦ θεοῦ.

Ef 1,6 ... *in þizaiei ansteigs was uns in þamma liubin sunau seinamma*.

Testo occ.: ... ἐν ᾗ ἐχαρίτωσεν ἡμᾶς ἐν τῷ ἡγαπημένῳ υἱῷ αὐτοῦ<sup>40</sup>.

In Streit. manca υἱῷ αὐτοῦ.

Ef 1,15 ... *gahausjands izwara galaubein in frauþin Iesu Xristau*.

Testo occ.: ἀκούσας τὴν καθ' ὑμᾶς πίστιν ἐν τῷ κυρίῳ Ἰησοῦ Χριστῷ<sup>41</sup>.

In Streit. manca Ἰησοῦ Χριστῷ.

I Tim 6,1 ... *ei namo frauþins jah laiseins ni waja-merþaidau*.

Testo occ.: ἵνα μὴ τὸ ὄνομα τοῦ κυρίου καὶ ἡ διδασκαλία βλασφημηῖται<sup>42</sup>.

Streit. al posto di τοῦ κυρίου mette τοῦ θεοῦ.

<sup>38</sup> Got. e testo occ.: 'Come Cristo ha perdonato voi, così fate anche voi'. Streit.: 'Come Cristo ha perdonato voi, così anche voi' (sott.: fate).

<sup>39</sup> Got. e testo occ.: 'ma la collera di Dio su di loro è giunta al massimo'. Streit.: 'ma la collera su di loro è giunta al massimo'.

<sup>40</sup> Got. e testo occ.: 'in cui ci ha favoriti nel suo figlio diletto'. Streit.: 'in cui ci ha favoriti nel diletto' (sott.: suo figlio).

<sup>41</sup> Got. e testo occ.: '...avendo sentito parlare della vostra fede nel Signore Gesù Cristo'. Streit.: '...avendo sentito parlare della vostra fede nel Signore'.

<sup>42</sup> Got. e testo occ.: '...affinché non si dica male del nome del Signore e della sua dottrina'. Streit.: '...affinché non si dica male del nome di Dio e della sua dottrina'.

Che Ulfila avesse avuto anche la preoccupazione di rendere e di trasmettere il testo biblico nel modo più genuino possibile, risulta pure molto chiaramente dall'analisi interna del testo gotico.

Per raggiungere il suo scopo, avrà sentito il bisogno di consultare e di usare altri testi, alcuni dei quali dovevano essere tra i più antichi e quindi più attendibili. Difatti non poche delle sue lezioni corrispondono a quelle che la critica neotestamentaria moderna<sup>43</sup> ritiene come originali, cioè così come sono uscite dall'attività redazionale dello stesso S. Paolo.

Lo stesso Streitberg, che ha ricostruito il suo greco in base alla recensione bizantina, in qualche caso, indotto dall'evidenza dello stesso testo gotico, ha sentito la necessità di abbandonare la lezione documentata in tale recensione, in favore di quella alessandrina (egiziana o esichiana), che tuttora « è da parecchi considerata come la migliore, in quanto sembra rispettare con molta fedeltà la forma del testo neotestamentario nello stile e nel pensiero »<sup>44</sup>.

Per esempio:

Rom 7,18 *unte wiljan atligiþ mis, iþ gawaurkjan goþ ni*. Di questa espressione così ricostruisce lo Streitberg il greco:

τὸ γὰρ θέλειν παράκειται μοι, τὸ δὲ κατεργάζεσθαι τὸ καλὸν οὐ<sup>45</sup>.

Questa è la lezione esichiana, mentre la bizantina aggiunge *εὐρίσκω* dopo la negazione greca.

Altro esempio:

Col 3,17 ... *awiliudondans guda attin þairh ina*.

Streit.: ... εὐχαριστοῦντες τῷ θεῷ πατρὶ δι' αὐτοῦ<sup>46</sup>.

<sup>43</sup> Cfr.: A. Merk, op. cit.; H. J. Vogels, *Novum Testamentum Graece et Latine, Pars Altera*, Editio tertia, Freiburg im Breisgau, Herder, 1950; K. Aland, M. Black, B. M. Metzger, A. Wikgren, *The Greek New Testament*, United Bible Societies, London, 1966.

<sup>44</sup> C. M. Martini, op. cit., p. 187.

<sup>45</sup> 'Poiché volere è a mia portata di mano, ma compiere il bene no'.

<sup>46</sup> 'Rendendo grazie a Dio Padre per mezzo di lui'.



Tale è anche la lezione esichiana, mentre quella bizantina aggiunge *καὶ* tra *θεῷ* e *πατρὶ*.

Ho citato solo due esempi, ma ce ne sarebbero diversi altri.

Più spesso, tuttavia, capita che, nonostante che il testo gotico coincida con il greco dei codici appartenenti al gruppo egiziano, lo Streitberg ricostruisca il suo greco seguendo le lezioni bizantine, ritenendo che, come già ho accennato, il gotico abbia subito in un periodo successivo un processo di latinizzazione.

Una teoria del genere non si può sostenere se non per quei passi per i quali ci sono delle prove evidenti o almeno molto probabili circa l'influsso posteriore del latino<sup>47</sup>.

Ecco qualche esempio in cui il greco dello Streitberg si allontana dal gotico, per seguire la recensione bizantina:

Rom 9,33 ... *jah sa galaubjands du imma ni gaaiwiskoda*.

Testo esich.: ... *καὶ ὁ πιστεύων ἐπ' αὐτῷ οὐ κατασχυνθήσεται*<sup>48</sup>.

Streit. aggiunge *πᾶς* tra *καὶ* e *ὁ πιστεύων*.

Rom 13,1 ... *ip þo wisandona fram guda gasatida sind*.

Testo esich.: ... *αἱ δὲ οὖσαι ἀπὸ τοῦ θεοῦ τεταγμέναι εἰσὶν*<sup>49</sup>.

Streit. tra *οὖσαι* e *ἀπὸ* aggiunge la parola *ἔξουσία*, che nel gotico e nella recensione esichiana è sottintesa.

<sup>47</sup> Cfr. Jülicher e Lietzmann citati in G. W. S. Friedrichsen, op. cit., pp. V-VI; cfr. pure G. W. S. Friedrichsen, *Gothic Studies*, «Medium Aevum Monographs», VI, Oxford, 1961, p. 63.

<sup>48</sup> Got. e testo esich.: 'e chi crede in lui non sarà confuso'. La stessa lezione è stata accettata come originale nelle edizioni critiche citate prima di Merk, Vogels e Aland. Streit.: 'tutti coloro che credono in lui...'

<sup>49</sup> Got. e testo esich.: '...e quelle che esistono (sott.: le autorità), sono disposte da Dio'. Troviamo la stessa lezione nelle edizioni critiche citate. Streit.: '...e quelle *autorità* che esistono, sono...'

I Cor 7,13 ... *ni afletai þana aban*.

Testo esich.: ... *μὴ ἀφήτω τὸν ἄνδρα*<sup>50</sup>.

Streit.: ... *μὴ ἀφήτω αὐτόν*.

In un lavoro relativamente recente C. M. Martini ha dimostrato: «che non è possibile... parlare di recensione a cui sarebbe stato sottoposto il testo lucano di B durante il sec. III o all'inizio del sec. IV»<sup>51</sup>. E continua: «Tutto quanto si è detto... riguarda naturalmente il testo di Luca. Ulteriori indagini dovranno verificare quanto queste considerazioni siano valide per gli altri libri neotestamentari»<sup>52</sup>. Lo stesso biblista altrove così si esprime: «È probabile... che l'archetipo della forma che troviamo in B ascenda fino al sec. II»<sup>53</sup>.

Pur essendoci molti casi in cui il gotico di Ulfila segue le stesse lezioni che sono documentate nel codice B, tuttavia Streitberg spesso le ignora a favore del tipo bizantino. Ecco qualche esempio:

I Cor 15,14 ... *jah so galaubeins unsara lausa*.

Codice B: ... *κενή καὶ ἡ πίστις ἡμῶν*<sup>54</sup>.

Streit.: ... *κενή καὶ ἡ πίστις ὑμῶν*.

I Tess 4,1 ... *ei swaswe andnemup at uns* ...

Codice B: *ἵνα καθὼς παρελάβετε παρ' ἡμῶν*...<sup>55</sup>.

Streit.: lo stesso testo, senza *ἵνα* iniziale.

<sup>50</sup> Got e testo esich.: '...non ripudi il marito' (lezione uguale alle edizioni critiche citate). Streit.: '...non lo ripudi'.

<sup>51</sup> C. M. Martini, *Il Problema della recensionalità del Codice B alla luce del papirò Bodmer XIV*, «Analecta Biblica», Roma, Pontificio Istituto Biblico, 1966, p. 149.

<sup>52</sup> Ib., op. cit., p. 152.

<sup>53</sup> C. M. Martini, *Il Messaggio della Salvezza*, op. cit., p. 187.

<sup>54</sup> Got. e codice B: '...anche la nostra fede è vana'. Streit.: 'anche la vostra fede è vana'.

Nel codice B, ritenuto comunemente come appartenente alla recensione esichiana, troviamo pure documentate le lezioni già esaminate di Rom 9,33; 13,1; I Cor 7,13.

<sup>55</sup> Got. e codice B: '... affinché come l'avete ricevuta da noi...'. Le edizioni critiche citate seguono la stessa lezione. Nel greco dello Streit. manca *affinché* iniziale.

Gal 4,26 *ip so iupa Iairusalem frija ist, sei ist aipei unsara.*

Codice B: ἡ δὲ ἄνω Ἱερουσαλήμ ἐλευθέρᾳ ἐστίν, ἥτις ἐστὶν μήτηρ ἡμῶν<sup>56</sup>.

Streit. aggiunge πάντων tra μήτηρ e ἡμῶν.

Gal 6,2 ... *jah swa usfulleip witoþ Xristaus.*

Codice B: καὶ οὕτως ἀναπληρώσατε τὸν νόμον τοῦ Χριστοῦ<sup>57</sup>.

Streit. invece del futuro usa l'aoristo e cioè: ἀναπληρώσατε.

Ci sono inoltre altri casi in cui Ulfla segue il testo documentato dal papiro 46 (P46), che è un manoscritto che risale al sec. III<sup>58</sup>, mentre lo Streitberg segue il testo bizantino per la ricostruzione del greco. Ecco qualche esempio:

Rom 10,17 ... *ip gahauseins pairh waurd Xristaus.*

P46: ... ἡ δὲ ἀκοή διὰ ῥήματος Χριστοῦ<sup>59</sup>.

Streit. al posto di Χριστοῦ mette θεοῦ.

II Cor 9,4 *ei ni qibau jus, ...*

P46: ἵνα μὴ λέγω ὑμεῖς<sup>60</sup>,...

Streit.: ἵνα μὴ λέγωμεν ὑμεῖς,...

<sup>56</sup> Got. e codice B: 'La Gerusalemme celeste invece è libera, ed è questa la nostra madre'. La stessa lezione è seguita dalle edizioni critiche citate prima. Streit.: '...e questa è la madre di tutti noi'.

<sup>57</sup> Got. e codice B: '...e così adempirete la legge di Cristo', che è la lezione seguita dalle edizioni critiche citate. Streit.: '...e così avete compiuto ...'.

<sup>58</sup> Cfr. C. M. Martini, *Il Messaggio di Salvezza*, op. cit., p. 182; cfr. inoltre K. Aland... *The Greek New Testament*, op. cit., p. XII, che lo colloca « about 200 ».

<sup>59</sup> Got. e P46: '...l'annuncio (sott.: si realizza) per mezzo della parola di Cristo', che è la lezione accettata come genuina dalle edizioni critiche già citate. Streit. al posto di *Cristo* mette *Dio*.

<sup>60</sup> Got. e P46: 'affinché non dica voi', che è pure la lezione seguita dalle edizioni critiche citate. Streit. usa la forma plurale del verbo al posto del singolare.

Ef 6,12 *unte nist izwis brakja wipra leik jah bloþ ...*

P46: ὅτι οὐκ ἔστιν ὑμῖν ἡ πάλη πρὸς αἷμα καὶ σάρκα...<sup>61</sup>.

Streit. al posto di ὑμῖν mette ἡμῖν.

Esempi di questo genere provano sufficientemente che, nella ricostruzione dell'originale greco, non si può tenere conto esclusivamente, o quasi, della recensione bizantina. J. W. Marchand<sup>62</sup> condivide l'opinione di Lietzmann e Metlen<sup>63</sup> e cioè che l'unica via per raggiungere una certa sicurezza nel nostro caso è « eine Rückübersetzung ins Griechische ». Tale ritraduzione in greco potrebbe essere di utilità non solo ai critici testuali della Bibbia, tanto più che il gotico è il più antico testo a noi pervenuto tra i documenti più importanti del tipo bizantino<sup>64</sup>, ma anche, e soprattutto, ai cultori della lingua gotica per uno studio più approfondito dal punto di vista lessicale, stilistico<sup>65</sup> e sintattico di tale lingua.

Se, per esempio, consultiamo il vocabolario dello Streitberg<sup>66</sup>, sotto la voce *qens* troviamo l'espressione gotica che ricorre in I Cor 7,28 *jabai nimis qen* con la greca corrispondente da lui stesso ricostruita, servendosi del testo bizantino: ἐὰν γήμης<sup>67</sup>.

<sup>61</sup> Got. e P46: 'poiché voi non dovete combattere contro la carne e il sangue...'. Streit.: 'poiché noi non dobbiamo...'.

<sup>62</sup> Nel capitolo intitolato *Vorlage der gotischen Bibel*, in *Kurzer Grundriss der germanischen Philologie bis 1500*, di Ludwig Erich Schmitt, Band 1, Walter de Gruyter & Co, Berlin, 1970, p. 103.

<sup>63</sup> Ib. cit.; M. Metlen, *What a Greek Interlinear of the Gothic Bible can teach us*, « JEGPh », 32 (1933), pp. 530-548.

<sup>64</sup> Cfr. E. Stutz, *Gotische Literaturdenkmäler*, J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, 1966, p. 30.

<sup>65</sup> Cfr. Marchand in *Kurzer Grundriss der germanischen Philologie bis 1500*, op. cit., p. 103: « Bei der Erörterung von lexikalischen und stilistischen Fragen ist eine genaue Erkenntnis der Vorlage der gotischen Bibel die erste Forderung. Die bisherigen Versuche auf diesem Gebiete, besonders aber Streitbergs konstruierter Text, befriedigen in keiner Weise ».

<sup>66</sup> Streitberg, op. cit., zweiter Teil, *Gotisch-griechisch-deutsches Wörterbuch*, Heidelberg, 1928, Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.

<sup>67</sup> 'Se prendi moglie'.



J. Fourquet<sup>68</sup> ha trattato abbastanza dettagliatamente l'ordine delle parole gotiche, facendo delle comparazioni minuziose con la posizione delle parole greche corrispondenti; ma, avendo usato il greco ricostruito dallo Streitberg, talvolta qualche conclusione che egli dà per certa, non è del tutto attendibile. Prendiamo, per esempio, l'espressione di sopra che si trova in Cor 7,28<sup>69</sup>. Nella recensione occidentale troviamo l'espressione greca λάβης γυναῖκα, che più probabilmente sta alla base del gotico di Ulfila.

La stessa cosa dobbiamo dire della sintassi della lingua gotica.

In questo campo ci sono dei casi in cui, confrontando il greco dello Streitberg con il gotico, sembrerebbe che vi siano delle differenze tra il testo originale e la traduzione gotica; eppure, esaminando attentamente le lezioni dei diversi codici alla luce della critica testuale moderna, sorge più insistente il sospetto che Ulfila, pur avendo tra le mani il testo bizantino, abbia scelto le lezioni occidentali, non perché avesse intenzione di fare una traduzione servile, ma perché la sintassi della lezione occidentale era più semplice o corrispondeva più precisamente a quella della sua lingua. Ecco qualche esempio:

Rom 11,26 *urrinniþ us Sion sa lausjands du afwandjan afgudein af Iakoba.*

Testo occ.: ἤξει ἐκ Σιών ὁ ῥυόμενος ἀποστρέψαι ἀσεβείας ἀπὸ Ἰακώβ<sup>70</sup>.

<sup>68</sup> J. Fourquet, *L'ordre des éléments de la phrase en germanique ancien*, Paris, Les belles Lettres, 1938.

Un altro lavoro sullo stesso argomento fatto molti anni prima è quello di A. Koppits, *Gotische Worstellung*, «ZfdPh», vol. 32 (1900), pp. 433-463; vol. 33 (1901), pp. 7-45.

Anche Metlen, op. cit., «JEGPh», vol. 32 (1933), tratta l'ordine delle parole in gotico alle pp. 531-533.

<sup>69</sup> Citata e trattata da Fourquet, op. cit., p. 288.

<sup>70</sup> Got. e testo occ.: 'Da Sion uscirà il Salvatore per allontanare l'empietà da Giacobbe'. Streit.: 'Da Sion uscirà il Salvatore e allontanerà ...'.

Streit. al posto dell'infinito ἀποστρέψαι preferisce la lezione bizantina con futuro indicativo: καὶ ἀποστρέψει.

Nel versetto citato sopra vediamo quindi che il gotico e il testo occidentale rendono con l'infinito il verbo della proposizione finale, mentre il greco dello Streitberg sopprime la proposizione secondaria coordinandola con la principale.

I Cor 5,9 *gamelida izwis ana þizai aipistaulein: ni blandaiþ izwis horam,*

Testo occ.: ἔγραψα ὑμῖν ἐν τῇ ἐπιστολῇ: μὴ συναναμίγυσθε πόρνοις<sup>71</sup>.

Streit. al posto dell'imperativo συναναμίγυσθε preferisce la lezione con l'infinito: συναναμίγυσθαι.

In questo caso il gotico e il testo occidentale presentano la proposizione esortativa in modo diretto, dando, in tal maniera, più incisività all'esortazione. Streitberg, invece, seguendo sempre il testo bizantino, la rende con la costruzione indiretta.

Fil 2,26 *jah unwunands, in þizei hausideduþ ina siukan.*

Testo occ.: καὶ ἀδημονῶν, διότι ἠκούσατε αὐτὸν ἠσθενηκέναι<sup>72</sup>.

Streit.: καὶ ἀδημονῶν, διότι ἠκούσατε ὅτι ἠσθένησεν.

Il gotico e il testo occidentale in questo passo rendono la proposizione oggettiva con l'accusativo e l'infinito, che è una costruzione molto comune sia in greco che in gotico; lo Streitberg, invece, preferisce introdurla con ὅτι seguito dall'indicativo.

<sup>71</sup> Got. e testo occ.: 'Vi ho scritto nella mia lettera: non abbiate relazione con i fornicatori'. Streit.: 'Vi ho scritto nella mia lettera di non aver relazione ...'.

<sup>72</sup> '...ed afflitto perché avete udito che era ammalato'.

In conclusione, siccome si conosce la lingua gotica quasi esclusivamente tramite traduzioni, per uno studio più approfondito di essa si sente ogni giorno più la necessità di un testo greco che tenga conto della critica testuale moderna e del fatto che il « Pastore di anime » Ulfila, indotto dalla duplice preoccupazione di trasmettere il testo sacro il più chiaramente e il più genuinamente possibile, non si è limitato all'uso esclusivo della recensione bizantina.

È auspicabile che tale impresa, che si prevede lunga e laboriosa, ma certamente utile ad agevolare una più approfondita conoscenza della lingua gotica, sia compiuta il più presto possibile, sì da prestare un valido strumento alla ricerca scientifica.

GIOVANNI MIRARCHI

## I GOTI E LA VIA DELLE SPEZIE

Chi pensasse di trovare nel volume *The Spice Trade of the Roman Empire* di J. Innes Miller<sup>1</sup>, recentemente tradotto in italiano<sup>2</sup>, notizie sulla conoscenza e l'uso delle spezie da parte delle popolazioni germaniche, resterà stupito della mancanza del ben che minimo accenno alla parte che tali popoli potevano e dovevano avere nel commercio delle spezie. Visti gli anni cui si limita la trattazione (29 a.C. - 641 d.C.) ci saremmo aspettati delle notizie sui germani, magari di seconda mano da qualche autore latino e almeno un paragrafo dedicato ai Goti, che, già sfiorati dalle vie commerciali romane nelle loro sedi sul Mar Baltico, giunti poi sul Mar Nero, si erano trovati in prossimità dei nodi stradali delle più importanti vie commerciali e avevano occupato antiche colonie greche ed empori.

L'A. della trattazione mostra in realtà di condividere un atteggiamento estremamente diffuso, quello dei libri di storia e di molti manuali dove i Goti vengono rappresentati come un popolo più o meno 'barbaro' della cui cultura si hanno e si danno informazioni quanto mai falsate. Delusi dall'assenza di qualsiasi notizia, siamo andati a controllare quanto ci può dare qualche ragguaglio sulla conoscenza delle spezie e dei loro derivati da parte dei Goti. Fonte di informazione, in questo caso unica — che gli altri documenti gotici non ci vengono a questo riguardo in aiuto — è ancora una volta la parte della traduzione

<sup>1</sup> Oxford: Clarendon Press 1969.

<sup>2</sup> *Roma e la Via delle Spezie*, Torino: Einaudi 1974.



di Ulfila giunta fino a noi. Da un certo numero di passi è infatti possibile derivare una serie di dati, sufficiente per una breve indagine sul modo in cui si scelse di rendere in gotico il nome di alcune spezie e di prodotti come gli unguenti a queste strettamente legati, e su quanto da queste scelte siamo in grado di dedurre.

Nella Bibbia sono frequenti i riferimenti all'uso di profumi ed unguenti nella cui composizione rientrano un certo numero di spezie e che erano diffusissimi tra gli Ebrei e i Babilonesi. E se, ad esempio, il *Cantico dei Cantici* fornisce ampia testimonianza della conoscenza delle spezie, episodi del Nuovo Testamento, come la cena di Betania e la scena della peccatrice che unge i piedi a Gesù, testimoniano ormai abitudini di origine greco-romana, legate comunque alla predilezione tipicamente orientale per i profumi e i cosmetici. L'uso di unguenti per il corpo e per i capelli è un'abitudine comune e diffusa presso tutte le popolazioni<sup>3</sup> e deriva dalla consuetudine di ungersi il corpo con olio (in ambiente mediterraneo) o con grasso<sup>4</sup>. E quanto questo fosse abituale risulta dall'ammonizione di Gesù contro le manifestazioni esteriori di contrizione, che così viene resa nella Bibbia gotica:

« ip þu fastands salbo haubiþ þein... »<sup>5</sup>  
(Mt. 6, 17)

dove possiamo già notare il verbo *salbōn* che incontreremo anche altrove e che rappresenta un certo fattore di novità nell'ambito di una terminologia altrove fedele al modello greco.

Le versione gotica della Bibbia ci tramanda il nome di varie spezie. In *Mc.* 15, 23: « jah gebun imma drigkan

<sup>3</sup> La vendita e l'uso degli unguenti venne proibita in periodi di austerità, come in Grecia, sotto Solone. Anche Plinio (*St.N.* XIII, 24) riferisce di editti dei censori contro tali prodotti.

<sup>4</sup> Nell'Europa settentrionale gli uomini si ungevano di burro i capelli e il corpo.

<sup>5</sup> (se digiuni ungi il capo...). Il testo got. è quello di W. STREITBERG, *Die gotische Bibel.* 5ª Ed., Heidelberg: Winter 1965.

wein miþ smwrna »<sup>6</sup> il traduttore rende con semplicità ἐσμυρνωμένον οἶνον 'vino mirrato', usando una parola presa in prestito dalla forma ell. σμύρνα (ion. σμύρνη) e da cui deriva anche ant. sl. *zwyřna*. Le forme aat. *myrra* (mat. *mirre*, ted. *Myrrhe*), as. *myrra*, ags. *myrre*, *myrra*, *murre* (ingl. *myrrh*) vengono invece dalla forma lat. *murra*, *myrra*, *myrrha* (T.L.L., VIII, 1681-1682) che deriva dal gr. μύρρα.

Dalla forma del dat. sing. che costituisce l'unica attestazione di questa parola in got. il Feist ricostruisce una parola \**smwrn*<sup>7</sup> di genere neutro, per influsso di σμύρον, 'unguento' (sic.)<sup>8</sup>. Anche secondo Schrader<sup>9</sup> la forma ell. deriverebbe il fonema iniziale dalla fusione tra un termine indigeno \*σμύρον, 'unguento' e il nome, di origine semitica dalla mirra, una gommarsina che trasuda dalla corteccia di alberi originari delle coste orientali dell'Africa settentrionale e si rapprende in lacrime (cfr. ebr. *mōr*, aram. *mūrā*, arab. *murr* da ant. sem. *murr* 'amaro').

Molto più verosimile appare la proposta di Gusmani, cui si deve il più recente studio sulle forme di integrazione morfologica delle parole di origine straniera in gotico e che mette in evidenza come il rapporto istituito dal parlante tra la forma straniera e il materiale indigeno si basi prevalentemente sulla somiglianza esteriore tra il paradigma del termine straniero e certe categorie morfo-

<sup>6</sup> (e gli dettero da bere vino con mirra). Per il testo greco ho seguito E. NESTLE (E. NESTLE, K. ALAND), *Novum Testamentum Graece.* 24ª Ed. Stuttgart 1960.

<sup>7</sup> In molti manuali e ed. di testi gotici la *u* in funzione di vocale viene trascritta con *y*. Cfr. W. LUFT, *Die Umschreibungen der fremden namen bei Wulfila* in «ZfvSpr» 35 (1899), pp. 291-313, pp. 303-304.

<sup>8</sup> *Vergleichendes Wörterbuch der gotischen Sprache.* 3ª Ed. Leiden: Brill 1939, p. 439.

<sup>9</sup> *Reallexikon der indogermanische Altertumskunde.* 2ª Ed. Berlin-Leipzig: De Gruyter 1929, Bd. II, p. 96. Questa teoria viene appoggiata anche da PAULY-WISSOWA nella loro enciclopedia sotto il lemma *myrrha*, e viene riportata, senza commenti, da E. BOISACQ, *Dictionnaire étymologique de la langue grecque.* 2ª Ed. Heidelberg: Winter 1923, p. 652.



logiche indigene. Secondo lo studioso il trasferimento di \**smwrn* alla flessione in *-a-* e il mutamento di genere sono dovuti ad un « adeguamento ... meccanico al modello rappresentato da casi come *lucerna...* »<sup>10</sup>.

Inoltre se l'origine sem. della parola *μύρρα* è generalmente accettata<sup>11</sup> negli studi più recenti viene negato ogni rapporto tra questa parola e *σμύρνα*, che ad essa si sostituisce a partire da Erodoto, viene piuttosto ritenuta una retroformazione da *Σμυρναία* (*μύρρα*), 'la smirnea'<sup>12</sup>. E se è probabile che l'etimologia popolare abbia accostato *μύρον* a *μύρρα* si nega ora che questo derivi da una rad. ie. SMERU-<sup>13</sup> e si propone anzi che si tratti di un prestito<sup>14</sup>.

<sup>10</sup> R. GUSMANI, *Integrazione morfologica dei prestiti latini e greci in gotico* in « Rend. Ist. Lomb. » (Cl. di L., Sc. M. e St.) 105 (1971), pp. 123-148, p. 130. A questo fa seguito *Sulla declinazione di alcune categorie di prestiti latini e greci in gotico* in « Rend. Ist. Lomb. » 106 (1972), pp. 741-761.

<sup>11</sup> Cfr. E. LEWY, *Semitische Fremdwörter in Griechischen*. Berlin 1895, pp. 42 e sgg.; E. BOISACO, *cit.*, p. 652; H. FRISK, *Griechisches Etymologisches Wörterbuch*. Heidelberg: Winter 1960 e sgg. Lfg. 13, p. 274; P. CHANTRAINE, *Dictionnaire étymologique de la langue grecque. Histoire des Mots*. Paris: Klincksieck 1968 e sgg. Tome III, p. 724. Non ho potuto consultare il recente studio di EMILIA MASSON, *Recherches sur les plus anciens emprunts semitiques en grec*. Paris 1967.

<sup>12</sup> FRISK, Lfg. 18, pp. 751-752. Il voc. di CHANTRAINE è fermo al 3° vol., ma sotto il lemma *μύρρα* l'A. accenna ad una diversa origine dei due vocaboli. Tale rapporto viene negato anche da HEUBECK in « Beitr. zur Namenforschung » 1 (1950), pp. 272 e sgg. La dipendenza è invece sostenuta da BOISACO, p. 652 e p. 886, da J. B. HOFMANN, *Etymologisches Wörterbuch des griechischen*. München: Oldenbourg 1950, p. 208 e p. 323 e in molti vocabolari di greco e di latino.

<sup>13</sup> FICK, 1, p. 575 e 2, p. 317; WP 2, p. 690; P p. 970, W-H (sotto il lemma *medulla*) 2,58; BOISACO, p. 652. Anche l'appartenenza a questa radice di *σμύρις* 'smeriglio' viene ora messa in dubbio. Dalla rad. SMERU- deriva, nelle lingue germaniche, uno dei termini per 'grasso': an. *smior*, afr. *smere*, as. aat. *smero*, ags. *smeoru* e con suff. ie. *-tro-* got. \**smairpr* (Rom. 11,17) con cui si indica, in modo non certo felice, non un grasso, ma 'la linfa dell'olivo'.

<sup>14</sup> FRISK, Lfg. 13, p. 273; P. CHANTRAINE, *La formation des noms en grec ancien*. Paris 1933, p. 16. CHANTRAINE, Tome III, pp. 723-724, anche l'ipotesi del sigma iniziale non trova oggi alcuna adesione.

Il fatto che la parola got. derivi dalla forma *σμύρνα* piuttosto che da *μύρρα* testimonia in favore di un prestito diretto dal greco, senza mediazione latina, come invece propone Schulze<sup>15</sup>. Ma è nota la posizione dello studioso che reputa minimo l'influsso del greco sul gotico prima di Ulfila e preponderante quello del latino, specie in casi come questo, dove il traduttore si discosta dal testo greco, mostrando così che la parola scelta, e questo è proprio il caso di \**smwrn*, doveva avere già un proprio corso nella lingua gotica.

Più avanti, nella scena del sepolcro, per indicare genericamente gli unguenti l'autore usa la parola *aromata*, presa in prestito dal greco *ἀρώμα* e che è appunto il termine con cui si indicavano non solo le spezie ma anche le pomate, le lozioni e tutti quegli unguenti a base di spezie che venivano usati come cosmetici e venivano spalmati anche sul corpo dei defunti:

« usbauhtendun aromata, ei atgaggandeins gasalbodedeina ina. »<sup>16</sup>  
(Mc. 16,1)

La parola gotica che ricorre solo qui, dove rende pedissequamente *ἀρώματα* del testo greco (ma anche la *Vulgata* conserva *aromata*, T.T.L., II, 628-629) non ha subito alcun processo di integrazione morfologica e viene annoverata da Schulze tra le « mechanischen Transcriptionen »<sup>17</sup>. Anche Elfriede Stutz<sup>18</sup> la elenca tra quelle parole entrate in

<sup>15</sup> W. SCHULZE, *Griechische Lehnworte im Gotischen* in « Sitzungberichte der Berliner Akademie der Wissenschaft » 36 (1905), pp. 726-757; a proposito di \**smwrn* l'A. scrive « Eine Anzahl griechischer Worte ist den Goten nicht in directem Verkehr, sondern durch römische Vermittelung zugekommen » (p. 739).

<sup>16</sup> (comprarono aromi per andare ad ungerlo). La parola greca che si incontra per la prima volta negli scritti di Senofonte e Teofrasto è di origine incerta. Cfr. BOISACO, p. 86; FRISK, vol. I, p. 159; CHANTRAINE, vol. I, p. 121. Questi ultimi rimandano a uno studio di WOOD in « Class. Phil. » 21, pp. 63 e sgg.

<sup>17</sup> *Cit.*, p. 738.

<sup>18</sup> *Gotische Literaturdenkmäler*. Stuttgart: Metzler 1966, pp. 75-76.



gotico solo per soddisfare certe esigenze di traduzione, come *alabastraun, synagoge*, ecc.

Passiamo ora ad esaminare le scene più complesse. La cena di Betania viene descritta nel vangelo di Matteo, Marco e Giovanni. Nella versione gotica sono però giunte a noi solo due delle narrazioni, quella di Marco, frammentaria:

«(4) ...teins pis balsanis warþ? (5) maht wesi auk pata balsan frabugjan in managizo þau þrija hunda skatte... (8) þatei habaida so gatawida; faursnau salbon mein leik du usfilha »<sup>19</sup>.

(Mc. 14,4.5.8)

e quella di Giovanni:

«(3) Ip Marja nam pund balsanis nardaus pistikeinis filugaubis jah gasalboda fotuns Iesua jah biswarb fotuns is skufta seinamma; ip sa gards fulls warþ daunais þizos salbonais... (5) duþe pata balsan ni frabauht was in 't' skatte jah fradailip wesi þarbam? »<sup>20</sup>.

(Gv. 12,3.5)

Scena anticipata, poco prima, dall'evangelista che identifica la donna con Maria, sorella di Lazzaro:

<sup>19</sup> ([perché] fu [fatto spreco] di questo balsamo? Si poteva infatti vendere questo balsamo a più di trecento monete... Ella ha fatto questo, ha unto in anticipo il mio corpo per la sepoltura). I capp. 14-16 di Marco sono stati assunti quasi integralmente da Matteo. La descrizione è così molto vicina a quella di Mt. 26,6-13, specifica tuttavia con maggiore precisione il contenuto del vaso, nonché il prezzo che si sarebbe potuto ricavare dalla vendita dell'unguento, e conferisce maggiore risalto alla irritazione dei discepoli. Nessuno dei due evangelisti chiarisce l'identità della donna, come farà invece Giovanni.

<sup>20</sup> (e Maria prese una libbra di preziosissimo balsamo di nardo genuino e unse i piedi di Gesù e gli asciugò i piedi con i suoi capelli e la casa fu ricolma del profumo di quell'unguento... Perché quel balsamo non è stato venduto per 300 monete e questa somma divisa tra i poveri)?

« wasuh þan Marja, soei salboda frauþan balsana jah biswarb fotuns is skufta seinamma... »<sup>21</sup>.

(Gv. 11,2)

La scena dell'unzione a Betania è assente in Luca, la cui trattazione della passione differisce da quella dei primi due evangeli e che, secondo alcuni studiosi, avrebbe avuto a disposizione solo i cap. 1-13 di Marco, cui, secondo il Trocmé<sup>22</sup>, ad esempio, si limiterebbe l'opera originaria del secondo evangelista. Il banchetto a casa del fariseo, descritto da Lc. 7,36-50, presenta comunque dei paralleli con la cena di Betania; la peccatrice che alcuni identificano con Maria di Magdala, entra nella sala del festino:

«(37) ...briggandei alabastraun balsanis. (38) jah standandei faura fotum is aftaro greitandei, dugann natjan fotuns is tagram jah skufta haubidis seinis biswarb jah kukida fotum is jah gasalboda þamma balsana »<sup>23</sup>.

(Lc. 7,37.38)

Alla delusione del fariseo che non comprende come egli si lasci toccare dalla donna, Gesù risponde con una parabola e conclude con un rimprovero:

« alewa haubid meinata ni salbodes; ip si balsana gasalboda fotuns meinans »<sup>24</sup>.

(Lc. 7,46)

Registriamo innanzi tutto l'alta frequenza con cui ricorre *balsan* che appare otto volte a rendere *μύρον* del testo greco. Solo in un caso (Gv. 12,3), per evitare la ripeti-

<sup>21</sup> (Era proprio Maria, quella che unse il Signore di unguento e gli asciugò i piedi con i suoi capelli).

<sup>22</sup> E. TROCMÉ, *La formation de l'Évangile selon Marc*. Paris 1963, pp. 177 e sgg.

<sup>23</sup> (portando un alabastro di balsamo e fermatasi alle sue spalle, davanti ai suoi piedi, piangendo iniziò a bagnarli di lacrime e li asciugava con i capelli del suo capo e li baciava e li ungeva di balsamo).

<sup>24</sup> (tu non mi hai unto d'olio il capo, ma lei mi ha unto di balsamo i piedi).



zione che presenta il testo greco, *μύρον* viene reso una volta con *balsan* e poi con \**salbōns*, sostantivo derivato dal verbo *salbōn*.

Il vocabolo ha già subito quel processo di evoluzione semantica per cui è passato ad indicare non più una specifica droga (o l'albero che la produce) ma genericamente un unguento a base di spezie: lo stesso sviluppo presentano ant. sl. *balsūmanŭ* e in ambito germanico aat. *balsamo* (mat. *balsam(e)*, *balsem*, ted. *Balsam*), ags. *balsam* (ingl. *balsam*, *balm*), an. *balsamr*. L'albero del balsamo per aromi cresce in Arabia e in altre regioni e il suo prodotto, un'oleoresina, era noto e ricercatissimo sin dall'antichità<sup>25</sup>. I fenici furono i primi ad esportarlo dall'Arabia e il nome greco *βάλαμον* (> lat. *balsamum*, attestato per la prima volta in Virgilio, T.L.L., II, 1709-1710) deriva da una forma semitica (cfr. ebr. *bāšām*, arab. *bašām*)<sup>26</sup>.

L'origine del vocabolo gotico è dibattuta: Schulze parla di una mediazione latina<sup>27</sup> e anche Feist e altri studiosi ricollegano got. *balsan* a lat. *balsamum*<sup>28</sup>. E poiché i prodotti confezionati a base di spezie, come gli unguenti, non venivano importati ma lavorati a Roma e quindi espor-

<sup>25</sup> Il vero balsamo era la droga più cara, costava infatti mille denari ogni mezzo litro e le frodi e le falsificazioni erano comunissime; cfr. U. WILCKEM, *Punt-Fahrten in der Ptolomäerzeit* in «Zeit für Agypt. Sprache und Altertum» 60 (1925), pp. 86 e sgg.

<sup>26</sup> LEWY, p. 41; BOISACO, p. 114; FRISK, Bd. I, p. 217; CHANTRAINE, Tome I, p. 163; per la formazione in *-αμον*, *-αμος* dei nomi di piante di origine straniera cfr. CHANTRAINE, *Formation*, cit., p. 133.

<sup>27</sup> Cit., p. 739.

<sup>28</sup> F. KLUGE, *Vorgeschichte der altgermanischen Dialekte* in H. PAUL, *Gr.* 1<sup>a</sup> Ed. Bd. I, Strassburg 1891-1893, p. 314; J. WRIGHT, *Grammar of the Gothic Language*. 2<sup>a</sup> Ed. Oxford: Clarendon 1954, p. 309; K. GAEBELER, *Die griechischen Bestandteile der gotischen Bibel* in «ZfdPh» 43 (1911), pp. 2-118, p. 2; M. H. JELLINEK, *Geschichte der gotischen Sprache*. Berlin-Leipzig 1926, p. 181, p. 185; W. STREITBERG, cit., gloss. p. 17; P. SCARDIGLI, *Lingua e Storia dei Goti*. Firenze: Sansoni 1964, p. 95, p. 98; V. CORAZZA, *Le parole latine in gotico* in «Atti Acc. Naz. Linc.» Mem. s. VIII, 14 (1969) pp. 1-109, pp. 48-49; R. GUSMANI, *Sulla declinazione...*, cit., pp. 759 e p. 760.

tati in tutto l'impero è probabile che la parola sia giunta in gotico in seguito ai rapporti commerciali tra Romani e Goti che tante altre tracce hanno lasciato nel lessico gotico. *Balsan*, come altri sostantivi neutri di origine latina (*wein* < *vīnum*; \**aket*, *akeit* < *acētum*) risulta privo della desinenza originaria e assimilato ai temi in *-a*.

Per spiegare la nasale dentale, che allontana la forma gotica da quella delle altre lingue germaniche dove la nasale labiale ripete quella della parola latina, Schrader<sup>29</sup> pensa che la parola derivi da una forma arm. *balasan* in relazione con arab. *balasān*, prestito di ritorno dal greco *βάλαμον*. Schwarz propone la mediazione di popolazioni del Caucaso o della Russia meridionale con le quali i Goti erano venuti a contatto e nota come la forma si avvicini a quella araba<sup>30</sup>. R. Loewe nota come *balsan* corrisponda ad arom. *basan* e propone alla base delle due parole una forma balcanoromanza \**balsan*, dalla quale secondo lo studioso deriverebbe anche arab. *balasān*<sup>31</sup>.

Ugualmente dibattuta è l'origine di \**nardus* che risulta assimilato ai temi in *-u* e di cui è attestata la forma di gen. sing. *nardaus*. Prevale l'opinione che la parola sia stata presa in prestito dal lat. *nardus* (< gr. *νάρδος*)<sup>32</sup>, ma

<sup>29</sup> Cit., p. 79.

<sup>30</sup> E. SCHWARZ, *Goten, Nordgermanen, Angelsachsen. Studien zur Ausgliederung der germanischen Sprachen*. Bern: Francke 1951, p. 42. L'A. non parla di influsso armeno, ma riporta in nota che una proposta in tal senso è stata avanzata da Bugge.

<sup>31</sup> R. LOEWE, *Altgermanische elemente der Balkansprachen* in «ZfvSpr» 39 (1906), pp. 265-334, pp. 307-308. L'A. ritiene improbabile che i Goti abbiano raggiunto il territorio armeno in Macedonia e si trova costretto ad attribuire alla forma \**balsan* «eine weitere ausdehnung nach norden» in quanto non si può stabilire se il rum. *balsam* sia un prestito recente o se anche in origine il vocabolo terminasse in *m*.

<sup>32</sup> FEIST, cit., p. 370; GAEBELER, cit., p. 2; WRIGHT, cit., p. 337. SCHULZE, cit., p. 739 scrive a proposito di \**nardus* e di altri vocaboli «soweit diese Wörter wirklich Kurs im Leben der Goten hatten: denn ohne Ausnahme gehören sie auch dem lateinischen Wortschatz an», cfr. anche p. 741, n. 1; CORAZZA, cit., pp. 34-35.



nulla impedisce di pensare ad un prestito dal greco *νάρδος*<sup>33</sup>. Il nardo, pianta originaria dell'Himalaia centrale, divenne noto in Europa col suo nome greco *νάρδος* (e *νάρδον*), anche questo un prestito semitico (cfr. ebr. *nērd*, aram. *nirda*), preso probabilmente dal sanscr. *nālada-*, 'nardo'<sup>34</sup>.

Anche se in questa occasione il traduttore ripete la parola del testo greco il caso di *nardaus* non è paragonabile a quello di *alabalstraun* per *ἀλάβαστρον* Lc. 7, 37) o di *bwssaun*, mera trascrizione di *βυζσον* (Lc. 16, 19) che non si accorda né col verbo né col sostantivo precedente («gawasids was paurpaurai jah bwssaun»), giacché qui al gen. greco corrisponde un gen. con desinenza gotica, dipendente da *balsanis*. Annovererei piuttosto \**nardus* tra parole come *aggilus* (lat. *angelus*: gr. ἄγγελος), *apaustaulus* (lat. *apostolus*: gr. ἀπόστολος), *aipiskaupus* (lat. *episcopus*: gr. ἐπίσκοπος) e \**diakaunus* (lat. *diaconus*: gr. διακονος) per le quali la scelta della provenienza sarà sempre legata ad una valutazione personale del peso dei due influssi, latino e greco.

Ma se la parola latina, come talvolta quella greca, vale spesso per sineddoche 'unguento di nardo', nel passo in questione \**nardus* appare, come nel testo greco, rideterminato da *balsan* e ciò confermerebbe l'ipotesi di un «imprestito brutto» di origine greca naturalmente. Anche Schulze, d'altronde, se da un lato difende l'origine latina del vocabolo, dall'altro scrive che le parole di Gv. 12,3 sono «transcribirt, nicht übersetz» in *nardaus pistikeinis*<sup>35</sup>. Lo studioso propone di emendare *pistikeinis* in *pistikeins* sul modello di due gen. sing. femm. *apaustau-leins* per ἀποστολῆς (1 Cor. 9,2) e di *aipiskaupains* per ἐπισκοπῆς (1 Tim. 3,1) non essendovi, a suo avviso, nes-

<sup>33</sup> Come fanno STREITBERG, *cit.*, gloss., p. 98; SCARDIGLI, *cit.*, p. 128: l'A. annovera \**nardus* tra gli imprestiti bruti; GUSMANI, *cit.*, p. 750.

<sup>34</sup> LEWY, p. 40; FRISK, Lfg. 14, p. 289; CHANTRAINE, Tome III, p. 735. Cfr. anche MAYRHOFER, *Etym. Wörterbuch des Altind.* 2, 140. Altri tra cui il Feist e il Boisacq propongono sanscr. \**narda-*, ritenuto dall'ultimo A. una retroformazione da *νάρδος*.

<sup>35</sup> *Cit.*, p. 738.

sun legittimo motivo per cambiare genere all'aggettivo. Ma mentre nei due casi citati si tratta di sostantivi femm. astratti in *-ein-*, abbiamo qui un aggettivo per cui tale forma è grammaticalmente insostenibile. Se invece pensiamo che \**nardus* sia stato considerato maschile, come propone Streitberg<sup>36</sup>, la lezione del ms. non presenta alcuna difficoltà: si tratta di un gen. sing. masch. di un aggettivo con il suffisso *-eina-* (con cui si formavano in got. agg. relativi alla sostanza di cui era fatta una cosa, *bari-zenis*, *filleins*, *gulpeins*, ecc.). Sulla base dell'accostamento morfologico, effettuato in gotico tra i temi in *-u-* indigeni e i nomi della 2ª declinazione lat. (-us) e gr. (-ος), è stato integrato in questa flessione e ha mutato genere perché gli appellativi lat. e i termini cristiani gr. confluiti in got. in tale declinazione erano tutti maschili.

Per quanto concerne l'aggettivo *pistikeinis*, il traduttore non ha fatto che aggiungere un suffisso gotico a quello greco, forse a lui incomprensibile e che si era quindi limitato a trascrivere<sup>37</sup>. L'aggettivo non ebbe sorte migliore

<sup>36</sup> *Cit.*: Bemerkungen zu einzelnen Stellen, p. 486.

<sup>37</sup> πιστικος 'fedele' deriva dal *nomen actionis* πιστις 'fede' (da πειθομαι). È probabile che con «*ναρδου πιστικῆς*» (Mc. 14,3, Gv. 12,3) si volesse indicare un profumo non adulterato, ma genuino, vista la frequenza delle mistificazioni. Il significato dell'aggettivo è comunque ancora in discussione (πιστικος non ricorre mai nella traduzione greca del Vecchio Testamento detta dei Settanta, cfr. E. HATCH - H. A. REDPATH, *A Concordance to the Septuagint*, Graz 1954). Ugualmente dibattuta l'origine della lezione «*nardi spicati*» che compare, nella *Vulgata*, in luogo di «*ναρδου πιστικῆς*» (Mc. 14,3) e alla cui base sta forse la lunga storia della falsa immagine della pianta di nardo fiorita nell'antichità: la parte più preziosa del frutice è infatti costituita dalle radici, piccole, e odorosissime, che erano messe in commercio con un ciuffo di foglie filamentose all'estremità superiore, per cui si credeva che la pianta fosse a forma di spiga. Dioscuride cui si deve una delle prime descrizioni del nardo, parla di «*νάρδου σταχυς*» (*Sulla Mat. Med.* I, 7,1) e Plinio (*St. N.* XII, 12,26[42]) di «*nardi spicas*». Isidoro (*Etim.* XVII, 9,13) spiega «*nardus herba est spicosa, unde et a Graecis ναρόσταχυς appellata*» e l'errore si ripete fino ad epoca recente e si riscontra ancora in certi vocabolari.



nelle altre traduzioni e nell'*Itala* e nella *Vulgata* si legge « unguenti nardi pistici ». Ugualmente perplessi risultano i traduttori ags. Le versioni dei Vangeli raccolte da Skeat, per quanto riguarda *Gv.* 12,3 tentano in vario modo di scavalcare l'ostacolo:

« maria nam an pund deorwyrðre sealfe mid þam wyrte-ge-mange þe hig nardus hatað... »

angl.: testo del ms. Corpus Christi Coll., Cambridge No. CXL

« Maria nam an pund deorewurðre sealfe mid þam wyrte-ge-mengð þe nardus hatað... »

angl.: testo del ms. Hatton 38 (prima 65). Bodleian Library, Oxford.

« maria forðon genom ı̅ pund ı̅ smirinises ı̅ ðuahles ðæs diorwyrðe wuducynn ı̅ wyrtecygn... »

nort.: testo del ms. di Lindisfarne (ora al British Museum tra i mss. Cotton).

« ...forðon onfeng pund smirnisse diorwyrða wudo cynn ı̅ wyrta cynn... »

nort.: testo del ms. Rushworth Auct. D.ii.19, Bodleian Library, Oxford<sup>38</sup>.

E mentre alcuni glossatori tentano di spiegare *nardi pistici* come (þære getrywan elesealfe) (Ms. Cotton Cleopatra A. III: W.W., XI, p. 454, 12) e « þære getreowan elesealfe » (Ms. Cotton Cleopatra A., III, fol. 87 e sgg. W.W., XII, p. 511, 12) altri vi rinunciano (ibidem W.W., XII, p. 484, 27) inducendo poi gli editori ad erronee emendazioni:

<sup>38</sup> Le varianti degli altri mss. non riguardano le parole che stiamo prendendo in esame. W. S. SKEAT, *The Gospel according to St. Luke and acc. to St. John*. Rist.: Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt 1970 (*The Gosp. acc. to St. John*. Cambridge 1878). Nessuna traduzione viene tentata per quanto riguarda *Mc.* 14,3 dove gli stessi mss. leggono:

« ...hæfde hyre sealf-box deorwyrþes nardes... »

« ...hæfde hire sealfe-box deorewurðe nardes... »

« ...hæfde stænne fæt full smirinises ðæs stanches diorwyrðes... »

« ...hæbbende stan-fæt ful ðære smirnisse ðæs stanches ðiorwyrdes... »

W. S. SKEAT, *The Gospel according to St. Matthew and acc. to St. Mark*. Rist. 1970 (*The G. acc. to St. Mark*. Cambridge 1871).

Wright e Wülker propongono infatti di modificare *nardi pistici* in *nardi spicati*, dimenticando *Gv.* 12,3.

Passiamo ora ad esaminare il verbo *salbōn*. Dalla rad. ie. SELP- che, secondo il Pokorny, indica genericamente 'grasso'<sup>39</sup>, alcune lingue hanno derivato la parola per 'burro' o per 'olio': Toc. A *şälyp*, B *şalype*, alb. *gjalp*, gr. ἔλπος (accanto ad ἔλπη, ἔλπις, -ιδος, 'ampolla d'olio'), sanscr. *sarpis-*, 'burro liquefatto'. È nelle lingue germaniche che troviamo più ampiamente rappresentata la rad. SELP/SOLP-: al verbo got. *salbōn* (da cui deriva \**salbōns*) corrisponde as. *salbōn* (mbt., mned. *salven*, ol. *zalven*), afs. *salvia*, aat. *salbōn* (mat. *salben*, ted. *salben*), ags. *sealfian* (ingl. *salve*), mentre possiamo fare risalire a germ. SALBO- aat. *salba* (f) e *salb* (n) (mat. *salbe*, ted. *Salbe*), as. *salba* (mned., mbt. *salve*, ol. *zalf*) ags. *sealf(e)* (ingl. *salve*). L'evoluzione semantica da 'ungere, ingrassare' a 'unguentare, impomatare' che ritroviamo in tutte le lingue germaniche, è in gotico evidente in due casi (*Mt.* 6,17 e *Mc.* 14,8) mentre cinque volte su nove<sup>40</sup> *salbōn* (e *gasalbōn*) vengono determinati dal complemento seguente:

<sup>39</sup> Per indicare i grassi, usati non solo per l'alimentazione, ma anche per spargerne il corpo, a difesa del freddo, e i capelli, come cosmetico, l'ie. possedeva numerose radici. Abbiamo già visto un rappresentante, l'unico in got., della rad. SMERU-; forse da LEI- e LEIP- derivano in got. vocaboli evoluti ad indicare concetti piuttosto lontani da quelli originari: dalla prima *af-linnip*, 'si diparte' (*Lc.* 9,39), dall'altra *bilaibjan*, *aflifnan*, *laiba*. Non troviamo invece rappresentata in got. la rad. ie. ONGW- (ONGW-EN-, NGW-EN-) da cui derivano aat. *ancho*, *anco*, mat. *anke*, al. e sv. mer. *Anke*, 'burro'; lat. *unguō*, *unguen* e *unguen-tum*; arm. *aucanem* 'unguento', ecc.

<sup>40</sup> In altri due passi *salbōn* rende il gr. κρῖω (da cui κριστός 'l'unto') nel valore di 'ungere con olio consacrato': *Lc.* 4,18: « in þizei gasalboda mik » (per questo mi ha consacrato); *2Cor.* 1,21 « jah salbonds uns guþ » (e chi ci ha consacrati è Dio). Ogni uomo che Dio incarica di una missione verso il popolo è, secondo il cristianesimo, « unto del signore » e in questo contesto credo che siamo autorizzati a considerare *salbōn* un calco semantico, anche se il verbo non compare nelle liste di H. VAN VELTEN, *Studies in the Gothic Vocabulary with especial Reference to Greek and Latin Models and Analogues* in « JEGP » 29 (1930), pp. 332-351 e pp. 489-509.



*balsana* (Gv. 11,2; Lc. 7,38; Lc. 7,46), *alewa* (Lc. 7,46 e Mc. 6,13) e in altri due casi (Gv. 12,3 e Mc. 16,1) è la frase precedente a chiarire che si userà dell'unguento. È quindi difficile decidere, vista anche la scarsità dei raffronti in ambito ie., quanto questa evoluzione sia stata naturale o dovuta all'influsso di ἀλείφω 'unguentare' (dalla rad. ie. LEIP-) del testo greco e se si può quindi parlare di calco semantico.

Come si può notare nei brani citati si incontrano il verbo *salbōn* e il composto *gasalbōn*: l'alternarsi di verbi semplici e composti col prefisso *ga-* è stata, a partire dal lavoro di Streitberg, *Perfectiv und imperfectiv Aktionsart im Germanischen*<sup>41</sup>, interpretata come un'ultima traccia della nozione di aspetto nelle lingue germaniche per cui ai verbi semplici corrisponderebbe un'azione imperfettiva e a quelli composti una perfettiva. La teoria di Streitberg, che pur ha trovato numerosi sostenitori<sup>42</sup>, viene da più parti messa in dubbio<sup>43</sup> e non è riuscita mai ad inquadrare organicamente tutti i casi anomali. Anche in questo caso lo studioso si è trovato costretto a dare ragione di alcune irregolarità<sup>44</sup> senza riuscire del tutto convincente. In Gv. 11,2 il valore appellativo di « soei *salboda* » spiegherebbe l'uso del verbo semplice; in Lc. 7,46 l'alternarsi di *salbodes* e *gasalboda* in luogo di due aoristi gr. è dovuto al fatto che nel primo caso « es zur handlung des salbens überhaupt nicht gekommen ist ». Ancora più improbabile risulta la spiegazione di Lc. 7,38 e Mc. 6,13<sup>45</sup> dove troviamo *ga-*

<sup>41</sup> In « PBB » 15 (1891), pp. 70-177.

<sup>42</sup> I. PUDIC, *Prefiks 'ga-' u gotskom jeziku - Prilog učenju o glagolskom vidu*. Belgrado 1957; Ju. S. MASLOV, *Kategorja predel'nosti / nepredel'nosti glagol' nogo dejstvija v gotskom jazyke* in « Voprosy Jazykoznanija » 5 (1959), pp. 69-80; M. MARACHE, *Die gotischen verbalen 'ga-' komposita im Lichte einer neuen Kategorie der Aktionsart* in « ZfdA » 90 (1960), pp. 1-35.

<sup>43</sup> Cfr. in particolare H. PILCH, « Anglia » 71 (1953), pp. 129-139.

<sup>44</sup> *Cit.*, p. 159. Risultano chiari per *salbōn*: Mc. 14,8 e Mt. 6,17; per *gasalbōn*: Gv. 12,3; Lc. 7,46 e Mc. 16,1.

<sup>45</sup> « jah *gasalbodedun alewa managans siukans* » (e ungevano d'olio molti malati).

*salboda* e *gasalbodedun* in luogo di due imperfetti e dove, a detta dello studioso, sarebbe subentrata alla descrizione del fatto, la constatazione della sua conclusione.

Dal verbo *salbōn* è stato formato \**salbōns*, astratto femm. in *-ni-* che sarebbe quindi più esatto rendere con 'unzione' che con 'unguento' e che ricorre a variare *balsan*, nell'ambito di uno stesso versetto, secondo una procedura piuttosto comune nella Bibbia gotica per cui è facile incontrare a breve distanza il grecismo e la sua forma gotica.

Si può quindi concludere che i Goti conoscevano le spezie e i loro derivati come dimostra l'uso di \**smwrn* e di *balsan*, indipendentemente dal testo greco, e pure *salbōn* e ancor più il suo derivato \**salbōns* sembrano corrispondere a concetti naturali e diffusi, più che condizionati da esigenze di traduzione. Anche là dove il gotico resta più vicino al testo greco, come nell'uso di *aromata*, la scelta non crea incongruenze e se la resa di « *νάροδου πικτικῆς* » risulta, in parte, meccanica abbiamo visto che Ulfila — o chi per lui — non è stato l'unico a trovarsi in difficoltà.

PATRIZIA LENDINARA

## LA PRAEFATIO DEL CODEX BRIXIANUS

Nella biblioteca civica Queriniana di Brescia si conserva un evangelario in unciale del VI secolo, il *Codex Brixianus* (f), che dal 1739, anno in cui fu esaminato accuratamente da Filippo Garbelli, continua a destare l'interesse più stimolante non tanto tra i biblisti quanto fra i germanisti. Si tratta di un evangelario latino appartenente a quella famiglia di testi biblici che, per essere stati scritti in Italia a partire dalla seconda metà del III secolo fino al lento e contrastato prevalere della redazione geronimiana — terminata nel 405 ma affermata in Occidente solo nel secolo VIII con la redazione di Alcuino — va sotto il nome di *Itala*<sup>1</sup>. I codici più antichi di questa famiglia sono andati perduti fin dal III secolo, sotto i roghi che la dura repressione diocleziana aveva innalzato ovunque rinveniva i libri dei cristiani. Ma dal 313 in poi la politica religiosa dello Stato romano, intenta a fare della chiesa l'*instrumentum regni*, fa innalzare splendide basiliche e fa scrivere splendidi codici su vello intriso di porpora, il colore simbolico del potere. *Tempora mutantur*: la sentiva molto bene, questa grande verità, Gerolamo quando scriveva, nel suo *Commentarium in Zachariam* (2, 8): *Quis eo tempore crederet rursus ecclesias construendas ab his ipsis qui ante destruxerant? Non quod iidem homines fuerint, sed quod eadem regalis potestas ... nunc expensis rei publicae ec-*

<sup>1</sup> August., *Doctr. christ.*, 2,15,22: *In ipsis autem interpretationibus Itala ceteris praeferatur; nam est uerborum tenacior cum perspicuitate sententiae.*



*clesiarum basilicas extruat ... et diuinos libros, quos prius tradebat incendio, nunc deauratos et purpuratos et gemmarum uarietate distinctos, in custodiam romani ueneretur status.* Uscita dalle persecuzioni, la chiesa vittoriosa celebra i suoi trionfi non solo con la porpora dei suoi *antistites* ma anche con la porpora dei suoi codici. Nella scrittura si impone l'unciale, grafia ibrida formata da lettere capitali e da minuscole portate alla grandezza delle capitali, affermatasi come scrittura biblica per l'esigenza delle chiese latine di darsi un canone grafico solenne, in grado di reggere onorevolmente il confronto con la maiuscola degli splendidi codici delle chiese greche. Gerolamo, sensibile, come sempre, più alla sostanza delle cose che al loro aspetto esteriore, assiste all'affermarsi dell'unciale nell'*exarare* codici molto spesso commendabili più per la loro bellezza che per la loro correttezza, con un atteggiamento che, se non è proprio di disappunto, è certamente di estraneità. Scrive infatti nella *Praefatio in Iob* (PL, 28, col. 1142): *Habeant qui uolunt ueteres libros, uel in membranis purpureis auro argentoque descriptos, uel uncialibus, ut uulgo aiunt, literis, onera magis exarata quam codices, dummodo mihi meisque permittant pauperes habere schedulas, et non tam pulchros codices quam emendatos.* Ma mentre Gerolamo, nel suo eremo palestinese, si dedicava agli studi biblici, negli *scriptoria* dei centri del potere ecclesiastico si copiavano codici non tanto corretti quanto belli, scritti non di rado su membrana purpurea con inchiostro d'argento e d'oro. Il *codex Brixianus* è tra questi. Ignoto è il luogo di origine di questo codice e ignote sono le vicende dei primi due secoli della sua esistenza. Nel 753, quando Ansa, moglie di Desiderio, ultimo re dei Longobardi, fonda in Brescia il monastero benedettino del Santo Salvatore e Santa Giulia, il nostro *Brixianus* si trova già presso questo monastero, che lo conserva per secoli col nome di *Breuiarium Ansaë reginaë*, finché non passa in proprietà dell'Archivio diocesano di Brescia, dove si trova nel 1739, quando il Garbelli lo prende accuratamente in esame. Enorme fu lo stupore del Garbelli quando, dopo le prime carte del codice, contenenti

in modo frammentario i canoni di Eusebio, e prima del Vangelo secondo Matteo, si imbatté in due carte, chiaramente di diversa provenienza, riferentisi, a guisa di prefazione, a una bilingue gotico-latina e contenenti una parola gotica con desinenze latinizzate, ripetuta ben sei volte. Il Garbelli, che era digiuno di gotico, non comprese il senso di quella parola, sebbene fosse arguibile dal contesto e, per di più, l'autore di quella prefazione ne avesse dato una traduzione approssimativa in latino. Quel che è ancora peggio è che il Garbelli, che pure nella sua lunga lettera a Giuseppe Bianchini *De codice Brixiano*<sup>2</sup> aveva trascritto tutta la *praefatio* in modo quasi sempre corretto, trascrisse la parola gotica in questione, benché paleograficamente chiarissima, con parole latine completamente destituite di senso. Evidentemente il Garbelli si trovò di fronte a un enigma per lui indecifrabile, ma ebbe anche il sentore che altri, in futuro, ne sarebbero forse venuti a capo. Infatti egli fa precedere la trascrizione di questo testo tanto eccitante da parole rassegnate e nello stesso tempo profetiche: *Canones excipit quaedam ceu praefatio, quae unam et alteram paginam implet. En illam tibi: nam et in hocce sabulo auri fortasse ramenta inuenient eruditi.* Il Garbelli con queste parole si è acquistato per lo meno un merito: quello di aver dato un nome, *praefatio*, al testo che stiamo esaminando. La lettera *De codice Brixiano* del Garbelli al Bianchini fu pubblicata da quest'ultimo nel 1740 e poi ripubblicata nel primo volume dell'*Euangeliarium quadruplex* (Roma 1749), contenente il *Brixianus* (f), il *Veronensis* (b), il *Vercellensis* (a) e il *Corbeiensis* (ff<sup>2</sup>). Nel 1869 Moriz Haupt, insoddisfatto della trascrizione del Garbelli, ristampata in Germania dal Semler nel 1764, sospettando che sotto il velo di quelle parole senza senso, con le quali il Garbelli aveva malamente trascritto il testo originale, si celasse qualche parola gotica, pregò il Mommsen, che si recava a Brescia

<sup>2</sup> Pubblicata nel I volume dell'*Euangeliarium quadruplex*, Roma 1749.



per il suo *Corpus Inscriptionum Latinarum*, di trascrivergli di proprio pugno quel testo così interessante, cosa che questi fece da pari suo. Quale non fu la soddisfazione del Haupt nel constatare che la trascrizione del Mommsen dava ragione al suo intuito! Era stato lui, Moriz Haupt, quell'erudito che aveva trovato i preziosi *ramenta auri* nel sabbione della *praefatio*! Egli pubblicò l'importante testo nel II volume dei suoi *Opuscula* (Lipsia 1876), con ampio commentario filologico e con la conclusione che l'esame di tale testo nella sua integrità paleografica gli suggeriva: *Ad Gothicam librorum sacrorum interpretationem pertinuisse praefationem in scheda Brixiana servatam in propatulo est*. Sul rapporto invece di tale testo coi manoscritti gotici conservati a Uppsala e a Milano, il Haupt si asteneva dall'avanzare congetture e lasciava agli specialisti il compito di pronunciarsi: *Quae scheda num membranae forma et colore litterarumque et uersuum specie similis sit aut codicis Gotici Upsaliensis aut schedarum Mediolanensium aliis relinquo inquirendum. Omnium optime diiudicasset Uppstroemius si in conmoratione sua Brixiana schedam illam examinasset: mihi ab omni coniectura abstinendum est*.

Con queste parole il Haupt delineava chiaramente il campo della ricerca, che la scoperta della *praefatio* aveva dischiuso. Tale campo si pone su due versanti, uno filologico ed uno codicologico. Sul versante filologico il Haupt aveva pronunciato la sua parola che, salvo dettagli, è tuttora la parola che lo stato attuale della scienza consente di pronunciare. Il Haupt aveva visto giusto nell'attribuire la scorretta latinità dell'autore della *praefatio* più al *barbarus sermo* dell'autore stesso che non alla carente scolarità dello scriba, aveva dato, da esperto germanista, l'esatta interpretazione dei misteriosi *uulthres*, aveva tratto dall'insieme del testo studiato l'esatta conclusione che lo scritto doveva riferirsi ad una bibbia gotica. Il Haupt però non pronuncia mai la parola « bilingue », a cui peraltro non può non aver pensato, in quanto l'idea di una bilingue emerge chiaramente dal testo, che parla di *interpretationes conscribtae* (sic), che altro non possono significare che

« traduzioni scritte su colonne affiancate ». Ma parlare di bilingue, alludendo ad un testo perduto, avrebbe implicato avanzare l'ipotesi che il *Brixianus*, che della *praefatio* è il contenitore che il destino le ha assegnato, sia la copia della parte latina e che l'*Upsaliensis* sia la copia della parte gotica della bilingue. A questo punto la questione diventava codicologica, e il Haupt lasciò ad altri il compito di pronunciarsi. E fece bene. La questione non si esaurisce infatti neppure nel campo codicologico. Poiché il codice altro non è che il contenitore di un testo, una volta posta la questione codicologica, questa ne suscita un'altra, che è di critica testuale neotestamentaria. Se il *Brixianus* e l'*Upsaliensis* sono copie di uno stesso codice bilingue, qual è il rapporto tra il testo latino del primo e il testo gotico del secondo? Già il Mareschallus, in appendice all'*editio princeps* del *Codex Argenteus Upsaliensis* edita dallo Junius a Dordrecht nel 1665<sup>3</sup>, aveva notato che il gotico dell'*Upsaliensis* si discosta in numerosi punti dal testo greco e si accosta invece al testo latino. Il Haupt non ignorava certamente tutto ciò, né le conseguenze che esso comportava, cioè la correzione del testo gotico sul testo latino, operata in Italia all'epoca della bilingue cui si riferisce la *praefatio*. Comprendendo la vastità della questione e sentendosi impari ad affrontarla, concluse con un onestissimo *mihi ab omni coniectura abstinendum est*.

Lo studioso che per primo affrontò la questione in tutta la sua complessità fu Friedrich Kauffmann, che in una serie di quattro articoli, pubblicati sulla *Zeitschrift für deutsche Philologie* tra il 1897 e il 1900 sotto il titolo di *Beiträge zur Quellenkritik der gotischen Bibelübersetzung*, parte dalla critica testuale neotestamentaria dei codici greci e dei codici latini dell'*Itala* per arrivare infine allo studio del *Brixianus* e della sua intrusa *praefatio*. Nel 1897 il Kauffmann esaminò il *Brixianus* presso la biblioteca civica Queriniana di Brescia, dove già allora si

<sup>3</sup> Junius, Franciscus. Quatuor D(omini) N(ostri) Jesu Christi Euangelia ... Gotica ... ex celeberrimo Codice Argenteo nunc primum deprompsit F. J. ... Dordrecht 1665.



trovava, e ne fece una copia fotografica. La descrizione codicologica che egli dà del manoscritto è concisa, accurata, ineccepibile, e merita di essere riportata integralmente, perché di meglio non si potrebbe dire. « Der Evangelientext ist mit Silbertinte geschrieben auf Purpurpergament, das dieselben violetten Farbentöne zeigt, wie sie mir von unserem gotischen Evangeliencodex aus Upsala her in Erinnerung sind. Der Codex Argenteus von Brescia und der Codex Argenteus von Upsala müssen aus einer und derselben oberitalienischen Kalligraphenschule des VI. saec. herkommen: zu Anfang jedes Evangeliums sind die ersten Zeilen in Gold geschrieben, die Seitenüberschriften sind genau gleich gehalten, die Arkaden am Fuss der Seiten sind fast bis auf das architektonische Detail identisch, die Evangelien folgen aufeinander in genau derselben Ordnung — es wäre eine historische Curiosität, wenn zwischen zwei paläographisch sich so nahestehenden Codices nicht auch inhaltliche Beziehungen beständen. Sie sind denn auch tatsächlich vorhanden und noch niemals angezweifelt worden. Streit herrscht nur über die Art und den Umfang dieser Beziehungen. Ihre Tatsächlichkeit wird durch den Codex Brixianus selbst bezeugt. Denn, wie bekannt, finden wir 2 Pergamentblätter eingeklebt, die zwar nicht zum Originalband gehören, aber uns mit diesem überliefert sind und allein in diesem Verein nach ihrem Inhalt gewürdigt werden können » (*Zeitschr. f. dt. Phil.* 22, 1900, 305-306).

Dopo di ciò il Kauffmann dà una sua edizione diplomatica, cui fa seguire una sua edizione critica e una traduzione tedesca e, infine, un ampio commentario della *praefatio*.

A questo punto, poiché ci sentiamo di avere anche noi qualche cosa da dire di più o di diverso di quello che hanno detto il Kauffmann e gli altri studiosi che hanno studiato la *praefatio* dopo di lui, delle cui ricerche peraltro non tratteremo la cronistoria per ragioni di brevità, dopo aver studiato il *Codex Brixianus*, e particolarmente la *praefatio*, sulla base di un microfilm gentilmente concesso dalla Sovrintendenza ai beni librari della Lombardia, pub-

blichiamo in facsimile il testo della *praefatio*, e offriamo ai lettori una nostra edizione diplomatica e critica con traduzione e commento.

*Praefatio del Codex Brixianus*

I. Edizione diplomatica

- |    |   |
|----|---|
| 1r | <i>Sanctus</i> petrus apostolus<br>discipulus saluatoris domini<br>nostri iesu christi edocens fi<br>deles propter diuersitatem   |
| 5  | adsertionis linguarum ad<br>monet cunctos ut in octauo<br>libro clementis continet<br>scribtum dicens sic' audi   |
| 10 | te me conserui dilectissimi'<br>bonum est ut unusquisque<br>uestrum secundum quod<br>potest prosit accendenti   |
| 15 | bus ad fidem religionis nos<br>trae' et ideo non uos pigeat<br>secundum sapientiam quae<br>uobis per dei prouidentiam<br>conlata est disserentes<br>instruere ignaros edoce           |
| 20 | re ita tamen ut his quae a me<br>audistis et tradita sunt uobis<br>uestri tantum sermonis<br>eloquentiam societis' nec  |
| 25 | aliquid proprium et quod uo<br>bis non est traditum prolo<br>quamini' etiamsi uobis ueri<br>simile uideatur' sed ut dixi<br>quae ipse a uero propheta<br>suscepta uobis tradidi prose |
| 30 | quimini' etiamsi minus ple<br>nae adsertionis esse uide<br>buntur' et ideo ne in inter  |

praetationibus linguarum  
 secundum quae in interiora  
 libri ostenduntur legenti  
 31 ti uideatur aliud in graeca  
 lingua aliud in latina uel go-  
 tica designata esse conscrib-  
 ta illud aduertat quis quod  
 si pro disciplina linguae dis-  
 40 crepationem ostendit ad  
 2r unam tamen intentionem  
 concurrat quare nullus ex  
 inde titubare debet de quod  
 ipsa auctoritas manifestat  
 45 secundum intentione lin-  
 guae propter declinationes  
 sonus uocis diligenti percep-  
 tione statuta sunt ut in sub-  
 sequentibus conscribta le-  
 50 guntur haec res fecit pro-  
 banter publicare propter  
 aliquos qui falsa adsertione  
 secundum uoluntate sua men-  
 dacia in lege uel in euangeliis  
 55 per interpretationem pro-  
 pria posuerunt quare illa de-  
 clinantes haec posita sunt  
 quae antiquitas legis in dictis  
 graecorum contineri inueni-  
 60 untur et ipsas etymologias lin-  
 2v guarum conuenientes sibi  
 conscribtas ad unum sen-  
 sum concurrere demonstran-  
 tur nam et ea conuenit indi-  
 65 care pro quod in uulthres fac-  
 tu est latina uero lingua adno-  
 tatio significatur quare id  
 positum sit agnosci possit  
 ubi littera 'gr' super uulthre  
 70 inuenitur sciat qui legit

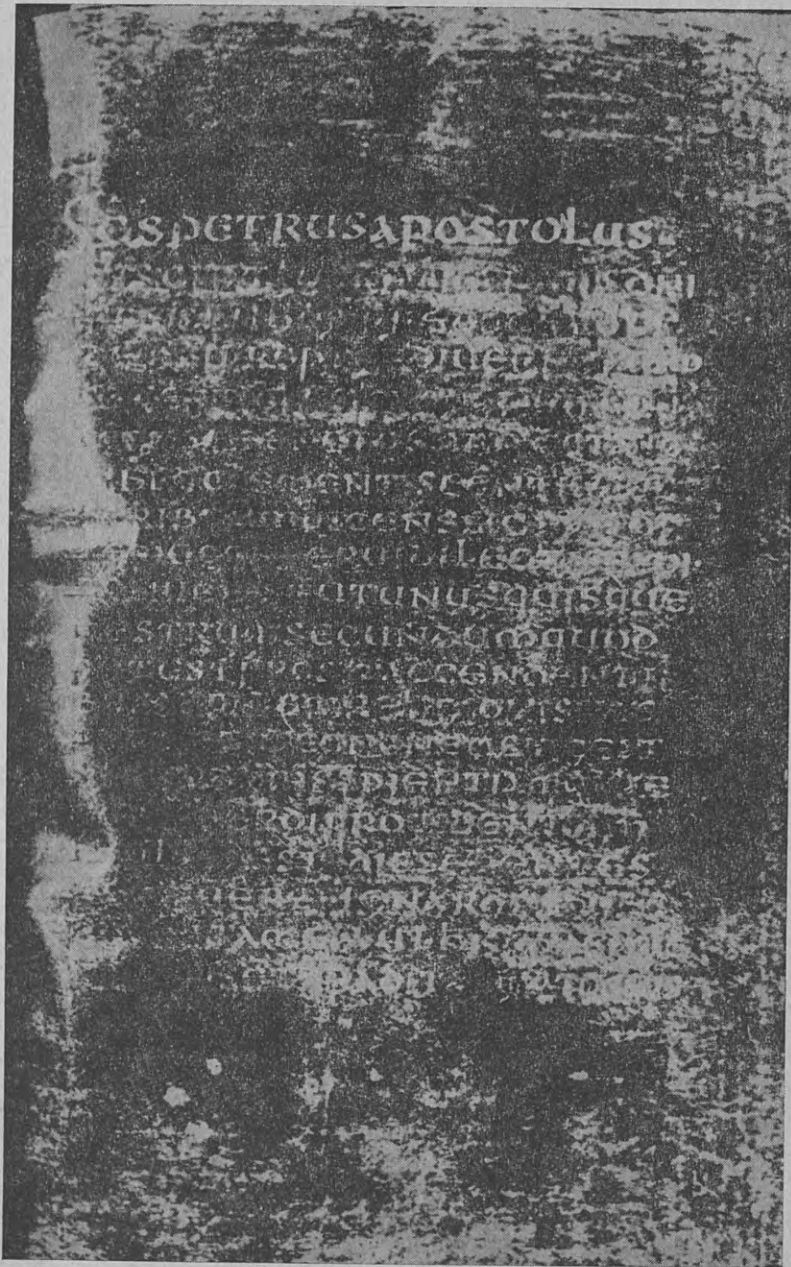
quod in ipso uulthre secun-  
 dum quod graecus continet  
 scribuntur est ubi uero littera  
 la super uulthre inuenitur  
 75 secundum latina lingua in  
 uulthre ostensum est et ideo  
 ista instructio demonstrata  
 est ne legentes ipsos uul-  
 thres non perciperent pro  
 80 qua ratione posit sint sed quod

## II. Edizione critica

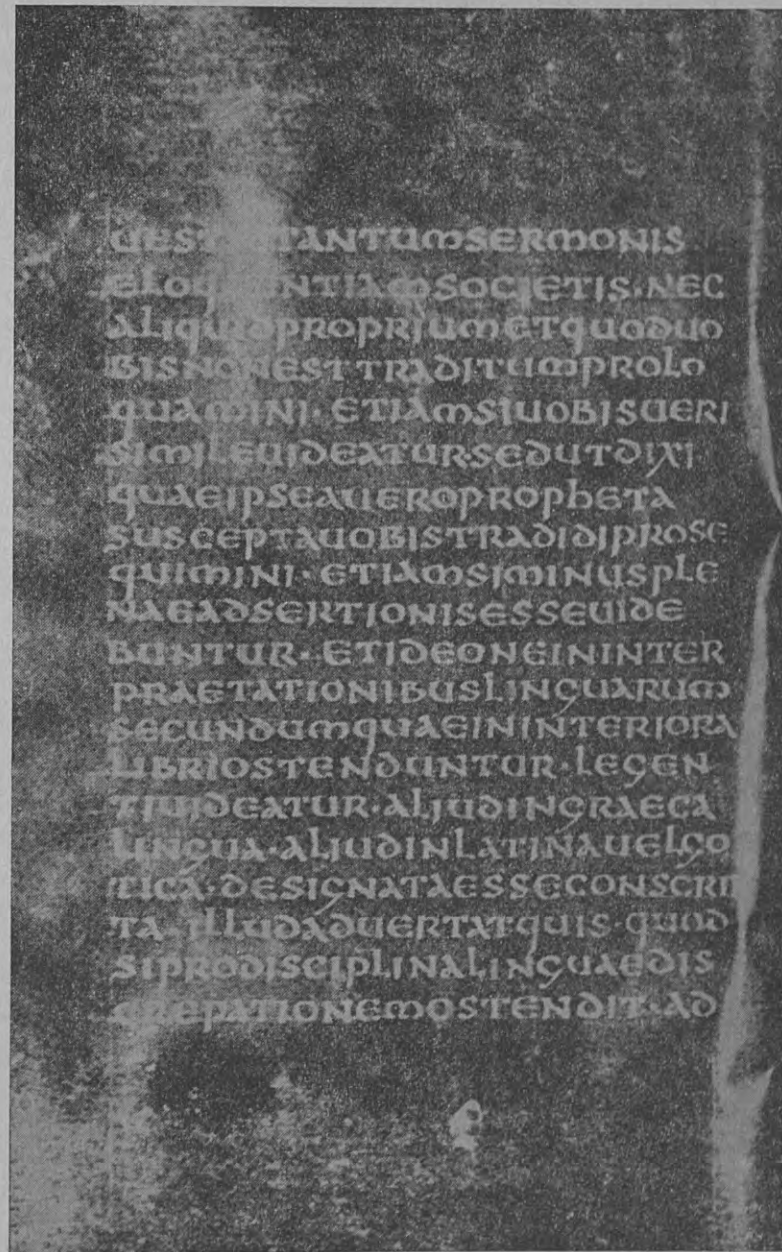
<sup>1</sup> Santus Petrus apostolus, discipulus saluatoris domi-  
 ni nostri Iesu Christi, edocens fideles, propter diuersitatem  
 adsertionis linguarum admonet cunctos, ut in octauo libro  
 Clementis continet scribuntur, dicens sic: <sup>2</sup> « Audite me,  
 conserui dilectissimi. <sup>3</sup> Bonum est ut unusquisque uestrum,  
 secundum quod potest, prosit acce[n]dentibus ad fidem  
 religionis nostrae. <sup>4</sup> Et ideo non uos pigeat, secundum  
 sapientiam quae uobis per Dei prouidentiam conlata est,  
 disserentes instruere, ignaros edocere, ita tamen ut his  
 quae a me audistis et tradita sunt uobis, uestri tantum  
 sermonis eloquentiam societis, nec aliquid proprium et  
 quod uobis non est traditum proloquamini, etiamsi uobis  
 uerisimile uideatur. <sup>5</sup> Sed, ut dixi, quae ipse a uero pro-  
 pheta suscepta uobis tradidi, prosequimini, etiamsi minus  
 plenae adsertionis esse uidebuntur ». <sup>6</sup> Et ideo, ne in  
 interpr[a]etationibus linguarum, secundum quae in inte-  
 riora libri ostenduntur, legenti uideatur aliud in graeca  
 lingua, aliud in latina uel gotica esse conscribta, illud  
 aduertat quis, quod si pro disciplina linguae discrepationem  
 ostendit, ad unam tamen intentionem concurrat. <sup>7</sup> Quare nullus  
 exinde titubare debet de quod ipsa auctoritas manifestat  
 secundum intentione linguae. <sup>8</sup> Propter declinationes

*hic duo uersus cecidisse uidentur*



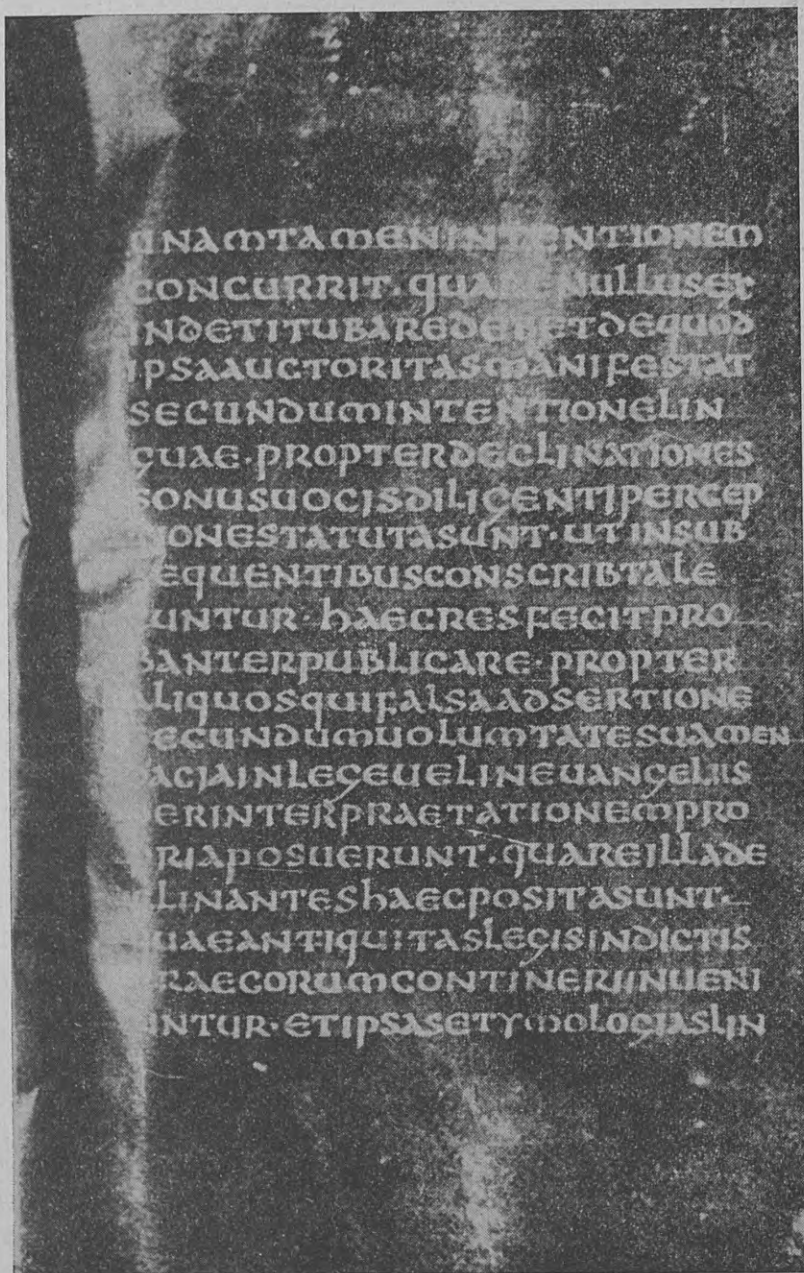


Tav. 1. Praefatio fol. 1r.



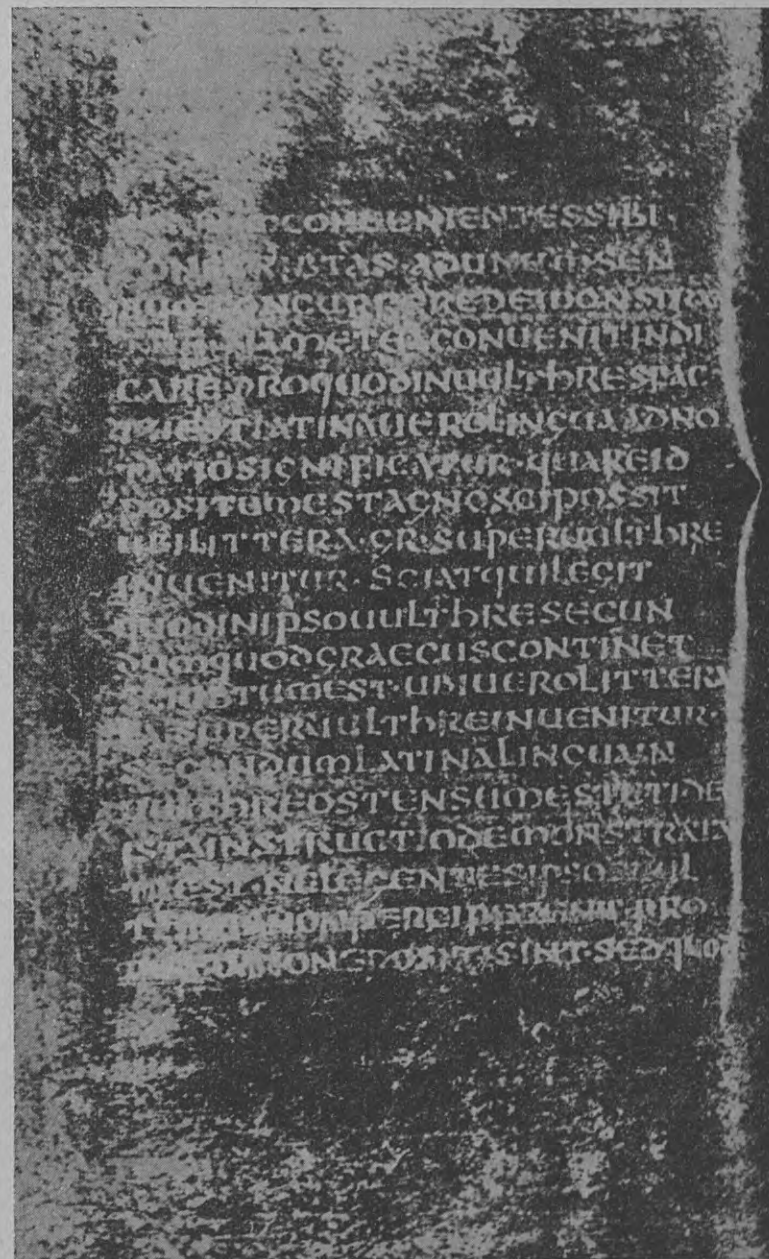
Tav. 2. Praefatio fol. 1v.





Tav. 3. Praefatio fol. 2r.

[12]



Tav. 4. Praefatio fol. 2v.

[13]



†sonus uocis† diligenti perceptione, statuta sunt ut in subsequentibus conscribta leguntur. <sup>9</sup> Haec res fecit probanter publicare propter aliquos qui falsa adsertione secundum uoluntate sua mendacia in lege uel in euangeliis per interpr[a]etationem propria posuerunt. <sup>10</sup> Quare, illa declinantes, haec posita sunt quae antiquitas legis in dictis graecorum contineri inueniuntur et ipsas etymologias linguarum conuenientes sibi conscribtas ad unum sensum concurrere demonstra[n]tur. <sup>11</sup> Nam et ea conuenit indicare pro quod in uulthres factu est, latina uero lingua adnotatio significatur, quare id positum est agnosci possit. <sup>12</sup> Ubi littera 'gr' super uulthre inuenitur, sciat qui legit quod in ipso uulthre secundum quod graecus continent scribtum est. <sup>13</sup> Ubi uero littera 'la' super uulthre inuenitur, secundum latina lingua in uulthre ostensum est et ideo ista instructio demonstrata [ta] est ne legentes ipsos uulthres non perciperent pro qua ratione positi sint, sed quod ...

### III. Traduzione

Il santo apostolo Pietro, discepolo del Salvatore signore nostro Gesù Cristo, ammaestrando i fedeli, a causa della diversità di espressione delle lingue ammonisce tutti, come sta scritto nell'ottavo libro di Clemente, dicendo

1 continet] continetur *Dräseke*; dicens] docens *Haupt*. 2-4 *Hic continetur locus depromptus ex pseudo-Clementis Recognitionibus* (8,37) *secundum translationem Rufini*. 6 in interiora libri ostenduntur] interiora libri ostendunt *D*; linguae] lingua *Metlen*; discrepationem] discrepatio semet *D*. 7 de quod] de eo quod *D*. 7-8 linguae. Propter] linguae et quae propter *D*. 8 sonus] sonorum *D*; propter declinationes | sonus uocis diligenti percep[t]ione statuta sunt] *Haec pericope sensu omnino caret. Aut locus corruptus est aut potius duo uersus inter declinationes et sonus ceciderunt. Vide coniecturam nostram in commentario*. 9 probanter] probantia *D*. 10 conuenientes] conuenienter *Kauffmann, D, M*. 11 ea] eas *K, D, M*; quare] ut quare *K, D, M*; positum est] positum sit *D*.

così: «Ascoltatemi, confratelli diletteissimi nel servizio del Signore: è bene che ciascuno di voi, nella misura in cui può, offra il proprio aiuto a coloro che si accostano alla fede della nostra religione; e pertanto non siate pigri, secondo il grado di sapienza che vi è stata elargita dalla provvidenza di Dio, nell'istruire i disputanti, nell'ammaestrare gli ignari, ma sempre purché a quello che udiste da me e che fu trasmesso a voi, uniate soltanto l'eloquenza del vostro discorso, né aggiungete alcunché di vostro e che a voi non fu trasmesso, anche se dovesse sembrarvi plausibile. Ma, come dissi, soltanto quel messaggio che io, ricevutolo dal vero profeta, trasmisi a voi, annunciatelo a vostra volta, anche se vi sembrerà espresso meno compiutamente». E pertanto, affinché nelle traduzioni delle lingue, come sono presentate nell'interno del libro, il lettore non creda che talvolta si dica una cosa in greco, un'altra in latino o in gotico, egli sappia che se qualche passo, a causa della natura della lingua, presenta una certa variante, concorre tuttavia a chiarire un unico significato. Pertanto nessuno deve nutrire dubbi su ciò che il testo originale intende dire per mezzo del significato della traduzione. †Secondo criteri di scelte testuali e non secondo vani criteri di eufonia† sono state scelte quelle lezioni, che compaiono appaiate nelle pagine seguenti. Ci indusse a fare una pubblicazione così rigorosa il fatto che alcuni, attraverso il veicolo della propria traduzione, per falsa opinione introdussero lezioni erronee nella legge o nei vangeli. Per cui, scartando questo procedimento, abbiamo utilizzato soltanto quelle lezioni che, conformi all'antica versione della legge, si ritrovano nei codici greci, e vogliamo mostrare che anche le annotazioni etimologiche, poste là dove si conviene, contribuiscono a mettere in risalto un unico significato. È utile porre in margine queste annotazioni etimologiche, come è utile porre i *wulpros*, che in latino si chiamano *adnotationes*, per far capire perché sia stata usata una determinata lezione. Quando sopra il *wulprs* si trovano le lettere 'gr', il lettore sappia che nello stesso *wulprs* è scritto quello che contiene il testo greco. Quando invece sopra il *wulprs* si trovano le lettere 'la',



in esso si dà una variante secondo il testo latino. Questa spiegazione è stata data per evitare che i lettori non comprendano per quali ragioni i *wulpros* sono stati posti, ma ...

#### IV. Commentario filologico

Per quanto attiene la latinità della *praefatio*, si devono distinguere nettamente due parti di essa. La prima parte, comprendente i periodi 2-5, e la seconda parte, contenente il periodo 1 e i periodi 6-13 della nostra edizione critica. La latinità della prima parte (2-5) appartiene a Rufino di Aquileia, traduttore latino delle *Recognitiones* (Ἀγνωρισμοί) dello Pseudo-Clemente. Non ci occuperemo della latinità di questa parte della *praefatio* perché non si tratta di un prodotto del nostro autore. La differenza fra la lingua di questa citazione e il resto della *praefatio* balza agli occhi in modo evidentissimo. Non vi sono nella citazione errori ortografici come « *interpretaationibus* » e « *interpretaationes* », non vi sono -m finali cadute, non vi sono confusioni di nasali come « *uolumtate* ». Lo scriba ha copiato la citazione correttamente, se si prescinde da « *accendentibus* » per *accedentibus* » e da « *prosequimini* » per « *prosequamini* ». Del resto bisogna ricordare che si tratta di un latino di traduzione, la cui *Vorlage* greca è perduta. Uno studio della latinità delle *Recognitiones* dello Pseudo-Clemente nella traduzione di Rufino dovrebbe cominciare con la ricostruzione della *Vorlage* greca con l'ausilio della versione siriana, che fortunatamente ci è pervenuta. Dobbiamo essere comunque grati al nostro autore per avere inserito nel suo testo una citazione dello Pseudo-Clemente nella traduzione di Rufino, perché in tal modo ci ha offerto un importantissimo *terminus post quem* per la datazione della sua opera. La latinità dei periodi 6-13 appartiene al nostro autore. Anzitutto notiamo che si tratta di un tipo di latinità, quale quello della *Peregrinatio Aetheriae*, della *Mulomedicina Chironis* o del *Testamentum porcelli*, tanto per citare tre testi molto noti, che

i latinisti studiano come testi veicolari di espressioni del cosiddetto *sermo uulgaris*. Già il Haupt aveva parlato del *barbarus sermo* del nostro autore. Ma l'espressione del Haupt non è felicissima. Il *sermo* del nostro autore non è *barbarus* perché è l'espressione di un gotto, ma perché è la lingua di un autore che intenzionalmente vuole scrivere come parla. Non si può certo pensare che un *clericus* che si propone di discutere lezioni neotestamentarie gotiche, greche e latine fosse digiuno di grammatica, né si può certo pensare che ignorasse che in grammatica *secundum* regge l'accusativo, dopo aver letto mille volte *secundum Matthaeum*, *secundum Iohannem* ecc. Ciò nonostante egli scrive *secundum intentione linguae*, *secundum uoluntate sua*, *secundum latina lingua* perché così egli parla. Anche *per interpretaatione propria* e *factu est* appartengono al parlato. Ma la lingua del nostro autore, se indulge al parlato, non è però *uulgaris*, perché chi la scrive non è un uomo del volgo ma un *clericus*. Parole come *interpretatio* (a parte il dittongo abnorme che con tutta probabilità è dello scriba), *discrepatio*, *intentio*, *perceptio*, *adsertio*, *etymologia*, *adnotatio* non sono certo parole del *sermo uulgaris*. Inoltre *auctoritas* nel senso di « testo originale », *antiquitas legis* nel senso di « antica versione della legge » sono termini tecnici che rivelano il biblista. Non parliamo poi di latinizzazioni come *uulthres* (acc. pl. per got. *wulþrans*) e *uulthre* (abl. sing. per dat. got. *wulþra*), che rivelano l'uomo che maneggia con destrezza la grammatica, che non è necessariamente solo quella di Cicerone, e il biblista, che sa usare i segni diacritici, come Origene e come Gerolamo. Infine, la latinità del nostro autore non rifugge dal ricercare la suadente musicalità del *cursus*. Ecco l'elenco delle clausole ritmiche contenute nella *praefatio* (limitatamente alla seconda parte):

- v. 22 *eloquentiam sociétis*: cursus planus
- vv. 25-26 *uerisimile uideatur*: cursus uelox
- vv. 39-40 *discrepationem osténdit*: cursus planus
- vv. 49-50 *conscribta legúntur*: cursus planus
- vv. 63-64 *concurrere demonstrántur*: cursus uelox
- vv. 64-65 *cónuenit iudicáre*: cursus uelox.



Dopo aver dato uno sguardo panoramico alla latinità della *praefatio*, non possiamo non rilevare che vi è in essa un passo che non ci persuade. Si tratta del passo che dice *Propter declinationes / sonus uocis diligenti perceptione statuta sunt ut in sub/sequentibus conscribta leguntur* (vv. 46-50 dell'ed. diplomatica). Tutti i traduttori hanno dovuto ricorrere all'espedito di immaginare *sonus* come gen. sing. di un nome della quarta declinazione (attestato in tale forma solo in Ammiano Marcellino) oppure ricorrere all'espedito dell'*emendatio*, come il Dräseke, che corresse *sonus* in *sonorum*. Altrimenti il senso non viene. E che dire poi del fatto che nessuno ha finora pensato che il cosiddetto «latino volgare», quale più o meno tutti riconoscono essere quello della *praefatio*, muta semmai i sostantivi della quarta in sostantivi della seconda declinazione piuttosto che viceversa? Il Kauffmann traduce il passo così: *In Folge der Abweichungen im Klang der Aussprache ist der Text nach sorgfältiger Beobachtung so eingerichtet wie er im nachfolgenden lautet*. Ma quando mai un biblista si preoccupa del *Klang der Aussprache*? Il Bernhardt, legando il passo citato al passo precedente, traduce così: *Daher soll folglich niemand zweifeln darüber, dass, was die Autorität selbst überliefert, gemäss dem Sinne der Sprache mit Rücksicht auf ihre Beugungen, Laute, Worte, mit sorgfältiger Auffassung festgestellt ist*. Ma tradurre *Laute, Worte* significa intendere *sonus uocis* come due accusativi plurali, e, per il caso di *uocis*, che è un tema in consonante, la forzatura è ancora più grave che per *sonus*. Il Friedrichsen traduce: *What stands written in the following pages has been determined after careful consideration, on account of the differences in the meanings of words*. La traduzione è plausibile, ma è difficile anche per il Friedrichsen giustificarla ed è costretto a ricorrere a una spiegazione tra parentesi, che presuppone *sonus* come gen. sing. Infine il Metlen traduce: *[For] in virtue of this idiomatic translation (propter declinationes sonus uocis) it (viz., the original sense) is stated with clearness the way it is hereinafter rendered*. Dall'abbondanza delle spiegazioni tra parentesi si comprende quan-

to il Metlen abbia forzato il testo per cavarne un senso accettabile. Tutto sarebbe più semplice se immaginassimo che dopo il v. 46 lo scriba abbia saltato due versi, che chiameremo \* 46 bis e \* 46 ter, ingannato dal fatto che il v. \* 46 ter incominciava con *guae* come il v. 46. Proponiamo pertanto questa congettura, ben inteso come probabile contenuto di senso e non come integrazione materiale di parole:

46	<i>guae propter declinationes</i>
* 46 bis	<aut <i>praepositiones</i> <sup>4</sup> <i>cuiusque lin</i>
* 46 ter	<i>guae et non quasi perciperetur</i> >
47	<i>sonus uocis diligenti percep</i>
48	<i>tione statuta sunt ut in sub</i>
49	<i>sequentibus conscribta le</i>
50	<i>guntur</i>

Allora potremmo tradurre così: A causa delle declinazioni o delle preposizioni di ciascuna lingua (cioè in base a scelte di *lectiones*) e non quasi ci si lasciasse sedurre dal suono della voce (cioè non in base a *perceptiones*), è stato stabilito il testo, come si legge, in colonne affiancate, nelle pagine seguenti.

A proposito dei *wulthres*, cominceremo col rilevare che si tratta del sostantivo gotico *wulpr̥s*, che è un maschile in -a alternante con un femminile in -i. In *Gal.* 2,6A è attestato un gen. sing. *wulpr̥ais*, in 2,6B un gen. sing. *wulpr̥is*. La pericope è in entrambi le redazioni *ni waiht mis wulpr̥ais* (o *wulpr̥is*) *ist*, che traduce οὐδέν μοι διαφέρει, non fa per me alcuna differenza. Se ricaviamo dal verbo διαφέρειν il suo sostantivo corrispondente, abbiamo διαφορά, differenza, e, come termine tecnico testuale, variante. Il lessico di Esichio riporta: διαφορά: λέξεως.

(continua)

FERNANDO BOTTO

<sup>4</sup> Cfr. Quintil., 1,4,13.

DIBATTITI E DISCUSSIONI



L'ARIANESIMO NEI FRAMMENTI  
DELLA BIBBIA GOTICA

Che Ulfila, il traduttore della Bibbia gotica, sia stato ariano, mi sembra sufficientemente provato sia dalle testimonianze storiche, sia dal suo testamento spirituale<sup>1</sup>.

Una domanda che più volte nel passato si son posta gli studiosi della sua traduzione è questa: Ulfila ha fatto filtrare in qualche maniera nella sua opera il suo orientamento teologico? Si riscontrano in essa tracce del suo credo non ortodosso?

Se ci fosse stata tramandata tutta la Bibbia gotica, sarebbe stato più facile stabilire se, e fino a che punto, Ulfila abbia tradotto obiettivamente tutto il testo originale<sup>2</sup>. La critica moderna concorda nel ritenere la tra-

<sup>1</sup> Cfr. E. Sievers, *Das Todesjahr des Wulfila*, « PBB », 20 (1895), pp. 302-322; F. Jostes, *Das Todesjahr des Wulfilas und der Übertritt der Goten zum Arianismus*, « PBB », 22 (1897), p. 186; Fr. Kauffmann, *Der Arianismus des Wulfila*, « ZfdPh », 30 (1898), pp. 93-112; W. Luft, *Die arianischen Quellen über Wulfila*, « ZfdA », 42 (1898); K. D. Schmidt, *Die Bekehrung der Ostgermanen zum Christentum*, Göttingen, 1939, p. 231; K. K. Klein, *Der Auxentiusbrief als Quelle der Wulfilabiographie*, « ZfdA », 84 (1952), pp. 99-152; H. G. Richert, *Ni ibnon ak galeika swerīpa - Überlegungen zum dogmatischen Standpunkt des Skeireinisten*, in « Festschrift Gottfried Weber », Berlin-Zürich, 1967, pp. 11-45, ha annunciato la pubblicazione di un lavoro in cui verrebbe dimostrato che Ulfila non ha mai aderito alla dottrina ariana.

<sup>2</sup> Mi riferisco in modo particolare a Gv 5,18, dove leggiamo: « ...i Giudei cercavano più che mai di ucciderlo, perché non solo violava il sabato, ma diceva ancora che Dio era suo Padre, facendosi uguale a Dio ». La parola 'uguale' è resa in greco con ἴσος, alla stessa maniera di Fil 2,6, che forse è il passo più controverso della Bibbia gotica e che esamineremo più avanti.



duzione del NT sostanzialmente fedele al testo greco per il contenuto, fatta eccezione per uno, o al massimo due passi, su cui intendo concentrare la mia attenzione.

Friedrichsen<sup>3</sup> è del parere che il passo I Cor 15,25-28 sia stato reso in modo tale da tradire in qualche modo l'eresia abbracciata dal vescovo visigoto. Io non condivido la sua opinione.

Esaminiamo prima di tutto il versetto 25:

I Cor 15,25 *und patei galagjiþ [gub]*<sup>4</sup> *allans fijands is uf fotuns imma*<sup>5</sup>.

Testo greco: ἄχρις οὗ θῆ πάντας τοὺς ἐχθροὺς ὑπὸ τοὺς πόδας αὐτοῦ.

Roberts e Plummer<sup>6</sup> sono del parere che il soggetto di θῆ sia Cristo, non Dio. Ciò evidentemente è errato, come ci fa notare anche Friedrichsen che si esprime in questi termini: « Il Goto, insistendo sulla subordinazione del Figlio al Padre, ha interpolato la parola *gub* per togliere ogni ambiguità alla espressione, e cioè, che è Dio a porre tutti i nemici di Cristo sotto i suoi (cioè di Cristo) piedi. Per rendere più chiara l'idea ha aggiunto *is* dopo *fijands* per indicare più chiaramente che si tratta dei nemici di Cristo »<sup>7</sup>.

Concordo perfettamente con Friedrichsen sia dal pun-

<sup>3</sup> G. W. S. Friedrichsen, *The Gothic Version of the Epistles*, Oxford University Press, 1939, p. 233.

<sup>4</sup> È stato lo Streitberg (v. W. Streitberg, *Die Gotische Bibel*, 3ª ediz., Heidelberg, 1950, p. 273) a mettere questa parola tra parentesi quadre, per indicare che, secondo lui, essa rappresenta una interpolazione successiva, dato che manca nell'originale greco.

W. Friedrichsen la ritiene, e a ragione, un'aggiunta voluta dallo stesso Ulfila per togliere ogni ambiguità al testo gotico.

<sup>5</sup> 'finché Dio non abbia messo sotto i suoi (di Cristo) piedi tutti i suoi nemici'.

<sup>6</sup> Citati da Friedrichsen, op. cit., p. 237 in nota: « The nom. to θῆ is Christ, not God, as is clear both from the syntax of the sentence, and the context generally ».

<sup>7</sup> Op. cit., p. 237.

to di vista sintattico che contestuale, non tuttavia dal punto di vista dottrinario, in quanto, cioè, egli afferma che in tale versetto Ulfila abbia voluto insistere « on the subordination of the Son to the Father ».

Non bisogna vedere, dove realmente non c'è, la tendenziosità del traduttore che in questo luogo rende chiaramente in gotico la citazione che S. Paolo fa di una espressione del Salmo 109,1, la quale viene pure riportata in Mt 22,44 e in Eb 10,13 (passi che purtroppo mancano nella Bibbia gotica, dato il suo carattere frammentario). In tali luoghi è evidente che è Dio a porre sotto i piedi di Cristo tutti i suoi (di Cristo) nemici.

Quindi Ulfila non ha fatto altro che riferire in modo « unambiguous » la citazione e il pensiero genuino di S. Paolo, il quale, evidentemente, in nessun passo delle sue lettere insinua che il Figlio è inferiore per natura al Padre. Egli sapeva bene che Gesù, come Dio, è uguale al Padre in tutto; come uomo, ha adottato una via di sottomissione e di umile ubbidienza a Lui. Pur avendo diritto alla stessa gloria del Padre, ha preferito privarsene, per riceverla soltanto dal Padre come ricompensa del suo sacrificio.

Diamo ora uno sguardo ai versetti che seguono:

I Cor 15,26 *alluh auk ufhnaiwida uf fotuns imma; af-tumista fijands gatairada dauþus.*

I Cor 15,27 *ip biþe qipip: alla ufhnaiwida sind, bairht patei inu pana izei ufhnaiwida uf ina þo alla.*

I Cor 15,28 *þanuh biþe alla gakunnun sik faura imma, þanuh-þan is silba sunus gakann sik faura þamma ufhnaiwjandin uf ina þo alla, ei sijai guþ alla in allaim*<sup>8</sup>.

<sup>8</sup> 'Tutto infatti è stato posto sotto i suoi piedi; l'ultimo nemico che sarà distrutto è la morte.

Ma quando dice che tutto gli è stato assoggettato, è chiaro che si deve eccettuare colui che gli ha assoggettato ogni cosa.

E quando tutte le cose saranno assoggettate a lui, allora il Figlio stesso si sottometterà a Colui che gli ha sottoposto ogni cosa, affinché Dio sia tutto in tutti'.



Ciò che ha colpito Friedrichsen nella traduzione di questo passo è che il verbo greco ὑποτάσσειν (ὑποτέτακται... ὑποτάξαντος... ὑπέταξεν... ὑποταγή... ὑποταγήσεται τῷ ὑποτάξαντι...) viene reso in due modi differenti in gotico, e cioè con *ufhnaiwjjan* e con *gakunnan sik*. L'uso di questo secondo verbo è per Friedrichsen<sup>9</sup> prova che Ulfila ha reso in senso ariano il passo sopra citato. Altrimenti, dice lui, Ulfila avrebbe dovuto scegliere « a less forceful word » per indicare la dipendenza del Figlio al Padre.

Come Friedrichsen giustamente dice, *gakunnan sik* significa 'to acknowledge oneself (as subordinate)'; ma in questa espressione non c'è nessuna traccia di subordinazione, « eresia trinitaria, che ammette una certa subordinazione gerarchica delle tre persone in seno alla S.ma Trinità per relativa inferiorità e superiorità per natura »<sup>10</sup>.

Dicendo che « il Figlio stesso si sottometterà », che « riconoscerà se stesso come subordinato », non si afferma l'ineguaglianza di natura tra Padre e Figlio. Ciò che S. Paolo esprime in questo passo e che Ulfila rende perfettamente è che Gesù, *come uomo*, farà omaggio, non come Dio, perché come tale è uguale al Padre.

Questa è la dottrina ufficiale del magistero ecclesiastico, come risulta anche dal Grande Commentario Biblico, dove si legge: « La sottomissione del Figlio al Padre si riferisce all'omaggio che il Figlio incarnato, il Salvatore dell'umanità redenta, renderà a suo Padre assieme a tutta la creazione redenta »<sup>11</sup>. Sostanzialmente lo stesso concetto si trova espresso in Nardoni<sup>12</sup>.

<sup>9</sup> Op. cit., p. 237, dove si legge che Ulfila « chose *gakunnan sik*, 'to acknowledge oneself (as subordinate)' thus both adding to the dignity of Christ's *subjection* and yet maintaining the inferiority of Christ's Being compared with the Father's ».

<sup>10</sup> Cfr. Enciclopedia Cattolica, Città del Vaticano, Casa Editrice Sansoni, Firenze, 1953, p. 1466.

<sup>11</sup> Cfr. *Grande Commentario Biblico*, Queriniana, Brescia, 1973, p. 1180.

<sup>12</sup> F. Nardoni, *Nuovo Testamento di N. S. Gesù Cristo*, Edizioni Paoline, Roma, 1958, p. 532, dove leggiamo: « Come uomo farà omaggio, ma come Dio è uguale al Padre ».

Perciò *gakunnan sik* (= to acknowledge oneself as subordinate, fare omaggio, sottomettersi) nel passo sopra esaminato non racchiude nessuna traccia di « homoiousian subtlety », come vorrebbe Friedrichsen<sup>13</sup>.

L'uso dei due verbi gotici come traduzione di uno stesso verbo greco si può spiegare benissimo come una variazione stilistica, di cui abbiamo moltissimi esempi nella Bibbia gotica<sup>14</sup>.

Un altro passo da esaminare è quello, divenuto ormai famoso, della Lettera ai Filippesi, sesto versetto del capitolo secondo, dove incontriamo un *galeiko* che rende il greco ἴσα.

In un articolo abbastanza recente Richert<sup>15</sup> dà per scontato che tale termine trasmette la dottrina ortodossa, senza alcuna traccia di arianesimo.

Concordo con lui quando sostiene che nei frammenti superstiti della Bibbia gotica non appare alcunché di eretico, ma su questo passo faccio le mie riserve, perché sono del parere che in tal caso il termine *galeiko* tradisce il credo eterodosso del traduttore<sup>16</sup>. Ecco il versetto in questione:

<sup>13</sup> Op. cit., p. 233.

<sup>14</sup> Tanto per citarne qualcuno:

Rom 12,16 φρονούντες (bis): *frapjandans ... hugjandans*;

II Cor 1,17 βουλευομαι (bis): *mito ... þagkjau*;

II Cor 1,5 περισσεύει (bis): *ufarassus ist ... ufar filu ist*.

<sup>15</sup> H. G. Richert, *Ni ibnon ak galeika swerifa - Überlegungen zum dogmatischen Standpunkt des Skeireinisten*, « Festschrift Gottfried Weber », Berlin-Zürich, 1967, pp. 11-45.

<sup>16</sup> Il primo a metter in evidenza che *galeiko* avesse un significato eterodosso fu Castiglione. A lui si oppose Jostes (entrambi citati in nota dallo Streitberg, op. cit., p. 370). Altri che non condividono l'idea di Richert, e che lui stesso cita in nota, op. cit., p. 43, sono: D. H. Giesecke, *Die Ostgermanen und der Arianismus*, Diss., Berlin, p. 91, il quale nell'espressione gotica di Fil 2,6 vede una « willentliche Textänderung »; K. D. Schmidt, op. cit., p. 294, così si esprime: « Er (Ulfila) vermeidet also bewusst die Gleichheits-



Fil 2,6 *saei in gudaskaunein wisands ni wulwa rahnida wisan sik galeiko guda.*

Testo greco: ὁς ἐν μορφῇ θεοῦ ὑπάρχων οὐκ ἀρπαγμὸν ἠγήσατο τὸ εἶναι ἴσα θεῷ<sup>17</sup>.

Evidentemente in questo passo Ulfila usa *galeiko* (simile) dove noi ci aspetteremmo un *ibna* (uguale).

Richert<sup>18</sup>, tuttavia, sostiene che perfino nel testo greco un ὅμοιος al posto di ἴσος non avrebbe alterato affatto il significato ortodosso del passo. Egli basa questa sua affermazione sul fatto che, secondo lui:

a) se Ulfila avesse avuto intenti tendenziosi, non avrebbe tradotto integralmente certe espressioni evangeliche, che sono del tutto contrarie alla tesi sostenuta dagli ariani;

b) ὅμοιος (*galeiks*) ricorrerebbe in altri passi della Bibbia con lo stesso significato di ἴσος (*ibna*).

Esaminiamo innanzitutto il primo punto.

È giusto affermare che le mancate emendazioni o eliminazioni di certe espressioni evangeliche da parte di Ulfila provino, senza ombra di dubbio, l'ortodossia della traduzione gotica di Fil 2,6? Diamo uno sguardo ai luoghi citati da Richert<sup>19</sup>:

Gv 10,30 *ik jah atta meins ain siju*<sup>20</sup>.

Gv 10,38 *ei ufkunnaip jah galaubjaiþ þatei in mis atta jah ik in imma*<sup>21</sup>.

Gv 14,9 *saei gasahv mik, gasahv attan*<sup>22</sup>.

aussage»; E. Stutz, *Gotische Literaturdenkmäler*, Stuttgart, 1966, pp. 6-7, dice che: « In der Übersetzung von Phil. 2,6 bekundet sich vielleicht die Lehre von der Ungleichheit ».

<sup>17</sup> 'il quale, pur essendo di natura divina, non considerò un tesoro geloso la sua uguaglianza con Dio'.

<sup>18</sup> Op. cit., p. 24.

<sup>19</sup> Op. cit., p. 25.

<sup>20</sup> 'Io e il Padre mio siamo una cosa sola'.

<sup>21</sup> 'Affinché sappiate e conosciate che il Padre è in me ed io in Lui'.

<sup>22</sup> 'Chi ha visto me, ha visto il Padre'.

Non c'è dubbio che i *Patres* partecipanti ai concili, in cui fu trattato il problema dell'arianesimo, avessero a disposizione i libri del NT sostanzialmente così come usciti per mano degli Apostoli ed Evangelisti, senza aggiunte e soprattutto senza eliminazioni, cioè gli ariani non avevano una Bibbia emendata (se ne sarebbero guardati bene!) per dimostrare valida la loro tesi. Essi davano semplicemente la loro interpretazione ai passi contenuti nella Sacra Scrittura.

I passi citati sopra, che provano senz'altro la consustanzialità del Figlio al Padre, furono usati come prove evidenti dai sabelliani<sup>23</sup> a favore della loro tesi.

D'altra parte, a persone convinte di aver trovato altrove nella Sacra Scrittura, passi che esprimevano in modo chiaro e inequivocabile, la superiorità in tutto del Padre nei riguardi del Figlio, non era impossibile o eccessivamente difficile conciliare le citazioni di sopra con la dottrina di Ario. Egli infatti insegnava che « Il Figlio è... la prima e più eccellente delle creature, che si può anche chiamare Dio, ma soltanto impropriamente e in senso largo, in quanto Dio Padre lo adottò, lo riempì di grazia e lo fece suo intermediario nella creazione del mondo »<sup>24</sup>.

Anche per gli ariani quindi le espressioni citate sopra provavano che non solo il Padre era Dio, ma anche il Figlio, anche se la Sua divinità era da intendersi in senso largo.

Certo Ulfila avrebbe potuto aggiungere o eliminare qualche parola per dare alle suddette citazioni il significato da lui voluto; ma, evidentemente tali emendamenti furono contrari al suo modo di concepire la traduzione del libro sacro.

<sup>23</sup> I sabelliani asserivano che nella SS. Trinità il Padre, il Figlio e lo Spirito Santo non fossero persone realmente distinte tra di loro, ma solo modi diversi di manifestarsi e di agire di un'unica persona divina.

<sup>24</sup> A. Mercati e A. Pelzer, *Dizionario Ecclesiastico*, vol. I, Torino, 1953, p. 216.



In Fil 2,6 invece non si è trattato di aggiungere o eliminare, ma semplicemente di rendere una parola greca con una gotica, la quale, anche se non rendeva esattamente la parola del testo originale, comprendeva almeno parte della sua area semantica.

Passiamo ora all'esame del secondo punto.

Comincio subito col dire che a me non risulta che ὅμοιος ricorra in altri passi della Bibbia con lo stesso significato di ἴσος.

Prima di considerare i passi citati da Richert come i più probanti, credo opportuno dare uno sguardo ad altri casi in cui ricorre il tema greco ὅμοιο- e di esaminare brevemente sia il suo contesto biblico, sia il modo in cui esso viene reso in gotico. I passi da esaminare sono i seguenti:

Mt 11,16 'Ma a chi *paragonerò* io questa generazione? È *simile* a quei ragazzi...'.  
 Got.: *hve nu galeiko pata kuni? Galeik ist barnam...*

Gr.: τίνι δὲ ὁμοιώσω τὴν γενεάν ταύτην; ὁμοία ἐστὶν παιδίους...

Vg.: Cui autem *similem* aestimabo generationem istam? *Similis* est pueris...

Lc 6,47-48 'Chiunque viene a me, ascolta le mie parole e le mette in pratica, io vi mostrerò a chi *somiglia*. È *simile* ad un uomo...'.  
 Got.: ...*ataugja izwis hwamma galeiks ist. galeiks ist mann...*

Gr.: ...ὑποδείξω ὑμῖν τίνι ἐστὶν ὅμοιος. ὁμοίος ἐστὶν...

Vg.: ostendam vobis cui *similis* sit. *Similis* est homini...

Lc 6,49 'Colui invece che ascolta e non mette in pratica è *simile* ad un uomo...'.  
 Got.: *ip sa hausjands jah ni taujands galeiks ist mann...*

Gr.: ὁ δὲ ἀκούσας καὶ μὴ ποιήσας ὅμοιός ἐστιν ἀνθρώπῳ...

Vg.: Qui autem audit et non facit *similis* est homini...

Lc 7,31-32 'A chi dunque dovrei io *paragonare* gli uomini di questa generazione e a chi sono *simili*? Sono *simili* ai ragazzi...'.  
 Got.: *hve nu galeiko pans mans pis kunjis, jah hve sijaina galeikai? galeikai sind barnam...*

Gr.: τίνι οὖν ὁμοιώσω τοὺς ἀνθρώπους τῆς γενεᾶς ταύτης, καὶ τίνι εἰσὶν ὅμοιοι; ὅμοιοι εἰσὶν παιδίους...

Vg.: Cui ergo *similes* dicam homines generationis huius? et cui *similes* sunt? *Similes* sunt pueris ...

Gal 5,21 '...le invidie, gli omicidi, le ubriachezze, le gozzoviglie ed altre cose *simili*...'.  
 Got.: ...*neipa, maurpra, drugkaneins, gabauros jah pata galeiko...*

Gr.: ...φθόνοι, φόνοι, μέθαι, κῶμοι καὶ τὰ ὅμοια...

Vg.: ...invidiae, homicidia, ebrietates, commessationes, et his *similia* ...

Mt 6,8 'Non siate *simili* a loro (ai pagani)'.  
 Got.: *ni galeikop nu paim;*

Gr.: μὴ οὖν ὁμοιωθῆτε αὐτοῖς.

Vg.: Nolite ergo *assimilari* eis.

Mt 7,24 'Pertanto, chiunque ascolta queste mie parole e le mette in pratica, sarà *paragonato* ad un uomo prudente...'.  
 Got.: *hwazuh nu saei hauseip waurda meina jah taujip po, galeiko ina waira frodamma...*

Gr.: πᾶς οὖν ὅστις ἀκούει μου τοὺς λόγους καὶ ποιεῖ αὐτοὺς, ὁμοιωθήσεται ἀνδρὶ φρονίμῳ...

Vg.: Omnis ergo, qui audit verba mea haec et facit ea, *assimilabitur* viro sapienti ...

Mt 7,26 'Ma chi ascolta queste mie parole e non le mette in pratica, sarà *simile* ad un uomo stolto...'.  
 Got.: *jah hwazuh saei hauseip waurda meina jah ni taujip po, galeikoda mann dwalamma...*

Gr.: καὶ πᾶς ὁ ἀκούων μου τοὺς λόγους καὶ μὴ ποιῶν αὐτοὺς ὁμοιωθήσεται ἀνδρὶ μωρῷ...

Vg.: Et omnis, qui audit verba mea haec et non facit ea, *similis* erit viro stulto ...



Mc 4,30 'E diceva: « A che cosa *paragoneremo* noi il regno di Dio? »'.

Got.: *jah qap: he galeikom piudangardja gudis?*

Gr.: *καὶ ἔλεγεν· τίνοι ὁμοιώσωμεν τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ;*

Vg.: *Et dicebat: Cui assimilabimus regnum Dei?*

Rom 8,3 'Infatti ciò che fu impossibile alla Legge, in quanto la debolezza della carne la rendeva impotente, Dio l'ha compiuto, inviando, a motivo del peccato il suo proprio Figlio in una carne *simile* a quella del peccato (lett.: *in somiglianza* ...)'

Got.: *... guþ seinana sunu insandjands in galeikja leikis frawaurhtais ...*

Gr.: *... ὁ θεὸς τὸν ἑαυτοῦ υἱὸν πέμψας ἐν ὁμοιώματι σαρκὸς ἁμαρτίας...*

Vg.: *... Deus Filium suum mittens in similitudinem carnis peccati ...*

Fil 2,7 '... ma spogliò se stesso assumendo la condizione di servo e divenendo *simile* agli uomini (lett.: *in somiglianza degli uomini*)'

Got.: *... ak sik silban uslausida, wlit skalkis nimands, in galeikja manne waurþans ...*

Gr.: *... ἀλλ' ἑαυτὸν ἐκένωσεν μορφὴν δούλου λαβὼν, ἐν ὁμοιώματι ἀνθρώπων γενόμενος...*

Vg.: *... sed semet ipsum exinanivit formam servi accipiens in similitudinem hominum factus ...*

Esaminiamo ora tre luoghi in cui, secondo Richert, ὅμοιος avrebbe lo stesso significato di ἴσος. Essi sono:

Gv 9,9 (A proposito della guarigione del cieco nato) 'Alcuni dicevano: « È lui in persona ». Altri: « No, ma uno *simile* a lui ... »'

Got.: *sumaih qeþun: þatei sa ist; sumaih þatei galeiks þamma ist ...*

Gr.: *ἄλλοι ἔλεγον ὅτι οὗτός ἐστιν· ἄλλοι ἔλεγον· οὐχί, ἀλλὰ ὅμοιος αὐτῷ ἐστιν.*

Vg.: *Alii dicebant: Quia hic est. Alii autem: Nequaquam, sed similis est ei.*

Gv 8,55 (È Gesù che parla) « Se dicessi di non conoscerlo sarei, come voi (lett.: *simile* a voi), bugiardo ... ».

Got.: *jah jabai qeþjau þatei ni kunnjau ina, sijau galeiks izwis liugnja ...*

Gr.: *καὶ ἐὰν εἶπω ὅτι οὐκ οἶδα αὐτόν, ἔσομαι ὅμοιος ὑμῶν ψεύστης...*

Vg.: *Et si dixero quia non scio eum, ero similis vobis mendax ...*

Rom 9,29 'Se il Signore degli eserciti non ci avesse lasciato una discendenza, come Sodoma saremmo diventati, e saremmo divenuti *simili* a Gomorra'.

Got.: *... jah swe Gaumaurra þau galeikai waurþeima.*

Gr.: *... καὶ ὡς Γόμορρα ἂν ὁμοιώθημεν.*

Vg.: *... et sicut Gomorrha similes fuisset.*

Certo dal contesto di Gv 9,9 (riportato sopra) non è facile dedurre che ὅμοιος possa essere considerato sinonimo di ἴσα in Fil 2,6, dove con tale termine viene indicata l'uguaglianza di natura tra il Padre e il Figlio. Qui invece si parla solo di somiglianza esterna, se vogliamo, perfetta. Ma volere affermare che la somiglianza perfetta sia la stessa cosa di uguaglianza in tutto, mi pare inesatto.

La stessa cosa dobbiamo dire di Gv 8,55, in cui Gesù dice ai suoi interlocutori non che sarebbe uguale a loro in tutto, ma *simile* a loro (rassomiglierebbe) solo in relazione alla menzogna.

Riguardo al terzo passo (Rom 9,29), mi domando: come possono degli uomini divenire uguali a delle città? Il significato invece è questo: saremmo stati puniti come loro e, di conseguenza, come loro distrutti e annientati.

Ai tre passi precedenti Richert ne aggiunge altri due, i quali, richiedendo un esame più dettagliato, sono stati rimandati alla fine della nostra analisi. Eccoli:

Mc 14,70 *jah auk <Galeilaius is jah> razda þeina galeika ist*<sup>25</sup>.

Gr.: *καὶ γὰρ Γαλιλαῖος εἶ, καὶ ἡ λαλιά σου ὁμοιάζει.*

<sup>25</sup> 'difatti sei anche tu galileo; anche la tua parlata è *simile*' (a quella di Gesù e di conseguenza a quella degli altri Galilei).



Su questo versetto così si esprime Richert: « Wenn die Sprache Petri mit der eines Galiläers nicht übereinstimmte, ihr nicht *gleich* wäre (immerhin kommt Petrus ja aus Galiläa), sondern von ihr in spürbarem Masse abwicke, ihr nur ähnlich wäre, dann fiele die Möglichkeit einer sicheren Identifizierung weg »<sup>26</sup>.

Dall'affermazione di Richert mi sembra che egli non abbia preso in considerazione che la Galilea è una zona montagnosa, la cui estensione approssimativa viene ad essere di 40 o 50 km di larghezza per 90 o 100 di lunghezza. Una zona abbastanza vasta quindi, in cui si trovavano molti paesi e villaggi, i cui dialetti difficilmente erano uguali, ma soltanto *simili*.

È molto probabile, date le circostanze, che la serva avesse sentito parlare Gesù prima, e non le fosse sfuggito che la sua parlata era *simile*, non uguale a quella di Pietro, nato a Betsaida Giulia, distante, in linea d'aria, più di 30 km da Nazaret, dove era cresciuto Gesù.

Sono moltissimi i casi in cui, specialmente nel vecchio continente, esistono dialetti alquanto dissimili, anche tra paesi che distano solo pochi chilometri l'uno dall'altro. Ciò si può notare in Campania, Sicilia e in altre regioni dell'Italia, della Germania, dell'Inghilterra ecc., specialmente se le regioni sono montagnose.

Né è a dire, come vorrebbe Richert, che una persona che abbia una certa esperienza non possa stabilire la regione di provenienza di due persone che parlano due dialetti non necessariamente uguali, ma soltanto simili, della loro regione d'origine o di quella in cui sono cresciute.

L'affermazione di Richert è del tutto contraria alla mia esperienza e sono sicuro che molti abbiano avuto la possibilità di sperimentare la stessa cosa.

Un altro versetto della Bibbia in cui, secondo Richert, ὅμοιος avrebbe lo stesso contenuto semantico di ἴσος, è:

<sup>26</sup> Op. cit., p. 23.

Mc 12,31 *jah anþara galeika þizai*<sup>27</sup>.

Gr.: καὶ δευτέρα ὁμοία αὐτῆ.

Vg.: Secundum autem *simile* est illi.

Il contesto dell'espressione precedente è questo: a Gesù vien chiesto quale sia il più grande comandamento della Legge. Egli così risponde: « Amerai il Signore Dio tuo con tutto il tuo cuore, con tutta la tua anima, con tutta la tua mente, e con tutte le tue forze. Il secondo è *simile* a questo: amerai il tuo prossimo come te stesso ».

Dal contesto risulta quindi che Gesù indica qual'è il primo e qual'è il secondo comandamento per importanza, aggiungendo che il secondo è *simile* al primo.

A mio parere Gesù vuole dire che il secondo comandamento rassomiglia al primo in quanto anch'esso ha per oggetto l'amore *ad alium*. Possiamo anche dire che i due comandamenti si integrano, come risulta da altri passi della S. Scrittura, non che sono uguali.

D'altra parte non possiamo negare che ci sia della differenza tra l'amore di Dio e l'amore del prossimo, non solo dal punto di vista dell'oggetto dell'amore, ma anche dal punto di vista della sua stessa natura.

Dall'esame che abbiamo fatto risulta quindi che, in nessuno dei passi biblici proposti da Richert, ὅμοιος ha veramente lo stesso significato di ἴσος, per cui possiamo già tirare le prime conclusioni.

Nella Bibbia gotica abbiamo visto che l'aggettivo *galeiks* traduce il corrispondente greco ὅμοιος (Vg.: *similis*) dieci volte su dieci<sup>28</sup>.

Il sostantivo ὁμοίωμα (Vg.: *similitudo*) vien tradotto due volte su due con *galeikja*<sup>29</sup>.

Il verbo ὁμοίωω vien reso con *galeiks wairþan* in Rom 9,29 e con il verbo *galeikon* negli altri sei casi esaminati.

<sup>27</sup> 'e il secondo è *simile* a questo'.

<sup>28</sup> ὅμοιος ricorre nel greco del NT una cinquantina di volte, ma nei frammenti superstiti della Bibbia gotica ci è conservata la traduzione soltanto in dieci casi.

<sup>29</sup> ὁμοίωμα ricorre nel NT sei volte. I frammenti gotici ci conservano la traduzione solo dei due passi citati.



(La Vulgata traduce *ὁμοίω* con *similem aestimo, similem dico, assimilor*, o verbi del genere)<sup>30</sup>.

Il verbo *ὁμοιάζω* vien tradotto con *galeiks wisan*<sup>31</sup>.

Tutto sommato, quindi, dai frammenti superstiti della Bibbia gotica risulta che *galeik-* per ben venti volte su venti traduce il corrispondente greco *ὁμοιο-*, che in tutti i passi citati ci trasmette solo l'idea di *somiglianza*.

Poiché, come abbiamo riferito, Richert è del parere che *ὁμοιος* (*galeiks*) ricorrerebbe in altri passi della Bibbia con lo stesso significato di *ἴσος* (*ibna*), è necessario che esaminiamo anche quei passi in cui compare questo secondo termine.

È lo stesso Richert<sup>32</sup>, il quale, per provare la sua tesi, ci indica i luoghi in cui ricorrono *ἴσος* e *ἴσα* dandoci la corrispondente traduzione gotica.

La sua analisi, tuttavia, non mi sembra esauriente, perché si limita a fare un'enumerazione, tralasciando di darci il contesto, che, spesso, ci dà la chiave del vero significato di una parola.

È indispensabile in analisi linguistiche e filologiche considerare la parola nel suo contesto, cercando di vedere per quale motivo il traduttore abbia reso in gotico non sempre alla stessa maniera la stessa parola greca. Ecco i passi da esaminare:

Mc 14,56 'Molti, infatti, erano coloro che deponevano contro di lui, ma le loro testimonianze non erano *concordi*'.

<sup>30</sup> *ὁμοίω* ricorre quindici volte nel greco del NT. Appare tradotto nei frammenti gotici soltanto nei sette passi citati.

<sup>31</sup> *ὁμοιάζω* ricorre solo due volte nel greco del NT, ma abbiamo la traduzione gotica soltanto del passo citato sopra (Mc 14,70).

<sup>32</sup> Op. cit., p. 27: «*ἴσος*, bzw. *ἴσα*, adv. findet sich im NT an acht Stellen; von ihnen sind vier in der gotischen Übersetzung erhalten: Mk 14,56.59: *samaleiks*; Lk 6,34: *samalaups*; Ph 2,6: *galeiko*. *ἰσότης* begegnet zweimal. 2 Kor 8,13; Kol 4,1: *ibnassus* (veramente questo termine ricorre tre volte; la terza volta appare in 2 Cor 8,14). *ἰσάγγελοι* ist mit einem Beleg vertreten. Lk 20,36: *ibnans aggilum* ».

Got.: ... *jah samaleikos pos weitwodipos ni wesun*.

Gr.: ... *καὶ ἴσαι αἱ μαρτυρίαι οὐκ ἦσαν*.

Vg.: ... *et convenientia testimonia non erant*.

Mc 14,59 'Ma neppure su questo era *concorde* la loro testimonianza'.

Got.: *jah ni swa samaleika was weitwodipa ize*.

Gr.: *καὶ οὐδὲ οὕτως ἴση ἦν ἡ μαρτυρία αὐτῶν*.

Vg.: *et non erat conveniens testimonium illorum*.

Nei luoghi di Marco riportati sopra abbiamo quindi:  
= *samaleiks* = *concorde* (*uguale, dello stesso contenuto*).

Lc 6,34 'Anche i peccatori danno in prestito ai peccatori per averne altrettanto (= *la stessa quantità*)'.

Got.: *jah frawaurhtai frawaurhtaim leihvand, ei and-nimaina samalaud*.

Gr.: *καὶ γὰρ ἁμαρτωλοὶ ἁμαρτωλοῖς δανείζουσιν ἵνα ἀπολάβωσι τὰ ἴσα*.

Vg.: *Nam et peccatores peccatoribus faenerantur, ut recipiant aequalia*.

Come vediamo, *samalaups* è composto di *sama* (lo stesso) + *laups*, che significa 'grossezza', 'misura', 'quantità', come risulta anche da altre parole composte con *laups*<sup>33</sup>.

Lc 20,36 *ibnans aggilum auk sind* ...<sup>34</sup>.

Gr.: *ἰσάγγελοι γὰρ εἰσιν*...

Vg.: *aequales enim angelis sunt* ...

Diamo ora il contesto dell'espressione precedente: si parla della risurrezione dei morti. I Sadducei domandano a Gesù: « (...) vi erano sette fratelli; il primo prese moglie e morì senza figli. Il secondo e poi il terzo la sposa-

<sup>33</sup> Per esempio: *swa-laups* in Mt 8,10; Lc 7,9; *hw-laups* in II Cor 7,11.

<sup>34</sup> 'Sono infatti uguali agli Angeli'.



rono, e così fecero tutti e sette, (...). Nella risurrezione, dunque, di chi sarà moglie? (...)». Gesù rispose loro: « I figli di questo secolo prendono moglie e prendono marito, ma coloro che saranno giudicati degni di prender parte al secolo futuro e alla risurrezione dei morti, non prenderanno né moglie né marito, perché non possono più morire. Sono infatti *uguali* agli Angeli, e sono figli di Dio, perché ricevono la vita immortale ».

Non c'è dubbio che, dal contesto, l'espressione voglia significare: avranno *la stessa natura* immortale degli Angeli e di conseguenza il loro stesso comportamento.

Ciò viene confermato dalla congiunzione dichiarativa γάρ (infatti), che spiega il motivo per cui « non possono morire », cioè per essere *uguali* agli Angeli, per essere, come loro, puri spiriti.

Il sostantivo ἰσότης avente la stessa radice di ἴσος è stato reso con *ibnassus* tutte e tre le volte che compare nei frammenti della Bibbia gotica. E precisamente in:

II Cor 8,13 'Non si tratta, infatti, di agire in modo che per sollevare gli altri vi riduciate voi all'indigenza, ma di seguire una regola di *uguaglianza*'.

Got.: *ni swa auk ei anparaim iusila, ip izwis aglo, ak us ibnassau.*

Gr.: οὐ γὰρ ἵνα ἄλλοις ἀνεσις, ὑμῖν δὲ θλίψις, ἀλλ' ἐξ ἰσότητος.

Vg.: Non enim ut aliis sit remissio, vobis autem tribulatio; sed *ex aequalitate*.

II Cor 8,14 '...affinché la loro abbondanza supplisca alla vostra indigenza, in modo che vi sia *uguaglianza*'.

Got.: *...ei jah jainaize ufarassus wairpai du izwaraim parbom, ei wairpai ibnassus.*

Gr.: ἵνα καὶ τὸ ἐκείνων περισσεύμα... ὅπως γένηται ἰσότης.

Vg.: ...ut et illorum abundantia vestrae inopiae sit supplementum, ut fiat *aequalitas*.

Risulta quindi dal contesto che ἰσότης nei passi precedenti significa *uguale quantità*.

Col 4,1 'Voi, padroni, trattate i vostri servi con giustizia ed *equanimità*'.

Got.: *Jus frauans, garaiht jah ibnassu þewisam atkunnaip.*

Gr.: Οἱ κύριοι, τὸ δίκαιον καὶ τὴν ἰσότητα τοῖς δούλοις παρέχεσθε.

Vg.: Domini, *quod iustum est et aequum*, servis praestate.

Con la parola ἰσότης in quest'ultimo caso S. Paolo invita i padroni ad essere *equanimi, imparziali*, ad accordare a tutti i servi un *uguale* trattamento.

Ricapitolando, l'aggettivo ἴσος in:

Mc 14,56.59 significa (due volte) *concorde, uguale, dello stesso contenuto* e viene reso in gotico con *samaleiks* (Vg.: *conveniens*).

Lc 6,14 significa *altrettanto, la stessa quantità* e viene reso con *samalaups* (Vg.: *aequalis*).

Lc 20,36 (parte di un composto) significa *avente la stessa natura immortale* e vien tradotto con *ibna* (Vg.: *aequalis*).

Il sostantivo ἰσότης in:

II Cor 8,13-14 significa (due volte) *uguale quantità* e viene reso con *ibnassus* (Vg.: *aequalitas*).

Col 4,1 significa *uguale trattamento* ed è stato reso in gotico con *ibnassus* (Vg.: *quod est aequum*).

Quindi vediamo che ἴσο- viene tradotto in gotico con *ibn-* oppure con *sama-* a seconda del significato che ha nella frase.

In nessuno di questi sette casi esaminati Ulfila ha usato *galeik-* che, come abbiamo visto, traduce venti volte su venti il greco ὅμοιο- (Vg.: *similis*).

Soltanto in Fil 2,6 ἴσα, che significa *uguale, ugualmente (uguaglianza di natura)* tra il Figlio di Dio e il Padre), solo in questo caso, l'unico tra gli otto, la cui traduzione ci è stata conservata nei frammenti superstiti della Bibbia gotica, viene reso con un *galeiko*.



Il fatto che solamente in questo passo troviamo tale soluzione, dovrebbe destare per lo meno un po' di sospetto, specialmente quando si sa da altre fonti che il traduttore ha professato idee ariane.

Vorrei inoltre far notare che se *ibna* rende la parola greca ἴσος in Lc 20,30 (ἰσάγγελοι), dove significa, come abbiamo visto, *avente la stessa natura*, a maggior ragione ci aspetteremmo di trovare lo stesso termine in Fil 2,6, dove ἴσα non significa soltanto *avente la stessa natura*, ma indica qualcosa in più e cioè *l'uguale e identica* sostanza tra Padre e Figlio. Ma a questa uguaglianza e a questa identità non credeva né Ario<sup>35</sup>, né Ulfila; questo è il vero motivo per cui in tale passo, invece di trovare *ibna*, troviamo *galeiko*.

Siccome l'aggettivo *galeiks* ricorre anche nella *Skeireins*<sup>36</sup>, altro documento frammentario gotico, è bene che esaminiamo questo termine nei passi in cui esso appare, che sono i seguenti:

- Sk I, 4 *ni ibna nih galeiks unsarai garaihtein ...*<sup>37</sup>  
 Sk V, 24 *ni ibnon ak galeika sweripa usgiban ...*<sup>38</sup>  
 Sk V, 26 *ni ibnaleika frijapwa ak galeika ...*<sup>39</sup>.

Premetto che concordo con Richert<sup>40</sup> sul fatto che *ibna* e *ibnaleiks* debbano essere considerati sinonimi nei passi sopra citati.

<sup>35</sup> Cfr. J. Höfer und K. Rahner, *Lexicon für Theologie und Kirche*, Verlag Herder, Freiburg, 1957, p. 846, dove si dice che Ario insegnava che: « Der Sohn (...) geht nicht aus der Substanz des Vaters hervor, er ist diesem nicht ἁμοούσιος (...). Er ist auch nicht identisch mit jenem Logos od. jener Weisheit, die dem Vater eigen ist ».

<sup>36</sup> Il testo della *Skeireins* è quello di W. Streitberg, *Die Gotische Bibel*, op. cit., pp. 456-471.

<sup>37</sup> '(Egli non è) né uguale, né simile alla nostra giustizia'.

<sup>38</sup> '(C'insegna) a rendere non un uguale, ma un simile onore'.

<sup>39</sup> '(Con ciò intendeva) non l'uguale, ma un simile amore'.

<sup>40</sup> Op. cit., p. 22.

La prima cosa che salta all'occhio è che l'aggettivo *galeiks* in tutti e tre i casi è collegato, tramite congiunzioni coordinative all'aggettivo *ibna*. In Sk 1,4 vediamo che i due aggettivi sono collegati dalle congiunzioni correlative negative *ni ... nih*; mentre in Sk V, 24.26 li unisce l'avversativa *ak*.

Richert<sup>41</sup> sostiene che anche nella *Skeireins* c'è sinonimia tra *ibna* e *galeiks* e che di conseguenza non esiste nessuna differenza semantica tra i due aggettivi. Si tratterebbe, secondo lui, di una specie di figura retorica, una specie di endiade sul tipo di *hunsl jas-saup guda* (I,5: vittima e olocausto a dio) oppure *ains jah sa sama* (5,12: uno e lo stesso).

Ciò non si può accettare, come giustamente fa rilevare R. Del Pezzo: « A parte la considerazione che queste figure retoriche non costituiscono dei tautologismi, altrimenti *ains* e *sa sama* dovrebbero essere considerati sinonimi, c'è da mettere in rilievo che i due elementi nella frase citata sono legati da un'avversativa (*ak*), il che esclude nel modo più assoluto che i due aggettivi possano essere considerati sinonimi »<sup>42</sup>.

Questo ragionamento è senz'altro logico; difatti non avrebbero senso le congiunzioni avversative e neppure le correlative negative, se non ci fosse almeno un minimo di differenza semantica tra i due termini.

Non pare perciò sostenibile la tesi di Richert. Al contrario, dall'analisi dei passi sopra citati, siamo indotti a ritenere che anche nella *Skeireins* esiste una certa differenza semantica; più precisamente, *galeiks* = 'simile', 'somigliante' e *ibna* = 'uguale', secondo la tesi di R. Del Pezzo,

<sup>41</sup> Op. cit., p. 22: « Es scheint mir näher zu liegen, das *ni ibna nih galeiks* als rhetorische Figur aufzufassen, als eine Art ἐν δὲ δύοῖν: die keineswegs deutlich und ein für allemal gezogene Grenze zwischen den beiden Begriffen *ibna* und *galeiks* mochte das einem Verfasser nahelegen, der allein in diesen Fragmenten eine vergleichbare Figur noch zwei weitere Male verwendet ».

<sup>42</sup> R. Del Pezzo, *L'Arianesimo nella Skeireins*, AION, Sez. germ. - Filologia Germanica - 1974, p. 248.



e la giusta interpretazione di Bennett<sup>43</sup>, Kock<sup>44</sup> e Dietrich<sup>45</sup>.

Motivo di più per aspettarsi *ibna* al posto di *galeiko* in Fil 2,6.

In breve, abbiamo visto che:

a) certi passi del vangelo di Giovanni non necessariamente costituivano per gli ariani una prova schiacciante contro la loro dottrina;

b) *galeik-* per ben venti volte su venti traduce il corrispondente tema greco ὁμοιο-, che in tutti i passi citati esprime una relazione di somiglianza;

c) il tema greco ἰσο-, tradotto per otto volte nei frammenti superstiti della Bibbia gotica, viene reso per ben sette volte con composti di *sama-* oppure con *ibna* o suoi composti. Soltanto in Fil 2,6 ἴσα viene risolto con un *galeiko*.

Ciò premesso concludo che *galeiko* in Fil 2,6 non esprime uguaglianza tra Padre e Figlio, ma semplicemente *somiglianza*. In questo caso, che involge una questione dottrinaria, l'ariano Ulfila non si è limitato a tradurre, ma ha voluto interpretare: ha fatto l'ermeneuta, naturalmente secondo il suo credo.

GIOVANNI MIRARCHI

<sup>43</sup> W. H. Bennett, *The Gothic Commentary on the Gospel of John*, New York, 1960.

<sup>44</sup> E. A. Kock, *Die Skeireins*, Lund und Leipzig, 1913.

<sup>45</sup> E. Dietrich, *Die Bruchstücke der Skeireins*, Strassburg, 1903.

#### NOTE SULLA POSIZIONE DELL'AGGETTIVO ATTRIBUTIVO IN GOTICO

Numerosi lavori di carattere morfologico, siano essi di impostazione generale<sup>1</sup> oppure specifica<sup>2</sup>, hanno messo in rilievo la tendenza già insita nel germanico e manifestatasi poi in tutte le lingue germaniche a preporre l'aggettivo al sostantivo.

Per quanto concerne il gotico è difficile accertare la esatta manifestazione di questo fenomeno<sup>3</sup>, dato che l'opera di maggior respiro, la Bibbia, è in stretta relazione col testo greco da cui è stata tradotta, testo di cui per giunta si ignora la redazione originaria.

Quella messa da W. Streitberg<sup>4</sup> a fronte del testo go-

<sup>1</sup> H. Hirt, *Handbuch des Urgermanischen*, III vol., Heidelberg 1934, pp. 177-78; O. Behagel, *Deutsche Syntax - Eine geschichtliche Darstellung*, vol. I: *Nomen*, Heidelberg 1923, p. 210 e segg.; K. Brugmann, *Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprache*, Strassburg 1904, pp. 685 e segg.

<sup>2</sup> O. Behagel, *Die Stellung des attributiven Adjektivs im Deutschen*, «KZ» 57, 1930, pp. 161-173; J. Fourquet, *L'ordre des éléments de la phrase en germanic ancien*, Paris, 1938, p. 173 e segg.; W. Hodler Bern, *Grundzüge einer germanischen Artikellehre*, Heidelberg 1954, p. 77 e segg.; A. Musinowicz, *Die Stellung des attributiven Adjektivs im Altisländischen und im Altnorwegischen*, Kirschhaim, 1911, p. 1; R. T. Giuffrida, *Das Adjektiv in den Werken Notkers*, Berlin 1972, pp. 20-28.

<sup>3</sup> A. Wellmann, *Das gotische Adjektiv*, Stettin 1834; H. Gering, *Über den syntaktischen Gebrauch der Partizipia im Gotischen*, «ZfdPh» 5, 1874, p. 307 e segg.; A. Koppitz, *Gotische Wortstellung*, «ZfdPh» 32, 1900: *Stellung des Attributs*, pp. 438-442; A. Trutmann, *Studien zum Adjektiv im Gotischen*, Berlin/New York 1972, p. 186, sono giunti nei loro scritti a conclusioni diverse.

<sup>4</sup> *Die gotische Bibel*, Heidelberg<sup>3</sup>, 1971.



tico da lui pubblicato, anche se comunemente adoperata per impostare confronti di vario tipo, è spesso accettata non senza motivate riserve<sup>5</sup>.

Negli ultimi anni l'accusa di pedissequità rivolta a Vulfila come traduttore è stata respinta da più parti, mentre si è cercato di mettere in rilievo la relativa indipendenza del testo gotico rispetto all'originale greco. Questa indipendenza tuttavia concerne in prevalenza il lessico<sup>6</sup> o determinati costrutti<sup>7</sup>, mentre l'ordine degli elementi nella frase, e in particolare la collocazione dell'aggettivo attributivo nei confronti del sostantivo ricalca in prevalenza quella presente nel testo greco. Nei casi in cui quest'ultimo presenta un composto, una perifrasi resa in gotico con un'espressione attributiva<sup>8</sup> oppure un sostantivo a cui nel testo gotico è stato aggiunto un attributo, l'aggettivo nella maggior parte dei casi precede il sostantivo<sup>9</sup>. I casi che si discostano da questa norma sono stati segnalati da A. Koppitz<sup>10</sup> e A. Trutmann<sup>11</sup>.

<sup>5</sup> Cfr. G. W. S. Friedrichsen, *The gothic Version of the Epistles*, London 1939, p. 257; J. M. Marchand, *Chronique Linguistique et Dialectologiques - The Gothic Language*, « Orbis » 7, 1958, p. 512; T. Paroli, *Le costruzioni partitive nominali nelle antiche traduzioni germaniche dei Vangeli*, « AION » L, IX 1969, pp. 53-108.

<sup>6</sup> G. W. S. Friedrichsen, *op. cit.*, p. 3; R. Ambrosini, *Di una caratteristica strutturale dei composti nominali in gotico*, « Annali della Scuola Normale e Superiore di Pisa », 24, 1955, p. 15; E. Durante, *La traduzione del greco ἐγγύζειν in gotico*, « AION » L, X, 1970, pp. 1-8; R. Ambrosini, *A proposito della concretezza in analisi semantica*, « Studi linguistici in onore di V. Pisani », Brescia 1969, pp. 47-66.

<sup>7</sup> E. Durante, *Le rispondenze del genitivo assoluto greco nella Bibbia gotica*, « Atti Accademia Nazionale dei Lincei », XIV, 1969, pp. 145-207; A. Giancalone Ramat, *La traduzione gotica dell'infinito passivo greco*, « SG » IX, 1971, pp. 347-368.

<sup>8</sup> Mc 11,12 *iftumin daga* - gr. τῆ ἐπαύριον Mt 25,41 *af hleidu-mein ferai* - gr. ἐξ εὐωνύμων Lc 2,14: *in mannam godis wiljins* - gr. ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας Mc XIV, 60, 61, 63: *auhumista gudja* - gr. ὁ ἀρχιερεὺς.

<sup>9</sup> II Cor. 7,8: *du leitilai weilai* - gr. πρὸς ὦραν II Cor. 9,2: *fram fairnim jera* - gr. ἀπὸ πέρουσι.

<sup>10</sup> *Op. cit.*, pp. 438-442.

<sup>11</sup> *Op. cit.*, pp. 121-123.

Ognuno di essi, tuttavia, se esaminato nel contesto o raffrontato con le fonti, può trovare una sua propria giustificazione.

L'espressione *ahmins weihis* (II Cor. 13,13) che nel luogo citato rende il gr. τοῦ ἁγίου πνεύματος può essere attribuita alla forma molto più frequente del gr. πνεῦμα ἅγιος e del lat. *spiritus sanctus*.

Lo stesso discorso, e cioè l'influenza di un passo parallelo, potrebbe valere per *dauns sijum wopi* (II Cor. 2, 15) che nel passo citato ha come corrispondente greco solo il sostantivo εὐδία mentre trova un parallelo in *du daunai wopjai* (Ef. 5,2) che traduce il gr.: ὁσμὴν εὐδίας.

*Wairpa galaubamma* (I Cor. 7,23) in corrispondenza del gr. τιμῆς ripete una frase della I Epistola ai Cor. 6,20, assente nella traduzione gotica. Poiché anche in questo luogo il greco presenta solo il sostantivo τιμή, mentre nel latino ricorre *pretio magno*, F. Kauffmann<sup>12</sup> considera la parola *wairpa* una glossa dovuta al testo latino.

La lezione del CA *waurdis triggwis* (Tit. 1,9), messa in relazione con πιστοῦ λόγου, risulta diversa in B, ove si legge *waurdis triggws* (*triggws* è in posizione predicativa e rappresenta quindi un attributo posposto a *waurdis*).

Nel Vangelo di Marco 5,3 si incontra *naudibandjom eisarneinaim*. In questo caso affiora una tendenza del gotico a posporre l'aggettivo di materia. Il passo greco parallelo<sup>13</sup> differisce inoltre notevolmente da quello gotico per cui è difficile considerarlo una fonte diretta di questo brano.

A. Trutmann nel suo volume<sup>14</sup>, diretto in prevalenza a stabilire l'uso della forma forte e debole dell'aggettivo preceduto o meno dall'articolo in posizione predicativa, attributiva e sostantivata, non si sofferma a vagliare i motivi della posizione dell'aggettivo; asserisce tuttavia

<sup>12</sup> *Beiträge zur Quellenkritik der gotischen Bibel*, « ZfdPh » 35, 1903, p. 458.

<sup>13</sup> gr. καὶ οὔτε ἀλύσειν οὐδεὶς ἐδύνατο αὐτὸν δεῖσαι, got.: *jah ni naudibandjon eisarneinaim manna mahta ina gabindan*.

<sup>14</sup> *Op. cit.*



che nei passi che in qualche modo sono indipendenti dal testo greco 'das Adjektiv steht sowohl vor wie nach dem Substantiv' il che conferma, a suo parere, che la posizione dell'aggettivo in gotico non è regolata da leggi fisse (p. 126).

Questa tesi, basata su una esigua percentuale di aggettivi posposti contro un rilevante numero di casi in cui il testo gotico, allontanandosi dal greco, premette l'aggettivo al sostantivo, già ridimensionata da una successiva asserzione della stessa Trutmann, la quale riconosce la preminenza degli aggettivi preposti nella traduzione dei composti greci (p. 128), perde ulteriormente credito in seguito ad un'analisi della *Skeireins*, il secondo documento gotico in ordine d'importanza dopo la Bibbia, l'unico frammento utilizzabile per una indagine del sistema sintattico del gotico.

In questo documento, che con tutta probabilità non costituisce la traduzione di un'opera greca<sup>15</sup>, i casi in cui l'aggettivo attributivo precede il sostantivo sono circa una sessantina, mentre quelli in cui risulta posposto sono 16 a cui bisogna aggiungere quelle espressioni che presentano il possessivo dopo il sostantivo.

Non mi risulta che siano state addotte motivazioni circa la posizione del possessivo dopo il sostantivo<sup>16</sup>. A mio parere questo costrutto potrebbe risalire sia all'influenza dell'uso del genitivo del pronome personale in luogo dell'aggettivo possessivo (*namo is Iesus*, Lc. 1,31; *in qipau izos* Lc. 1,41 e così via), sia ad un estendersi della posizione del possessivo in espressioni vocative.

<sup>15</sup> Cfr. *Le citazioni bibliche nella Skeireins*, « AION », sez. germ. - Filologia Germanica - 16, 1973, pp. 7-16.

<sup>16</sup> Mc Knight, *Primitiv Teutonic Order of Words*, « JEGPh » I, 1897, p. 143 osserva solo che l'agg. poss. in gotico sta sempre dopo. R. Lenk, *Die Syntax der Skeireins*, « PBB » 36, 1910, p. 368 afferma che il possessivo nella *Skeireins* sta prima del sostantivo se si trova immediatamente accanto ad esso, lo segue se un altro elemento è interposto. Questa osservazione non tiene conto di: *faheþs meus* (IV, 1) *siponjam seinaim* (IV, 2) *unseleins seinazos* (VIII, 12).

Dai 16 casi a cui accennavo bisogna escluderne 6<sup>17</sup>, poiché risultano compresi in alcune delle numerose citazioni bibliche inserite nella *Skeireins* allo scopo di avallare con detti evangelici le affermazioni teologiche ivi contenute. Esse rientrano quindi nei casi tradotti dal greco.

Restano quindi da esaminare le seguenti espressioni:

- 1) *in wato ... hrain* (III, 15),
- 2) *kalbons gabrannidaizos* (III, 15),
- 3) *wullai raudai* (III, 16),
- 4) *mahtai gudiskai* (I, 16),
- 5) *waldufnja þataine gudiskamma* (I, 10),
- 6) *tainjons fullos* (VII, 15),
- 7) *guda unbauranamma* (V, 20),
- 8) *ni ibnaleika frijapwa ak galeika* (V, 26),
- 9) *at hauja managamma* (VII, 8)
- 10) *þaim hlaibaim ainaim* (VII, 16).

Secondo A. Trutmann<sup>18</sup> l'aggettivo *hrains* assume valore semantico diverso a seconda della posizione: se precede il sostantivo ha il valore di 'puro' (T. 1,5; 3,9 e II T. 2,22), se invece lo segue ha il significato di 'pulito'. (Mt. 27,29; e T. 2,9). Nel caso citato (III, 15) *hrains* ha infatti il senso di 'pulito'. Ma esso, assieme a *kalbons gabrannidaizos* e a *wullai raudai*, ricorre in una frase che riferisce di una costumanza giuridica rituale<sup>19</sup> a cui si accenna anche nel Vecchio Testamento (Num. 19,2-10)

<sup>17</sup> *Ahmin weihamma* (III, 26); *ak staua alla atgaf sunau* (V, 12); *jains was lukarn brinnando jah liuhtjando* (VI, 5); *ik haba weitwodipa maizein* (VI, 7); *ist magula ains her* (VII, 2); *saei habaip .ē. hlaibans barizeinans* (VII, 3).

<sup>18</sup> Op. cit., p. 129.

<sup>19</sup> *Unte witoþ þize unfaurweisane missadede ainaizos witoþ raidida azgon kalbons gabrannidaizos utana bibaurgeinans; afaruh þan in wato wairpandans hrain jah hwssopon jah wullai raudai ufartusnjandans*. (Infatti la legge per alcuni misfatti non premeditati prescriveva le ceneri di una giovenca arsa fuori dell'accampamento; dopo di che si veniva gettati nell'acqua pura e aspersi di issopo e di lana rossa).



e nella Epistola agli Ebrei 9,19: l'ordine degli elementi secondo la stessa disposizione della fonte greca, potrebbe essere attribuito all'esigenza per la validità di una norma giuridica che la sua enunciazione resti legata alla lettera del testo originale.

L'aggettivo *gudisks* è attestato, oltre che nei due casi citati, nella II Ep. a Tim. 3,16 in cui i due elementi *gudiskaizos ahmateinai*s rendono il composto greco θεό-πνευστος che presenta lo stesso ordine di elementi. La posizione di *gudisks* al secondo posto nei due esempi tratti dalla *Skeireins* farebbe pensare che anche in quest'opera che, paragonata alla Bibbia, rivela maggiore indipendenza da eventuali fonti greche o latine, la posizione dell'aggettivo non sarebbe sottoposta a regole fisse. È probabile tuttavia che in questo caso si sia voluto dare maggior risalto alla parola 'divino'. H. Behagel<sup>20</sup>, infatti, attribuisce alcuni esempi di posposizione dell'attributo ad una legge 'der wachsenden Glieder' e in un testo teologico, in cui il discorso è spesso incentrato sugli attributi del Padre e del Figlio quale parola poteva avere maggiore importanza dell'aggettivo 'divino'? Anche la posizione dell'aggettivo *galeiks* in *ni ibnaleika frijapwa ak galeika* può risalire alla intenzione dell'autore di conferire maggior risalto ad un termine tanto significativo per gli ariani moderati.

Il caso di *tainjons fullos* è di facile soluzione, poiché l'argomento trattato nel VII foglio della *Skeireins* riguarda il miracolo dei pani e dei pesci compiuto da Gesù, inserito sia nel capitolo VI del Vangelo di Giovanni che costituisce la base del Commento, sia nel cap. VIII del Vangelo di Marco. La parola *fullos*, assente in Giov. 6,13 ('*ib' tainjons gabruko*), compare invece in Mc. 8,19 (*managos tainjons fullos gabruko*) per cui nel brano della *Skeireins* citato può essere attribuita a questo passo parallelo. Anche la frase: *at hauja managamma*, presa dal versetto 6,10 del Vangelo di Giovanni può avere la stessa motivazione.

<sup>20</sup> Op. cit., p. 169.

L'espressione *guda unbauranamma*<sup>21</sup> è inserita in un brano che riecheggia la formula del Concilio di Nicea del 325 in cui furono chiarite le attribuzioni del padre e del figlio allo scopo di porre fine all'eresia ariana, a quella di Sabellio e Marcello e ad ogni altra possibile deviazione da una concezione ortodossa della trinità.

Nella formula votata a Nicea<sup>22</sup>, tuttavia l'espressione 'non incarnato' non ricorre, così come essa non risulta adoperata né nel Vecchio, né nel Nuovo Testamento. Il concetto di 'figlio incarnato' appare nella formula del Concilio Niceneo-costantinopolitano (lat. *incarnatus*, gr. *σαρχωθείς* e viene poi adottato da S. Ireneo e dai Padri della chiesa<sup>23</sup>. È probabile che l'espressione 'dio non incarnato', 'non generato' sia stata influenzata da qualche testo teologico greco.

Il posto assegnato alla parola '*unbauranamma*' del resto potrebbe anche essere attribuito al segreto intento di sottolineare la differenza esistente tra il padre ed il figlio. Come è noto nel V foglio della *Skeireins* si cerca di riaffermare molto cautamente le teorie ariane condannate a Nicea<sup>24</sup>. L'opposizione *guda unbauranamma - einabaura sunau gudis* starebbe a sottolineare la differenza e quindi la preminenza del dio non generato e quindi non umano rispetto al figlio unigenito di dio, ma pur sempre divenuto uomo. *Unbauramma* sarebbe quindi la parola teologicamente più importante della frase, cui sarebbe riservata la seconda posizione.

<sup>21</sup> *Skulum nu allai weis at swaleikai jah swa bairhtai insahtai guda unbauranamma andsaljan sweriba jah ainabaura sunau gudis guþ wisan anakunnan.* (Tutti noi dobbiamo dunque difronte ad una manifestazione tanto chiara e palese rendere onore a dio non incarnato e riconoscere al figlio unigenito di dio di essere dio).

<sup>22</sup> Cfr. H. Denzinger, *Enchiridion Symbolorum*, Friburgi/Romae, 1957, p. 30.

<sup>23</sup> Id., p. 41 e *Enciclopedia cattolica*, Sansoni, Firenze 1951, p. 1745.

<sup>24</sup> Cfr. *L'arianesimo nella Skeireins*, « AION », sez. germ. - Fil. Germ. - XVII, 1974, pp. 250.



È presumibile che la costruzione sostantivo+aggettivo suonasse accettabile in gotico, tuttavia non mi sembra possibile sostenere che l'uso fosse indifferenziato.

L'impressione che si prova leggendo la *Skeireins* è che nel lasso di tempo intercorso tra la traduzione della Bibbia e la stesura di quest'opera la posizione dell'aggettivo attributivo si sia ulteriormente regolata. I pochi esempi che fanno eccezione alla regola possono avere una motivazione teologica, semantica e formulare ma ad ogni modo l'altissima percentuale dei casi (82% circa) in cui l'aggettivo precede è la migliore dimostrazione di quanto ho asserito sopra.

Una ulteriore prova della stabilizzazione dell'aggettivo attributivo in prima posizione nella *Skeireins* è fornita da due esempi. Nel III foglio l'espressione 'spirito santo' è resa con *weihis ahmins* (3,19) in una frase che non deriva da una fonte diretta, mentre risulta tradotta con *ahmin weihamma* (3,26) in una frase che riporta le parole di Giov. 1, 26; Mt. 3, 11 e Mc. 1, 8 ove il greco è ἐν πνεύματι ἁγίῳ.

Lo stesso accade nel V foglio ove in una frase citata da Giov. 5, 22 ricorre l'espressione *staua alla*<sup>25</sup> (gr. τὴν κρίσιν πᾶσαν), mentre al rigo 17 lo stesso concetto in una frase non dipendente dalla Bibbia è resa con *alla staua*<sup>26</sup>. Questi paralleli, che denotano come nelle citazioni bibliche l'ordine degli elementi segue il testo greco, mentre nelle frasi scritte dal commentatore prevale l'aggettivo preposto al sostantivo, potrebbero essere attribuite ad una progressiva evoluzione del sistema sintattico gotico nonché all'indipendenza della *Skeireins* da una fonte diretta.

RAFFAELLA DEL PEZZO COSTABILE

<sup>25</sup> *Ak staua alla atgaf sunau* (...ma rimette al figlio ogni giudizio).

<sup>26</sup> *...Jah alla staua bi jainis wiljin taujands*. (...ed esegue la sua volontà in ogni giudizio).

## SCHEDE E RECENSIONI



BRIAN MURDOCH, *The Recapitulated Fall. A Comparative Study in Mediaeval Literature*. Amsterdam: Rodopi 1974 (Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur 11), 207 pp.

L'A. che in altri lavori si era occupato del peccato originale, della trasgressione di Adamo ed Eva che non sanno resistere alle lusinghe del demonio, prende qui in esame l'episodio del Nuovo Testamento che viene tipologicamente accostato a quello della *Genesi* 3, cioè la tentazione di Cristo nel deserto così come viene descritta da *Matteo* 4:1-11 e da *Luca* 4:1-13.

Tale episodio viene inteso dagli esegeti come una « ricapitolazione » tipologica del primo, di cui cancella gli effetti, contrapponendo alla caduta di Adamo la vittoria di Cristo ed anticipando la redenzione dell'umanità che si attua sul Calvario. Tra le due scene di tentazione si instaura così non solo un parallelismo, ma anche un legame causale — quello che Ireneo chiama ἀνακεφαλαιώσεις — per cui là dove l'esito del primo avvenimento è stato negativo, quello del secondo è positivo e ciò che era fallito, viene portato a compimento.

Presentato il problema tipologico (cap. I), l'A. cerca di risalire all'origine dell'accostamento dei due episodi biblici (cap. II), legame che trae probabilmente spunto dalla tradizione apocrifia e da scritti come il Talmud, ma di cui, anche nell'ambito della patristica greca e latina, è difficile seguire lo sviluppo, vista l'alta percentuale del materiale inedito o di cui esistono solo edizioni rare. Il motivo è comunque ampiamente diffuso e utilizzato variamente dagli scrittori medievali.

Le prime opere ad essere prese in esame dal Murdoch (cap. III) sono i sermoni che rappresentano uno dei più importanti veicoli di trasmissione per cui idee prettamente teologiche raggiungono il pubblico medievale. Le due tentazioni vengono trattate in vario modo nelle omelie, dove comunque, visto il carattere e lo scopo dei componimenti, prevale un'interpretazione tropologica. Nella omelia per la prima domenica di quaresima di Ælfric, ad esempio, il tema viene introdotto incidentalmente e l'operato di Cristo viene portato come esempio agli uomini. Non così invece in una delle *Blickling Homilies* (ugualmente quella per la domenica I di quaresima) dove la tipologia viene sviluppata anche nei dettagli (entrambe le tentazioni avvengono nel deserto). L'omelia,



giunta a noi mutila contiene allo stato attuale solo la descrizione delle ultime due tentazioni, la seconda delle quali viene erroneamente considerata da Morris come la prima (cfr. la traduzione «first...», *Blickl. Hom.* ed. Morris, I, 28).

Questa svista, corretta dal Murdoch, mette in evidenza l'importanza dello studio delle fonti, del *background* teologico di una serie di opere medievali in volgare, ma questo lavoro essenzialmente comparativo non fa che sfiorare una serie di problemi, senza risolverne nessuno, come risulta evidente nel capitolo successivo. L'A. giunge, ad esempio, ad affermare (cap. IV) — contrariamente ad Huppé — che nel *Cristo e Satana* prevale un interesse tipologico e non tropologico, vista la bassa percentuale di parti moraleggianti, ma pur dichiarando di non ritenere soddisfacente l'ordine degli episodi del poema, non prende poi posizione sulla questione. La problematica del *Heliand* e quella del *Libro degli Evangelii* di Otfred vengono semplificate, nel primo caso si propone per il poema ant. sass. un pubblico appena cristianizzato che condizionerebbe il poeta a non approfondire i problemi teologici, mentre nel caso di Otfred si fa solo un accenno al problema della natura di Cristo, che pure nella scena della tentazione gioca un ruolo importantissimo.

L'indagine risulta più facile quando applicata a lavori di livello artistico inferiore, come l'*Aneenge* che presenta forse l'esempio più completo di tipologia ricapitolativa, che ben si inserisce nella struttura bilanciata del poema (che ad esempio contrappone al concilio diabolico un concilio celeste). Qui i due episodi sono legati da una serie di dettagli (Dio, dopo la trasgressione chiama Adamo tre volte) e il poema per questa stretta interpretazione tipologica è quello che si avvicina di più all'esegesi di Ireneo.

Le opere successive al 1200 (esaminate nel cap. V) presentano scarse tracce di interpretazione tipologica, anche se le due scene vengono di frequente ravvicinate, ed anche nelle opere teatrali (esaminate nel cap. VI) le due tentazioni non vengono collegate direttamente, se non da Gil Vincente nel XVI secolo, ma piuttosto è possibile trovare allusioni alla caduta di Adamo in lavori sulla tentazione di Cristo e, viceversa, in quelli dove si descrive il peccato originale, si individuano riferimenti impliciti alla re-denzione. Anche l'iconografia medievale (cap. VII), nonostante metta sempre in maggior risalto la prima tentazione, testimonia il collegamento tra i due episodi.

Lo studio svolto dall'A. mette ancora una volta in evidenza l'universalità della cultura cristiana medievale, il tema seguito si ritrova in prosa, in poesia ed in teatro, in opere scritte in Inghilterra, in Germania, in Islanda e ugualmente nei paesi di lingua romanza per culminare nell'opera di Milton, autore giudicato da una parte della critica un epigono del pensiero medievale e che

a *Paradiso Perduto*, accosterà, sulla scia della tradizione esaminata dal Murdoch, *Paradiso Riguardato*, dove canterà la vittoria di Cristo.

PATRIZIA LENDINARA

ELIO DURANTE, *Grammatica gotica*. Firenze, Sansoni, 1974, pp. XII-193.

Con la *Grammatica gotica* di Elio Durante la germanistica italiana è alla sua terza grammatica gotica. La prima grammatica in lingua italiana di questa lingua così importante per gli studi germanici fu opera di Sigismondo Friedmann, professore nella regia Accademia Scientifico-letteraria di Milano, che nel 1896 pubblicò per i tipi della Casa editrice Ulrico Hoepli, nella collezione dei noti e tanto benemeriti manuali, l'apprezzabilissimo volumetto recante il titolo «La lingua gotica» e il sottotitolo «Grammatica, esercizi, testi, vocabolario comparato con ispecial riguardo al tedesco, inglese, latino e greco». La seconda grammatica gotica in italiano è quella che Carlo Alberto Mastrelli pubblicò nel 1967 nella «Collana di filologia germanica» per i tipi delle edizioni Mursia di Milano. A sette anni dal lavoro del Mastrelli vede ora la luce il lavoro di Elio Durante.

Il docente di filologia germanica in una università italiana, che voglia escludere l'ipotesi di servirsi di un manuale di gotico scritto in lingua non italiana, escluso l'esaurito e invecchiato Friedmann, si troverà davanti alla scelta tra il manuale del Mastrelli e quello, che qui si recensisce, del Durante. L'osservazione più ovvia, che ci sembra sia il caso di avanzare per prima, è questa: che i due manuali si collocano in due campi tanto distinti, da non entrare, se non in senso latissimo, in concorrenza. Il docente che, più che insegnare la lingua di Ulfila, voglia insegnare, in tutt'uno col gotico, i primi elementi della linguistica indoeuropea e della linguistica germanica, opterà naturalmente per la grammatica del Mastrelli. Chi voglia invece fare un corso di gotico che sia distinto da un corso di linguistica indoeuropea *in genere* e germanica *in specie*, troverà preferibile la grammatica del Durante che, tra l'altro, ha il vantaggio, rispetto a quella del Mastrelli, di recare una buona antologia di testi commentati e muniti di glossario (pp. 125-188). Tuttavia, anche la *Grammatica gotica* del Durante appare condizionata dalla esigenza della sua utenza principale, che è costituita dagli studenti di filologia germanica delle nostre università. Gli elementi essenziali della linguistica germanica, con gli agganci indispensabili alla linguistica indoeuropea, sono pertanto trattati anche dal Durante, sia pure nel breve ambito di una quindicina di pagine (pp. 3-17). Seguono po-



che pagine sui manoscritti gotici pervenuti e sull'alfabeto gotico (pp. 17-22).

Esaurita l'introduzione, il Durante dedica alcune pagine (pp. 25-33) alla fonetica generale, prima di passare alla fonetica del gotico (pp. 33-50). A questo punto il Durante indica, fonema per fonema, la corrispondenza col germanico comune e con l'indoeuropeo. A proposito del valore fonetico da attribuire ai grafemi *ai* ed *au* (*crux* che affatica tuttora gli studiosi del gotico), il Durante si schiera coi monottonghisti, non mancando di esporre anche il punto di vista dei sostenitori del valore plurimo da attribuire ai predetti grafemi. A proposito del grafema *iu*, il Durante ritiene che esso abbia il valore fonetico di *ii* tedesco in *füllen*. Ma egli non ci spiega come mai il gr. *ἰου-* che si trova in *Ἰουδαίος* e nei suoi derivati, è reso in gotico, su 71 attestazioni, 60 volte con *iu-*, 10 volte con *ju-* e una volta con *io-* (cfr. E. A. Ebbinghaus, *Gotisch iu*, JEGP 59-1960, p. 598). L'alternanza *iu:ju-* non fa difficoltà, perché la forma *ju-* è una variante dovuta evidentemente a scribi operanti in *scriptoria* in area romanizzata (Brescia? Verona?), influenzati dalla pronuncia semivocalica della *i* davanti a vocale, propria del latino seriore. Ma se *ju-* può essere un allotropo di *iu-*, quest'ultimo non può certo valere *ii*. Inoltre, se *iu* valesse *ii*, Ulfila non avrebbe reso il gr. *Ἰουδαίος* con *Iudaius* ma con *\*Eiudaius*, con procedimento analogo a quello seguito nel rendere il gr. *Ἰερεῖς* con *Eiaireiko*. A proposito della *Y* unciale dei manoscritti gotici, convenzionalmente trascritta *w*, il Durante, dopo aver constatato che essa esprime normalmente l'alternanza *w:u*, come ad es. in *triggwa*, 'alleanza', rispetto a *triggws*, 'fedele', crede di poter estendere il valore di got. *w=u* in posizione interconsonantica anche ai vocaboli di derivazione greca, come *swnagoge* (da gr. *συναγωγή*) e persino ai sintagmi greci trasportati di peso in contesto gotico, come in *Lwstrws* (da gr. *ἐν Λύστροις*). Questa estensione non ci convince affatto, essendo ben noto che il greco del IV sec. d.C. attribuiva ad *υ* interconsonantica e ad *οι* il valore di *ii* (cfr. E. H. Sturtevant, *The Pronunciation of Greek and Latin*, Philadelphia 1940<sup>2</sup>, p. 52). Pensiamo invece che sia esatta la *communis opinio*, che attribuisce in questi casi alla lettera gotica *w* il valore di *ii*. A proposito della questione se il gotico dell'età ulfiliana conservasse l'alternanza quantitativa propria del germanico comune, o fosse passato, analogamente al greco e al latino, dal regime di alternanza quantitativa al regime di alternanza di timbro, il Durante si schiera coi sostenitori di quest'ultima teoria, qualificandosi indiscutibilmente come un rappresentante delle teorie più avanzate nel campo degli studi gotici. Per rendere graficamente il valore dei vari fonemi, il Durante si avvale molto opportunamente dei simboli della *International Phonetic Association*.

La morfologia, nella grammatica del Durante, consiste preva-

lentemente in una ordinata e chiarissima serie di paradigmi e di esempi. Qui i richiami di ordine storico-comparativo sono ancora più parchi che nella fonetica.

Nel complesso, la grammatica del Durante ha un chiaro indirizzo sincronico-descrittivo. Tuttavia gli elementi diacronico-comparativi, per quanto scritti in corpo minore sia nella parte fonetica che in quella morfologica, conferiscono all'opera un certo aspetto ibrido, che l'Autore avrebbe potuto evitare se avesse osato fare una grammatica gotica senza alcun riferimento all'infuori del gotico stesso, magari fornendola di un'introduzione storico-comparativa un po' più diffusa. Ad ogni buon conto, anche così come è, la *Grammatica gotica* del Durante è destinata a rendere un grande servizio all'università italiana.

FERNANDO BOTTO

DIETER ROSENTHAL, *Tod. Semantische, stilistische und wortgeographische Untersuchungen auf Grund germanischer Evangelien- und Rechtstexte*. Göteborger Germanische Forschungen. 12. Acta Universitatis Gothoburgensis, Göteborg, 1974, 265 pp.

La ricerca si basa su una precedente dissertazione del Rosenthal, curata e diretta da T. Dahlberg e apparsa nel 1971, che attraverso l'analisi ed il confronto dei testi evangelici germanici col loro modello latino o greco, aveva messo in evidenza i più importanti mutamenti semantici avvenuti in germanico nel campo lessicale relativo alla morte.

Ma il materiale analizzato era risultato all'A. insufficiente a chiarire le cause che avevano condotto a questa evoluzione. Qui le ricerche vengono pertanto estese a un più ampio campo di fonti, che include testi di diritto germanico dalle più antiche leggi anglosassoni (VII sec.) a documenti di diritto penale degli attuali stati di lingua tedesca. Completa il lavoro uno studio stilistico sull'uso di espressioni nel campo lessicale della morte in tre romanzi contemporanei (due tedeschi e uno svedese).

Scopo della rappresentazione è quindi, oltre la storia della evoluzione semantica di termini documentati (che risulta verificarsi prima al sud, dove si erano conati nuovi termini per 'morire' con il conseguente passaggio ad un modo di espressione e di pensiero prevalentemente astratto, e poi gradualmente al nord, dove si erano fissate espressioni formate dalla radice germanica *\*DAU-* e la conservazione di un modo espressivo concreto), anche le possibili cause della mancanza di formazioni germaniche dalla radice *ie. \*MER-*, presenti invece nelle lingue romanze e slave.

Gli studi precedenti effettuati su questo argomento e in particolare quelli di G. Devoto — che si era basato su un lavoro di



Paudler — facevano risalire l'evoluzione semantica del termine per 'morte' (cfr. lat. *mori*, mentre mat. *Mort*, ted. *Mord* 'morte provocata', 'assassinio') ad una struttura sociale antica nel cui ambito i vecchi e i malati venivano uccisi. Sussistendo tuttavia casi di morte prematura naturale, sarebbe stata assunta per essa una diversa designazione utilizzando altre radici. Ma le testimonianze addotte da Devoto a sostegno della propria tesi sono ritenute insufficienti e talora erronee dall'A., che le confuta energicamente. Dirige quindi l'indagine verso una sistematica analisi della terminologia presente in fonti di epoche diverse ma che coincidono semanticamente. Ne deriva un modello di classificazione (fig. 3, p. 33) in tre gruppi principali: *tot sein, sterben, töten*, suddivisi per esigenza di ricerca in sottogruppi e discussi nella loro posizione semantica, stilistica e geografico-linguistica.

L'analisi semantica dei 480 punti della *Vulgata* (in alcuni casi vengono presi varianti testuali lì dove hanno esercitato un influsso riconoscibile su uno dei testi germanici), che nei 4 evangeli appartengono al campo linguistico della morte e il parallelo col contenuto linguistico dei più importanti testi evangelici germanici, dalla traduzione della Bibbia di Ulfila fino alle più recenti redazioni, mettono in luce i mutamenti verificatisi dall'inizio della tradizione scritta e conducono anche alla comprensione formale dei testi antichi. La caratterizzazione stilistica risponde all'esigenza di verificare se una data espressione sta al posto giusto del sistema di valutazione in rapporto alle altre trattate e non venga accomunata a passi del testo che differiscono stilisticamente e semanticamente. Ciò è reso possibile dalla classificazione dei vari termini per uno stesso concetto in ambiti stilistici diversi (p. 37) che sono determinanti per una chiarificazione delle cause del sorgere e scomparire di una determinata terminologia. Ne risulta che espressioni che penetrarono nel linguaggio elevato o in poesia ebbero spesso una limitazione di significato che condusse alla loro scomparsa, mentre quelle appartenenti alla lingua usuale rimasero immutate.

La geografia linguistica porta infine a chiarire le ipotesi su una supposta patria primitiva o colonia tra il nord e l'ambito delle stirpi germaniche occidentali: l'origine sud-germanica di alcuni temi nordici dimostrano l'esistenza di legami culturali e linguistici tra i diversi ambiti territoriali (influsso del tedesco sul nordico e del nordico sull'inglese). E sarà proprio, secondo l'A., la coesistenza di questi vari dialetti, il costante influsso della lingua parlata sulla scritta, il contatto con la civilizzazione di alcuni ambiti territoriali o il contrasto tra loro a determinare le cause dei vari mutamenti semantici (la scomparsa nel tedesco di antiche forme verbali sostituite da espressioni nominali rispecchiano una evoluzione intesa come conseguenza di civilizzazione e dovuta all'influsso della corrente culturale meridionale).

Il sistema di indagine usato dall'A. porta dunque a risultati concreti, ma il lavoro risulta di notevole importanza soprattutto per la scelta e la chiara sistemazione del ricco materiale anche grazie ai frequenti riferimenti ai modelli di classificazione semantica e stilistica del materiale preso in esame. La ricerca inizia solo a pag. 84 in quanto tutta la I parte è dedicata a informare i lettori sui più interessanti lavori effettuati finora su un patrimonio lessicale di notevole importanza, alla chiarificazione della metodologia usata e alla documentazione delle fonti prese in esame, ma essa appare la più indicata e diretta non solo a chiarire i problemi in questione, ma anche a dare una visione ampia e precisa del campo di indagine: analizzare di volta in volta l'uso linguistico ha reso possibile mettere in evidenza oltre all'evoluzione semantica, anche la tecnica della traduzione, dare cenni sul valore stilistico della stessa e definire in alcuni casi l'indipendenza dal modello o la perfetta aderenza al testo latino e greco.

MARIA GRIMALDI DI SIMONE

ERNST GÖTTI, *Die gotischen Bewegungsverben*. Ein Beitrag zur Erforschung des gotischen Wortschatzes mit einem Ausblick auf Wulfilas Übersetzungstechnik. Berlin, Walter de Gruyter, 1974, pp. XI-155.

Lo studio del Götti è il lavoro di un pioniere. Come l'A. stesso avverte nella prefazione, la sinonimica gotica è un campo ancora quasi inesplorato. Gli studi fatti finora su questo argomento riguardano soprattutto alcuni settori della sinonimica, quali ad es. i *verba dicendi*, il sostantivo e l'aggettivo, i gruppi lessicali di contenuto filosofico e religioso. Si tratta per lo più di tesi di laurea che, se offrono allo studioso una certa quantità di materiale, non presentano tuttavia alcuna soluzione veramente valida. Perché gli studi gotici possano approdare ad una sintesi sull'intero campo della sinonimica, è necessario che in via preliminare siano condotte delle ricerche settoriali, che offrano al futuro ricercatore risultati parziali ma sicuri.

I cosiddetti «verbi di moto», con le loro oltre 1000 attestazioni, offrono allo studioso un campo di sperimentazione veramente privilegiato. Per dissodare questo campo, il Götti parte dal verbo greco al fine di stabilire la sua corrispondenza in gotico e dal verbo gotico al fine di stabilire la sua corrispondenza in greco. Tale lavoro statistico, preliminare alla ricerca, è sintetizzato nei due indici gotico-greco (pp. 150-152) e greco-gotico (pp. 153-155), pubblicati dall'A. in appendice. Sulla base del materiale statistico acquisito, il Götti, nella prima parte del suo lavoro,



dispone i «verbi di moto» gotici in grandi gruppi semantici (*gaggan* und Komposita; die Komposita von *-leīþan*; *qiman* und Komposita; *rinnan* und Komposita; *steigan* und Komposita) cui segue un capitolo in cui sono trattati 12 «verbi di moto» (e relativi composti) di uso meno frequente. I gruppi di verbi entro i quali il Göttinger sistema la *rudis indigestaque moles* (Ov., met. 1, 7) dei «verbi di moto» gotici corrispondono ad aree semantiche i cui confini non sono stati tracciati né dal gotico, che è la lingua in esame, né dal greco, che ne è la *Vorlage*, ma dal latino della *Vulgata*, che li trasmette, attraverso Lutero, allo *standard German*. Si veda, ad es., Matth. 8, 9 nel *textus receptus* della Bibbia gotica: *jah auk ik manna im habands uf waldufnja meinamma gadrauh-tins jah qiba du þamma*: *gagg, jah gaggiþ*; *jah anþaramma*: *qim, jah qimiþ* ... La *Vorlage* greca è la seguente: *καὶ γὰρ ἐγὼ ἄνθρωπός εἰμι ὑπὸ ἔξουσίαν, ἔχων ὑπ' ἑμαυτὸν στρατιώτας καὶ λέγω τούτῳ πορεύθητι, καὶ πορεύεται, καὶ ἄλλῳ ἔρχου, καὶ ἔρχεται* ... La *Vulgata* del medesimo passo è la seguente: *Nam et ego homo sum sub potestate constitutus habens sub me milites; et dico huic: vade, et vadit; et alii: veni, et venit* ... Dal gotico, greco e latino della pericope evangelica citata si ricavano le equazioni: a) gr. πορεύεσθαι = got. *gaggan* = lat. *vadere*; b) gr. ἔρχεσθαι = got. *qiman* = lat. *venire*. Ma soltanto il lat. *vadere*: *venire* costituisce una coppia semantica antitetica chiaramente determinata, sempre e unicamente ricorrente ovunque si presenti la necessità di esprimere il concetto di «andare» e il concetto di «venire». Né l'opposizione greca πορεύεσθαι: ἔρχεσθαι né quella gotica *gaggan* : *qiman* sono così univoche come la citata opposizione latina. Ad esempio di questo assunto citiamo un altro passo, in cui all'opposizione latina *vadere* : *venire* corrispondono in gotico e in greco due opposizioni diverse dalle opposizioni della precedente pericope. Matth. 5, 23-24, nel testo gotico, dice: *jabai nu bairais aibr þein du hunslastada jah jainar gamuneis þatei broþar þeins habaiþ Iva bi þuk, aflat jainar þo giba þeina in andwairþja hunslastadis jah gagg faurþis gasibjon broþr þeinamma, jah biþe atgaggands atbair þo giba þeina*. La *Vorlage* greca dice: *ἐὰν νῦν προσφέρῃς τὸ δῶρόν σου ἐπὶ τὸ θυσιαστήριον κακεῖ μνησθῆς ὅτι ὁ ἀδελφός σου ἔχει τι κατὰ σοῦ, ἄφες ἐκεῖ τὸ δῶρόν σου ἔμπροσθεν τοῦ θυσιαστηρίου καὶ ὑπάγε πρῶτον διαλλάγηθι τῷ ἀδελφῷ σου, καὶ τότε ἔλθῶν πρόσφερε τὸ δῶρόν σου*.

La *Vulgata* infine dice: *Si ergo offers munus tuum ad altare, et ibi recordatus fueris quia frater tuus habet aliquid adversum te, relinque ibi munus tuum ante altare, et vade prius reconciliari fratri tuo, et tunc veniens offeres munus tuum*. In questo caso, all'opposizione latina *vadere*: *venire* corrisponde l'opposizione greca ὑπάγειν: ἔρχεσθαι e l'opposizione gotica *gaggan*: *atgaggan*. È notevole il fatto che, mentre la *Vorlage* greca, per «andare», usa ὑπάγειν, che è molto usato nell'imperativo (cfr. gr. ὑπάγε, Σατανᾶ,

lat. *vade, Satana*, Matth. 4, 10) e per «venire» usa il ricorrentissimo ἔρχεσθαι che sono due verbi di origine ben distinta, il gotico, con l'opposizione *gaggan*: *atgaggan* esprime mirabilmente l'idea di moto *hin- und zurück*. I due passi evangelici citati, contenenti i «verbi di moto» più elementari quali sono quelli che esprimono l'idea di «andare» e «venire», mostrano come i campi semantici delle tre lingue esaminate siano di ampiezza diversa. È pur vero che chi vuol studiare il lessico gotico, cioè di una lingua che è quasi al cento per cento attestata da una traduzione dal greco, non può fare a meno di indagare quale sia l'esatto rapporto esistente tra il lessico della *Vorlage* e quello della traduzione. Pertanto la statistica delle corrispondenze greco-gotiche e gotico-greche di ogni vocabolo si può e si deve fare. Ma, una volta acquisita questa informazione, l'ultima parola per stabilire il significato di ogni vocabolo gotico la deve dire l'esame puntuale del contesto. La stessa cosa, del resto, la dice anche il Göttinger quando afferma a p. 3: «Die Bedeutung eines gotischen Bewegungsverbs soll aus seiner Verwendung im Kontext und nur daraus erschlossen werden». Quel *nur daraus* ci pare eccessivo. Noi crediamo che non soltanto dal contesto si debba ricavare il senso del vocabolo gotico, ma anche, e in misura notevolissima, dal vocabolo della *Vorlage* greca. Del resto il Göttinger, nel corso del suo lavoro, conduce la sua ricerca fondandosi sul confronto gotico-greco per giungere, infine, alla determinazione del significato dei «verbi di moto» dall'esame complessivo dei contesti. Esaminiamo ora il verbo *afgaggan* e vediamo come viene trattato dal Göttinger (p. 13). Questo verbo ricorre nella Bibbia gotica 5 volte e corrisponde a 5 diversi verbi greci. Essi sono *ἀναχωρεῖν* (Joh. 6, 15), *ὑποχωρεῖν* (Lu. 9, 10), *ἀφιστάναι* (Lu. 2, 37), *πορεύεσθαι* (Matth. 11, 7), *ἀναβαίνειν* (Lu. 5, 2). Il Göttinger cita i contesti gotici, ma si limita, per quanto riguarda il greco, a citare la voce verbale in questione. Un esame comparativo, nei rispettivi contesti, dei 5 verbi greci, che in gotico sono recepiti e sintetizzati da *afgaggan*, manca del tutto. Vediamo brevemente con quali risultati il testo gotico sintetizza in *afgaggan* i 5 verbi greci citati. Traducendo con «*afiddja aftra in fairguni*» (Joh. 6, 15) il gr. *ἀνεχώρησεν πάλιν εἰς τὸ ὄρος*, il gotico è assai meno espressivo del greco. È chiaro infatti che una forma verbale come *ἀνεχώρησεν*, col preverbio *ἀνα-* indicante l'idea di moto e la base nominale *χώρα*, *sito*, *regione*, indica assai meglio dello schematico *afiddja* l'idea del lasciare un posto per un altro. Si confronti, a proposito, il sostantivo connesso *ἀναχωρητής*, *anacoreta*. Quando poi la Bibbia gotica dice: «*afiddja sundro ana stap auþjana*» (Lu. 9, 10) per tradurre *ὑπεχώρησεν κατ' ἴδιον εἰς τόπον ἔρημον*, con *ὑπεχώρησεν* il greco non dice niente di diverso rispetto ad *ἀνεχώρησεν*, con la differenza che il preverbio *ὑπο-*, che esprime, propriamente parlando, l'idea del moto dal basso verso l'alto, sarebbe stato usato più propriamente davanti a un



complemento di luogo come εἰς τὸ ὄρος, *in montem*, che davanti a un complemento di luogo come εἰς τόπον ἔρημον, *in locum desertum*. Il fatto è che: 1) gli autori degli scritti neotestamentari non erano degli eccelsi grammatici; 2) il greco ellenistico, anche presso i migliori autori, non distingueva sempre troppo sottilmente in fatto di preverbi, che usava spesso promiscuamente. In un altro passo (Lu. 2,37) il verbo *afgaggan* traduce il verbo ἀφιστάναι, *allontanarsi*. Anche in questo caso il gotico traduce in modo generico il testo greco, rinunciando a rendere esattamente il senso di ἀφιστάναι col verbo equivalente *afstandan*, che pur esiste, ed è attestato in un altro passo (Lu. 4,13) esattamente come traduzione del predetto verbo greco. In un altro passo (Matth. 11,7) il verbo *afgaggan*, *andar via*, *allontanarsi*, traducendo il gr. πορεύεσθαι, *andare*, rende la frase gotica più precisa della frase greca. È il caso inverso rispetto all'esempio precedente. Infine, in un altro passo (Lu. 5,2) il verbo *afgaggan*, traducendo il gr. ἀποβαίνειν, rende il senso dell'originale con fedeltà assoluta. Nel cap. 8., « Die am Text erarbeitete Bedeutung der gotischen Bewegungsverben » (p. 96), il Götti dà del verbo *afgaggan* la seguente definizione: « Erfasst die Bewegung in ihrem Beginn und Verlauf. Heisst « weggehen » und « verlassen ». Scheint dem ne. Verb « to leave » zu entsprechen. Synonym: *afleihan*. Antonyme: *atgaggan*, *duatgaggan*, *athaban* ». Tale definizione è eccellente, come si può vedere dall'esame delle attestazioni di *afgaggan* nelle righe precedenti. Soltanto ci dispiace che il Götti non abbia pubblicato nel suo studio anche i procedimenti analitici che lo hanno condotto alle sue conclusioni. Il procedimento del lavoro è il seguente: statistica, analisi, sintesi. Il lavoro del Götti non ci rende conto dell'analisi. È questa l'unica riserva che ci sentiamo di poter avanzare al lavoro, del resto — ripetiamo — eccellente, del germanista svizzero.

FERNANDO BOTTO

BRUDER REINHOLD, *Die germanische Frau im Lichte der Runenschriften und der antiken Historiographie*. Walter de Gruyter, Berlin-New York, 1974, pp. 192.

La natura, i tratti essenziali e la posizione sociale della donna germanica hanno subito notevoli mutamenti in epoche e ambiti territoriali diversi e per evoluzione politica e giuridica e per fattori storici e geografici. Questo evolversi appare tuttavia solo parzialmente dalla ricerca effettuata finora in questo campo, sia perché essa si è basata unicamente sul materiale offerto dal Grimm nella sua *Deutsche Mythologie*, in cui la sfera d'azione della donna è limitata al ruolo di « Seherin, Zauberin und (Opfer) Priesterin » (p. VI), sia perché le fonti greche e latine, erroneamente

accostate a testimonianze letterarie del M. Evo tedesco e della Saga islandese del 13° sec., hanno delineato un quadro chiaramente falsato da modelli etnografici, tendenze politiche e problemi di tradizione storica. Di qui l'esigenza per il Bruder di affrontare una indagine sulla figura femminile impostandola su basi nuove: ne risulta un lavoro di indubbio valore scientifico e di notevole interesse anche per l'attualità dell'argomento.

Presupposto necessario per affrontare una tale ricerca è per l'A. precisare che il termine 'germanico' espresso nel titolo « ... soll nicht im Sinne des Heuslerschen 'Altgermanisch' als "Kulturbegriff ohne Jahresgrenzen: das von Kirche und antiker Bildung nicht greifbar bestimmte Germanentum... verstanden werden". Wir denken vielmehr an die Gesamtheit der Erscheinungsformen im germanischen Raum von den ersten Erwähnungen bei antiken Autoren bis ins nordische Mittelalter, ohne je der Tendenz zu verfallen, zeitlich und räumlich bedingte Einsichten auf die ganze Zeitspanne und den germanischen Raum auszudehnen und verabsolutieren »<sup>1</sup>.

L'indagine è condotta nella prima parte del lavoro (pp. 3-118) su un materiale puramente germanico, finora poco utilizzato, le iscrizioni runiche e i ritrovamenti sepolcrali che, se per la loro limitatezza e frammentarietà non possono offrire un quadro esauriente, costituiscono tuttavia testimonianze sicure, il cui valore risulta certamente più elevato della produzione letteraria futura, perché materiale ancora vergine, privo di finzione letteraria.

La ricerca trova poi completamento in un'analisi critica diretta ad una verifica delle testimonianze di autori antichi, soprattutto Cesare e Tacito (pp. 121-184).

L'analisi condotta separatamente per le iscrizioni runiche incise su oggetti e le iscrizioni su pietra è giustificata dal loro carattere completamente diverso, oltre che dal divario cronologico. Le iscrizioni su pietra sono prevalentemente di carattere commemorativo, usate più tardi su pietre sepolcrali cristiane. Per le iscrizioni su oggetti sparsi, bisogna distinguere quelle del territorio germanico meridionale da quelle norvegesi. Le prime sono incise con caratteri dell'antico futhark su oggetti di metallo, risalgono al 6°/7° sec. e, benché non numerose né particolarmente illuminanti, risultano utili quali testimonianze di un periodo privo di documenti letterari; più numerose e interessanti sono le iscrizioni norvegesi, incise per lo più su legno coi segni del nuovo futhark nordico, che risalgono all'11°-13° sec. L'analisi procede secondo il ruolo che la donna esplica nel periodo pregermanico; ne risulta una posizione limitata all'ambito familiare, in cui appare « stolze Besitzerin und Verwalterin des Hauses » (p. 9), la sua condizione giuridica è debole (p. 12-15); è poco attiva

<sup>1</sup> Cfr. nota 4, p. VI.



come creatrice di rune viste nel loro aspetto tecnico-manuale (p. 15-21); è infine sempre oggetto, mai soggetto della magia runica (p. 22-26). Le iscrizioni erotiche, strettamente legate a quelle magiche permettono all'A. di trarre dal ricco materiale paralleli con la Saga islandese (conflitto fra due uomini per una stessa donna che, al di fuori della lotta, svolge quasi sempre un ruolo passivo: p. 40; motivi cristiani comuni: p. 42) e di stabilire « die Runeninschriften bilden eine Stütze für die Annahme, dass das von den Sagaverfassern wiederholt angewandte Motiv seinen festen Hintergrund in der nordischen Wirklichkeit des 12. Jahrhunderts gehabt hat » (p. 46).

Le iscrizioni runiche su pietra — che aprono la dimensione del passato col ricordo dei morti — rivelano che nel corso del periodo vichingo e della cristianizzazione del Nord (per il Sud alcuni sviluppi sono difficili da stabilire o per mancanza di materiale o perché le iscrizioni appartengono al periodo di transizione pagano-cristiano) la donna riesce ad ampliare la sua sfera d'azione (amministrazione dei beni in assenza del marito-navigante); la nuova posizione acquisita le offre una maggiore coscienza di sé riscontrabile nella consapevolezza ed orgoglio con cui ella manifesta la sua adesione al periodo vichingo e alle nuove leggi. L'evoluzione sociale e la crescente attività culturale che si manifesta nella conoscenza e nell'uso delle rune (soprattutto magiche), procedono parallelamente.

I risultati raggiunti attraverso l'analisi delle fonti storiche del periodo pregermanico, vichingo e pagano-cristiano nella determinazione dell'ambito nel quale la donna svolge il suo ruolo, non trovano tuttavia rispondenza nel quadro offerto dalla storiografia greca e latina del periodo pre-cristiano. Bruder nella seconda parte del suo lavoro analizza e mette in discussione tali testimonianze: respinge così la rappresentazione idealistica tacitiana delle donne ridotte al ruolo di curatrici di ferite o « als sanctissimi testes, maximi laudatores, als hornamenta victoriae, als incitamenta » (p. 142), una specie di fonte spirituale cui l'uomo attinge nuove forze; considera l'immagine femminile offerta da Tacito (su cui maggiormente si sofferma per mancanza di fonti a lui contemporanee) chiaramente falsata sia per mancanza di materiale etnografico precedente, sia per la spinta di tendenze politiche, come risulta dall'analisi critica dei testi tramandati; giudica invece i Commentarii di Cesare solo materiale grezzo che non offre né un quadro intimo né una descrizione storica. Ciò nonostante dall'esame delle iscrizioni runiche su pietra e su ritrovamenti sepolcrali, che rappresentano una base sicura, e dalla ricerca critica degli autori antichi, risulta evidente per l'A. una dinamica nello sviluppo del quadro della donna germanica riscontrabile in una lenta evoluzione dall'epoca pre-germanica al Medio Evo attraverso il periodo nordico vichingo.

Il lavoro di Bruder, indubbiamente interessante e per argomento e per metodo di ricerca, amplia e chiarifica problemi di notevole importanza, come quello della presenza o meno di una vita interiore germanica e del valore da attribuire a questo aspetto. La scarsità di materiale di tipo sentimentale permette all'A. di dare una risposta solo provvisoria e approssimativa (p. 111), ma se la mancanza di sentimento e di partecipazione è una caratteristica costante delle iscrizioni su pietra (p. 77-78), in alcune di esse è evidente un'arte, una perfezione nella forma che riflettono qualche cosa di intimo, la consapevolezza di un grande dolore: il sentimento esiste dunque per l'A., e si manifesta nel ricordo dei morti (p. 112).

Un ulteriore problema concerne il contenuto realistico delle pietre runiche: oltre al valore intrinseco esse riflettono i rapporti sociali e culturali del periodo vichingo, pertanto l'A. riconosce loro il valore di documenti della realtà (p. 56); ed il confronto tra questo materiale e la saga islandese, pur con le rilevanti differenze, mette in evidenza che la base idealistica della saga viene rafforzata e ampliata con il contributo delle iscrizioni runiche. L'A. si sofferma ancora sull'influenza che la missione cristiana ha esercitato sulle iscrizioni del periodo vichingo e che si manifesta più nell'aspetto formale che nel contenuto: la forma normale e fissa delle iscrizioni tombali viene ampliata e arricchita dal valore degli attributi che oltre alle qualità sociali mettono in evidenza anche virtù intime (p. 85-88). Non viene trascurato infine l'aspetto stilistico, l'analisi delle varie lezioni ed interpretazioni delle rune (p. 32-33) e di particolari strutture metriche.

MARIA GRIMALDI DI SIMONE

CARLO ALBERTO MASTRELLI, *Grammatica gotica*, Milano, Mursia, 1975<sup>2</sup> (1967), pp. XII+272.

Quasi a sottolineare l'importanza e il primato del gotico nel panorama della Filologia Germanica in Italia, ad otto anni di distanza dalla prima esce ora la *seconda edizione riveduta ed ampliata* d'un libro largamente noto, consultato, apprezzato.

Il fatto che la *Grammatica* risponda ad un criterio sostanzialmente storico-comparativo consente, prima ancora di un'analisi puntuale, un discorso più generale e preliminare di carattere metodologico. Infatti, se una grammatica, come primo scopo, dovrebbe avere la descrizione d'una lingua, più che la sua evoluzione, l'approccio sincronico parrebbe essere, se non l'unico possibile, almeno quello privilegiato. A ciò s'aggiunga, data l'estrema particolarità della documentazione del gotico « lingua d'un solo uomo e d'un sol testo » (p. 3), il carattere, almeno in apparenza, forza-



tamente sincronico d'ogni descrizione di questa lingua. Proprio alla luce di queste due considerazioni invece emerge la legittimità e la fondatezza della prospettiva diacronica e del taglio storico dati a questo lavoro, volti a svincolare il gotico dalla connotazione limitativa di fase linguistica circoscritta ed isolata, a cui sembra condannarlo il carattere della sua documentazione e a conferirgli un'ampiezza ed una consistenza tanto più apprezzabili, proprio in considerazione dell'estrema limitatezza dei testi e dei monumenti che ce l'hanno tramandato. A questo punto si potrebbe obiettare che essendo la documentazione quella che è, l'unico atteggiamento possibile è un'analisi obiettiva e questo è vero. È altrettanto vero però che un'analisi è tanto più approfondita e produttiva, quanto più è consapevole dei criteri in base ai quali ordinare i propri dati e degli obiettivi verso cui dirigere i propri risultati: quindi anche i fatti linguistici del gotico acquistano tutt'altro significato riferiti al più ampio contesto del dominio germanico e ancora di quello indoeuropeo. Si prenda, a titolo d'esempio, il carattere arcaico e conservativo del gotico (p. 4); senza il raffronto con altre fasi linguistiche i due termini resterebbero privi d'un vero contenuto. Arcaico e conservativo rispetto a che cosa? Inoltre la definizione di questi due aspetti, oltre ad individuare più chiaramente la fisionomia del gotico, consente un più corretto e significativo allineamento di certi fatti nell'ambito germanico. Si potrebbe anche qui obiettare che non sarebbe stato necessario rilevare i caratteri di arcaicità e conservazione qualora si fosse scelto un approccio di tipo descrittivo e sincronico.

Ma come spiegare allora l'interesse dedicato dalla gran parte dei germanisti, e non soltanto da loro, al gotico molto più che alle altre lingue germaniche antiche, se non in una prospettiva storico-comparatistica? Se è legittima l'analisi d'una qualsiasi realtà linguistica, perché concentrarsi proprio su questa così particolarmente documentata e priva, per così dire, d'un *prius* e d'un *posterius*? Proprio in considerazione della particolare posizione del gotico, tale interesse trova la propria giustificazione ed indica al contempo il primato dell'approccio diacronico.

Passando poi ad un'analisi delle tematiche salienti della *Grammatica gotica* è da notare che la discussione su protogermanico e germanico comune (p. 5), la classificazione delle lingue germaniche (pp. 6-7) e l'analisi dei rapporti con le altre lingue indoeuropee (pp. 7-9) sono condotte in modo da mettere in guardia sia contro ingenui tentativi semplificanti, sia contro l'illusione di un'unità protogermanica, che ormai gli studiosi tendono sempre più a respingere. Fondatamente poi l'A. non prende in considerazione il raggruppamento gotico-nordico in un'unica classe, perché se numerose isoglosse collegano i due gruppi, altrettante e non meno significative controbilanciano questo legame in favore dell'altro fra germanico orientale e germanico occidentale e ancora

fra germanico occidentale e nordico. Riguardo a quest'ultimo accostamento, si pensi alla funzione svolta dal sottogruppo anglo-frisone, vero elemento di raccordo fra Nord ed Ovest nell'area germanica. A proposito poi del germanico orientale, fondate sono le riserve sull'unicità di lingua fra Goti, Bastarni, Sciri, Vandali etc.. Infatti la tradizione circa l'unicità dell'idioma parlato dalle tribù germaniche comunemente classificate come 'orientali' è difficilmente verificabile in assenza di sicure attestazioni linguistiche attribuibili ad altri popoli che non i Goti e pertanto non si può escludere che il gotico potesse rappresentare una lingua franca, che a motivo del prestigio raggiunto dai Goti, godesse d'una diffusione più ampia dei suoi limiti etnici; tutto ciò è estremamente probabile, dato che è riscontrato un influsso linguistico gotico, in età storica piuttosto avanzata, al di fuori del germanico, nel dominio slavo<sup>1</sup>. Tutta la trattazione storica (pp. 1-60) rappresenta un felice tentativo di ampliare ed estendere il più possibile i confini d'una lingua affidata ad una documentazione, come si è detto, quanto mai angusta: ciò si realizza in due direzioni, risalendo il più indietro possibile nel tempo ed indagando così nella preistoria e protostoria dei Goti (pp. 10-17) e spingendosi oltre la parentesi wulfiliana a seguire fatti e vicende dei Goti fino alla loro scomparsa (pp. 17-22 e pp. 57-60).

Da questi tentativi di recupero d'una storia e d'una tradizione quasi perdute, emerge un insospettato allargamento d'orizzonti storico-culturali, per cui i Goti vengono inquadrati in tutta una trama di rapporti con altre tribù germaniche. Quanto ai *Rugi* e alle sopravvivenze toponomastiche che li richiamano, accanto al ricordato *Rügen* (p. 13), aggiungerei in area inglese *Rugby*, che per essere caratterizzato dal formante *-by* 'villaggio' d'origine scandinava rivela la presenza di tracce del popolo predetto almeno fino ai primi del secolo X°. L'avanzata degli Unni e la fuga degli Ostrogoti spiegano in modo chiaro il sopravvivere d'un loro piccolo nucleo in Crimea (p. 21) per cui quando si viene a parlare del gotico di Crimea (pp. 57-60) esso non appare un caso fortuito e inspiegabile, ma l'ultima remota eco di un avvenimento storico ben individuato. Quanto alla Scandinavia quale originaria patria dei Goti, l'A. mostra notevoli perplessità (p. 25); riporta però tutti gli elementi che possono concorrere ad una definizione del complesso problema. Un criterio analogo viene impiegato anche nell'indagine sul nome dei Goti (pp. 26-31): dove tutte le ipotesi sono riportate in forma obiettiva e corredate dagli elementi a favore e contro. Fra queste la più credibile sembra quella che riconnette il tema germanico \**gut-*, nei suoi vari gradi apofonici, all'elemento radicale indoeuropeo \**gheud-* 'versare' (p. 27), per cui almeno in

<sup>1</sup> M. ENRIETTI, *Di alcune parole germaniche in slavo*, «Atti dell'Accademia Nazionale dei Lincei», XXVII (1973), pp. 17-49.

origine il nome dei Goti avrebbe potuto richiamarsi a quello d'un animale maschio ed essere quindi d'origine totemica. Sarebbe un caso tutt'altro che isolato, se è vero che, sempre nel dominio germanico, *Cherusci* sembra ricondursi allo stesso etimo del ted. *Hirsch* 'cervo'. In ambiente italico si ricorderà *Hirpini* da osco *hirpo* 'lupo', ancora ad attestare un procedimento comune ad un gran numero di culture. Molto convincente è l'interpretazione secondo cui *Visi(goti)* rifletterebe un calco slavo o balto-slavo, strutturalmente affine ad *Alamanni* e da riconnettere all'ant. slavo *všī* 'tutto' o all'omografo ed omofono dal significato di 'villaggio'<sup>2</sup>. Mi pare si tratti d'una proposta importante, sia per il suo valore intrinseco, sia perché assieme ad altri elementi che l'A. via via nel corso della *Grammatica* pone in risalto, mostra il gotico piuttosto vicino al dominio balto-slavo, cosa che trova una sua spiegazione nel fatto che, da certi punti di vista, in qualche caso i legami balto-germanici sono addirittura più stretti di quelli balto-slavi. Infatti Balti e Germani, come è noto, rimasero in comunicazione linguistica fino a fasi storiche piuttosto avanzate<sup>3</sup>. A questo proposito però vorrei rilevare un dato, a mio parere, molto significativo. Questi legami balto-germanici sono comunemente riconosciuti per il germanico comune o più specificamente per il nordico. L'elemento nuovo che pare emerga da numerose osservazioni dell'A. è il legame balto-gotico o balto-slavo-gotico, che conferisce a questa lingua germanica un'orientalità non più puramente geografica. Si tratta, a mio giudizio, d'un atteggiamento, forse non immediatamente evidente ad una lettura superficiale, ma costante e capace, oltretutto, di suggerire indicazioni per ricerche ulteriori in questa direzione. Le pagine sulla vita di Wulfila (pp. 32-36) amalgamano una gran quantità di dati eterogenei in una sintesi omogenea e un giusto ridimensionamento dell'opera di Wulfila (p. 35) toglie a tutta la trattazione il carattere agiografico che spesso aleggia nei documenti relativi al vescovo goto. L'opera di Wulfila (pp. 37-45) e la sua traduzione consentono all'A. significative osservazioni sulle tecniche di traduzione nella tarda antichità e ipotesi attendibili sui testi che Wulfila dovette tener presenti (pp. 41-43); anche qui l'acribia filologica non significa pretesa d'un'improbabile ricostruzione della traduzione originale. I testi a disposizione dello studioso sono infatti « copie dei secoli V° e VI° provenienti dagli Ostrogoti dell'Italia settentrionale o delle regioni danubiane » (p. 42). Se quindi è impossibile ricostruire il vero volto dell'originale wulfiliano, a maggior ragione tale intento andrebbe fallito se tendesse a determinare il testo su

<sup>2</sup> Secondo le osservazioni di V. PISANI che però accetta fondamentalmente l'ipotesi; cfr. AGI, L (1965), pp. 6-7.

<sup>3</sup> G. DEVOTO, *Scritti Minori*, I, Firenze, 1958, p. 218.

cui fu condotta la versione gotica. Un'attenta analisi della tradizione manoscritta (pp. 44-45) non si lascia appesantire da inutili filologismi, ma propone un costante riferimento a fatti ideologici e storici, quali la convivenza fra Goti e Latini da un lato e dall'altro il conflitto religioso fra cattolici ed ariani, per cui anche i problemi apparentemente più tecnici acquistano un respiro più ampio e conseguentemente un più profondo significato, in quanto riflessi di fatti d'ampia portata storico-culturale. Ai *Testi gotici* sono dedicate le pp. 46-56 e l'accenno, con ampi rimandi bibliografici, alle tracce lasciate dai Goti nel mondo romanzo, si comprende meglio, nel suo significato, alla luce dell'atteggiamento generale ricordato all'inizio, secondo cui l'A. cerca di conferire al gotico un vasto orizzonte storico, malgrado il carattere dei suoi documenti. Quanto ad uno di essi, ossia gli elementi germanici contenuti nel primo esametro del carme *de conviviis barbaris* dell'*Anthologia Latina* (ed. RIESE, I, 285) permane il dubbio se si tratti d'una testimonianza del gotico o del vandalico, dato che si tratta d'un testo proveniente dall'Africa settentrionale, territorio d'insestimento vandalico<sup>4</sup>, l'A. però li attribuisce senz'altro al gotico. Il capitolo sul gotico di Crimea (pp. 57-60) è un esempio estremamente significativo di questo tentativo d'ampliamento d'orizzonte storico. Infatti dall'attenta relazione delle testimonianze storiche sui Goti in Crimea (la leggenda slava di S. Cirillo del IX° secolo; il viaggio di Guglielmo di Ruysbroek del XIII°; l'ambasceria di Ogieri Ghiselin de Busbecq a Costantinopoli fra il 1560 e il 1562; l'episodio riportato da Gioacchino Cureus del 1571<sup>5</sup>, si passa ad importanti considerazioni d'ordine più strettamente linguistico, quali la direzione assunta da certe evoluzioni del sistema fonologico gotico, che è possibile intravedere già nei mss. gotici.

A questo proposito le indicazioni principali sono le seguenti:  
 $\bar{e} > \bar{i}$  (gt. *mena* 'luna', gt. cr. *mine*; gt. *slepan* 'dormire', gt. cr. *schlipen*)  
 $\bar{o} > \bar{u}$  (gt. *bloþ* 'sangue', gt. cr. *plut*; gt. *broþar* 'fratello', gt. cr. *bruder*)  
 $ai > e$  (gt. *hails* 'salute', gt. cr. *iel*; gt. *jains* 'quello', gt. cr. *jes*)  
 $au > o$  (gt. *haubip* 'capo', gt. cr. *hoef*; gt. *augona* 'occhi', gt. cr. *oeghene*, laddove *oe* è dovuto all'influenza della grafia olandese).

<sup>4</sup> Recentemente sull'argomento è ritornato S. MARIOTTI, *Per l'insegnamento della filologia germanica in Italia*, S. Germ, VIII (1970), I, pp. 8-10 a favore dell'appartenenza al vandalico.

<sup>5</sup> A queste testimonianze ne aggiungerei un'altra che, sconosciuta agli studiosi di gotico, mi pare piuttosto significativa: si tratta del riferimento alle 'vergini gotiche', contenuto nella celebre epopea russa del XII° secolo, nota come *Cantare della Gesta di Igor*, da cui si deduce anche un'esplicita indicazione delle coste del Mar Nero.



Si tratta di materiali d'estremo interesse, pur nella loro limitatezza e che offrono numerose sollecitazioni interessanti. Nelle coppie *gretan/criten* 'piangere', *mekeis/mycha* 'spada', *bloþ/plut* 'sangue', *broþar/bruder* 'fratello', *gulþ/goltz* 'oro', le risposdenze del consonantismo propongono il dilemma se le divergenze siano da attribuire alla trascrizione fiamminga, che però solo parzialmente ne potrebbe render conto, o non siano il segno di una ipotetica periferica partecipazione del gotico di Crimea a fenomeni analoghi alla seconda rotazione consonantica altotedesca. Forse ad eccessivo rigore è da attribuire il rilievo circa la desinenza *-en* dell'infinito in luogo di *-an*, in quanto spiegabile, in modo più che soddisfacente, alla luce della progressiva labilità del vocalismo delle sillabe finali e postoniche, che investendo tutte le lingue germaniche, può, senza vere difficoltà, essere attribuita anche al gotico di Crimea. Si ricordi che la stessa evoluzione *-an* > *-en* si registra fra la fase antica e quella media dell'inglese. Gli iranismi *sada* 'cento' e *hazer* 'mille' (p. 60) si inseriscono perfettamente nel quadro dell'orientalità del gotico di Crimea, relativamente più aperto agli apporti delle lingue orientali che a quelle occidentali. Anche l'accuratissima trattazione dell'alfabeto si traduce in una riflessione sulle componenti della civiltà gotica; infatti nel campo circoscritto dell'alfabeto si riproduce quella compresenza di elementi greci, elementi latini ed elementi originari germanici (le rune in questo caso) che sembra caratterizzare la civiltà gotica nel suo complesso: l'alfabeto infatti presenta 20 grafemi presi dal greco, 3 da quello latino e 4 da quello runico. L'osservazione (p. 69) che i digrammi *ai* ed *au* « certamente avevano ciascuno un doppio valore fonetico » è in contrasto con quanto si afferma a p. 238, laddove l'A. accetta sostanzialmente la tesi 'unificante', ma il problema è estremamente complesso, come si vedrà più avanti. La trattazione dedicata alla *Fonetica* (pp. 73-113) ripropone criteri comparatistici, ma con obiettivi diversi dalla parte storica. Qui infatti la situazione germanica e indeuropea è invocata solo per motivi di chiarezza e per fornire la *ratio* che sovrintende a certi fenomeni non immediatamente evidenti, come lo scambio fra sorde e sonore nella suffissazione, che, alla luce della « Legge di Thurneysen » (pp. 106-07) acquista una sua coerenza logica, come processo di dissimilazione. Il paragrafo relativo alle spiranti sonore (pp. 110-11) propone la questione dell'alternanza fra spiranti sonore e spiranti sorde, che consente di precisare la cronologia relativa al rafforzamento delle finali ed il loro carattere spirante, per cui il consonantismo gotico può ordinarsi in fasci di correlazioni a tre membri:

<i>f</i>		<i>þ</i>		<i>h</i>	
<i>p</i>	<i>b</i>	<i>t</i>	<i>d</i>	<i>k</i>	<i>g</i>

laddove l'opposizione non è solo fra occlusiva sorda e sonora, ma anche fra spirante sorda e sonora.

La *Morfologia* (pp. 115-230), che occupa la sezione più ampia della *Grammatica* obbedisce ad un criterio di chiarezza e distinzione, che non impedisce però all'A. di dare rilievo a particolari e dettagli circoscritti, ma importanti, come le serie apofoniche del tipo *Greutungi/Grautungi/Grutungi* o *Vandali/Vandili/Vanduli* (p. 125) e ancora la discussione sul tipo tematico di *swistar* 'sorella' che è spiegato come grado ridotto della formazione indeuropea (p. 147) con intrusione d'una *t* eufonica, ossia lo stesso trattamento che si ha nell'area balto-slava, con abulg. *sestra* e aprus. *swestro*. Sempre nel campo della morfologia, fra tanti esempi, se ne riscontra uno che conferma ancora una volta il valore del criterio comparativo: il richiamarsi alla situazione indeuropea e alla formazione dell'aggettivo femminile sul tema in *-ia/-iþ* spiega l'apparente anomalia della flessione del femminile dell'aggettivo forte (p. 173). A riprova del carattere arcaico della morfologia si ricordino il duale per i pronomi personali (pp. 154-155) e la flessione dei numeri (p. 178), per il verbo la diatesi media (p. 187). Un accenno al sistema numerale getta un raggio di luce sul complesso problema del sovrapporsi della numerazione su base decimale alle più antiche su base duodecimale (p. 179). Mantenendoci sempre nel campo morfologico, si può rilevare ancora qualche osservazione apparentemente circoscritta che si traduce in indicazioni di carattere generale: le due flessioni dell'aggettivo si richiamano, come è noto, ad un'analoga situazione balto-slava (p. 169); a contatti con lo stesso dominio linguistico si deve, secondo l'A. (p. 176) l'origine del suffisso *-ba*, formante degli avverbi; infine anche per l'origine di *ai* nella sillaba iniziale dei preteriti a raddoppiamento si avanza un'ipotesi che ancora una volta riallaccia il gotico al dominio slavo. Una tale indicazione è importantissima e ritengo sia verificabile anche ad altri livelli, per esempio lessicale; una ricerca in questa direzione potrebbe svelare l'esistenza di isoglosse non genericamente slavo-germaniche, che è cosa nota, ma goto-slave.

La parte finale del libro consta di tre appendici, la seconda (pp. 239-46), dedicata ai testi gotici di più recente scoperta, fra cui l'ormai celebre *Codex Spirensis*, permette tra l'altro importanti conclusioni circa la conoscenza delle rune da parte dei Goti prima di Wulfila, la terza (pp. 247-52), dedicata all'aggiornamento bibliografico, contiene rimandi che raccolgono quanto di più recente e valido esiste sul gotico e la prima (pp. 231-38), molto importante, volta a discutere quello che l'A. giustamente definisce « uno dei problemi più ardui e difficili della filologia gotica » ossia la determinazione del valore fonetico dei digrammi *ai* ed *au*. Presentati tutti gli argomenti a favore delle due tesi del doppio valore, ora di dittongo, ora di monotongo, e dell'unico valore

di monottongo, l'A. resiste alla fin troppo facile tentazione di proporre una soluzione in favore dell'una e preclusiva dell'altra tesi, sebbene si dichiari sostanzialmente più convinto della tesi dell'unico valore (p. 238). Si tratta d'un atteggiamento metodologicamente quanto mai corretto, soprattutto se si riflette che neppure una recente monografia completamente dedicata all'argomento è riuscita, malgrado ogni volontà in contrario, a proporre una soluzione convincente<sup>6</sup>. Quest'ultimo atteggiamento di prudente criticismo è un po' la chiave di lettura del libro che mentre tende ad ampliare la prospettiva storico-culturale in cui si situano i problemi, non propone mai un'incognita come soluzione di un'altra incognita e si offre così allo studioso e allo studente come la migliore trattazione generale che esista in Italia d'una delle più importanti fra le lingue germaniche antiche.

FRANCO IVAN NUCCIARELLI

SERGIO SALVI, *Le Lingue Tagliate. Storia delle Minoranze Linguistiche in Italia*. Milano, Rizzoli, 1975. 300 pp. L. 5.000.

Un capitolo del libro è dedicato alla minoranza di lingua tedesca (pp. 225-256) nel cui ambito l'A. «per comodità di esposizione» distingue tra 'Penisola Sud-Tirolese' e 'Isole dell'Italia Settentrionale'. L'A. denuncia come il governo italiano manchi di applicare non solo l'art. 6 della Costituzione (dove si prevede che la Repubblica Italiana tuteli con apposite norme le minoranze linguistiche), ma anche l'art. 3 che garantisce al cittadino «pari dignità sociale... senza distinzione di ... lingua» e mette in risalto la discriminazione in atto tra le minoranze (solo quelle di lingua francese, tedesca, ladina e slovena sono tutelate) e anche all'interno delle minoranze tutelate (la lingua tedesca viene tutelata in provincia di Bolzano ma non in quelle di Trento, Aosta, Vercelli, Novara, Verona, Vicenza, Belluno e Udine). L'intera classe politica e l'opinione pubblica vengono messe sotto accusa dal Salvi che attacca anche, violentemente, i linguisti italiani.

Le notizie raccolte, come già nel precedente volume sulle minoranze linguistiche in Europa (*Le Nazioni Proibite*. Firenze, Vallecchi 1973), sono storiche e socioculturali. Chiude il volume un elenco (compilato nel 1972) dei comuni alloglotti divisi per lingua, regione e provincia. Scarsi i riferimenti bibliografici (per le minoranze di lingua tedesca pp. 293-294) ai quali, almeno per i lavori più recenti, si possono aggiungere i lavori sul bilinguismo

<sup>6</sup> RICHARD J. E. D'ALQUEN, *Gothic AI and AU: a possible solution*, Den Haag, 1974.

e la diglossia citati da L. COVERI, *I contributi italiani alla Sociolinguistica* in «St. It. di Ling. Teor. ed Appl.» (1973), 3 e da G. MARCATO POLITI, *La Sociolinguistica in Italia*. CNR Pisa, Pacini 1974.

Il tono del volume, estremamente avvincente, varia dal polemico all'apocalittico, il titolo, ugualmente drammatico, pare suggerito da quello stupendo articolo, sempre sulle minoranze linguistiche, *La mort des langues* (1934) dove Joseph Vendryes ricordava la storia — narrata da Nennio — delle donne dell'Armorica cui i Bretoni invasori, risparmiarono la vita, ma tagliarono la lingua affinché non avessero a contaminare la purezza del bretone dei figli futuri.

Il tipo di oppressione esercitato verso le minoranze linguistiche dal governo italiano produce risultati ugualmente tragici, soffocando, insieme alle lingue delle comunità minoritarie (che sono ben undici nel nostro paese) anche tutti gli aspetti culturali a queste legati e incidendo gravemente sull'individuo cui il dialetto privilegiato viene imposto dall'esterno come lingua ufficiale.

Ma mentre le numerose situazioni diatipiche esistenti in Italia attirano l'attenzione degli studiosi esteri (N. Denison ad esempio) e sono oggetto di numerosi studi, vengono invece trascurate dai linguisti italiani e solo di recente hanno attirato l'attenzione dei sociologi. Di ciò si lamenta in particolar modo il Salvi, che potrà dire di aver raggiunto il suo scopo se questo volume, rivolto più al grande pubblico che agli 'addetti ai lavori' riuscirà, come ci auguriamo, di stimolare a qualcuno, politico, sociologo, linguista o semplice cittadino italiano, ad operare concretamente verso le minoranze linguistiche.

PATRIZIA LENDINARA

CAMILLO GIARDINA, *Sul § 5 della 'Relatio de Legatione Constantinopolitana' di Liutprando di Cremona (Ottone I e il Diritto Romano)* in «Byzantino-Sicula II. Miscellanea di scritti in memoria di G. Rossi Taibbi» Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici. Quaderni 8. Palermo 1975, pp. 538. L. 15.000 pp. 261-272.

Nel 968 il vescovo di Cremona Liutprando si reca a Costantinopoli per concludere i negoziati tra Ottone I e Niceforo Foca, imperatore d'Oriente, relativi al matrimonio di Ottone II con una principessa bizantina, unione dalla quale sarebbe derivata un'aura di legittimità all'impero germanico. Durante la sua legazione Liutprando ha due violenti incontri con Niceforo Foca e, nel corso del primo, difende l'operato di Ottone a Roma affermando che l'imperatore avrebbe agito in conformità ai *decreta* romani.



L'A. prende in esame questa ed altre affermazioni del vescovo, nelle quali altri studiosi (in particolare Paolo Rasi in *Un passo di Liutprando vescovo e l'applicazione del dir. rom.* in «Atti del II° Congr. int. di studi sull'A. M. (1952)» Spoleto 1953) vedevano una prova di una costante ed ufficiale applicazione del diritto romano in periodo preirneriano. Secondo Giardina invece Liutprando non vuole esprimere ammirazione od ossequio verso il diritto romano ma piuttosto improvvisa una dichiarazione generica, imprecisa e polemica per neutralizzare le possibili accuse di Niceforo. L'A. nega che la casa di Sassonia abbia nutrito una propensione per il diritto romano e a sostegno di questa sua affermazione mette in risalto come, più avanti (§ 12) Liutprando mostri verso i romani un grande disprezzo e manifesti l'intenzione di voler ricorrere al duello (§ 6), riproponendo così un altro scottante problema: nel 967 Ottone aveva infatti ribadito il valore del duello giudiziario, prova tipicamente germanica (abolita in Italia dall'epoca di Rotari), estendendone l'applicazione anche ai cittadini romani, che in virtù del principio della personalità del diritto, avevano fino ad allora potuto evitarlo.

Tra gli altri numerosi articoli che compongono la miscellanea in memoria di G. Rossi Taibbi, professore di filologia bizantina presso l'Università di Palermo, prematuramente scomparso nel 1972, citiamo anche quello di LUIGI ALFONSI, *La Sicilia nella 'Historia' di Paolo Diacono* (pp. 45-49). Lo studioso riporta i passi della *Storia dei Longobardi* dedicati alla geografia della Sicilia e ad avvenimenti storici ivi avvenuti (Lib. I, 6; II, 4, 17, 22, 24; III, 21, 32; V, 11-14, 30). Tali brani dimostrano come Paolo Diacono, mentre deriva i dati geografici (in un caso mitici) da autori precedenti, in genere da Isidoro, offra invece notizie storiche più concrete, mostrando di conoscere le vicende della Sicilia bizantina, in particolare la spedizione italiana di Costante II (663) e il suo insediamento a Siracusa, avvenimenti che coincidono — ma l'A., molto parco di commenti, manca di rilevarlo — con un periodo importante e, nonostante tutto, prospero nella storia dell'isola.

PATRIZIA LENDINARA

*Compendio di grammatica antico inglese* di Eduard Sievers, 16<sup>a</sup> edizione rivista da Karl Brunner. Traduzione di M. AUGUSTA COPPOLA. Messina: Peloritana Editrice 1975, pp. X+132. L. 3.500.

Gli studenti di filologia germanica che si trovano ad affrontare testi ags. hanno da oggi a disposizione anche questo manuale, una traduzione fedele di quello di Sievers-Brunner, dettata da esigenze didattiche, che viene ad affiancarsi, nell'ambito dei lavori

in italiano, alla recente grammatica ags. di S. Casieri (*Grammatica dell'inglese antico*. Milano 1973), non ancora pubblicata quando l'A. aveva già completato il suo lavoro (terminato nel 1972), e a quella di G. Manganello (*Anglosassone e sassone antico*. Napoli 1960).

È proprio per venire incontro alle necessità degli studenti che l'A. ha scelto di riproporre loro un testo ormai classico, in versione italiana: l'*Abriss der altenglischen (angelsächsischen) Grammatik* di E. Sievers, nella versione della 16<sup>a</sup> ed. riveduta da K. Brunner (Tübingen 1963), lavoro che all'A. è parso il «più funzionale rapportato alle esigenze dei nostri studenti di filologia germanica» (p. V). E certo il volumetto, estremamente maneggevole, risulterà utile vista la stragrande maggioranza di studenti che sceglie di seguire corsi di filologia germanica pur senza conoscere il tedesco e che, pur laureandosi in inglese, trova ingiustificato e arduo usare una grammatica ags. in lingua inglese.

L'A. ha proceduto nel completo ossequio del lavoro tedesco la cui disposizione (I. introduzione, II. fonologia, III. morfologia) è stata rispettata in tutti i particolari, fino alla numerazione dei paragrafi e delle note. La maggiore spaziatura favorisce la lettura e la veste grafica è decisamente migliore di quella dell'originale.

Il testo è stato inoltre sottoposto ad una revisione accurata ed integrale (compreso l'indice lessicale) che ne ha eliminato refusi e incoerenze di vario genere (uso irregolare dei segni diacritici, omissione o ineguale evidenziazione — parentesi o caratteri diversi — del significato dei termini ags. citati). Alcuni vocaboli sono comunque rimasti ancora senza corrispettivo it. e di contro ad un uso regolare di *z*, sia per l'occlusiva che per la fricativa sonora palatale e velare, ai par. 92-96 troviamo sovente il segno *g*. La traduzione è fedele, se si eccettuano pochi casi in cui il testo ted. è stato corretto o si è operata qualche minima integrazione, omissione o posposizione per volontà di chiarezza (ad es. la nota 3 del par. 11 risulta più comprensibile dell'originale) o per un criterio di uniformità. Un minimo di modifiche ha richiesto la disposizione delle consonanti (divise da Sievers in *Sonorlaute* e *Geräuschlaute*) secondo i criteri dell'API.

L'A. è riuscita abilmente a rispettare il testo originale e ad apportare le variazioni necessarie e quindi dobbiamo giudicare positivamente il suo lavoro, considerando anche le difficoltà che comporta la traduzione di un manuale, ove la minima svista può essere rovinosa e, ad esempio, rendendo il verbo *umschreiben* con 'fissare' («In sie [sass. occ.] sind auch Texte aus älterer Zeit, umgeschrieben worden» (p. 1) «in questo dialetto sono stati fissati anche...» (p. 6)) si rischia di far diventare Sievers un fautore, anzi un antesignano della teoria orale-formulaica, in anticipo di mezzo secolo su Magoun & Co.

Sono queste comunque delle sfumature su cui non è il caso di soffermarsi, mentre, anche se dispiace, bisogna rilevare il ripetersi di un certo tipo di errore: l'A. sembra infatti dimenticare che il libro che va traducendo dal ted. è una grammatica della lingua ags. e così nel rendere i significati dati da S-B ai vocaboli ags. citati si basa talvolta solo sul ted., trascurando il vero valore del corrispettivo ags.

*Teala* viene reso così 'buono' (p. 23) da *gut* di S-B e non BENE; *scead*, 'limite' (p. 29) da *Scheide* ted. e non GUAINA; il MALLEOLO diventa una 'nocca' (*anclēow*, p. 55) da *Knöchel* di S-B; *hnīzan* viene tradotto 'chinare' (p. 49) da *neigen* ted. e non CHINARSI, *scyte* 'sparo' (p. 62) da *Schuss* di S-B invece di TIRO, COLPO; *flōr* 'campagna' (p. 63) da uno dei significati di *Flur* ted. invece di PAVIMENTO, SUOLO; mentre nel caso di *zillan*, 'rintronare' (p. 90) per URLARE e di *hyze*, 'senso' (p. 61) per ANIMO, CUORE l'A., che pure possiede un'ottima conoscenza del ted., non fa che riportare il primo significato offerto da un vocabolario ted.-it. della voce usata da S-B.

Altrove il corrispettivo it. non è felice come nel caso di *hafoc*, 'astore' (p. 18, 33) cui avremmo preferito un più generico FALCO o di *brōc*, 'pantaloni' (p. 66) invece di BRACHE. Altrove l'A. cita di un vocabolo il significato meno frequente come *tilian*, 'lavorare' (p. 23) di contro ad un più diffuso SFORZARSI, FATICARE o *sellan*, 'consegnare' (p. 25) invece di DARE, o *wōcor*, 'usura' (p. 56) invece di CRESCITA o *sýfre*, 'pulito' (p. 73) invece di SOBRIO, PURO o *fēolan* 'penetrare' (p. 90) cui andava affiancato ADERIRE, valore del verbo usato trans.; poco felice è anche la resa di *hlinian*, con 'appoggiare' (p. 101).

Ci sono poi significati non attestati a livello ags. come *zædelinz*, 'parente' (p. 19) o *lesan*, 'leggere' ... (p. 91). E infine dei veri e propri errori, ripresi da S-B come *basu*, 'bruno' (p. 74) da *braun* dell'*Abriss* o *fricz(e)an*, 'venire a sapere' (p. 92) da *erfahren* di S-B (per *erfragen* dell'*Altengl. Gr.*, 3ª ed. 1965, par. 389) o *staðelian*, 'raccogliere' (p. 18) = *sammeln* di S-B in luogo di FONDARE, FISSARE e *niwel*, 'declive' (p. 24) = *abschüssig* di S-B per PRONO, PROFONDO, BASSO.

La situazione diventa poi critica quando l'A. vuole rendere con un unico vocabolo il significato del termine ags. e del suo corrispettivo ingl. (par. 41) e anche se l'errore era già nel testo originale sarebbe bastata qualche parentesi ad ovviarlo, si legge così: «[ags.] *cēne*... ingl. *keen* 'ardito'», mentre tale significato si ritrova, in ingl., ma con diverse sfumature, solo in alcune espressioni idiomatiche e poco dopo «[ags.] *cwēn*... ingl. *queen*, 'donna'» mentre questo significato si è conservato solo nella terminologia delle carte da gioco; con 'cercare' si traduce sia [ags.] *sēc(e)an* che ingl. *beseech* e ad «[ags.] *zierd*... ingl. *yard*» segue

incomprensibilmente «(misura) 'frusta'» forse da Gerte dell'originale ted.

I refusi invece, anche in relazione al tipo di lavoro sono rari e testimoniano la cura con cui ha proceduto l'A.: a p. 11, r. 19 manca 5); a p. 18, r. 3 *e* per *e*; a p. 19, r. 4 il contesto richiede la forma angl. *fær* (assente anche in S-B); a p. 20, r. 21 *e* per *ë*; a p. 21, r. 31 manca *feorh*; a p. 25, r. 11 manca); a p. 30, r. 29 *ceosan* per *keosan*; p. 32 e p. 33 vanno invertite; p. 37, r. 12 manca \*; p. 38, r. 21 manca); p. 40, r. 7 *zeong* per *zēong*; p. 41, r. 11 *gærs* per *zærs*; p. 42, r. 23 *orced* per *orcerd*; p. 45, r. 29 *i* per *i*; p. 47, r. 18 *sceotan* per *scēotan*; p. 49, r. 33 manca (anche in S-B) 4); p. 57, r. 18 *o* per *-o*; c'è un errore nella numerazione di p. 58; p. 60, r. 8 *Saexe* per *Seaxe*; p. 62, r. 8 *Atlri* per *Altri*; p. 63 ultima r. accentuazione per ted. *Akzent* ?; p. 64, r. 19 *Gotena* per *zotena*; p. 93, r. 5 *sceðele* per *sceðede*, p. 92, r. 13 'pensare' per 'pesare'; p. 99, r. 15 *gyrede* per *zyrede*, r. 34 *pryhte* per *bryhte*, r. 35 *geýced* per *zeýced*; p. 104, r. 3 *so, posso* per 'so, posso'; p. 124, 2ª col. *scel(l)* per *sceal(l)*.

PATRIZIA LENDINARA



RASSEGNA BIBLIOGRAFICA

LA FILOLOGIA GERMANICA IN ITALIA  
(1973/74 - 1975/76)

## 1973

- C. A. MASTRELLI, *Vicende linguistiche del secolo VIII*, « Settimane di Studi del Centro italiano di Studi sull'Alto Medioevo », XX, Spoleto 1973, pp. 803-831.

I tratti peculiari della conformazione linguistica dell'Europa nel secolo VIII vengono messi in rilievo dall'A., a cominciare dalla penisola iberica, per giungere all'Italia, all'Inghilterra ed alla penisola danubiana. Una posizione personale dell'A. concerne l'aggettivo *teodiscus* che non sarebbe stato coniato in opposizione a *latinus* ma a « romanzo ». Rispetto al latino quindi 'tanto il « romanzo » che il « tedesco » potevano ambire ad uno stesso paritetico diritto di cittadinanza'.

- M. L. ROTSART, Neppi Modona, *Lessico gotico nella 'altbairische Beichte'?*, « SG », XI, 3, 1973, pp. 237-256.

Respinta la tesi di un'influenza lessicale gotica sulla terminologia religiosa alto-tedesca antica ed in particolare sulla *Altbairische Beichte*, l'A. esamina singolarmente le espressioni ritenute di provenienza gotica (*alles uualtantio*, *miltida*, *kinist* e 4 composti con *missa-*) per dimostrare che esse sono pervenute nel bavarese per altra via. L'ipotesi avanzata dall'A. di una mediazione irlandese non risulta sufficientemente dimostrata sul piano linguistico.

## 1974

- B. CANDIAN, *Gli dei dei Germani*, Milano 1974.

Traduzione italiana del volume di G. Dumézil, *Les dieux des Germains*, Paris 1959.



- M. CANEDI, *Tradizioni ortografiche nella letteratura tardo antico alto tedesca - I Beide*, « RIL », 108, 1974, pp. 599-646.

L'alternanza <e> <ei> nei Mss. dell'alto tedesco antico rivela tradizioni grafiche locali che lasciano intravedere la situazione della lingua parlata. La grafia <ei> prevale progressivamente su <e> che si mantiene più a lungo nel tedesco superiore, in particolar modo nell'alemanno. Nei Mss. che presentano sia <ei> che <e> si nota che la grafia <e> è usata per il nom. e acc. neutro plur. Questa constatazione induce l'A. a ritenere che gli amanuensi se ne avvalsero per una distinzione grammaticale.

- G. DOLFINI, *Lineamenti di grammatica dell'antico alto tedesco*, 2<sup>a</sup> Ed., Milano, Mursia 1974, pp. 103.

- A. GIANCALONE RAMAT, *Alcuni aspetti della terminologia agricola del gotico*, « Antiquitates Indogermanica - Gedenkschrift für H. Güntert », Innsbruck, 1974, pp. 69-83.

I termini agricoli gotici, estranei ad influenze del mondo romano, sono raggruppati dall'A. in vari tipi a seconda che siano comuni a tutte le lingue germaniche o ad alcune di esse, o si ritrovino anche in altre lingue ie. La mancanza di omogeneità del lessico gotico in questo settore risale ai molteplici contatti che i Goti ebbero con le altre comunità tra il II e il IV secolo. I dati ottenuti tuttavia non consentono di individuare le tecniche agricole impiegate dai Goti.

- M. V. MOLINARI, *Nota sull'Elmo B di Negau*, « AGI », 59, 1974, pp. 44-55.

Un confronto di alcune parole dell'Elmo B di Negau con la prima parola decifrata della iscrizione di Sanzeno, con la seconda parola della prima riga dell'iscrizione sul cinturone di Lothen e l'iscrizione retica sul terzo Elmo di Negau induce l'A. ad inserire l'Elmo B in un'area di espansione di tipo 'retico' o misto 'celtico-retico', il che non contrasta con la datazione ascritta al V sec. a. C.

- V. PISANI, *Introduzione allo studio delle lingue germaniche*, 5<sup>a</sup> ed., Torino 1974, p. 234.

L'aggiornamento e l'ampliamento di questo volume, le cui numerose edizioni costituiscono la prova della sua validità, concerne in prevalenza la bibliografia.

- R. SOLARI, *La trascrizione gotica di parole greche*, « Atti Acc. Naz. Lincei », Rendiconti, XXIX, 1974, pp. 335-361.

Nella trascrizione di toponimi, omonimi ed imprestiti l'esame delle corrispondenze tra i suoni greci e quelli gotici mette in luce le varie componenti che confluiscono nel sistema fonetico gotico, tra cui il greco parlato e il latino. La oscillazione che si verifica in alcune grafie sia greche che gotiche viene attribuita dall'A. ad inserimenti indipendenti dalla lezione dell'originale. Gli 'italianismi' presenti in alcuni prestiti risalgono agli scribi ostrogoti che copiarono i testi.

Nel frammento di Nemio l'A. nota alcune grafie particolari (*ei* davanti a vocale e la presenza della *x* in parole che non siano *Xristus*, *pasxa* e *aiwxaristian*) senza però giungere a stabilirne la provenienza.

## 1975

- F. ALBANO LEONI, *Il primo trattato grammaticale islandese*, — Studi linguistici e semiologici 5 —, Bologna 1975, pp. 117.

Decisamente il 1975 è l'anno in cui prevalgono le traduzioni dal nordico antico! Nella lunga introduzione che precede questo testo e la relativa traduzione (pp. 1-75) vengono esposti i vari problemi concernenti la redazione e tradizione dell'opera, le fonti, il criterio adottato nella resa dei termini latini, le varie parole di significato affine che nel trattato divengono sinonimi, il metodo adottato nella stesura ed eventuali influenze della cultura germanica ed extragermanica. Segue un accenno alla questione dell'attribuzione del trattato ed un confronto col 'secondo trattato grammaticale'.

Il sommario dei paragrafi in cui si articola il testo è corredato da numerose osservazioni circa lo spazio riservato ai vari argomenti e la distribuzione dei termini tecnici nel trattato. L'interpretazione fonologica postulata da vari critici moderni viene respinta dall'A. con motivate osservazioni.

- M. G. ARCAMONE, *Long. Alhais e il tema germanico \*hanha « destriero »*, « AGI », LX, 1975, dedicato alla memoria di G. Devoto, pp. 128-141.

L'antroponimo longobardo *Alahis*, variato frequentemente con *Alais*, *Alachis*, *Halais* e *Halachis*, deriverebbe secondo Förstemann da *\*Ala* e *his* e secondo Bruckner da *A* e *lahis*. L'A. preferisce quest'ultima derivazione e ricollega *lahis* al tema germanico *\*laikaz* « guerriero », mentre in A-, presente in altre forme antroponimiche della documentazione longobarda, vede la forma latinizzata del tema germanico *\*hanha* « destriero ».

- G. CHIESA ISNARDI, *Edda di Snorri*, Introduzione e traduzione dal norreno, Milano 1975, pp. 240.

La traduzione italiana dell'*Edda* di Snorri Sturluson è apparsa quasi contemporaneamente ad opera di due studiosi. Queste coincidenze potrebbero essere evitate se venisse attuato, come già proposto in occasione dell'incontro dei docenti di filologia germanica, un catalogo dei lavori in preparazione.

Il volume è preceduto da note introduttive in cui la tradizione dell'*Edda* e il suo contenuto vengono delineati sullo sfondo della mitologia nordica, in una visione che risente della interpretazione di G. Dumézil. La traduzione non comprende quei passi 'essenzialmente tecnici' quali alcuni brani dello *Skáldskaparmál* e lo *Hattátal*, poiché, 'a parere dello autorevole Sigurdhur Nordal sarebbe praticamente impossibile tradurli in qualsiasi altra lingua'.

- G. DOLFINI, *Snorri Sturluson. Edda*, — Biblioteca Adelphi 61 —, Milano 1975, pp. 184.

Nelle pagine che precedono la traduzione viene operata una opportuna distinzione tra mitologia germanica e mitologia nordica. Nel presentare la figura e la produzione letteraria di Snorri l'A. mette in rilievo il sincretismo religioso manifestatosi nell'atteggiamento del poeta tra credenze pagane e dottrina cristiana. L'introduzione comprende inoltre accenni alle interpretazioni di maggior rilievo delle opere di Snorri e alla loro tradizione. Le note al testo (pp. 163-184), oltre ad opportuni chiarimenti di carattere morfologico e culturale, comprendono interpretazioni di *kenningar* e paralleli con passi dell'*Edda* poetica.

- N. FRANCOVICH ONESTI, *Aspetti conservativi del lessico norreno*, «AION», sez. germ., Filologia germanica, XVII, 1974, pp. 187-239; XVIII, 1975, pp. 83-130.
- P. LENDINARA, 'poculum mortis': una nota, «AION», sez. germ., Fil. germanica, XVIII, 1975, pp. 131-141.
- P. LENDINARA, *E se ß stesse per 'bana'?* Una nuova interpretazione dell'enigma n. 17 del Codice Exoniense, «AION», sez. germ., Fil. germanica, XVIII, 1975, pp. 161-181.

L'A. propone una nuova lettura e quindi una nuova soluzione dell'enigma n. 17 che, interpretato in chiave allegorica, si ricollega alla lotta dell'uomo contro le tentazioni. La runa ß, inserita tra l'enigma n. 17 e quello precedente, potrebbe essere stata aggiunta successivamente da un lettore a cui era riuscito di decifrare l'enigma.

- A. M. LUISELLI FADDA, *L'influsso dell'Ecclesiastico e dei Proverbi sui versi 111-116 dell'elegia ags. «Seefarer»*, «Vetera Christianorum», 12, 1975, pp. 383-389.

La difficile lezione ed interpretazione, nonché il vuoto tra i versi 112-113b nel Ms dell'elegia ags. *Seefarer*, hanno sollevato interrogativi che permangono tuttora irrisolti. Respinte con appropriate argomentazioni le modifiche al testo proposte da Holt-Hausen e Gordon, l'A. propone una nuova lezione e traduzione avvalendosi del confronto con passi teologici di analogo argomento. L'incongruenza del v. 113 in cui l'uomo desidera veder perire l'amico sul rogo, viene risolta con una diversa interpretazione: auspicare che un amico venga arso sulla pira funeraria può essere inteso come augurio che gli venga resa solenne ed onorevole sepoltura.

- G. MAZZUOLI-PORRU, *Italiano -ino \*-ina*, «AGI», LX, 1975, pp. 104-127.

Il suffisso *-ino*, comune al latino e al germanico, assume in quest'ultimo gruppo linguistico significato diminutivo, mentre nel latino volgare e nei primi testi italiani la connotazione diminutiva del suffisso è scarsamente documentata. La sua estensione in italiano potrebbe essere posta in relazione all'insediamento delle stirpi germaniche nella nostra penisola.

- C. A. MASTRELLI, *Grammatica gotica*, 2ª ed., Milano 1975, pp. 271.

La seconda edizione di questa grammatica, apparsa in prima edizione nel 1967 e rivelatasi un utilissimo sussidio per intraprendere lo studio del gotico, è corredata da due nuove appendici: la prima concerne parole o testi gotici rinvenuti dopo il 1967: il foglio di Spira e l'iscrizione runica trovata su di una fuseruola scoperta in una tomba presso Jasi; la seconda costituisce una integrazione delle note contenute nella precedente edizione.

Segue un'aggiornatissima bibliografia, divisa per argomenti, che comprende volumi ed articoli.

- C. A. MASTRELLI, *Sull'iscrizione runica della fuseruola di Leřcani*, «AGI», LX, 1975, dedicato alla memoria di G. Devoto, pp. 93-103.

L'autore ritiene corretta la trascrizione fornita dal Krause dell'iscrizione runica incisa su una fuseruola rinvenuta in una tomba nella necropoli di Leřcani: IDONS UFT HE(R) - RAN(N)Ö, tradotta: di Ido il tessuto (è questo?) qui - Ragno. Egli propone tuttavia alcuni ritocchi che rendono molto più scorrevole il senso della frase.

La forma *uft* sta per *wift* «tessuto» e poiché rappresenta un nominativo maschile, la mancanza della *s*, segnacaso gotico, può



essere attribuita ad un difetto grafico oppure ad una fase più avanzata della lingua.

La forma *he*, interpretata dal Krause come uno strumentale, sarebbe in realtà il nominativo singolare maschile del pronome deittico 'questo qui'.

In conseguenza di queste correzioni l'interpretazione dell'iscrizione è la seguente: « Questa è la fuseruola di Ido. Ragno », oppure « Questo è il fuso di Ido. Ragno ».

M. V. MOLINARI, *Considerazioni sul gotico di Crimea*, « Incontri linguistici », 2, 1975, pp. 97-118.

Dal glossario contenuto nella IV epistola del diplomatico fiammingo A. G. Busbecq l'A. ricostruisce il probabile sistema grafico-fonologico del gotico di Crimea del XVI secolo. Questa classificazione le consente di mettere in evidenza le evoluzioni e le modificazioni di questa parlata rispetto al gotico classico, di distinguere laddove un fenomeno è attribuibile a tendenze originarie oppure all'influenza dell'ambiente circostante, e precisamente della cultura greco-bizantina, e di rintracciare isoglosse comuni ad altre lingue germaniche, quali il nordico e l'alto tedesco.

T. PAROLI, *Modalità del passaggio della traduzione orale alla codificazione nella poesia germanica antica*, « AION », sez. germ., Studi nordici, XVIII, 1975, pp. 147-168.

La teoria della tradizione orale dei componimenti poetici germanici, avanzata da Magoun, viene accolta ed ampliata dall'A., la quale postula l'esistenza di varie tradizioni orali di uno stesso componimento; una sola di esse venne codificata, mentre le altre si svilupparono poi indipendentemente dal testo trascritto. La scarsità della documentazione purtroppo non consente, tranne che per il *Nibelungenlied*, di verificare questa tesi.

T. PAROLI, *Sull'elemento formularie nella poesia germanica antica*, — Biblioteca di ricerche linguistiche e filologiche —, Roma 1975, pp. 637.

In questo volume, che amplia un precedente studio dell'A. (apparso in « Ricerche linguistiche », VI, 1974), vengono minuziosamente vagliate e catalogate le introduzioni formulari presenti nella tradizione poetica delle lingue germaniche antiche, per precisarne le modalità d'uso, la funzionalità, la cronologia ed in particolare le affinità esistenti tra di esse. Il vaglio comprende i carmi eddici, le opere poetiche anglosassoni, il *Hildebrandslied*, la poesia religiosa del sassone antico e il *Nibelungenlied*.

Le conclusioni di un volume tanto impegnato sono numerose e non facilmente sintetizzabili. Per le introduzioni di tipo più

arcaico le affinità possono attestare la conservazione nei singoli ambienti culturali e linguistici del patrimonio formularie germanico. La grande varietà delle strutture introduttive con i verbi dicendi può avere motivazioni diverse, quali la fonte latina o l'ampia gamma di sinonimi.

L'esame del *Nibelungenlied* mette in luce, accanto a locuzioni introduttive analoghe a quelle contenute nella poesia allitterativa, i caratteri innovativi della struttura formularie.

A. SCAFFIDI ABBATE, *'Stöd on stapole' e 'stapul ceren'*, « AION », sez. germ., Fil. germ., XVIII, 1975, pp. 143-158.

P. SCARDIGLI, *Der Begriff des Germanischen - Einleitende Bemerkungen*, « Jahrbuch für internationaler Germanistik », VII, 1, 1975, pp. 106-112.

La discussione precede gli articoli di R. Hachmann e di G. Tellenbach e mira a definire il compito del germanista contrapponendo la concezione che della filologia germanica hanno gli archeologi, gli storici e i linguisti.

Difronte alla tendenza allo spezzettamento della disciplina in nordistica, anglistica e nederlandistica l'A. postula l'unità della filologia germanica così come è stata prospettata nel *Reallexikon* di Hoops, ove si realizza felicemente la sintesi del germanico senza nazionalismi.

#### 1976

G. BOLOGNESI, *Sulle glosse alemanne dello Innario di Murbach*, « Scritti in onore di G. Bonfante », I, Brescia 1976, pp. 73-83.

L'esame critico di una strofe della versione interlineare alemanna dello *Innario di Murbach* mette in luce come la forma *erkepan* [ist] presuppone, in luogo del verbo *redit* che ricorre nel testo latino, il verbo *redditur*. I motivi di questa erronea lezione sono secondo l'A. di carattere metrico-stilistico.

M. V. DOLCETTI CORAZZA, *Un caso di prestito lessicale: il lat. « elephantus » in germanico*, « Scritti in onore di G. Bonfante », I, Brescia 1976, pp. 217-223.

Sulla scorta dei testi e delle fonti storiche l'A. rievoca la singolare storia della parola latina *elephantus*, penetrata in germanico in due tempi e con significati diversi: in un primo momento essa fu recepita per designare il cammello e solo qualche secolo più tardi pervenne nel lessico delle varie lingue germaniche per indicare l'elefante.

R. GENDRE, *Il fuþark e l'alfabeto gotico*, « Scritti in onore di G. Bonfante », I, Brescia 1976, pp. 309-323.

L'interrogativo posto da L. Musset se i Goti abbiano conosciuto e adoperato le rune e se l'alfabeto creato da Vulfila comprenda elementi assunti dal *fuþark*, crea all'A. lo spunto per riesaminare quei segni gotici (Q, H, J, R, S, F, O) la cui provenienza è discussa. L'esame dei singoli segni induce l'A. a ritenere che per essi Vulfila 'ricorse in primo luogo al *fuþark* e soltanto subordinatamente all'alfabeto latino'. Questa scelta del vescovo visigoto, piuttosto che a criteri fonetici si ispira a motivi di carattere ideologico, vale a dire all'esigenza di custodire 'la testimonianza della più antica civiltà del suo popolo, di cui le rune sono la più alta espressione'.

P. G. SCARDIGLI, *Un esperimento filologico*, « Scritti in onore di G. Bonfante », II, Brescia 1976, pp. 957-971.

L'esperimento compiuto da alcuni studiosi, tra i quali lo stesso autore, che lavoravano indipendentemente l'uno dall'altro nel tentativo di ricostruire il verso del 188° foglio del Codex Argenteus rinvenuto nel Duomo di Spira, ha portato al seguente risultato: il passo 16, 18-20 del Vangelo di Marco è stato tradotto quasi allo stesso modo dai vari filologi, mentre l'interpretazione di Vulfila diverge in alcuni punti (*ana unhailans handuns* invece di *þaim siukaim handuns*).

RAFFAELLA DEL PEZZO COSTABILE

#### GLI ENIGMI DEL CODICE EXONIENSE UNA RICERCA BIBLIOGRAFICA

È da un certo periodo che, a più riprese, mi vado occupando di due diversi gruppi di componimenti ags., *Enigmi e Versi Gnomici*, non a caso quindi ho scelto di compilare queste due bibliografie. Gli enigmi di varia origine — non dimentichiamolo mai — riuniti nel Codice Exoniense e i cosiddetti *Versi Gnomici* (*Maxims I e II* per gli studiosi di lingua inglese) che si trovano nel Codice Exoniense e nel ms. Cotton Tiberius B I<sup>1</sup> vengono generalmente accomunati dalla superficialità di buona parte della critica tra i componimenti minori, di origine 'popolare', d'ispirazione 'pagana' (non esistono forse due aggettivi parimenti abusati anche nel campo degli studi di letteratura ags.), definizioni prive di qualsiasi validità, eppure consacrate da più di un secolo di lavori che qui si vogliono riunire, con poche note di commento, a suscitare qualche meditazione, forse qualche ripensamento<sup>2</sup>.

Nel Codice Exoniense, accanto ad una serie di componimenti cui la critica si è preoccupata di trovare un

<sup>1</sup> I cosiddetti 'Versi Gnomici' del Codice Exoniense e del ms. Cotton Tiberius B. I Una ricerca bibliografica apparirà nel vol. XX di « AION » sez. germ., Fil. germ.

<sup>2</sup> La bibliografia compresa nell'edizione del Codice Exoniense a cura di Krapp-Dobbie (*The Anglo-Saxon Poetic Records*, Vol. III New York-London 1936, pp. IXC-CXVII) si ferma al 1935. Essendovi schedati insieme i lavori relativi a tutti i componimenti compresi nel ms. la consultazione risulta disagiata; nella sezione relativa alla critica, inoltre, non viene talora indicato a quali poemi — e nel caso degli enigmi a quale di questi componimenti si riferiscano gli articoli citati.



titolo, in qualche caso un autore e di numerosi dei quali si va interessando in maniera talvolta ossessiva, chiedendosi disperatamente quali motivi abbiano indotto a partire l'*Errante* e il *Navigante*, chi siano *Wulf e Eadwacer*, *Widsith* e *Deor*, ed entrando in particolari talvolta scabrosi, come chi sia il 'Marito' del *Messaggio* e ancora peggio chi sia la 'Moglie' del *Lamento*; accanto a questi poemi ed ad altri ugualmente studiati quali il *Cristo*, la *Fenice*, la *Giuliana*, si trova una lunga serie di poemi minori, tra i quali novantasei componimenti (tanti sono nell'edizione di K-D)<sup>3</sup> riuniti in base a corrispondenze formali e generalmente noti come gli enigmi (*Riddles*, *Rättsel*) del Codice Exoniense.

Di questi brani, giunti a noi solo nella versione di questo ms<sup>4</sup> e così disposti nel codice: 59 componimenti successivi ai fol. 101a-115a, due ai fol. 122b-123a e altri trentacinque ai fol. 124b-130b, la critica non è riuscita a stabilire né la data di composizione, né la regione di provenienza, né l'autore, cosa estremamente naturale nell'ambito della produzione poetica ags.; in compenso si è però riusciti ad etichettarli in base a certe caratteristiche comuni, e comuni in enigmistica, cosa che riesce piuttosto difficile, nel campo della poesia ags., ai cultori del 'genere' letterario. Tale operazione ha ottenuto un effetto paralizzante: i singoli componimenti non sono stati stu-

<sup>3</sup> Due dei componimenti, copiati rispettivamente al fol. 108a e al fol. 122b e differenziati da alcune varianti rappresentano due versioni di un medesimo enigma: nell'ed. di K-D vengono indicati coi n. 30a e 30b.

<sup>4</sup> Accanto alla versione in sassone occidentale dell'enigma n. 35, compresa nel Codice Exoniense, ne esiste anche una in dialetto nortumbrico, conservata nel Ms. Vossianus Lat. Q. 106 (fol. 25 v) di Leiden. Si tratta, anche in questo caso di una traduzione dell'en. *Lorica* di Aldhelm, più vicina all'originale latino di quella del CE, in quanto gli ultimi due versi corrispondono al v. 7 dell'indovinello latino, mentre nell'enigma n. 35 sono stati sostituiti da una formula generica di chiusura. I rapporti tra questo testo e l'enigma del CE non sono ancora stati definiti con certezza: forse l'enigma in nortumbrico precede quello in sassone occidentale e ne potrebbe anche essere la fonte diretta.

diati alla stregua degli altri poemi più o meno brevi compresi in questo e negli altri codici, ma riuniti sotto un unico denominatore e soggetti a grosse e gravi generalizzazioni. Di essi ci si è occupati singolarmente solo alla ricerca della soluzione, con un accanimento inusitato e immotivato — ché questo non è certo l'unico loro aspetto degno di nota — per poi rituffarli in un unico calderone, mai bene individuato.

Sugli enigmi del Codice Exoniense pesa ancora l'influsso negativo di una certa critica romantica propugnatrice del binomio indovinello-produzione popolare che ne ostacola ancora un'esatta valutazione quali componimenti letterari, nati in ambito monastico, profondamente influenzati dal cristianesimo ed ampiamente partecipi della cultura medievale. Nel contempo l'insensata, vana ricerca di un autore a cui attribuirli ha contribuito a fondare la teoria del tutto arbitraria che si tratti di una raccolta, soffocando così l'individualità dei singoli brani ed incoraggiando le generiche affermazioni della critica.

Come ho già scritto altrove, ogni brano meriterebbe invece un esame particolare che potrebbe comunque rivelarsi fruttuoso. Qualcosa, certo, è già stato fatto, ma molto è ormai superato, mentre moltissimo non è stato neppure tentato: questo spero riesca a dimostrare questa bibliografia e, anche se talune conclusioni andranno tratte *in absentia*, non credo che ciò nuoccia alla validità della ricerca, anzi ne rappresenta uno degli intendimenti.

#### Abbreviazioni

- CD = *La Città Diruta*  
 CE = Codice Exoniense  
 Cyn. = Cynewulf  
 D. = Franz Dietrich  
 em. = emendazione o emendazioni  
 en. = enigma o enigmi  
 K-D = edizione degli en. a cura di Krapp-Dobbie  
 L. = Lange

LdD = *Il Lamento della Donna*  
 MdM = *Il Messaggio del Marito*  
 SdC = *Il Sogno della Croce*  
 sol. = soluzione o soluzioni  
 Tr. = Moritz Trautmann  
 Tu. = Frederick Tupper Jr.  
 WeE = *Wulf e Eadwacer*

\* = soluzione generalmente accettata

I. Ms., trascrizioni, riproduzioni, edizioni.

ms. Codice Exoniense  
 fol. 101a-115a: en. n. 1 - n. 59  
 fol. 122b-123a: en. n. 30b, en. n. 60  
 fol. 124b-130b: en. n. 61 - n. 95<sup>5</sup>.

*Antiquæ Literaturæ Septentrionalis libri duo, quorum primus Georgii Hiccesii Linguarum Vett. Septentrionalium Thesaurum Grammatico-Criticum & Archeologicum. Ejusdem de antiquæ Literaturæ Septentrionalis Utilitate Differentationem Epistolarem et Andreæ Fountaine Equitis Aurati Numismata Saxonica & Dano-Saxonica complectitur. Alter continet Humphredi Wanley Librorum Vett. Septentrionalium qui in Angliæ Bibliothecis extant, Catalogum Historico-Criticum, nec non multorum Vett. Codd. Septentrionalium alibi extantium notitiam, cum totius operis sex Indicibus.*  
 Oxoniæ E Theatro Sheldoniano An. Dom. MDCCV,

<sup>5</sup> La numerazione data agli enigmi varia da edizione a edizione, sulla base di determinate scelte critiche cui accenneremo di volta in volta. Pur nutrendo dei dubbi sulla validità di talune decisioni di Krapp-Dobbie si è preferito comunque seguire la numerazione di questa edizione, ormai *standard*.

- parte III del primo libro:
- 1 GEORGE HICKES, *Linguarum Vett. Septentrionalium Thesauri grammatico-critici et archæologici Pars Tertia seu Gramm. Islandice Rudimenta per Runolphum Jonan Islandum cum Georgii Hiccesii additamentis Aucta et Illustrata*. Oxoniæ E Theatro Sheldoniano An. Dom. MDCCIII.  
 p. 4: Tabella V e Tabella VI: *Specimen è Cod. Ms. Exoniensi E.F.F.F.G.H.*: trascrizione degli enigmi n. 19, 24, 36, 64, 75 e 76, scelti perché contenevano delle rune.
  - 2 JOHN JOSIAS CONYBEARE, *Illustrations of Anglo-Saxon Poetry edited with additional notes, introductory notices by his brother W. D. Conybeare*. London: Harding & Lepard 1826.  
 (Rist. New York: Haskel House 1964).  
 pp. 208-213: en. n. 2 (vv. 1-8a), en. n. 3 (vv. 68-74), en. n. 32, n. 46, n. 66 e n. 90.
  - 3 ROBERT CHAMBERS, *British Museum Transcript of the Exeter Book*<sup>6</sup> = Ms. 9067, 1831-1832.  
 Nel 1832 la trascrizione fu collazionata con il ms. da Frederick Madden.
  - 4 LUDVIG CHRISTIAN MÜLLER, *Collectanea Anglo-Saxonica maximam partem nunc primum edita et vocabulario illustrata*. Havniæ 1835.  
 pp. 63-64: en. n. 5 e n. 26.
  - 5 JOHN KEMBLE, *On Anglo-Saxon Runes* in « *Archæologia* » 28 (1840), pp. 327-372: en. n. 19, 75 e 76.

<sup>6</sup> Non si ha più nessuna notizia di un'altra trascrizione del ms., cui non si accenna mai, ma di cui parla Hicces, *op. cit.*, p. 5: « *Rhythmi quidam Saxonice scripti in tabellis C.D.E.F.F.F.G.H. quos delineandos curavi è Ms. quondam Carminum miscellanes, cujus copiam mihi fecerunt, qui mihi cum honore semper nominandi sunt, Decanus, & Canonici Ecclesiae Exoniensis* ».



**I** cƿeah. 7 <sup>F.</sup> **W** **E** **N**. hyge 7 loncne hƿafod bƿohtene sƿife  
 ne ofſer ſaelƿong ƿiþe ſiægan hæfde himon hyrge  
 hilde þry þe. 7 **E** **N**. nægled ne riad **E** **A** **M** **P** ƿirolaſe þe  
 neðe þyne ſƿong on riade noþne. 7 **E** **N** **N**. forƿaſ  
 þr bƿohtene ſƿylcra ƿiþraðe ƿaga hƿaet ic hæote: 7 <sup>8c.</sup>

**I** cƿom ƿunðſi licu ƿihte ƿiðſne mine ſaſne hƿilum  
 7 beone ſƿalund. hƿilū blate ſƿa gæt. hƿilum gnaede ſƿa  
 gof. hƿilū gelle ƿa hæoc. hƿilū ic on hýnge þone hæppan  
 eapn gūð ƿugðſ hleoþon. hƿilum gūðan ƿeode muþe  
 gāndne. hƿilum mæpſ ƿong þaſ ic glado ƿihte. x. mæ  
 nānnað ſƿylce. **R**. 7 **R**. **R**. ƿullſæð. **N**. 7 **I**. tu ic hætan eom <sup>8c.</sup>

**I** c ƿihte geƿeah onpe ƿſuan ƿa ƿaſ ƿriælice ƿunðſum

**I** ge gūpæd hæfde ƿeopſne. ƿet undſi ƿombe 7 eltupe  
 mom. h. ƿ. **S**. ƿuſ. **o**. **x**. **l**. **k**. **ƿ**. **f**. hōps: **q**. **x**. **s**. ƿfon on hƿre  
 ge hæfde ƿiþſiū 7 æpeſc eagan 7 riſc hæfde ƿa ga hƿaet hio  
 ƿaſie forƿlod ƿeƿar neƿaſ þ ƿaƿuðul ana acaſn ƿaſ aſ  
 hƿylceſ æmra ge lic uſ hōpſ 7 monnſ hundſ 7 ſuſiſ  
 7 ac ƿiſſ ƿlite þu ƿaſe gūþu conſe to ge ƿe gūne þ ƿe  
 7 oð ƿtan huþaſie ƿihte ƿre gūnge : 7

**I** c ƿeah. ƿ. 7. **I**. oſſi ƿong ƿapum bſian. **B**. **M**. bān ƿaſ  
 7 on 7 þe hæbbroſ hylt. **N**. 7. **R**. ƿylce þry þa dæl. **p**.  
 7. **M**. ge ƿeah. **p**. 7. **R**. ƿeah oſſi. 7. 7. **R**. ƿelpeþ ƿaſ ƿolceſ. 7

H.

**I** c ſƿeene, geƿeah on ſƿa þe ſhan. **M**. **E**. **N**. : 7  
**I** c ane ge ƿeah 7 oſſe ƿittan : 7

- 6 THOMAS WRIGHT, *Biographia Britannica Literaria or Biography of Literary Characters of Great Britain and Ireland arranged in Chronological Order*. London: J. W. Parker 1842.  
Vol. I, pp. 79-82: en. n. 28, 13, 46, 18.
- 7 BENJAMIN THORPE, *Codex Exoniensis. A Collection of Anglo-Saxon Poetry from a Ms. in the Library of the Dean and Chapter of Exeter with an English translation, notes and indexes*. London: The Society for Antiquaries 1842.  
pp. 381<sup>1</sup>-441<sup>7</sup>: en. I-IX (K-D WeE<sup>7</sup>, en. n. 1-59)  
pp. 470<sup>22</sup>-471<sup>13</sup>: en. I (K-D en. n. 30b)  
pp. 471<sup>14</sup>-472<sup>17</sup>: en. II (K-D en. n. 60)<sup>8</sup>  
pp. 479<sup>1</sup>-500<sup>28</sup>: en. I-XXX (K-D en. n. 61-95: mancano gli en. n. 67, 78, 82, 89, 92 e 94, l'en. n. 88 è diviso in due parti, il secondo brano inizia col v. 17b).
- 8 LOUIS F. KLIPSTEIN, *Analecta Anglo-Saxonica*. New York 1849.  
Vol. II, pp. 337-340: en. n. 13, 28, 46, 57, 61, 74.
- 9 LUDWIG ETTMÜLLER, *Engla and Seaxna Scôpas and Bôceras. Anglosaxonum Poetæ atque Scriptores Prosaici, quorum partim Integra Opera, partim Loca Selecta*. Quedlinburg-Leipzig: Basse MDCCCL.  
(Rist. Amsterdam: Rodopi 1966).  
pp. 289-300: *Rældesas* I-XXVI: en. n. 2, 3, 4, 5,

<sup>7</sup> A proposito di WeE l'A. scrive «of this I can make no sense, nor am I able to arrange the verses» (p. 527), ma la sua decisione di unire il brano agli enigmi che lo seguono nel ms. avrà un peso enorme non solo sulla critica del poema, ma anche su quella di tutti gli enigmi del CE.

<sup>8</sup> A pp. 472<sup>18</sup>-473<sup>8</sup> l'A. stampa come indovinello n. III i primi undici versi del *MdM*, il seguito del poema viene intitolato «A fragment». Tale scelta editoriale sarà seguita da L. F. KLIPSTEIN, *cit.*, pp. 322-325 e da L. ETTMÜLLER, *cit.*, pp. 202-204.

- 7, 8, 10, 12, 14, 15, 19, 22, 26, 27, 28, 29, 31, 32, 33, 37, 46, 60, 66, 80, 86 (i brani sono disposti in ordine diverso)<sup>9</sup>.
- 10 CHRISTIAN W. M. GREIN, *Bibliothek des angelsächsischen Poesie in kritisch bearbeiteten Texten und mit vollstandige Glossar* (Bd I-II: Text). Göttingen: Wigand 1857-1858.  
(Rist.: Kassel-Göttingen 1863, Rist. 1930).  
Vol. II, pp. 369-407: *Rätsel* (i brani stampati sono ottantanove: a p. 369 WeE = en. n. 1, a p. 399 l'en. n. 68 è unito al n. 69, mancano gli en. n. 67, 78, 82, 92, 94).  
Nella pagina finale, senza numero c'è una trascrizione dell'en. n. 36 (tratta da Hickes).
- 11 MAX RIEGER, *Alt- und angelsächsisches Lesebuch nebst altfriesischen Stücken mit einem Wörterbuche*. Giessen: J. Ricker 1861.  
pp. 132-136: en. n. 2, 5, 14, 26, 29, 35, 47.
- 12 JULIUS SCHIPPER, *Zum Codex Exoniensis* in «Germania» 19 (1874) pp. 328-338.  
pp. 336-338: pubblica per la prima volta gli en. n. 67, 78, 82, 92, 94.  
(Frutto della collazione del ms. eseguita dall'A. nell'inverno 1870/71).
- 13 JULIUS ZUPITZA, *Altenglisches Übungsbuch*. Wien 1874.  
(poi J. ZUPITZA / J. SCHIPPER, *Alt- und mittelenenglisches Übungsbuch*).  
en. n. 15.

<sup>9</sup> Cfr. per numerose annotazioni sul testo degli en.: L. ETTMÜLLER, *Vorda Vealhstôd Engla and Seaxna. Lexicon Anglosaxonicum ex Pöetarum scriptorumque prosaicorum operibus nec non Lexicis anglosaxonicis Collectum cum Synopsi Grammatica Edidit*. Quedlinburg-Leipzig 1851.



- 14 HENRY SWEET, *An Anglo-Saxon Reader in Prose and Verse*. London: Oxford Univ. Press 1876. (1879<sup>2</sup>, 1881<sup>3</sup>, 1884<sup>4</sup>, 1886<sup>5</sup>, 1888<sup>6</sup>, 1891<sup>7</sup>, 1894<sup>8</sup>, 1922<sup>9</sup> ed. riv. da C. T. ONIONS, 1946<sup>10</sup>, 1948<sup>11</sup>, 1950<sup>12</sup>, 1954<sup>13</sup>, 1959<sup>14</sup>, 1967<sup>15</sup> ed riv. da D. WHITELOCK). pp. 164-167: en. n. 9, 14, 26, 29, 47, 57 (e dalla 4<sup>a</sup> alla 9<sup>a</sup> ed.: en. n. 7).
- 15 KARL KÖRNER, *Einleitung in das Studium des angelsächsischen*. Heilbronn: Henninger 1880. II, p. 166: en. n. 14.
- 16 FRIEDRICH KLUGE, *Angelsächsisches Lesebuch zusammengestellt und mit glossar versehen*. Halle: Niemeyer 1888. (1897<sup>2</sup>, 1902<sup>3</sup>, 1915<sup>4</sup>). 1<sup>a</sup>-3<sup>a</sup> ed.: pp. 151-153: en. I, XVI, XXXVI (K-D *WeE*, en. n. 15, 35).
- 17 G. E. MacLEAN, *An Old and Middle English Reader*. New York 1893. pp. 4-5: en. n. 15.
- 18 *Bibliothek der angelsächsischen Poesie begründet von C. W. M. Grein, vermehrt und nach neuen Lesungen der Handschriften unter Mitwirkung von Fachgenossen herausgegeben von R. P. Wülker*, Bd. III; 1 Hälfte: BRUNO ASSMAN herausg., *Die Handschrift von Exeter*. Leipzig: Wigand 1897. XVII pp. 183-238: *Rätsel* (i brani sono 95: a pp. 183-184 *WeE* = en. n. 1, a p. 222 il n. 68 è unito al n. 69, per la prima volta si pubblica il n. 89).
- 19 F. A. BLACKBURN, *The Husband's Message and the Accompanying Riddles of the Exeter Book* in «JGP» 3 (1900), pp. 1-13. en. n. 30b e n. 60<sup>10</sup>.

<sup>10</sup> Secondo l'A. il brano dovrebbe essere unito al *MdM* e al componimento così formato andrebbe dato il titolo di «A Love-Letter».

- 20 MORITZ TRAUTMANN, *Alte und neue Antworten auf altenglische Rätsel* in «BBzA» 19 (1905) pp. 167-215<sup>11</sup>. en. n. 10, 11, 13, 17, 25, 29, 44, 51, 52, 57, 74, 80, 95, 30.
- 21 FREDERICK TUPPER Jr., *The Riddles of the Exeter Book edited with introduction, notes and glossary*. Boston: Ginn 1910. pp. CXI+292. (Rist. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1968). I brani sono 95: *WeE* è considerato un en., il n. 68 è unito al n. 69.
- 22 ALFRED J. WJATT, *Old English Riddles*. The Belles Lettres Series. Boston-London: Heath 1912. pp. XXXIX+193. I brani sono 93: il n. 68 è unito al n. 69, è omissa il n. 90.
- 23 MORITZ TRAUTMANN, *Die altenglischen Rätsel (Die Rätsel des Exeterbuchs) herausgegeben, erläutert und mit wörterverzeichnis versehen*. Heidelberg: Winter 1915; pp. XIX+203. I brani sono 93: gli en. n. 1, 2, 3 sono stampati come un unico brano.
- 24 ALFRED J. WJATT, *An Anglo-Saxon Reader with notes and glossary*. Cambridge: Cambridge Univ. Press 1919. (Rist. 1922, 1925, 1930, 1939, 1947, 1948, 1953, 1959, 1962, 1965). XX. pp. 32-136: *Riddles*: en. n. 9, 10, 16, 21, 27, 40, vv. 42-85, 47, 57, 60. note pp. 256-259.

<sup>11</sup> Anche se nel corso di numerosi articoli di critica compare il testo (o parte del testo) o la traduzione di un enigma (ripreso da edizioni precedenti o modificati dall'A.) se ne fa d'ora in poi cenno solo nella terza sezione della bibliografia.

- 25 WALTER J. SEDGEFIELD, *An Anglo-Saxon Verse Book*. Manchester: at the Univ. Press 1922.  
(poi WALTER J. SEDGEFIELD, *An Anglo-Saxon Book of Verse and Prose*. Manchester: at the Univ. Press 1928).  
pp. 112-120: en. n. 1, 3, 12, 15, 22, 32, 35, 39, 55;  
p. 37: en. n. 60 (considerato parte del *MdM*).  
introd. p. 112, note p. 159 e pp. 187-191.
- 26 ALFRED J. WYATT, *The Threshold of Anglo-Saxon*.  
Cambridge: Cambridge Univ. Press 1926.  
en. n. 7.
- 27 GEORGE P. KRAPP - ARTHUR G. KENNEDY, *An Anglo-Saxon Reader*. New York 1929.  
en. n. 5, 7, 47.
- 28 GEORGE T. FLOM, *Introductory Old English Grammar and Reader*. Boston - New York 1930.  
en. n. 7, 29.
- fot. *The Exeter Book of Old English Poetry with introductory Chapters by R. W. Chambers, Max Förster and Robin Flower and a Collotype Facsimile of the Exeter Book*. Bradford: Percy Hund, Humphries for the Dean and Chapter of the Exeter Cathedral. London 1933.  
Riproduzione fotografica dell'intero codice.  
Esiste anche un'edizione parziale che comprende solo i capitoli introduttivi, tra questi:
- 29 ROBIN FLOWER, *Transcription of the damaged Passages of the Exeter Book*, pp. 68-82 (cap. VI).  
pp. 74-75 e 76-82: trascrizione degli en. n. 30b, 63, 67, 71, 72, 73, 77, 78, 81, 82, 83, 84, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94.
- 30 W. S. MACKIE, *The Exeter Book Part II: Poems IX-XXXII* (E.E.T.S.). London: Milford, Oxford Univ. Press 1934.

- (Rist. 1958).  
pp. 88-150: en. n. 1-59.  
p. 190: en. n. 30b e n. 60.  
pp. 202-238: en. n. 61-95.  
In questa ed. gli enigmi risultano 94 in quanto il n. 68 viene unito al n. 69 (p. 208). pp. 240-242: Appendice A: sono elencate le sol. proposte per gli en.; pp. 244-245: note al testo.
- 31 MARJORIE ANDERSON - BLANCHE C. WILLIAMS, *Old English Handbook*. Cambridge (Mass.): The Riverside Press 1935.  
pp. 279-282: en. n. 14, n. 1, n. 3, vv. 17-35, n. 27 e n. 80.  
note, pp. 352-354 e glossario.
- 32 GEORGE P. KRAPP - ELLIOTT Van K. DOBBIE, *The Anglo-Saxon Poetic Records. A Collective Edition in 6 volumes*. Vol. III: *The Exeter Book*. London: Routledge - New York: Columbia Univ. Press 1936.  
pp. 180-210: en. n. 1-59.  
pp. 224-225: en. n. 30b e n. 60.  
pp. 229-243: en. n. 61-95.  
introd.: pp. LXV-LXVII; note al testo: pp. 321-352, pp. 361-362, pp. 366-382.
- 33 FERNAND MOSSÉ, *Manuel de l'anglais du moyen âge des origines au XIV<sup>e</sup> siècle*. Tome I: *Viel-anglais*. Paris: Aubier 1945.  
I, pp. 294-296: en. n. 14 e n. 35.  
note: II, pp. 408-409, glossario.
- 34 MARTIN LEHNERT<sup>12</sup>, *Poetry and Prose of the Anglo-Saxons. A Text-Book with Introduction, Transla-*

<sup>12</sup> Il glossario è uscito separatamente: MARTIN LEHNERT, *Poetry and Prose of the Anglo-Saxon*. Vol. II: Glossary, 2<sup>a</sup> ediz., Halle 1969.



tions, *Bibliography and an O. E. Etym. Dict.* Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften 1955.  
pp. 18-21: en. n. 2, 5, 7, 8, 28, 34, 35 (anche nella versione nort.), 47, 60.

- 35 A. C. BOUMAN, *Patterns in Old English and Old Icelandic Literature*. Universitaire Pers Leiden 1962.  
pp. 61 e sgg.: en. n. 60 (considerato parte del *MdM*).
- 36 F. W. BOLTON, *An Old English Anthology*. London: Arnold 1963.  
Include tre en., tra cui il n. 35.
- 37 ROBERT J. KISPERT, *Old English: An Introduction*. New York: Holt, Rinehart and Winston 1971.  
Comprende tre enigmi.
- 38 ALBERT H. MARKWARDT-JAMES L. ROSIER, *Old English Language and Literature*. New York: Norton 1972.  
pp. 197-201: en. n. 29, 39, 47.  
note, glossario.

## II. Traduzioni.

- G. HICKES, *cit.* No. 1.  
p. 5: en. n. 6, vv. 1-2a; n. 8, vv. 1-2a; n. 11, vv. 1-4; n. 15, vv. 1-9a; n. 17, vv. 1-2a; n. 27, vv. 1-6a;  
[in latino]
- J. J. CONYBEARE, *cit.* No. 2.  
pp. 208-213: en. n. 2, vv. 1-8a; n. 3, vv. 68-74; n. 32; n. 46; n. 66 e n. 90.  
[in latino e in inglese in versi sciolti]

- J. KEMBLE, *cit.* No. 5.  
en. n. 19, 75, 76.
- T. WRIGHT, *cit.* No. 6.  
pp. 79-82: en. n. 13, 18, 28, 46.
- B. THORPE, *cit.* No. 7.  
pp. 380-441, pp. 470-472, pp. 479-500.
- 39 CHRISTIAN W. M. GREIN, *Dichtungen der Angelsachsen stabreimend übersetzt*. Cassel-Göttingen: Wigand 1857-1859.  
(Rist. 1863)  
Vol. II: pp. 207-247: (tutti i brani stampati nella *Bibliothek*, *cit.* No. 10, a p. 207 *WeE*).  
[in versi all.]
- 40 BERNHARDT A. K. TEN BRINK, *Geschichte der englischen Literatur*. (2 Bd) Berlin 1877.  
(Trad. ingl. H. M. KENNEDY, London-New York 1883; ed. riv. KENNEDY-TEN BRINK, London-New York 1889; il Vol. I è stato pubbl. in ed. riv. da ALOIS BRANDL, *Geschichte der englischen Literatur*, Strassburg: Trübner 1899).  
p. 59: en. n. 14 (anche nell'ed. di Brandl).  
[in versi all.]
- K. KÖRNER, *cit.* No. 15.  
p. 167: en. n. 14.  
[in versi]
- 41 STOPFORD A. BROOKE, *The History of Early English Literature*. London: MacMillan 1892.  
Vol. I: p. 10: en. n. 95; p. 73: en. n. 51; p. 172: en. n. 20; p. 173: en. n. 55; p. 174: n. 5 e n. 9; p. 175: n. 53; p. 176: n. 23; p. 177: en. 35; pp. 177-178: n. 14; p. 188: n. 60, vv. 1-8, 14b-17; p. 189: n. 72, vv. 11b-13a; p. 191 e 196: en. n. 40, vv. 18-19, 102-107; p. 197: n. 88, vv. 12b-14a, 19b-24 e n. 93, vv. 9-14b; p. 198: n. 15; pp. 202-203: n. 21,

vv. 1-6, 8-9; p. 203: n. 34, vv. 8-9; pp. 203-204: n. 38; pp. 204-205: n. 71; p. 206: n. 7 e n. 8; p. 210: n. 56; pp. 210-211: n. 27; p. 212: n. 28; p. 215: n. 29; p. 245: n. 16, vv. 1-3; pp. 246-247: n. 10; p. 259: n. 33; p. 250: n. 1; p. 252: n. 2; pp. 252-253: n. 3; p. 317: n. 59, n. 48 e n. 49 (parafrasi di una parte) n. 26 e n. 47 (parafrasi).  
[in versi]

- 42 STOPFORD A. BROOKE, *English Literature from the Beginning to the Norman Conquest*. London: MacMillan 1898.  
p. 88: n. 81, vv. 8-9 e n. 23, vv. 13-14; p. 92: n. 57, vv. 1-6a, n. 58, vv. 1-8a e n. 7; pp. 309-311: en. n. 1, 2 e 3.  
[in versi]

F. A. BLACKBURN, *cit.* No. 19.  
en. n. 30b e n. 60.

- 43 ALBERT S. COOK - CHAUNCEY B. TINKER, *Selected Translations from Old English Poetry*. Boston 1902.  
(ed. riv. 1926).  
pp. 70-75: en. n. 1, 2, 7, 14, 23, 26, 27 e 80 (a cura di H. B. Brougham), n. 60 (da Blackburn e considerato parte del *MdM*).

M. TRAUTMANN, *cit.* No. 20.  
en. n. 10, 11, 13, 17, 25, 29, 30, 44, 51, 52, 57, 74, 80 e 95.  
[in prosa]

- 44 KATE M. WARREN, *A Treasury of English Literature from the Beginning to the 18th Century*. London 1906.  
en. n. 1, 2, 5, 7, 29.  
[in prosa, con testo a fronte da Assman, *cit.* No. 18]

- 45 CHAMBER's *Cyclopædia of English Literature*, vol. I, Cambridge: Cambridge Univ. Press 1907.  
p. 61: en. n. 8.  
[in versi]

M. TRAUTMANN, *cit.* No. 23.  
en. n. 92 e n. 95.  
[in prosa]

- 46 FEDERICO OLIVIERO, *Traduzioni dalla poesia anglo-sassone con introduzione e note*. Bari: Laterza 1915.  
pp. 263-270; en. n. 26, 55, 7, 29, 2, 1, 33, 23, 53, 16 e 48.  
[in versi]

- 47 COSETTE FAUST - STITH THOMPSON, *Old English Poems translated into the Original Meter together with short selections from Old English Prose*. Chicago 1918.  
(Rist.: the Folcroft Press 1969).  
pp. 44-56: en. n. 1, 2, 3, 5, 7, 8, 14, 15, 23, 26, 45, 47, 60.  
[in versi all.]

- 48 JOHN D. SPAETH, *Old English Poetry. Translations into alliterative verse with introduction and notes*. Princeton 1921.  
en. n. 5, 7, 10, 16, 21, 27, 57.  
[in versi all.]

- 49 EMILE LEGOUIS - LOUIS CAZAMIAN, *Histoire de la littérature anglaise*. Hachette: Paris 1924.  
(trad. inglese di H. D. IRVINE, *A History of English Literature...* London-Toronto 1926; trad. italiana di E. GUICCIARDI, *Storia della letteratura inglese*. Torino: Einaudi 1964).  
(Rist. 1930, 1933, 1947, 1954).  
en. n. 5, en. n. 3 (parte).



- 50 ROBERT K. GORDON, *Anglo-Saxon Poetry selected and translated*. London: Dent, New York: Dutton 1926.  
(1930<sup>2</sup>, 1934<sup>3</sup>, ed. riv. London: Everyman 1954).  
pp. 320-340: en. n. 1, 2, 3, 5, 6, 7, 8, 9, 11, 15, 16, 17, 20, 21, 22, 23, 24, 26, 27, 28, 29, 32, 33, 34, 35, 37, 38, 40, 43, 47, 48, 50, 51, 52, 53, 56, 60, 66, 77, 80, 81, 85, 86, 91.  
[in prosa]
- 51 LASCELLES ABERCROMBIE, *Poems*. London 1930.  
p. 16: en. n. 8.  
[in versi all.]
- W. S. MACKIE, *cit.* No. 30.  
pp. 89-151, p. 191, pp. 203-239: tutti gli en.  
[in versi]
- 52 CHARLES W. KENNEDY, *Old English Elegies*. Princeton: Princeton Univ. Press 1936.  
(nuova ed. con introd. di J. P. Pettegrove, London p. 85-86: en. n. 60. (considerato parte del *MdM*, anche p. 12).  
[in versi all.]
- 53 CHARLES W. KENNEDY, *The Earliest English Poetry. A Critical Survey of the Poetry written before the Norman Conquest with illustrative translations*. London: Oxford Univ. Press 1943.  
(Rist. 1948)  
pp. 135-139: en. n. 5, 6, 7, 8; pp. 142-144: en. n. 2 e n. 3 (uniti).  
[in versi all.]
- 54 AURELIO ZANCO, *Storia della Letteratura Inglese*. Torino: Chiantore 1946.  
p. 10: en. n. 7.  
[in versi]

- 55 ALBERT C. BAUGH (ed.), *A Literary History of England*: KEMP MALONE, *The Old English Period*. London: Routledge-Kegan Paul 1948. (2<sup>a</sup> ed. 1967).  
p. 91: en. n. 47.  
[in versi all.]
- M. LEHNERT, *cit.* No. 34.  
pp. 85-97: n. 2, 5, 7, 8, 28, 34, 35, 47, 60 (Mackie).
- 56 CHARLES W. KENNEDY, *An Anthology of Old English Poetry translated into Alliterative Verse*. New York: Oxford Univ. Press 1960.  
pp. 41-46: en. n. 16, 47, 9, 85, 27, 14, 21, 5, 7, 2 e 3 (uniti).  
[in versi all.]
- 57a BURTON RAFFAEL, *Six Anglo-Saxon Riddles* in « Antioch Review » 20 (1960), pp. 52-54.  
en. n. 8, 11, 14, 29, 32, 60.  
[in versi]
- 58 DAVID M. ZESMER, *Guide to English Literature from Beowulf through Chaucer and Medieval Drama*. New York: Barnes & Noble 1961.  
pp. 75-76: en. n. 47, en. n. 3, vv. 19b-28a (Gordon).
- 59 KEVIN CROSSLEY-HOLLAND, *Thirteen Riddles* in « Listener » 68, 20 dic. 1962, p. 1046.
- 60 PAULL F. BAUM, *Anglo-Saxon Riddles of the Exeter Book*. Durham (N.C.): Duke Univ. Press 1963, pp. XX+70.  
Tutti i brani.  
Introd. pp. I-XX, breve commento ad ogni en.  
[in versi]
- 57b BURTON RAFFEL, *Two Old English Riddles* in « Arizona Quarterly » 19 (1963), p. 270.  
en. n. 7 e n. 66.  
[in versi]

- 57c BURTON RAFFEL, in « Experiment »  
en. n. 15, 26, 33, 47.  
[in versi]
- 57 BURTON RAFFEL, *Poems from the Old English*.  
Lincoln: Univ. of Nebraska Press 1960. 2<sup>a</sup> ed. riv. e  
ampl. Lincoln: Univ. of Nebraska Press 1964.  
p. 29: en. n. 29; p. 35: en. n. 8; p. 38: en. n. 14;  
p. 54: en. n. 11; p. 56: en. n. 32; p. 63: en. n. 60;  
p. 82: en. n. 1; p. 83: en. n. 2; p. 84: en. n. 3;  
p. 90: en. n. 15; p. 91: en. n. 33; p. 92: en. n. 7;  
p. 93: en. n. 47; p. 106: en. n. 26; p. 107: en.  
n. 66.  
[in versi]
- 61 GEMMA MANGANELLA, *Gli animali nella poesia  
anglosassone* in « AION » sez. germ. 8 (1965), pp.  
261-284.  
pp. 263-270: en. n. 57, n. 8, n. 24, vv. 1-7b, n. 42,  
vv. 1-5a; n. 9, n. 7, n. 10; n. 13, n. 15, n. 47,  
n. 85, n. 77, n. 72, n. 38, n. 12, vv. 1-4; n. 26,  
vv. 1-5a.  
[in prosa]
- 62 STANLEY B. GREENFIELD, *A Critical History of  
Old English Literature*. New York 1965, London 1966.  
(1968<sup>2</sup>).  
pp. 206-208: en. n. 3, vv. 17-36 (da Raffel), n. 48  
(da Baum), n. 61 (da Baum), n. 14 (da Baum),  
n. 11 (da Raffel).
- 63 MICHAEL ALEXANDER, *The Earliest English Poems*.  
Penguin Classics. London: Cox & Wayman 1966.  
(1967<sup>2</sup>, 1969<sup>3</sup>, ne è stata pubblicata anche un'ed. con  
testo a fronte. Berkeley-Los Angeles: Univ. of Cali-  
fornia Press 1970).  
pp. 94-101: en. n. 7, 9, 12, 25, 26, 29, 30, 35, 38,  
42, 44, 47, 57, 68 (K-D n. 68+69), 69 (70), 73 (74),  
75 (76), 79 (80).

- introd. pp. 91-93, note pp. 139-141, append. B:  
sol.  
[in versi]
- 64 ROBERTO SANESI, *Poemi anglosassoni. Le origini  
della poesia inglese (VI-X secolo)*. Milano: Lerici  
1966.  
pp. 142-163: en. n. 2, 8, 14, 18, 22, 23, 29, 30, 33,  
44, 46, 53, 57, 60, 65, 66, 68/69, 71, 74, 77, 85, 92.  
[in versi]
- 65 CHARLES L. WRENN, *A Study of Old English Li-  
terature*. London: Harrop 1967.  
pp. 171-175: en. n. 35, n. 3, vv. 17-35, n. 75, n. 47,  
n. 57, n. 28, vv. 4-7.  
[in prosa]
- 66 H. H. ABBOT, *The Riddles of the Exeter Book  
translated with introduction and notes*. Cambridge:  
The Golden Head Press 1968. pp. V+57.  
(Alcuni brani erano stati pubblicati in *An Essex  
Harvest and other Poems*. Chatto & Windus 1925)<sup>13</sup>.  
Tutti i poemi ad eccezione degli en. n. 78, 82, 89,  
90 e 94, l'en. n. 68 è unito al n. 69.  
introd. pp. I-V, note: pp. 48-57.  
[in versi all.]
- 67a KEVIN CROSSLEY-HOLLAND, *Five Old English  
Riddles* in « Encounter » (1968).  
[in versi sciolti]
- 68 SHIRLEY KOSSICK, *Old English Riddles* in « Uni-  
sa » Engl. St. IV, Dec. 1968, pp. 42-46.
- 69 AGOP HACIKYAN, *The Modern English Readings  
of Codex Exoniensis. Folios 101a-115a, 122b-123a*,

<sup>13</sup> Nell'introd. l'A. scrive che la traduzione di tutti i brani era stata completata nel 1925.



- 124b-130b in « Revue de l'Université d'Ottawa » 39 (1969), pp. 249-273.
- 67 KEVIN CROSSLEY-HOLLAND, *Storm and other Riddles*. New York: MacMillan 1970, pp. 76.  
trentasei en.  
introd., illustrazioni di Miles Thistlethwaite.  
[in versi sciolti]
- 70 KARL H. GÖLLER, *Geschichte der altenglischen Literatur*. Grundlagen der Anglistik und Amerikanistik 3. Berlin: Schmidt 1971.  
pp. 59-63: en. n. 30, en. n. 42 (il testo è di K-D).  
[in versi]
- 71 BRIAN SWANN, *Anglo-Saxon Riddles* in « Antaeus » 7 (1972), pp. 12-17.  
Versione molto libera di alcuni en.

### III. Critica.

- G. HICKES, *cit.* No. 1.  
p. 5: breve analisi del contenuto degli en. trascritti<sup>14</sup>; dei passi di cui da la trad. propone, come soluzione unica « Ecclesiam ».
- 72 HUMPHREY WANLEY, *Antiquae Litteraturae Septentrionalis Liber Alter. Seu Humphredi Wanleii Librorum Vett. Septentrionalium, qui in Angliae Biblio-*

<sup>14</sup> « Tab. E (en. n. 19) sive rem, sive personam, quasi quid monstri volantis, ænigmatice describit. Tab. F (en. n. 24) etiam rem aliquam, sive personam tanquam monrorum describit, cujus nomen in *runis* ænigmatice ponitur. Tab. FF (en. n. 36) quid, ut monstrum multiples quod sex oculos, duodecim pedes, & duas alas habens, partim homo, partim equus, partim canis, & partim volucris erat, ænigmatice describit. Tab. G (en. n. 64) rem aliquam vel personam visam mystlice describit. Tab. H (en. n. 74+75) personam celeri gressu festinare visam, fœminamque solitarie sedentem describit. »

*tecis extant, nec non multorum Vett. Codd. Septentrionalium alibi extantium Catalogus Historico-Criticus. Oxoniae E. Theatro Sheldoniano. An. Dom. MDCCV.*

pp. 279-281: prima descrizione del contenuto del ms.<sup>15</sup>.

J. J. CONYBEARE, *cit.* No. 2.

pp. 208-213: si propongono queste sol.: en. n. 2 e 3: « sole », en. n. 32 « carro », en. n. 46 « Adamo, Eva con due figli e una figlia », en. n. 66 « il potere onnipresente della divinità « comprehending at once the most minute and vast portions of his creation »\*.

L. C. MÜLLER, *cit.* No. 4.

pp. 63-64: propone le sol. « scutum »\* per l'en. n. 5 e « liber »\* per l'en. n. 26.

J. M. KEMBLE, *cit.* No. 5.

Si prende in esame il valore delle rune negli en. n. 19 e 75 (+76).

T. WRIGHT, *cit.* No. 6.

pp. 79-82: sol. en. n. 28 « John Barleycorn », n. 13 « the aurelia of a butterfly and its transformations », n. 46 « Lot con le sue due figlie e i suoi due figli »\*.

B. THORPE, *cit.* No. 7.

Dà per probabile l'attribuzione di tutti i poemi del ms. a Cyn., p. 400 e p. 527; scopre che i gruppi

<sup>15</sup> « fol. 84b-Liber IX fere totius est in Ænigmatibus... fol. 98-Liber X qui est ultimus, Codicem mutilum claudit fol. 130, fere totis est in Ænigmatibus quorum nonnulla (sicuti in præcedentibus) Characteribus Runicis insigniuntur; quae quidem omnia, amice lector habeas in eruditissimo oper Dn. George Hickessi ad pagg. 4 Gramm. Isl. »

di rune contenuti nell'en. n. 19 vanno letti in senso inverso e formano le parole: *HORS*, *MON*, *WEGN* e *HAOFOC*. Propone per l'en. n. 21 la sol. « aratro »\*.

- 73 KARL W. BOUTERWEK, *Caedmon's des Angelsachsen biblische Dichtungen*. Gütersloh 1854.

I. p. CIX: si discute l'en. n. 32 per cui si propone la sol. « pietra da mulino »; pp. 310-311: per l'en. n. 25 si propone « canapa »\*\*.

- 74 HEINRICH LEO, *Quae de se ipso Cynewulfus sive Coenwulfus poeta Anglo-Saxonicus tradiderit*. Universitätsprogramm, Halle 1857.

pp. 22 e sgg.: *WeE* è un enigma a sciarada la cui sol. è « Cynewulf », autore di questo e forse di altri en., per lo meno quelli runici. Luogo di composizione la Northumbria.

C. W. M. GREIN, *Bibliothek. cit.* No. 10.

a pp. 409-410 propone queste sol.: en. n. 26 « Bibbia »\*, n. 13 « bruco... », n. 2 « ancora », n. 3 « uragano »\*, n. 47 « tignuola »\*, n. 68 (+ n. 69) « inverno ».

- 75 FRANZ DIETRICH? <sup>16</sup>.

Una comunicazione sul « Literarisches Centralblatt » del 28 Marzo 1858, p. 191.

Accetta la teoria di Leo su *WeE* e sulla paternità degli en.

C. W. M. GREIN, *Dichtungen. cit.* No. 38.

p. 220: propone che *higora* rappresenti uno dei nomi d'arte del mimo (en. n. 24); note: en. n. XXI (K-D n. 20), v. 17; n. XXIV (23), v. 11; n. XXVIII (27), v. 9 e 10; n. XXXI (30), v. 7; n.

\*\* Col corpo minore si contrassegnano i lavori non specificamente dedicati agli enigmi del *CE*.

<sup>16</sup> In realtà la nota porta in calce solo l'iniziale D.

XXXII (31), v. 22; n. XXXIV (33), v. 10; n. XLVI (45), v. 3; n. LVI (55), v. 12; n. LVII (56), v. 2; LVIII (57), v. 6; n. LXIX (70), v. 5; n. LXXI (72), v. 4 e 11; n. LXXII (73), v. 8; n. LXXXI (84), v. 20; n. LXXXV (88), vv. 12-13.

- 76 FRANZ DIETRICH, *Rec. di H. Leo, Quae de se ipso Cynewulfus...* in « Jahrbuch für romanische und englische Literatur » 1 (1859), pp. 241-246.

Attribuisce a Cyn. buona parte degli en., ma nega che i poemi siano stati composti in Northumbria.

- 77 FRANZ DIETRICH, *Die Räthsel des Exeterbuches. Würdigung, Lösung, Herstellung* in « ZfdA » 11 (1859), pp. 448-490.

Articolo ancora valido, lo studioso pur insistendo sulle sol. analizza i brani con grande sensibilità mettendone in risalto le qualità poetiche. La prima serie di en. viene attribuita a Cyn. Si individuano le fonti di molti passi<sup>17</sup> e si citano

<sup>17</sup> Tutta l'enigmistica europea risente l'influsso della raccolta di enigmi in latino, attribuita a Symphosius, autore non ben identificato, forse africano (V sec. d.C.). Si tratta di 100 indovinelli, ognuno di tre esametri, dedicati ai vari aspetti della vita di tutti i giorni, ad animali, piante, oggetti. La raccolta ebbe fortuna e diffusione anche in Inghilterra ed Aldhelm e gli autori dei brani del *CE* dimostrano di conoscerla. Dipendono da Symphosius gli en. n. 16 (dal n. 61 *Ancora*), il n. 28 (dal n. 20 *Testudo*), il n. 34 (dal n. 60 *Serra*), il n. 37 (dal n. 73 *Follis*), il n. 83 (dal 91 *Pecunia*), il n. 85 (dal n. 12 *Flumen et Piscis*), il n. 86 (dal n. 92 *Alium*) e il n. 91 (dal n. 92 *Clavis*). Altra raccolta nota ed utilizzata dagli autori degli enigmi del *CE* è quella di Aldhelm. Si tratta di 100 enigmi inseriti nella *Epistola ad Acircium*, trattato miscelaneo in prosa. (Si conoscono nove mss. di tutta l'epistola, mentre altri diciassette contengono solo gli enigmi). Gli enigmi, preceduti da un acrostico sono di lunghezza variabile, i primi di 4 esametri (n. 1-19), di 5 (n. 20-34), di 6 (n. 35-47), altri ancora di 7 (n. 48-66), di 8 (n. 67-76), di 9 (n. 77-87), mentre quelli successivi sono di lunghezza variabile, talvolta molto lunghi. Sono dedicati ad oggetti, fenomeni



paralleli. Queste le sol. proposte: n. 1, 2, 3 « tempesta », n. 4 « campana » o « due pietre da macina », n. 6 « sole » \*, n. 7 « cigno » \*, n. 8 « ags. *sangpipe* » o « usignolo », n. 9 « cuculo » \*, n. 10 « scia sul mare », n. 11 « notte », n. 12 « pelle di bue » \*, n. 13 « le 22 lettere dell'alfabeto », n. 14 « corno » \*, n. 15 « tasso », n. 16 « ancora » \*, n. 17 « balista », n. 18 « otre » \*, n. 20 « spada », n. 22 « i giorni del mese », n. 23 « arco » \*, n. 24 decifra le rune e risolve « *higora* » \*, n. 25 « cipolla » o « porro » \*, n. 27 « frusta », n. 28 « botte di vino », n. 29 « sole e luna » \*, n. 30 « acqua-pioggia », n. 31 « cornamusa » \*, n. 32 « nave » \*, n. 33 « lastrone di ghiaccio » \*, n. 34 « rastrello » \*, n. 35 « corazza » \*, n. 36: ritiene sia composto di due parti di identica sol. « scrofa gravida », n. 37 « carro », n. 38 « vitello » \*, n. 39 « il giorno », n. 40 « la creazione » \*, n. 41 « giorno e notte » o « la terra », n. 42: decifra le rune e quindi risolve « *hana* e *hæn* » \*, n. 43 « anima e corpo » \*, n. 44 « chiave » o « fodero di pugnale » \*, n. 45 « ape », n. 48 « calice » o « pisside » \*, n. 49 « gabbia », n. 50 « cane », n. 51 « drago », n. 52 « due secchie », n. 53 « ariete » \*, n. 54 « fornaio e forno », n. 55 « scudo », n. 56 « tela e telaio », n. 57 « rondini » o « zanzare », n. 58 « *rād-burna* » \*, n. 59 « calice » \*, n. 60 « flauto di canna », n. 61 « camicia », n. 62 « suc-

naturali, animali, taluni esotici e mitologici (Aldhelm ama fare sfoggio della propria cultura) e tre sono di argomento astratto (il fato, la natura, la creazione). Tranne nel caso del n. 50 *Lorica* e del n. 100 *Creatura*, che sono stati ricalcati dagli autori dell'en. n. 35 e n. 40 (il metodo di traduzione consiste nel rendere ogni emistichio con due versi lunghi) quanto viene tratto dagli indovinelli latini subisce una notevole rielaborazione. È probabile dipendano da en. di Aldhelm il n. 53 del CE (dal n. 47), il n. 38, vv. 2-4 del CE (n. 45, v. 2), forse il n. 8 (n. 24), il n. 49 (n. 89), il n. 51 (n. 30). I rapporti tra gli en. del CE e le raccolte di en. in latino sono stati comunque finora studiati solo marginalmente.

chiello » o « piede e scarpa », n. 63 « boccale » \*, n. 64: dispone le rune in modo da formare « *pēa bēahswifeda*, 'pavone che fa la ruota' », n. 65 « cipolla » \*, n. 66 « la creazione » \*, n. 68 (+69) « ghiaccio » \*, n. 70 « zampogna », n. 71 « spada » o « pugnale » ma poi « coppetta, ventosa », n. 72 « asse e ruota », n. 73 « lancia » \*, n. 74 « seppia », n. 75: introd. di un en. andato perduto, n. 76: introd. dell'en. seguente, n. 77 « ostrica » \*, n. 79: variante del v. 1 dell'en. seguente; n. 80 « falcone », n. 81 « nave », n. 83 « minerale grezzo » \*, n. 84 « acqua » \*, n. 85 « pesce e fiume » \*, n. 86 « organo », n. 87 « birra e bottaio », n. 88 « corno di cervo » \*, n. 90: il brano gioca sui vari significati di *lupus*, n. 91 « chiave e serratura » \*, n. 93 « calamaio ricavato da un corno di cervo » \*, n. 95 « cantore errante ». Si propongono anche una serie di emendazioni testuali e si spiegano o si parafrasano molti passi.

- 78 FRANZ DIETRICH, *Commentatio de Kynewulfi poetae aetate aenigmatum fragmento e codice Lugdunensi edito illustrata*. Universitätsprogramm. Marburg 1859-1860.

p. 1: completa adesione alle teorie di Leo, alcune annotazioni sull'en. n. 35; si prende in esame il metodo di trad. di questo en. e dell'en. n. 40.

- 79 FRANZ DIETRICH, *Die Räthsel des Exeterbuches. Verfasser, Weitere Lösungen* in « *ZfdA* » 12 (1860), pp. 232-252.  
(Scritto in collaborazione con Lange).

Tutti gli en. sono opera di Cyn, i primi sarebbero un'opera giovanile, gli altri risalirebbero al periodo della maturità del poeta. L'A. prende nuovamente in esame molti brani, propone nuovi paralleli, altre em. e ritratta alcune sol., per l'en. n. 8 propone « ags. *cuscode*, 'colombaccio' », per il n. 17 « fortezza » (L), per il n. 25 « cana-

pa » (L), per il n. 27 « idromele » (L) \*, n. 37 « soffietto » \*, n. 48 « pisside » \*, n. 49 « libreria », n. 55 « fodero di spada », n. 56 « correggiato » (L) e « telaio », n. 57 « storno », n. 74: ritira la sol. « seppia », n. 81 « elmo a visiera », n. 86 « venditore di agli orbo », n. 90: modifica alcune proposte sul valore di *lupus*, e propone che l'en. contenga un'allusione al nome di Cyn.

- 80 EDUARD MÜLLER, *Die Rätsel des Exeterbuches*. Programm der herzoglichen Hauptschule zu Cöthen. Cöthen 1861.

Sommario esame degli en. che vengono tutti attribuiti a Cyn. L'en. n. 8 viene avvicinato al n. 24, nell'en. n. 60 si vede descritta una « penna di canna », per l'en. n. 80 si propone la sol. « corno » \*, per il n. 87 « soffietto » \*.

- 81 EDUARD MÜLLER, *Zwei angelsächsische Gedichte* in « Archiv » 29 (1861), pp. 205-220.

II. pp. 212-220: en. n. 44: si cerca di rintracciare la fonte dell'immagine dell'anima e del corpo come padrone e servo.

- 82 CHRISTIAN W. M. GREIN, *Sprachschatz der angelsächsischen Dichter*. (Bibliothek der angelsächsischen Poesie bd. 34) Cassel-Göttingen: Wigand 1861-1864. (poi C. W. M. GREIN-F. HOLTHAUSEN-J. J. KÖHLER, *Sprachschatz der angelsächsischen Dichter*. Heidelberg: Winter 1912).

I lemmi relativi al testo degli en. forniscono spunti per divagazioni critiche: Vol. II, p. 470: si propone per l'en. n. 17 la sol. « arco ». Vol. II, p. 527: il v. 6 dell'en. n. 72 viene interpretato *mamillas vaccæ*, aprendo così la strada alla sol. esatta. Vol. II, p. 716: per l'en. n. 4 si propone « campana ».

- 83 MORITZ HEYNE, *Über Lage und Construction der Halle Heorot im angelsächsischen Beowulfliede*. Halle 1864.

Gli en. vengono usati per documentare costumi, oggetti e atteggiamenti della società ags. Cfr. in particolare i commenti sugli en. n. 4 (p. 27), n. 29 (p. 14), n. 53 (p. 20), n. 88 (p. 44), n. 91 (p. 30).

- 84 CHRISTIAN W. M. GREIN, *Kleine Mitteilungen* in « Germania » 10 (1865), pp. 305-310.

pp. 307-310: en. n. 13: propone ancora « Raupe aus der Familie der Spanner » en. n. 52: « due secchie », n. 56: « *rād-pyt* », n. 64: « *aspiþ(d)e-ūv(f)* = *Aspis et his vultur (Bubo-ūf)*, 'uccello rapace che divora un serpente' ».

- 85 CHRISTIAN W. M. GREIN, *Zur Textkritik der angelsächsischen Dichter* in « Germania » 10 (1865), pp. 416-429.

pp. 428-429: modifica la punteggiatura, corregge Thorpe e propone delle em.: en. n. II, vv. 7 e sgg. (K-D n. 1, vv. 6-8); n. III (2), v. 8, 10; n. IV (3), v. 6, 7, 22, 51; n. IX (8), v. 4; n. X (9), v. 3; n. XI (10), v. 6; n. XII (11), v. 3; n. XIV (13), v. 3; n. XV (14), v. 10, 14; n. XVI (15), v. 24; n. XVIII (17), v. 4; n. XXI (20), v. 14; n. XXII (21), v. 3; n. XXIII (22), v. 4; n. XXIV (23), v. 4; n. XXVII (26), v. 16; n. XXVIII (27), v. 13; n. XXX (29), v. 2; n. XXXI (30), v. 3; n. XXXII (31), v. 9; n. XXXIII (32), v. 10; n. XXXVI (35), v. 7; n. XXXVII (36), v. 4; n. XXXVIII (37), v. 6; n. XL (39), v. 8, 21; n. XLI (40), v. 41, 91; n. XLIII (42), v. 10; n. XLV (44), v. 1, 7; n. XLVIII (47), v. 10; n. LII (51), v. 4; n. LIV (53), v. 10; n. LVI (55), v. 12; n. LIX (58), v. 15; n. LXI (60), v. 9; n. LXIII (62), v. 1; n. LXV (64), v. 3; n. LXVII (66), v. 4; n. LIX (58), v. 15; n. LXXI (72), v. 6; n. LXXII (73), v. 2, 24; n. LXXX (83), vv. 4-5; n. LXXXI (84), v. 6, 9; n. LXXXV (88), v. 18; n. LXXXVII (91), v. 5 e n. LXXXIX (95), v. 3.

- 86 FRANZ DIETRICH, *Disputatio de Cruce Ruthwellensi addita tabula lapide escusa Index lectorum*. Marburg 1865.

p. 19: gli en. sono stati composti in Northumbria: p. 11: nota una certa somiglianza tra gli en. e il SdC.



- 87 MAX RIEGER, *Über Gynewulf* in « ZfdPh » 1 (1869), pp. 215-226.  
Trova difficile accettare l'interpretazione di *WeE* come un enigma, ma non offre alcuna alternativa né a questa teoria, né a quella che vuole attribuire a Cyn. tutti gli en.

- 88 HENRY SWEET, *Sketch of the History of Anglo-Saxon Poetry* in *Thomas Warton's History of English Poetry*, ed. W. C. HAZLITT, London 1871.  
Vol. II, pp. 1 e sgg.: gli en. vengono annoverati tra le opere di Cyn.; *WeE* è considerato un en.

- 89 A. LICHTENHELD, *Das Schwache Adjectiv im angelsächsischen* in « ZfdA » 16 (1873), pp. 325-393.

- 90 FREDERICK HAMMERICH, *Älteste christliche Epik der Angelsachsen, Deutschen und Nordländer. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte*. Gütersloh 1874.  
p. 77: gli en. vengono attribuiti a Cyn.

JULIUS SCHIPPER, *cit.* No. 12.

p. 334, p. 335, pp. 336-338: em. en. n. 2, v. 15; n. 3, v. 12 e 58; n. 9, v. 2; n. 10, v. 2; n. 12, v. 12; n. 15, v. 2; n. 20, v. 2, 13, 22; n. 22, v. 17; n. 23, v. 10; n. 27, v. 15; n. 33, v. 5; n. 36, v. 2; n. 39, v. 16, 27; n. 40, v. 20, 33, 42, 46, 50, 58, 66, 68, 82, 92, 95, 99, 105; n. 42, v. 6; n. 43, v. 5 e 7; n. 50, v. 8; n. 56, v. 9; n. 59, v. 1; n. 30b, v. 2; n. 60, v. 1; n. 61, v. 1, 8; n. 62, v. 4; n. 63, vv. 6-15; n. 65, v. 5; n. 71, vv. 7 e sgg.; n. 72, vv. 1-6; n. 73, vv. 8-20; n. 77, v. 7; n. 81, vv. 10-12; n. 83, vv. 1-3, 5, 10; n. 84, vv. 11-21, 28, 43, 56; n. 85, v. 2; n. 87, v. 8; n. 88, vv. 1-9, 15, 21; n. 90, v. 3; n. 91, v. 11; n. 93, vv. 1-8, 24, 25, 27, 28, 29, 31-35.

- 91 ADOLF EBERT, *Über die Rätselpoesie der angelsachsen insbesondere die Aenigmata des 'Tatwine' und 'Eusebius'*. Berichte über die Verhandlung der K. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaft. Phil. Hist. Klasse XXIX. Leipzig 1877, pp. 20-56.

L'influsso delle raccolte di Tatwin e Eusebius<sup>18</sup> sugli en. del CE è ritenuto notevole e numerosi paralleli vengono proposti. Cyn. è ritenuto autore di tutti i brani.

B. A. K. TEN BRINK, *cit.* No. 40.

pp. 64 e sgg.: breve accenno agli en. che vengono attribuiti a Cyn.

- 92 RICHARD P. WÜLKER, *Über Cynewulf* in « Anglia » 1 (1878), pp. 483-507.

pp. 506-507: gli en. sono sicuramente opera di Cyn. che nel n. 90 cela il suo nome e nel n. 95 narra la sua vita.

- 93 ARTHUR FRITZSCHE, *Das angelsächsische Gedicht Andreas und der dichter Cynewulf* in « Anglia » 2 (1879), pp. 441-496.

pp. 443-444: attribuisce a Cyn. *WeE* e tutti gli enigmi.

- 94 CHRISTIAN W. M. GREIN, *Kurzgefasste Angelsächsische Grammatik*. 1880.

pp. 11-15: attribuisce a Cyn. *WeE* e tutti gli en.

- 95 C. M. ANDREWS, *The Old English Manor*. John Hopkins University Studies, extra vol. 12, Baltimore 1882.

Gli en. vengono spesso citati ed utilizzati come fonti di informazione sulla cultura del periodo ags. (en. n. 21, 34, 35, 37, 40, 56, 4).

<sup>18</sup> Gli autori degli en. del CE sembrano talvolta riecheggiare motivi e temi presenti nelle raccolte di en. di Tatwin e di Eusebius. La prima, giunta a noi nel ms. Britannicus Regius 12 c XXIII e nel ms. Cantabrigensis GG V. 35 è composta di 40 enigmi di lunghezza compresa tra i quattro e i sei esametri. Molti enigmi sono di argomento astratto, taluni propongono paradossi numerici. Eusebius completò la raccolta di Tatwin con altri 60 en., generalmente di quattro esametri. Anch'egli predilige argomenti astratti e religiosi (una serie di brani è dedicata ad animali esotici con materiale tratto da Isidoro e da Solino, Ebert ritiene rilevante l'influsso di questi en. su quelli del CE, ma l'argomento meriterebbe un esame più attento.

- 96 GOTTFRIED JANSEN, *Beiträge zur Synonymik und Poetik der allgemeine als ächt anerkannten Dichtungen Cynewulfs*. Münster 1883.  
Anche gli en. vengono presi in esame.
- 97 P. LEFEVRE, *Das altenglische Gedicht vom Heiligen Guthlac* in « Anglia » 6 (1883), pp. 181-240.  
pp. 233-240: *Der Reim bei Cynewulf*: considerazioni sugli en., di cui si citano versi.
- 98 AUGUST PREHN, *Komposition und Quellen der Rätsel des Exeterbuches*. Inaugural Dissertation zur Erlangung der Phil. Doktorwürde an der K. Ak. zu Münster. Paderborn: Schöningh 1883.  
(pubbl. anche su « Neuphilologische Studien » 3 (1883), pp. 145-285).  
Lo studioso arriva a trovare una fonte per ogni enigma, le sol. accettate sono quelle di D. Cyn. viene ritenuto l'autore di tutti i brani, *WeE* è un en. sul suo nome. (p. 11 e p. 155).
- 99 O. D'HAM, *Der Gegenwärtige Stand der Cynewulffrage*. 1883.  
Cyn. ha celato il suo nome in *WeE* (p. 12) ed è autore di tutti gli en.
- 100 REINHOLD MERBOT, *Aesthetische Studien zur angelsächsischen Poesie*, Breslau 1883.  
Esamina alcuni vocaboli degli en. *wōðbora*, *gied*.
- 101 THOMAS MÜLLER, *Angelsächsische Grammatik*. 1883.  
p. 29: *WeE* è un en. su Cyn.
- 102 MORITZ TRAUTMANN, *Cynewulf und die Rätsel* in « Anglia Anzeiger » 6 (1883), pp. 158-169.  
L'en. n. 90 viene collegato a *WeE* (associando i 4 lupi dell'en. alla parola *wulf* che si ripete 4 volte nel poema); *WeE* è ritenuto un en. e risolto « enigma »; en. n. 95: analisi, note, sol. « enigma ».

- 103 FRIEDRICH KLUGE, *Zur Geschichte des Reimes im Altgermanischen* in « PBB » 9 (1884), pp. 422-450.  
en. n. 26, vv. 19 e sgg.; en. n. 27; en. n. 43.
- 104 E. HOLTHAUS, *Rec. di A. Prehn, Komposition und Quellen der Rätsel des Exeterbuches* e di O. D'Ham, *Der Gegenwärtige Stand der Cynewulffrage* in « Anglia Anzeiger » 7 (1884), pp. 120-128.  
Molte proposte di Prehn vengono confutate, si accetta per *WeE* e per l'en. n. 95 la sol. « enigma » proposta da Tr. Si mette in dubbio l'attribuzione a Cyn. degli en. Non si accetta l'interpretazione di D. del n. 90. L'en. n. 66 viene ritenuto opera di un imitatore dell'en. n. 40.
- 105 MORITZ TRAUTMANN, *Zum 89. Rätsel* in « Anglia Anzeiger » 7 (1884), p. 210.  
en. n. 95: note al testo, nuove prove in favore della sol. « enigma ».
- 106 JULIUS ZUPITZA, *Rec. di A. Prehn, Komposition und Quellen der Rätsel des Exeterbuches* in « Deutsche Literaturzeitung » 5 (1884), pp. 872 e sgg.  
Giudizio negativo, Prehn vien accusato di leggerezza.
- 107 RICHARD P. WÜLKER, *Grundriss zur Geschichte der angelsächsischen Literatur mit einer Übersicht der angelsächsischen Sprachwissenschaft*. Leipzig: Veit 1884-1885.  
pp. 165-170 e p. 514: gli en. vengono inclusi tra le opere di Cyn., *WeE* è un en. ed una delle prove dell'attribuzione degli en.
- 108 FRIEDRICH RAMHORST, *Das altenglische Gedicht vom heiligen Andreas und der Dichter Cynewulf*. Berlin (Diss.) 1885.  
Accetta la proposta di Tr. e pensa che *WeE* sia un en. dalla sol. « enigma ».
- 109 W. CLARK ROBINSON, *Introduction to Our Early English Literature*. London-Durham-Heidelberg 1885.  
pp. 60-61: *WeE* è un en. su Cyn., autore di tutti i poemi successivi.



- 110 EDUARD SIEVERS, *Zur Rhythmik des germanischen alliterationsverses II* in « PBB » 10 (1885), pp. 451-545. Anhang I: *Bemerkungen zu einzelnen stellen.* pp. 519-520: Rätsel: em. en. n. 4 (K-D n. 3), v. 3; n. 5 (4), v. 7; n. 21 (20), v. 29; n. 22 (21), v. 4; n. 24 (23), v. 9; n. 32 (31), v. 6; n. 41 (40); v. 2 e 5; n. 43 (42), 2; n. 46 (45), v. 1; n. 79 (81), v. 7; n. 85, v. 13 (88, v. 21).
- 111 GREGOR SARRAZIN, *Beowulf and Kynewulf* in « Anglia » 9 (1886), pp. 515-550.  
p. 517: *WeE* è un enigma, opera di Cyn. che vi cela il suo nome.
- 112 PHILIPP FRUCHT, *Metrisches und Sprachliches zu Cynewulfs Elene, Juliana und Crist.* Greifswald 1887.  
Note sugli en.
- 113 ADOLF EBERT, *Allgemeine Geschichte der Litteratur des Mittelalters im Abendlande.* Leipzig 1874-1887.  
vol. III: pp. 40 e sgg.: gli enigmi vengono attribuiti a Cyn. p. 54: si prende in esame l'en. n. 40.
- 114 GUSTAV C. O. KÖRTING, *Grundriss der Geschichte der englischen Litteratur.* Münster 1887.  
p. 45: accetta la proposta di Tr. su *WeE* e dubita che Cyn. sia l'autore degli en.
- 115 ARNOLD SCHRÖER, *Rec. di F. Ramhorst, Das altenglische gedicht vom Hl. Andreas...* in « Englische Studien » 10 (1887), pp. 118-122.  
Propende per la teoria di Leo e critica Ramhorst per aver accettato le ipotesi di Tr.
- 116 EDUARD SIEVERS, *Zur Rhythmik des germanischen Alliterationsverses III. Der angelsächsische Schwellvers.* in « PBB » 12 (1887), pp. 454-482.  
Si esaminano i versi ipermetropi: en. n. 1, v. 9; en. n. 17, vv. 1-3; en. n. 41, v. 5; en. n. 45, v. 5.

- 117 JOSEPH STROBL, *Zur Spruchdichtung bei den Angelsachsen* in « ZfdA » 31 (1887), pp. 54-64.  
pp. 55-56: si propone che l'en. n. 60 e il *MdM* compongano un 'Wechsellied' o 'Wettgedicht' di cui si cerca di rintracciare l'origine.
- 118 MORITZ TRAUTMANN, nel corso di una lezione universitaria sulla storia della letteratura ags. tenuta nel 1887 (citata frequentemente nei suoi lavori successivi) propone per l'en. n. 4 la sol. « correggiato », per l'en. n. 30 « campo di grano », per il n. 46 « pasta lievitata », per il n. 50 « fuoco » \*, per il n. 56 « correggiato », per quanto riguarda l'en. n. 64 risolve così i gruppi di rune: *WI*(cg), *BE*(orn), *Ha*(foc), *PE*(owas).
- 119 JULIUS ZUPITZA, *Ein Zauberspruch* in « ZfdA » 31 (1887), pp. 42-52.  
p. 49: nota la stretta somiglianza tra l'allusione all'*hond wyrm* dell'en. n. 40, v. 9 e l'incantesimo *Wen*.
- 120 R. NUCK, *Zu Trautmann's deutung des ersten und neunundachtzigsten rätsel* in « Anglia » 10 (1887), pp. 390-394.  
Non eccetta le soluzioni proposte da Tr. per *WeE* e per l'en. n. 95, appoggiando nel primo caso l'ipotesi di Leo, nel secondo quella di D.
- 121 FRANZ HICKETIER, *Fünf rätsel des Exeterbuches* in « Anglia » 10 (1887), pp. 564-600.  
(È stato anche pubblicato separatamente, Halle 1888).  
*WeE* viene risolto « Cynewulf », sulle orme di Leo, em. en. n. 19, v. 1, v. 5 *rand WOEI = PEOW*  
en. n. 64: discussione completa, si propone, *WI*(cg), *BE*(orn), *Ha*(ofoc), *PE*(gn), *FA*(lca), *EA*, *SP*(earhafuc); en. n. 90 e n. 95 secondo le proposte di D.

- 122 HENRY MORLEY, *English Writers*, London 1864-1867 (vol. I), 2° ed. London-Paris-Melbourne 1887-1888 (vol. II).  
(3° ed. 1889, 4° ed. 1891).  
Vol. II: p. 38, pp. 136-137, pp. 217-227: Non ritiene Cyn. autore dei brani, risolve *WeE* « the Christian Preacher », il n. 60 « letter-beam cut from the stump of an old jetty », il n. 90 « Agnello di Dio », il n. 95 « Parola di Dio ».
- 123 HENRY BRADLEY, *Rec. di H. Morley, English Writers* in « Academy » 33 (1888), pp. 197-198<sup>19</sup>.  
*WeE* non è un'en. ma un frammento di un « dramatic soliloquy »; si critica anche la sol. dell'en. n. 90 che si ritiene troppo artificiosa.
- 124 RICHARD P. WÜLKER, *Die Bedeutung einer neuen Entdeckung für die angelsächsische Literaturgeschichte*. Berichte der K. Sächs. Ges. der Wissenschaften, Phil. Hist. Klasse XL, 1888, pp. 209-218.  
p. 211: *WeE* è un en., la sua sol. « Cynewulf ».
- 125 GREGOR SARRAZIN, *Beowulf-Studien: ein Beitrag zur Geschichte altgermanischer Sage und Dichtung*. Berlin 1888.  
pp. 113-114, p. 202: gli en. vengono attribuiti a Cyn. sulla base di alcune concordanze con le opere firmate dal poeta.
- 126 ALBERT S. COOK, *The Affinities of the Fata Apostolorum* in « MLN » 4 (1889), pp. 7-15.  
p. 7: gli en. vengono attribuiti a Cyn.

<sup>19</sup> Pochi anni dopo Sir. I. Gollancz esponeva una teoria simile in *Wulf and Eadwacer: an Anglo-Saxon Monodrama in Five Acts* in « Athenæum » 23 dic. 1893, p. 883. Ma anche se *WeE* è generalmente ritenuto un poema d'amore, legato a qualche leggenda germanica — di cui si omette qui la bibliografia successiva — ci sono stati degli ulteriori tentativi di considerarlo un enigma: F. TUPPER, *cit.* No. 191 (confutato da M. TRAUTMANN, *cit.* No. 199); H. PATZIG, *Zum ersten Rätsel des Exeterbuches* in « Archiv » 145 (1923), pp. 204-207 risolve « due pietre da macina »; W. J. SEDGEFIELD, *Old English Notes I: 'Wulf and Eadwacer'* in « MLR » 26 (1931), pp. 74-75 pensa che si possa trattare di un enigma del « mystification group ».

- 127 PETER J. COSIJN, *Cynewulf's Runenverzen*. Verslagen en Mededeelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen. Afdeling Letterkunde 3. Reeks 7. Deel, 1890, pp. 54-64.  
Difende ancora la teoria di Leo su *WeE* e l'attribuzione a Cyn. di alcuni en.
- 128 FRANZ HICKETIER, *Klage der frau, botschaft des gemahls und ruine* in « Anglia » 11 (1889), pp. 363-368.  
Se la *CD* e il *MdM* fossero en. i tre gruppi di componimenti si ridurrebbero a due e se anche il *LdL* fosse tale, questi risulterebbero divisi solo da un gruppo di poemi d'argomento religioso.
- 129 JOHANNES HOOPS, *Über die altenglischen Pflanzennamen*. Freiburg 1889.  
Considerazioni sui nomi dei vegetali che appaiono negli en. In particolare cfr. pp. 24-25: en. n. 2, v. 8 e pp. 36-37: en. n. 42, v. 9.
- 130 OTTO LÜNING, *Die Natur, ihre Auffassung und poetische Verwendung in der altgermanischen und mittelhochdeutschen Epik*. Zürich 1889.  
Annotazioni sugli en. In part. cfr. p. 149: en. n. 40, vv. 25-27 e p. 136: en. n. 42, v. 9.
- 131 GEORG HERZFELD, *Die Räthsel des Exeterbuches und ihr Verfasser*. Acta Germanica II. Heft 1. Berlin: Mayer-Müller 1890.  
Confronta il lessico degli en. con quello delle opere di Cyn.; trova corrispondenze nelle fonti, nella metrica e nello stile e li ritiene opera giovanile del poeta (anche per il contenuto). Luogo di composizione: la Northumbria. Nuove sol. proposte: per l'en. n. 45 « pasta lievitata »\*, per l'en. n. 50 « fuoco »\* (ma cfr. No. 118).

<sup>20</sup> Sui possibili rapporti con gli en. an. cfr. anche KARL MÜLLENHOFF, *Nordische, englische und deutsche Rätsel* in « Wolf Zeitschrift für deutschen Mythologie » 3 (1855), pp. 1-20, 124-132 e ANDREAS HEUSLER, *Die Altnordischen Rätsel* in « Zeitschrift des vereins für Volkskunde » 11 (1901), pp. 117-149.



- 132 KARL D. BÜLBRING, *Rec. di G. Herzfeld, Die Räthsel des Exeterbuches* in «Literaturblatt» 13 (1891), pp. 155-158.  
Gli en. sono da attribuire a più di un autore e taluni sono di origine popolare; Em. en. n. 83, v. 1.
- 133 FERDINAND HOLTHAUSEN, *Zu alt- und mittelhochdeutschen dichtungen* in «Anglia» 13 (1891), pp. 357-362.  
nota n. 4: en. n. 4 (K-D n. 3), vv. 2-3.
- 134 FERDINAND HOLTHAUSEN, sulla «Deutsche Literaturzeitung» 1891.  
p. 1097: mette in dubbio l'attribuzione degli en. a Cyn.
- 135 EDUARD SIEVERS, *Zu Cynewulf* in «Anglia» 13 (1891), pp. 1-25.  
En. n. 91 (v. 7 in particolare), en. n. 42, en. n. 19: esame delle rune.  
Si demolisce l'ipotesi di Leo.
- STOPFORD A. BROOKE, *cit.* No. 41.  
pp. 186-190: ritiene impossibile stabilire con certezza a chi vadano attribuiti gli en. e come vada interpretato *WeE*, ma poi (p. 188 e altrove) ritiene Cyn. autore della maggior parte degli en. che devono essere stati composti dal poeta in vari periodi della sua vita: gli en. trad. vengono commentati, le sol. sono in genere quelle di D., nuove sol. proposte: per l'en. n. 10: «oca barnacla» \*, per l'en. n. 72 «bue» \*.
- 136 ALBERT S. COOK, *Recent Opinion concerning the Riddles of the Exeter Book* in «MLN» 7 (1892), pp. 20-21.  
Recensisce i lavori di Herzfeld e Sievers, discutendo il problema della datazione e dell'attribuzione.

- 137 FRANK J. MATHER, *The Cynewulf Question from a Metrical Point of View* in «MLN» 7 (1892), pp. 193-213.  
Gli en. non sono opera di Cyn.
- 138 FERDINAND HOLTHAUSEN, *Beiträge zur Erklärung und Textkritik altenglischer Dichtungen* in «Indogermanische Forschungen» 4 (1894), pp. 379-388.  
pp. 386-388: en. n. 4, v. 7; en. n. 26, v. 8; en. n. 31, v. 6; en. n. 40, v. 2; en. n. 45, v. 1; en. n. 58: sol. «mazzacavallo (del popzo)», ags. *rād*, v. 15; en. n. 63, v. 16; en. n. 85, v. 2; en. n. 88, v. 18; en. n. 92, v. 28.
- 139 MORITZ TRAUTMANN, *Die Auflösungen der altenglischen Rätsel* in «ABbl» 5 (1894), pp. 46-51.  
Cita e discute le sol. date dai vari autori, difendendo alcune sue sol. e proponendone di nuove: en. n. 5 «ceppo», n. 8 «campana», n. 10 «bolla d'acqua», n. 11 «vino», n. 13 «dieci pulcini», n. 15: critica le sol. precedenti, n. 17 «forno», n. 19, vv. 5-6: *rad* + AG = *gar*, EW starebbe per *woep* = *peow*; n. 20 «falco», n. 22 «ponte», n. 25 «coccola di rosa canina», n. 28 «arpa», n. 29 «rondine e passero», n. 31 «campo di grano», n. 31 «violino», n. 34 «ape», n. 36: decifra il v. 5, ritiene si tratti di due en., risolve il secondo «nave» \*, n. 39 «il tempo», n. 41 «fuoco», n. 45 «chiave» \*, n. 48: critica tutte le sol. proposte, n. 49 «forno», n. 50 «fuoco» \*, n. 51 «carro e cavallo», n. 52 «scopa», n. 53 «lancia», n. 54 «zangola» \*, n. 55 «arpa», n. 57 «chicchi di grandine», n. 59: critica le sol. precedenti, n. 60 «pezzo di legno con iscrizione runica», n. 61 «giaco», n. 62 «freccia incendiaria», n. 63 «flauto», n. 64: *WI*(cg), *BE*(orn), *Ha*(foc), *PE*(gnas) o *PE*(owas), (*h*)*AF*(oc), *EA*(rh), *SP*(eru), n. 65 «porro», n. 67 «bibbia» \*, n. 70 «piffero ricavato da uno stelo di segala», n. 71 «elmo di ferro», n. 72 «bue», n. 74 «acqua»,

n. 77: mette in dubbio la sol. « ostrica », n. 80 « lancia », n. 81 « banderuola » \*, n. 83 « denaro », n. 86: mostra incertezze sulla sol. « venditore di agli... », n. 87 « soffietto » \*, n. 90: critica la sol. di D., n. 91 « falce », n. 92 « faggio » \*, n. 95: difende la sol. « enigma ».

- 140 MORITZ TRAUTMANN, *Zu den altenglischen Rätseln* in « Anglia » 17 (1895), pp. 396-401.

en. n. 29: « nuvola e vento », en. n. 52 « correggiato » \*, en. n. 57: « gocce di pioggia », en. n. 90: si tratta di un « personliches Rätsel » su un compagno di convento o su un personaggio popolare.

- 141 JOHN A. WALZ, *Notes on the Anglo-Saxon Riddles* in « Harvard Studies and Notes in Philology and Literature » 5 (1896), pp. 261-268.

Si propongono nuove sol. e si portano nuove prove in favore di sol. già difese da altri autori: en. n. 11 « oro », n. 15 « porcospino » o « riccio », n. 25 « mostarda », n. 29 « nuvola e vento », n. 44: l'A. non ne nota il doppio senso e pensa che si alluda ad un uso simbolico della « chiave », n. 52: « due buoi aggiogati », n. 74 « seppia », n. 80 « spada ».

- 142 RICHARD P. WÜLKER, *Geschichte der Englischen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart*. Leipzig-Wien: Bibliographisches Institut 1896.  
pp. 42-43: alcuni en. soltanto sono opera di Cyn.

STOPFORD A. BROOKE, *cit.* No. 42.

pp. 87-96 e pp. 159-162: i poemi migliori sono opera di Cyn.

- 143 JOSEPH BOSWORTH, *An Anglo-Saxon Dictionary based on the ms. collections of the late*. Edited and enlarged by T. Northcote Toller. Oxford Univ. Press 1898 (+ T. N. TOLLER, *An Anglo-Saxon Dictionary: Supplement*. Oxford 1921).

Sovente i lemmi relativi agli en. contengono spiegazioni e accenni alle sol.

- 144 PETER J. COSIJN, *Anglosaxonica IV* in « PBB » 23 (1898), pp. 109-130.

pp. 128-130: em. en. n. II (K-D n. 1), v. 10 e 11; n. III (2), v. 4; n. IV (3), v. 5, 41, 62; n. IX (8), v. 8 e 9; n. X (9), v. 4, 6, 10; n. XII (11), v. 6 e 9; n. XIII (12), v. 11; n. XIV (13), v. 1, 6; n. XVI (15), v. 4, 11, 15, 24; n. XVIII (17), v. 11; n. XX (19), v. 5,6; n. XXII (21), v. 3, 4, 5, 15; n. XXV (24), v. 9; n. XXX (29), v. 5; n. XXXII (31), v. 4; n. XXXIV (33), v. 7; n. XXXVII (36), v. 9; n. XLIII (42), v. 7; n. XLIV (43), v. 4; n. LII (51), v. 4; n. LIII (52), v. 6; n. LVI (55), v. 15; n. LVIII (57), v. 3; n. LX (59), v. 14; n. LXXIV, v. 5.

- 145 MORITZ TRAUTMANN, *Kynewulf der Bischof und Dichter* in « BBzA » 1 (1898), pp. 43-70.

Gli en. sono opera di vari autori e risalgono a diversi periodi, solo qualcuno si può, forse, attribuire a Cyn.; prende in esame le rune dell'en. n. 64.

- 146 CHARLES H. WHITMAN, *The Birds of Old English Literature* in « JGP » 2 (1898), pp. 149-198.  
en. n. 8, 57, 24, 9, 80, 10, 7, 42.

- 147 FREDERICK M. PADELDFORD, *Old English Musical Terms* in « BBzA » 4 (1899).

Le descrizioni dell'en. n. 86 si adattano alla sol. « organo » (p. 46), quelle dell'en. n. 70 alla sol. « piffero (*fistula pastoralis*) », quelle dell'en. n. 31 alla « cornamusa », ma l'A. non accetta il termine ags. proposto da D. e propone piuttosto lat. *musa*, glossato « *pīpe oððe hwistle* » o *camena*, gloss. « *sangpīpe* » o *chorus*. Il *sambucus*, ags. *swegelhorn* cui allude D. (p. 35, p. 102) è uno strumento a corde; accetta per l'en. n. 8 sia la sol. « *sangpīpe* » di D. che « campana » di Tr. (pp. 52-53). Per l'en. n. 60 difende « flauto di canna » (pp. 51-52).



- 148 FERDINAND HOLTHAUSEN, *Rec. di R. P. Wülker, Bibliothek der angelsächsischen Poesie 3. Bd. 1. Hälfte* in « ABbl » 9 (1899), pp. 353-358.  
pp. 357-358: accetta le sol. di Tr. per l'en. n. 8 « campana » e per il n. 17 « forno »; propone le seguenti em.: en. n. 6, v. 5; n. 7, v. 4; n. 9, v. 4; n. 11, v. 2; n. 15, v. 4; n. 19, v. 1, 6 (OW sta per *wynne*); n. 20, vv. 32 e sgg.; n. 22, v. 7; n. 24, v. 9; n. 25, v. 4; n. 30, v. 1; n. 40, v. 84; n. 41, v. 7; n. 50, v. 5; n. 53, v. 2, 12; n. 55, v. 1; n. 59, v. 9, 12; n. 61, v. 8; n. 62, v. 5; n. 63, v. 6, 16; n. 64, v. 2, 4; n. 65, v. 5; n. 67, v. 2, 7 e sgg., 19; n. 71, v. 2, 8; n. 72, v. 8; n. 73, v. 8; n. 75, v. 2; n. 81, vv. 9-10; n. 87, v. 5; n. 88, v. 13; n. 92, v. 3 e 4.
- 149 FRITZ ROEDER, *Die Familie bei den Angelsachsen: I. Mann und Frau* Halle a S. 1899.  
Discute questi passi: en. n. 20, vv. 17 e sgg.; en. n. 40, v. 98; en. n. 61, v. 4; en. n. 63, v. 4.
- 150 BERNAHARD A. K. TEN BRINK, *Geschichte der englischen Literatur* Bd. I, 2. Verbesserte und vermehrte Auflage. herausg. von ALOIS BRANDL; Strassburg: Trübner 1899.  
en.: pp. 58-60; p. 64 e sgg. I brani non sono opera di Cyn.
- 151 ALBERT S. COOK, *The Christ of Cynewulf*. Boston: Ginn & Co. 1900.  
(Rist. Freeport-New York: Books for Libraries Press 1970).  
pp. LIII-LIX: *The Riddles and Cynewulf*: panoramica della critica precedente, discute *WeE*; p. 2: nota alcune somiglianze tra l'en. n. 53 e il *SdC*.
- 152 AUGUST MADERT, *Die Sprache der altenglischen Rätsel des Exeterbuches und die Cynewulffrage*. Marburg 1900.  
Non ritiene siano opera di Cyn. poiché quanto hanno in comune con le sue opere trova riscontro in tutta la poesia ags.; sono stati composti all'inizio del sec. VIII in Northumbria.

- F. A. BLACKBURN, *cit.* No. 19.  
en. n. 30: sol. « ags. *beam* » nei vari significati (albero, ceppo, nave, croce, arpa?, coppa?); l'en. n. 60 è privo delle caratteristiche di un en. e non può essere parte del *MdM*, in questi versi il poeta descriverebbe la striscia di legno su cui è stato inciso il messaggio.
- 153 GEORG HERZFELD, *Rec. di A. Madert, Die Sprache der altenglischen Rätsel...* in « Archiv » 106 (1901), pp. 389-390.  
Modificando l'opinione espressa in precedenza (No. 131), non crede che gli en. siano opera di Cyn. e propone che molti siano di origine popolare.
- 154 FERDINAND HOLTHAUSEN, *Zu alt- und mittelenenglischen Dichtungen* in « Anglia » 24 (1901), pp. 264-267.  
nota n. 63: en. n. 67, vv. 10-11, 14; n. 71, v. 8; n. 72, v. 2; n. 73, vv. 8 e sgg., 11 e sgg., 14, 16; n. 77, vv. 7 e sgg.; n. 78, v. 2, 4, 7, sol. « un animale che vive nell'acqua (ostrica, granchio, pesce) » \*; n. 82, v. 2, 4; n. 83, vv. 2-3; n. 84, v. 42, 46, 51 e sgg., 55; n. 88, v. 1, 8, 11; n. 93, v. 3, 5 e sgg., 30 e sgg.; n. 94, v. 3, 6 e sgg.
- 155 ADRIAAN J. BARNOUW, *Textkritische Untersuchungen nach dem Gebrauch des bestimmten Artikels und des schwachen Adjektivs in der altenglischen Poesie*. Leiden: Voorheen E. J. Brill 1902.  
pp. 211-223: Kapitel XIX *Die Rätsel*: Sulla base dell'uso dell'art. distingue cronologicamente gli en., una parte dei quali sarebbe opera di Cyn. Discussione di alcuni passi: en. n. 3, v. 3; n. 15, v. 6; n. 38, vv. 6-7 (propone em.); n. 40, v. 21; n. 54, v. 10; n. 64, v. 6.
- 156 MAX DEUTSCHBEIN, *Zur Entwicklung des englischen Alliterationsverses*. Leipzig (Habilitationsschrift). Halle a.S. 1902.

p. 26: gli en. non possono essere tutti dello stesso autore.

- 157 JAMES M. HART, *Allotria II* in « MLN » 17 (1902), pp. 461-463.  
nota n. 6: Riddle LXI (K-D n. 60), v. 13.
- 158 EDMUND ERLEMANN, *Zu den altenglischen Rätseln* in « Archiv » 111 (1903), pp. 49-63.  
Analisi degli en. n. 1, 2, 3 che vengono considerati come un unico poema, si citano fonti e passi paralleli; en. n. 90: sarebbe una sciarada sul nome di Cyn.; gli enigmi sarebbero un'opera giovanile del poeta.
- 159 J. GOTZEN, *Nachtrag* in « Archiv » 111 (1903), p. 63.  
en. n. 90: appoggia la proposta di Erlemann.
- 160 RICHARD JORDAN, *Die altenglischen Säugetiernamen*. Anglistische Forschungen Heft 12. Heidelberg: Winter 1903. (Rist. 1967).  
Annotazioni sui nomi degli animali che compaiono negli en.: pp. 62 e sgg.: en. n. 55: si propone che l'en. descriva un sostegno per spada, di forma simile ad un patibolo o a una croce; p. 115: en. n. 22, v. 4 e 14: considerazioni sui nomi dei cavalli; en. n. 40, v. 18, v. 92 e 106.
- 161 FREDERICK TUPPER Jr., *The Comparative Study of Riddles* in « MLN » 18 (1903), pp. 1-8.  
Le stesse argomentazioni e gli stessi esempi vengono ripetuti nel volume sugli en. (*cit.* No. 21). cfr. in particolare, per il passaggio indovinello > en., l'en. n. 33, per il passaggio en. > indovinello l'en. n. 85.
- 162 FREDERICK TUPPER Jr., *Originals and Analogues of the Exeter Book Riddles* in « MLN » 18 (1903), pp. 97-106.

- Difende una serie di sol. di D., critica quelle di Tr., individua nuovi paralleli e fonti per alcuni en.; en. n. 10, n. 12, n. 13: nuova sol.: « le dieci dita », n. 17, n. 19, n. 22, n. 25: « canapa »; n. 29, n. 30, n. 36, n. 41: « saggezza », n. 44, n. 45, n. 46, n. 52, n. 53, n. 60, n. 74: « sirena »; n. 85, n. 90.
- 163 FREDERICK TUPPER Jr., *The Holme Riddles (Ms. Harl 1960)*, in « PMLA » 18 (1903), pp. 211-272.  
Numerose note toccano problemi che riguardano anche gli en. del CE (n. 33, 36, 38, 46, 47, 63 e altri).
- 164 FREDERICK KLAEBER, *Emendations in Old English Poems* in « Modern Philology » 2 (1904), pp. 141-146.  
pp. 144-146: note n. 7-10: en. n. 4 (K-D n. 3), v. 31 e 32; n. 34 (33), v. 5; n. 49 (48), vv. 1 e sgg.; n. 54 (53), v. 10 e *passim* n. 43, v. 10.
- 165 FREDERICK TUPPER Jr., *Riddles of the Bede Tradition* in « Modern Philology » 2 (1904), pp. 561-572.  
Alcune considerazioni riguardano anche gli en. del CE: en. n. 12, 26, 33, 41, 43, 51, 85, 88.
- 166 FRITZ ERLEMANN, *Zum 90. angelsächsischen Rätsel* in « Archiv » 115 (1905), p. 391.  
en. n. 90: si tratta di una sciarada sul nome di Cyn.
- 167 WILHELM VIËTOR, Nota all'articolo di F. ERLEMANN, *cit.* No. 166 in « Archiv » 115 (1905), p. 392.  
en. n. 90: si appoggia la proposta di Erlemann.
- 168 FERDINAND HOLTHAUSEN, *Zur altenglischen Literatur* in « ABbl » 16 (1905), pp. 227-228.  
en. n. 10: si propone e difende la sol. « ninfea ».
- 169 JOHANNES HOOPS, *Waldbäume und Kulturpflanzen in germanische Altertum*, Strassburg 1905.



en. n. 40, vv. 24-27 (p. 615), v. 60 (p. 481), en. n. 55, v. 9 (p. 272, 259, 269-270), en. n. 92, sol. « faggio » (pp. 257-259).

- 170 FELIX LIEBERMANN, *Das angelsächsische Rätsel 56 'Galgen' als Waffenständer* in «Archiv» 114 (1905), pp. 163-164.

en. n. 55: la sol. sarebbe un ipotetico vocabolo ags. (che indicava sia il patibolo che il portaspada della stessa forma) celato nell'en. e che si forma con le iniziali (h)l, a, i, h, dei nomi dei tipi di legno: *hlin*, *acc*, *iw* e *holen* = *ialh* = *gealg(a)*.

- 171 MORITZ TRAUTMANN, *Die Auflösung des 11. Rätsels* in «BBzA» 17 (1905), p. 142.

en. n. 10: propone e difende la sol. « ancora ».

MORITZ TRAUTMANN, *cit.* No. 20.

Difende le sol. da lui proposte in precedenza per gli en. n. 10, 11, 13, 17 (che viene avvicinato al n. 49), 25, 44, 52, 74, 95; per l'en. n. 29 propone: « uccello e vento », per l'en. n. 30: « albero/croce », per l'en. n. 51: « penna di piuma e tre dita » \*, per l'en. n. 57: (emendando il v. 1): « nuvole temporalesche », per l'en. n. 80: « corno »; si propongono anche una serie di em., si individuano fonti e passi paralleli.

- 172 MORITZ TRAUTMANN, *Nota su Hasu* in «BBzA» 19 (1905), pp. 216-218.

en. n. 11, v. 1: *hasofag* può valere unicamente « scintillante » e non può adattarsi alla sol. « notte », rendendola impossibile.

- 173 ERICH BUDDE, *Die Bedeutung der Trinksitten in der Kultur der Angelsachsen*. Jena (Diss.) 1906.

Annette particolare importanza alle numerose menzioni alle libagioni che compaiono negli enigmi ed esamina alcuni passi, cfr. in particolare la discussione dell'en. n. 27, p. 24.

- 174 JOHN van ZANDT CORTELYOU, *Die altenglische namen der insekten, spinnen- und krustenthiere*, Anglistische Forschungen Heft 19. Heidelberg: Winter 1906. (Rist. 1969).

pp. 28-29: en. n. 40, v. 59; pp. 114-116: en. n. 40, vv. 95-96.

- 175 MAY L. KELLER, *The Anglo-Saxon Weapon Names, treated archaeologically and etymologically*. Anglistische Forschungen Heft 15. Heidelberg: Winter 1906. (Rist. 1967).

en. n. 26, v. 6; n. 60, v. 12; n. 77, v. 6; n. 93, vv. 15-18.

- 176 FREDERICK KLAEBER, *Wanderer 44; Rätsel XII, 3f* in «ABbl» 17 (1906), pp. 300-301.

en. n. 11: si appoggia la sol. « vino » di Tr., analisi del testo.

- 177 FREDERICK TUPPER Jr., *Solutions of the Exeter Book Riddles* in «MLN» 21 (1906), pp. 97-105.

Adduce nuove prove a sostegno delle sol. proposte in precedenza (*cit.* No. 162) per gli en. n. 10, 13, 29, 74; accetta le sol. di Tr. per gli en. n. 51 e 52; per l'en. n. 11 propone « notte », per il n. 25 « cipolla », per il n. 57 « *hirundo fulva* », per il n. 95 « luna », ritiene che l'en. n. 17 faccia coppia con il n. 23, alcune considerazioni sugli en. a doppio senso (44, 45, 54).

- 178 FERDINAND HOLTHAUSEN, *Zur textkritik altenglischer dichtungen* in «Englische Studien» 37 (1907), pp. 198-211.

pp. 206-211: nota n. 17: *Rätsel*: em. en. n. 4 (K-D n. 3), v. 45; n. 10 (9), v. 1 e 10; n. 16 (15), vv. 3-4; sol. « porcospino »; n. 25 (24), v. 2; n. 28 (27), vv. 7-8 e v. 10; n. 30 (29), v. 5; n. 34 (33), v. 5; n. 36 (35), v. 5 e v. 8; n. 37 (36), v. 4; n. 39 (38), v. 2, vv. 5-7; n. 40 (39), v. 26; n. 41 (40), v. 84; n. 53 (52), v. 3; n. 54 (53), vv. 12-13; n. 55 (54), v. 2; n. 56 (55), v. 14 e v. 15; n. 71, v. 6; n. 77, vv. 7 e sgg.; n. 84, vv. 21-23, v. 29; n. 87, vv. 4-5; n. 88, v. 5; n. 90: tutto, discussione della metrica; n. 91, v. 8; n. 92, v. 1, v. 3; sol. « frassino »; n. 94, v. 3.

- 179 HERMANN MIDDENDORFF, *Alte und neue antworten auf altenglische Rätsel, 'Hasu' von Moritz Trautmann* in « ABbl » 18 (1907), pp. 109-110.  
Recensione dei due art. di Tr. (*cit.* No. 20 e No. 172). Per quanto riguarda l'en. n. 10 rifiuta sia « ancora » di Tr. che « ninfea » di Holthausen cui preferisce « oca barnacla ».
- 180 EMMA SONKE, *Zu dem 25. Rätsel des Exeterbuches* in « Englische Studien » 37 (1907), pp. 313-318.  
en. n. 24: con *higora* (parola formata con le rune inserite nell'en.) si alluderebbe ad uno dei nomi d'arte dei mimi, di cui i nomi delle rune narrano la vita e ai quali il poeta metterebbe in bocca il poema.
- 181 CHARLES H. WHITMAN, *The Old English Animal Names* in « Anglia » 30 (1907), pp. 380-393.  
en. n. 40, vv. 70-71, v. 96; en. n. 66, 2.
- 182 ALOIS BRANDL, *Die Angelsächsische Literatur* in H. PAUL (herausg.) *Grundriss der germanischen Philologie*. II. 2. verbesserte und vermehrte Aufl. Strassburg: Trübner 1901-1909. (Ne esiste anche un'ed. separata dal titolo *Geschichte der altenglischen Literatur*. Strassburg: Trübner 1908).  
pp. 969-973: gli en. sono da ritenersi opera di diversi autori (si parla di due raccolte), tra cui si dubita vada annoverato Cyn., per l'en. n. 90 si accetta l'interpretazione di Erlemann (*cit.* No. 166).
- 183 M. G. BENTINCK-SMITH, *Old English Christian Poetry* (cap. IV), vol. I di A. W. WARD - A. R. WALLER (eds.) *The Cambridge History of English Literature*. Cambridge at the Univ. Press 1907.  
en.: pp. 60-61.
- 184 KARL JANSEN, *Die Cynewulfforschung von ihrer Anfängen bis zur Gegenwart* in « BBzA » 24 (1908), pp. 93-99.  
Bibliografia; parte degli en. vengono attribuiti a Cyn.

- 185 A. E. H. SWAEN, *Contributions to Anglo-Saxon Lexicography* in « Englische Studien » 40 (1909), pp. 321-331.  
p. 323: en. n. 91, v. 3.
- 186 CARL RICHTER, *Chronologische Studien zur angelsächsischen Literatur auf Grund sprachlich-metrischer Kriterien*. Halle 1910.
- 187 THEODOR SCHMITZ, *Die Sechstakter in der altenglischen Dichtungen I* in « Anglia » 33 (1910), pp. 1-76.  
pp. 50-51: en. n. XVII (K-D n. 16), v. 1, 2b, 3b-4, 3a; en. n. XLI (40), v. 5; n. XLIX (48), v. 2a (si cerca di giustificare l'uso dei versi ipermetropi).
- 188 OTTO B. SCHLUTTER, *Afog peruersus. im 24. ten rätsel, die balliste bezeichnend* in « Englische Studien » 41 (1910), pp. 453-454.  
en. n. 23: si propone di sostituire *agof*, v. 1 con *afog* = \**afuh*.  
Nota en. n. 21, v. 15.
- 189 OTTO B. SCHLUTTER, *Berichtigung* in « Englische Studien » 42 (1910), p. 153.  
Ritira la proposta formulata nell'art. *cit.* No. 188.
- 190 MORITZ TRAUTMANN, *Beiträge zu einem künftigen 'Sprachschatz der altenglischen Dichter'* in « Anglia » 33 (1910), pp. 276-282.  
1. *gedræg* und *gedræg*: en. n. 7 (6), v. 10; en. n. 4 (3), v. 10.
- FREDERICK TUPPER Jr., *The Riddles of the Exeter Book*, *cit.* No. 21.  
Ampia introduzione sugli en. in generale e sulle raccolte anglo-latine, sugli en. del CE (pp. I-C), bibliografia (pp. CI-CVIII), il testo degli en. (pp. 1-67) è corredato a piè di pagina da note, seguono, per ogni en. commento e ampie note di critica (pp. 69-240). Si tratta dell'ed. più completa, esemplare la trattazione dell'en. n. 40 e dei problemi relativi al metodo di traduzione.



Per gli en. di dubbia sol. queste sono le proposte: en. n. 4 «campana»; n. 8 «cornacchia»; n. 11 «notte»; n. 13 «le 10 dita»; n. 15 «tasso»; n. 17 «balista»; n. 22 «mese»; n. 28 «birra»; n. 36 «nave»; n. 39 «luna»; n. 41 «acqua»; n. 48 «patena» o «piatto»; n. 49 «libreria»; n. 52 «correggiato»; n. 55 «croce»; n. 56 «tela e telatio»; n. 57 «rondini»; n. 59 «calice»; n. 60 «canna»; n. 61 «*cyrtel*» o «*hrægl*»; n. 62 «attizzatoio»; n. 71 «spada»; n. 74 «sirena»; n. 80 «corno»; n. 90 ?; n. 95 «luna».

- 191 FREDERICK TUPPER Jr., *The Cynewulfian Runes of the First Riddle* in «MLN» 25 (1910), pp. 235-241.  
L'A. che nel suo libro (*cit.* No. 21) aveva decisamente negato che gli en. fossero opera di Cyn., crede di poter scoprire in *WeE* il nome del poeta celato sotto forma di acrostico e di sciarada e attribuisce al poeta tutti i brani successivi.
- 192 HENRY BRADLEY, *Two Riddles of the Exeter Book* in «MLR» 6 (1911), pp. 433-440.  
en. n. 4: vi si narra una storia di negromanzia: uno spirito, al richiamo dello stregone esce dalla tomba con al collo un collare magico. En. n. 90: descrive la conversione di un uomo di nome Wulfstan, redento dall'agnello di Dio.
- 193 FERDINAND HOLTHAUSEN, *Zu den altenglischen rätseln* in «Anglia» 35 (1912), pp. 165-177.  
en. n. 6, v. 7; n. 12, v. 19; n. 14, v. 14; n. 16, vv. 2-3; n. 17, v. 1; n. 19, vv. 5-6; n. 20, v. 6; n. 24, v. 4; n. 27, v. 10 e vv. 13-14; n. 28, v. 2; n. 35, v. 11; n. 37, v. 4; n. 39, v. 26; n. 48, vv. 6-7; n. 51, v. 4; n. 58, v. 14; n. 62: sol. «marchio per gli schiavi negri»; n. 63, vv. 6-8; n. 73, vv. 8-9; v. 29; n. 81, v. 5; n. 83, v. 3, vv. 22-23; n. 91, v. 8; n. 93, v. 10, 12, 34.

- 194 JOHANNES HOOPS, *Die Armbrust im Frühmittelalter* in «Wörter und Sachen» 3 (1911), pp. 65-68.  
en. n. 23: descrive la «balestra» e non l'arco.
- 195 W. STRUNK Jr., *Rec. di F. Tupper, The Riddles of the Exeter Book* in «MLN» 26 (1911), p. 261.  
rimpiange che Tu. non abbia potuto inserire nel volume la sua 'grande scoperta' (*cit.* No. 191).
- 196 RAYMOND W. CHAMBERS, *The British Museum Transcript of the Exeter Book* in «Anglia» 35 (1912), pp. 393-400.  
Essendo stata eseguita quando il ms. era in migliori condizioni la trascr. si rivela particolarmente utile nello studio degli en. molti dei quali si trovano nella parte più danneggiata del ms.
- 197 WILLIAM P. KER, *Medieval English Literature*. New York-London 1912.  
(Rist. Oxford Univ. Press Paperback 1969).  
en.: pp. 30-31.
- 198 MORITZ TRAUTMANN, *Zum Streit um die altenglischen Rätsel* in «Anglia» 36 (1912), pp. 127-133.  
en. n. 8: ritira la sol. «campana» e propone «usignolo»; n. 10: ritira la sol. «ancora» per «oca barnacla»; n. 13: difende la sua sol.; n. 74: attacca la sol. di Tu.; n. 95: sol. «lo spirito».
- 199 MORITZ TRAUTMANN, *Das sogenannte erste Rätsel* in «Anglia» 36 (1912), pp. 133-138.  
Demolisce l'ipotesi di Tu. (*cit.* No. 191).
- 200 MORITZ TRAUTMANN, *Zum altenglischen Versbau* in «Englische Studien» 44 (1912), pp. 303-342.  
Discute i passi degli en. la cui metrica è ritenuta irregolare dall'A.
- 201-202 G. A. WOOD, *The Anglo-Saxon Riddles* in «Aberystwyth Studies by Member of the Univ. College of Wales» I (1912) e II (1914).



- ALFRED J. WYATT, *Old English Riddles*, cit. No. 22. Note e commento ad ogni brano; per gli en. la cui sol. è ancora controversa l'A. propone: en. n. 4 «campana», n. 8 «usignolo», n. 11 «vino», n. 13 «10 pulcini», n. 15 «tasso», n. 17 «fortezza», n. 22 «mese», n. 28 «John Barleycorn», n. 30 ?, n. 32 «nave» o «ruota», n. 36 ?, n. 39 «giorno», n. 48 «calice», n. 49 ?, n. 52 «due secchie», n. 55 «fodero di spada», n. 56 «correggiato», n. 57 «zanzare», n. 59 «calice», n. 60 «canna», n. 61 «elmetto», n. 62 «some boring tool», n. 71 «ferro, trasformato poi in arma», n. 74 ?, n. 80 ?, n. 92 «ags. *bōc*, 'faggio'-'libro'», n. 95 ?.
- 203 WILLIAM W. LAWRENCE, *Rec. di F. Tupper, The Riddles of the Exeter Book* in «JEGP» 12 (1913), pp. 166-169.  
Presentazione del volume. Giudizio positivo.
- 204 GREGOR SARRAZIN, *Von Kādmon bis Kynewulf: Eine litterarhistorische Studie*. Berlin: Mayer & Müller 1913.  
Cap. IV: *Die Exeter Rätsel und das Traumgesicht vom Kreuz*.  
Pensa, tra l'altro, che si tratti di un'opera unitaria, attribuibile allo stesso autore del Beowulf.
- 205 ROBERT SCHNEIDER, *Satzbau und Wortschatz der altenglischen Rätsel der Exeterbuches. Ein Beitrag zur Lösung der Verfasserfrage*. (Diss.), Breslau 1913.  
Nella seconda parte propone che gli en. siano un'opera giovanile di Cyn. (p. 84).
- 206 MORITZ TRAUTMANN, *Rec. di C. W. Grein - F. Holthausen - J. Köhler, Sprachschatz der angels. Dichter* in «ABbl» 24 (1913), pp. 36-43.  
p. 41: em. en. n. 24, v. 8; *gedræg, hasu, hlin*.

- 207 FRITZ LOEWENTHAL, *Studien zum germanischen Rätsel*. Germanistische Arbeiten I, Heidelberg: Winter 1914.  
Cap. II, pp. 14-51: *Die Rätsel des Exeterbuches: Die Lösungen, der Stoffkreis, der Stil*.  
(si propone una nuova sol. per il n. 74 «iena».)  
Al cap. I, par. 3, pp. 12-14 si esaminano i possibili rapporti tra gli en. del CE e quelli an. dell'*Heiðreks Gatur*.  
Appendice, pp. 141-144, en. n. 62 e n. 90.
- 208 FERDINAND HOLTHAUSEN, *Nochmals die altenglischen Rätsel* in «Anglia» 38 (1914), pp. 77-82.  
Frutto della sua consultazione del CE, nell'estate del 1913. Propone queste em.: en. n. 4 (K-D n. 3), v. 54, 66; n. 5 (4), v. 7; n. 15 (14), vv. 13-14; n. 32 (31), v. 6; n. 40 (39), v. 10; n. 49 (48), vv. 6-7; n. 56 (55), v. 15; n. 60 (59), v. 12; n. 64 (63), vv. 14 e sgg.; n. 68 (67), v. 3, 6, 9; n. 71, v. 7, 8; n. 72, v. 5, 6, 12; n. 73, v. 13, 17, 20; n. 77, v. 8; n. 78, v. 3, 5, 8; n. 81, v. 12; n. 82, v. 2, 4, 6; n. 83, v. 3; n. 84, v. 15, 18, 19, 45, 47, 49, 51, 54; n. 87, v. 8; n. 88, v. 7, 9; n. 89, v. 2, 4, 9, 10; n. 91, v. 8; n. 92, v. 5; n. 93, v. 7, 34-35; n. 94, v. 3, 4, 6.
- 209 MORITZ TRAUTMANN, *Quellen der altenglischen Rätsel* in «Anglia» 38 (1914), pp. 349-354.  
Discute i rapporti tra gli en. del CE e quelli di Symphosius, Aldhelm, Tatwin ed Eusebius di cui mette in giusta luce l'influsso.
- 210 MORITZ TRAUTMANN, *Sprache und Versbau der altenglischen Rätsel* in «Anglia» 38 (1914), pp. 355-364.  
1. *Zur Sprache A. Schreibung und Laute*, B. *Formen*, C. *Syntaktisches*; 2. *Zum Versbau*; 3. *Sprachliche Folgerungen*. A. *Sylbendauer*, B. *Zahl der Sylben*. Si citano esempi da numerosi en.



- 211 MORITZ TRAUTMANN, *Zeit, Heimat und Verfasser der altenglischen Rätsel* in « Anglia » 38 (1914), pp. 365-373.

La maggior parte degli en. sono stati composti tra il 700 e il 750 (si adducono una serie di prove); sono stati scritti in Nortumbria; non si tratta di una raccolta omogenea, probabilmente nessun en. è opera di Cyn.

- 212 MORITZ TRAUTMANN, *Die Zahl der altenglischen Rätsel* in « Abbl » 25 (1914), pp. 272-273.

Esamina la numerazione data agli en. dagli autori precedenti e motiva le sue scelte editoriali.

- 213 MORITZ TRAUTMANN, *Zu den Lösungen der Rätsel des Exeterbuches* in « ABbl » 25 (1914), pp. 273-279.

1. *Die Lösungen nach der Zeitfolge*; 2. *Die Lösungen der einzelnen Rätsel*. Modifica la sol. del n. 71 in « scudo di ferro ».

- 214 MORITZ TRAUTMANN, *Rec. di A. J. Wyatt, Old English Riddles* in « ABbl » 25 (1914), pp. 290-294.

Breve discussione del volume, con accenni al lavoro di T. Metrica.

- 215 MORITZ TRAUTMANN, *Das Geschlecht in den altenglischen Rätseln* in « ABbl » 25 (1914), pp. 324-327.

L'A. ritiene che il genere grammaticale usato nel corso di un en. corrisponda a quello del soggetto del poema e ascrive importanza determinante a questo che considera un espediente del poeta per indirizzare i lettori verso la sol.

- 216 MORITZ TRAUTMANN, *Berechtigungen zu Anglia Beiblatt XXV september - nummer s. 272 ff.* in « ABbl » 25 (1914), p. 327.

Si elenca una serie di imprecisioni contenute nell'art. cit. No. 212.

- MORITZ TRAUTMANN, *Die altenglischen Rätsel*, cit. No. 23.

Breve introd. pp. 57-64, note al testo: pp. 65-142. Si insiste sulle sol. e spesso si emenda immotivatamente il testo per adattarlo alla sol. ipotetica scelta dallo studioso. Per gli en. ancora irrisolti queste le sol. proposte en. n. 4: « correggiato », n. 5 « ceppo », n. 8 « usignolo », n. 11 « vino », n. 13 « 10 pulcini », n. 15 « tasso ? », n. 17 « balista ?, forno ? », n. 20 « falcone », n. 22 « ponte », n. 23 « arco?, balestra? », n. 28 « arpa? », n. 31 « ? », n. 36a « nave », n. 36b « uomo, donna e cavallo », n. 39 « il tempo », n. 41 « il fuoco? », n. 48 « ? », n. 49 « forno », n. 52 « correggiato », n. 57 « rondine », n. 59 « ? » n. 60 « penna di canna », n. 61 « giacco », n. 62 « freccia incendiaria », n. 63 « ags. flace o canne », n. 65 « porro?, cipolla? », n. 70 « arpa », n. 71 « scudo di bronzo? », n. 73 « ariete? », n. 74 « acqua », n. 80 « corno », n. 83 « denaro », n. 90 « ? », n. 92 « scudo di legno di faggio », n. 95 « lo spirito ».

- 217 LEVIN L. SCHÜCKING, *Untersuchungen zur Bedeutungslehre der angelsächsischen Dichtersprache*. Heidelberg: Winter 1915.

En. n. 1, v. 3 e 6; n. 2, v. 7; n. 3, v. 26, 33, 37; n. 17, v. 4; n. 20, v. 21; n. 26, v. 2 e 7; n. 27, v. 2; n. 29, v. 3; n. 30, v. 5; n. 33, v. 1; n. 39, v. 14 e 15; n. 57, v. 2; n. 59, v. 5; n. 62, v. 9; n. 72, v. 12 e 15; n. 93, v. 9.

- 218 H. PFEIFFER, *Rec. di M. Trautmann, Die altenglischen Rätsel* in « Englische Studien » 49 (1915-1916), pp. 424-428.

Presentazione del volume. Si citano e discutono alcune em.

- 219 FREDERICK KLAEBER, *Rec. di M. Trautmann, Die altenglischen Rätsel* in « MLN » 31 (1916), pp. 426-430.



Preferisce in genere le sol. di Tu., discute questi passi: en. n. 2, v. 4; n. 3, vv. 1-3 e vv. 6-7; n. 11, v. 4 e v. 9; n. 16, v. 2; n. 26, v. 17; n. 27, vv. 13-14; n. 54, v. 90; n. 81, v. 8.

- 220 ADRIAAN J. BARNOUW, *Rec. di M. Trautmann, Die altenglischen Rätsel* in «Neophilologus» 3 (1918), pp. 77-78.  
Presentazione, discussione di alcuni passi: en. n. 3, v. 34; n. 6, v. 7; n. 8, vv. 2-3; n. 9, v. 9; n. 15, v. 21; n. 23, vv. 8-9; n. 27, v. 13; n. 30, v. 1, v. 3; n. 33, v. 2, v. 5; n. 37, vv. 3-4; n. 49, vv. 2-3; n. 53, v. 10.
- 221 FERDINAND HOLTHAUSEN, *Zu altenglischen Denkmälern* in «Englische Studien» 51 (1917-1918), pp. 180-188.  
nota n. 11: *Zu den Rätseln*, pp. 184-188: en. n. 1, v. 46 (K-D n. 3, v. 17); n. 2 (4): propone la sol. «catenaccio»; n. 3 (5), v. 3; n. 9 (11), v. 9; n. 18 (20), vv. 16 e sgg., vv. 20 e sgg., vv. 29 e sgg.; n. 21 (23), v. 3, 8, 14; n. 38 (40), v. 65; n. 39 (41), v. 7; n. 53 (55), v. 14; n. 62 (64): tutto; n. 65 (67), vv. 2-3; n. 70 (72), v. 4 e v. 12; n. 79 (81), vv. 11-12; n. 80 (82), v. 2; n. 82 (84), v. 16; n. 83 (85), vv. 1 e sgg.; n. 87 (89); v. 4; n. 91 (93), v. 4.
- 222 RUNAR PONTAN, *Miscellaneous Notes: Three Old English Textual Notes* in «MLR» 12 (1917), pp. 69-72.  
nota n. 3: en. n. 21 (K-D n. 20), vv. 8b e sgg.
- 223 ERNST A. KOCK, *Jubilee, Jaunts and Jottings. 250 contributions to the interpretation and prosody of Old West Teutonic alliterative Poetry*. Lunds Universitets Årsskrift N. F. Avd. 1, Bd. 14, nr. 26, 1918.  
pp. 61-66: en. n. 3, vv. 2-3, v. 31; n. 6, v. 7; n. 11, v. 9; n. 15, v. 16; n. 22, v. 4; n. 26, v. 17; n. 28, v. 8 e v. 10: nota come la musicalità otte-

nuta con le rime debba indirizzare il lettore verso uno strumento a corde; n. 35, v. 4; n. 38, vv. 2-4; n. 81, v. 5; n. 83, v. 2, 5, 7.

- 224 ERNST A. KOCK, *Studier tillegnade Esaias Tegnér der 13 Jan. 1918*. Lund 1918.  
p. 301: en. n. 71, v. 10.
- 225 MORITZ TRAUTMANN, *Zu meiner Ausgabe der altenglischen Rätsel* in «Anglia» 42 (1918), pp. 125-141.  
Difende le sue sol. degli en. n. 4, 11, 30 e 46, corregge e aggiunge dei lemmi del glossario, propone le seguenti em.: en. n. 1, vv. 31-33 e 36-37 (K-D n. 3, vv. 1-3 e 6-7); en. n. 3 (K-D n. 5), v. 3; n. 4 (6), v. 7; n. 6 (8), vv. 2-3; n. 7 (9), v. 9; n. 9 (11), vv. 3-5 e 8-10; n. 13 (15), v. 9 e v. 21; n. 14 (16), v. 2; n. 18 (20), v. 16, 17, 20, 29; n. 21 (23), vv. 3-5 e 6-9, 12-14; n. 25 (27), v. 13; n. 28 (30), v. 1; n. 31 (33), v. 2 e 5; n. 35 (37), vv. 1-4, 18-19; n. 47 (49), vv. 1-3; n. 51 (53), v. 10; n. 52 (54), v. 9; n. 62 (64), tutto; n. 65 (67), vv. 2-3; n. 70 (71), v. 12; n. 79 (81), vv. 11-12; n. 83 (85), vv. 1-2; n. 87 (89), v. 4; n. 92 (94), v. 6.
- 226 FERDINAND HOLTHAUSEN, *Rec. di E. A. Kock, Jubilee, Jaunts and Jottings* in «ABbl» 30 (1919), pp. 1-5.  
em. en. n. 4 (K-D n. 3), v. 43; en. n. 36 (35), v. 4; en. n. 82 (80), v. 5.
- 227 FERDINAND HOLTHAUSEN, *Zu den altenglischen Rätseln* in «ABbl» 30 (1919), pp. 50-55.  
Difende per l'en. n. 5 la sol. «scudo», per il n. 31 e per il n. 70 «Organistrum», per il n. 55 «sostegno di spada a forma di croce», per il n. 71 «spada», per il n. 82 «granchio», per il n. 92 accetta «faggio» di Tr. Propone le seguenti em.: en. n. 1, v. 60 (K-D n. 3, v. 30); n. 2 (4), v. 7; n. 3 (5), v. 1, 10 e sgg., 14; n. 21



(23), v. 9 e 14; n. 24 (26), v. 13 e 17; n. 28 (30), vv. 5 e sgg.; n. 29 (31), v. 4; n. 31 (33), v. 5; n. 32 (34), v. 6; n. 33 (35), v. 4 e 8; n. 36 (38), vv. 6-7; n. 37 (39), v. 26; n. 38 (40), v. 73; n. 39 (41), v. 7; n. 40 (42), v. 11; n. 45 (47), v. 2; n. 48 (50), v. 5; n. 52 (54), v. 9; n. 68 (70), v. 6; n. 69 (71), v. 7; n. 71 (73), v. 10 e 19; n. 80 (82), v. 2 e 4; n. 81 (83), v. 7; n. 82 (84), vv. 43-44; n. 89 (91), v. 1, 3, 4; n. 90 (92), v. 1, 3, 4 e n. 91 (93), v. 12.

- 228 GUSTAV BINZ, *Rec. di M. Trautmann, Die altenglischen Rätsel* in «Literaturblatt» 40 (1919), pp. 29-31.

Critica talune sol., cui preferisce quelle di Tu. en. n. 19, v. 2 e 5; n. 20, v. 4; n. 34, v. 7; n. 35, v. 6; n. 39, v. 14; en. n. 40: si esamina il procedimento del traduttore giungendo a conclusioni diverse da quelle di Tr.; n. 48, v. 1; n. 59, v. 1; n. 73, v. 28; n. 92, v. 1.

- 229 MORITZ TRAUTMANN, *Weiteres zu den altenglischen Rätseln und metrisches* in «Anglia» 43 (1919), pp. 245-260.

In risposta a No. 227 e No. 228; difende le sue sol. degli en. n. 5, 22, 31, 55, 70, 71 e 73, modifica quella del n. 92 in «faggio usato come ariete». Propone di emendare e discute questi passi: en. n. 1, v. 60 (K-D n. 3, v. 30); n. 2 (4), v. 7; n. 17 (19), v. 2 e 17; n. 18 (20), v. 4; n. 21 (23), v. 9 e 14; n. 24 (26), v. 13; n. 28 (30), v. 5; n. 29 (31), v. 4; n. 31 (33), v. 5; n. 32 (34), v. 6 e 7; n. 33 (35), v. 4 e 6; n. 36 (38), vv. 6-7; n. 37 (39), v. 14; n. 38 (40), v. 73; n. 39 (41), v. 7; n. 46 (48), v. 1; n. 48 (50), v. 5; n. 51 (52), vv. 1-2; n. 53 (55), tutto; n. 57 (59), v. 11; n. 68 (70), v. 6; n. 69 (71), v. 7; n. 71 (73), v. 10, 17, 18, 19, 22, 27; n. 81 (83), vv. 4-9 con trad.; n. 82 (84), v. 43; n. 89 (91), v. 3; n. 90 (92), v. 1, 3, 4; annotazioni sulla metrica di taluni versi.

- 230 ERNST A. KOCK, *Interpretations and Emendations of early English Texts V* in «Anglia» 43 (1919), pp. 298-312.

nota n. 145, p. 307: en. n. 54 (K-D 53), vv. 10-11.  
nota n. 152, pp. 310-311: en. n. 20 (K-D 19).

- 231 A. E. H. SWAEN, *Het 18e Oudengelsche raadsel* in «Neophilologus» 4 (1919), pp. 258-262.

K-D n. 20: si confutano le prove addotte da Tr. in favore della sol. «falcone». Analisi del brano.

- 232 ERNST A. KOCK, *Interpretations and Emendations of early English Texts VI* in «Anglia» 44 (1920), pp. 97-114.

nota n. 182, pp. 112-113: en. n. 32 (K-D n. 31), vv. 4-8 con trad.

- 233 ERNST A. KOCK, *Interpretations and Emendations of early English Texts VII* in «Anglia» 44 (1920), pp. 245-260.

nota n. 202, pp. 256-257: en. n. 28 (K-D n. 27), vv. 9-15 con trad.

nota n. 203, p. 258: en. n. 52 (K-D n. 51), vv. 3-5.

- 234 FERDINAND HOLTHAUSEN, *Zu altenglischen Dichtungen* in «Anglia» 44 (1920), pp. 346-356.

nota n. 1: pp. 346-352: per l'en. n. 4 si propone la sol. «mulino a mano», difende per il n. 20 la sol. «spada», si discutono questi passi: en. n. 1, v. 35, 47, 66 (K-D n. 3, v. 5, 17, 36); n. 2 (4), v. 8; n. 3 (5), v. 3 e 5-6; n. 6 (8), v. 4; n. 7 (9), v. 1; n. 9 (11), v. 9; n. 17 (19), vv. 5 e sgg.; n. 18 (20), v. 4; n. 21 (23), v. 14; n. 24 (26), v. 13; n. 27 (29), v. 5; n. 29 (31), v. 4; n. 32 (34), v. 7; n. 33 (35), v. 11; n. 37 (39), v. 10 e 26; n. 41 (43), v. 10; n. 61 (63), vv. 1-2; n. 62 (64), vv. 5-6; n. 68 (70), v. 6; n. 69 (71), v. 7; n. 70 (72), v. 17; n. 71 (73), v. 19; n. 81 (83), vv. 6-8 e 9; n. 89 (91), v. 3; n. 91 (93), v. 12; n. 52 (54), v. 9.

- 235 FREDERICK KLAEBER, *Rec. di E. A. Kock, Jubilee, Jaunts and Jottings* in « JEGP » 19 (1920), pp. 409-413.  
em. en. n. 23, v. 4.
- 236 HOWARD R. PATCH, *Anglo-Saxon Riddle 56* in « MLN » 35 (1920), pp. 181-182.  
K-D n. 55, vv. 5b-7a: prende in esame l'immagine della 'scala', di cui cita una serie di interpretazioni allegoriche, alcune certo note al poeta che, secondo l'A., prese spunto anche da un inno lat. 'Ave, scala peccatorum'.
- 237 FERDINAND HOLTHAUSEN, *Zu altenglischen Gedichten* in « ABbl » 32 (1921), pp. 136-138.  
nota n. 3: en. n. 32 (K-D n. 31), vv. 4 e sgg.
- 238 WALTER J. SEDGEFIELD, *Miscellaneous Notes: Suggested Emendations in Old English Poetical Texts* in « MLR » 16 (1921), pp. 59-61.  
Discute questi passi: en. n. II (K-D n. 1), v. 10; en. n. IV (3), v. 24; en. n. XVI (15), vv. 15-16 e 20; en. n. LVI (55), v. 15; en. n. LXIX, v. 25 (*MdM*, v. 8).
- 239 ERNST A. KOCK, *Interpretations and Emendations of early English Texts VIII* in « Anglia » 45 (1921), pp. 105-131.  
nota n. 232, pp. 124-125: en. n. 28 (K-D n. 27), vv. 1-3.  
nota n. 241, pp. 129-130: en. n. 41 (K-D n. 40), vv. 58-59.
- 240 FERDINAND HOLTHAUSEN, *Studien zur altenglischen Dichtungen* in « Anglia » 46 (1922), pp. 52-62.  
I. p. 52: metrica en. n. 6 (8), v. 4; 22 (24), v. 2; 24 (26), v. 8; 49 (51), v. 5; 52 (54), v. 2; 72 (74), v. 4; 86 (88), v. 23.  
II. p. 55: en. n. 45 (K-D n. 47), v. 2; en. n. 62 (64), v. 5.

- 241 ERNST A. KOCK, *Interpretations and Emendations of early English Texts IX* in « Anglia » 46 (1922), pp. 63-96.  
nota n. 245, p. 64: en. n. 7 (K-D n. 6), v. 10.
- 242 ERNST A. KOCK, *Interpretations and Emendations of early English Texts X* in « Anglia » 46 (1922), pp. 173-190.  
nota n. 314, p. 184: en. n. 20 (K-D n. 19), v. 5.  
note n. 315 e n. 317, p. 185 e p. 187: en. n. 40 (K-D n. 41), v. 10.  
nota n. 318, pp. 187-188: en. n. 28 (K-D n. 27), vv. 13-14.
- 243 SAMUEL J. CRAWFORD, *Rec. di W. J. Sedgefield, An Anglo-Saxon Verse Book* in « MLR » 19 (1924), pp. 104-108.  
p. 108: en. n. LV (K-D n. 55), v. 9.
- 244 FREDERICK KLAEBER, *Rec. di W. J. Sedgefield, An Anglo-Saxon Verse Book* in « JEGP » 23 (1924), pp. 121-124.  
p. 124: en. n. 15, v. 16: critica la decisione di S. cui preferisce quella di Kock, *JJJ*, p. 62.
- E. LEGOUIS - L. CAZAMIAN, *cit.* No. 49.  
en.: pp. 34-36.
- 245 FERDINAND HOLTHAUSEN, *Anglosaxonica Minora* in « ABbl » 36 (1925), pp. 219-220.  
Nota n. 2: en. n. 54 (K-D n. 56), vv. 10 e sgg.; en. n. 72 (74): propone la sol. « cigno »; en. n. 82 (84), vv. 31 e sgg.; en. n. 89 (91), v. 8; en. n. 93 (95): propone la sol. « il pensiero ».
- 246 ERIKA VON ERHARDT-SIEBOLD, *Die Lateinischen Rätsel der Angelsachsen. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Altenglands. Anglistische Forschungen LXI, Heidelberg: Winter 1925, pp. XVI+276.*



Gli en. di Aldhelm, Eusebius e Tatwin vengono studiati per le notizie storico-culturali che se ne possono dedurre; sono frequenti gli accenni agli en. del CE.

- 247 W. J. BLYTH CROTCH, *An Old English Riddle* in «Times Literary Supplement» 17 giugno 1926, p. 414.  
en. n. 29: nei versi iniziali si descrivono fenomeni che avvengono nelle prime ore del mattino e non nella notte.
- 248 W. S. MACKIE, *Notes on Old English Poetry* in «MLR» 21 (1926), pp. 300-301.  
en. n. 27 (K-D n. 26), vv. 15-17.
- 249 CYRIL BRETT, *Notes on Old and Middle English* in «MLR» 22 (1927), pp. 258-264.  
en. n. 57: interpreta «nemnað hy sylfe», 'si nominano essi stessi' (v. 6) e propone come sol. un uccello dal nome onomatopeico quale la cornacchia, ags. *ceō*; en. n. 15: l'animale descritto sarebbe la volpe o alternativamente il «riccio» se l'en. è di origine dotta.
- 250 FERDINAND HOLTHAUSEN, *Ein altenglisches Rätsel* in «GRM» 15 (1927), pp. 453-454.  
en. n. 57: appoggia la teoria di Brett (No. 249) e pensa al corvo, ags. *hroc*.
- 251 A. E. H. SWAEN, *Het Angelsaksische Raadsel 58* in «Neophilologus» 13 (1929), pp. 293-296.  
en. n. 57: propende per la sol. «zanzare», ags. *mycgas*, al cui ronzio potrebbe riferirsi il v. 6.
- 252 ANDREAS HEUSLER, *Die Altgermanische Dichtung*. Wildpark-Potsdam: Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion 1929.  
p. 76: en. del CE.

- 253 ROBERT W. CHAMBERS, *The Modern Study of the Poetry of the Exeter Book of Old English Poetry*, cit. No. 29, pp. 33-43 (cap. III).  
bibliografia.
- 254 MAX FÖRSTER, *General Description of the Poetry of the Exeter Book* in *The Exeter Book of Old English Poetry*, cit. No. 29, pp. 55-67 (cap. V).  
pp. 63-64. Si occupa delle rune che compaiono nel ms. vicino al testo di alcuni en.
- 255 W. S. MACKIE, *Miscellaneous Notes: Notes on the Text of the Exeter Book* in «MLR» 28 (1933), pp. 75-78.  
note n. 5-11: en. n. 3, v. 3a; en. n. 8: la runa C sul margine suggerisce la sol. «*ceō*, 'gracchio'», en. n. 31, v. 4a, e sol. «cornamusa»; en. n. 39, v. 18; en. n. 74 (K-D n. 75): le rune rappresenterebbero una abbreviazione, scritta all'inverso di *Hælend*, 'salvatore' e l'en. descriverebbe Cristo nelle vesti di un cacciatore a caccia del peccato; en. n. 89 (90), v. 2; en. n. 93 (94), v. 1.
- 256a NEIL R. KER, *Rec. di The Exeter Book of Old English Poetry* in «Medium Ævum» 2 (1933), pp. 224-231.  
b R. PRIEBSCH, *Rec. di The Exeter Book of Old English Poetry* in «MLR» 28 (1933), pp. 491-495.  
c KENNETH SISAM, *Rec. di The Exeter Book of Old English Poetry* in «RES» 10 (1934), pp. 338-342.
- 257 ADELINE C. BARTLETT, *The Larger Rhetorical Patterns in Anglo-Saxon Poetry*. Columbia Univ. Studies in English and Comparative Literature, No. 122. New York, 1935. (Rist. New York 1966).  
Si esaminano alcuni aspetti della costruzione degli en.
- 258 FERDINAND HOLTHAUSEN, *Rec. di W. S. Mackie, The Exeter Book* in «ABbl» 46 (1935), pp. 5-10.  
pp. 8-9: en. n. 4, v. 5; n. 8, v. 11; n. 9, v. 4; n. 15, v. 20; n. 31, v. 6 e 22; n. 33, v. 12; n. 37, v. 1; n. 38, v. 7; n. 40, vv. 4-6, v. 65 e 73; n. 42,

v. 1; n. 48, v. 6; n. 50, v. 10; n. 55, v. 14; n. 63, v. 4; n. 64, v. 2, 3, 4, 5, 6; n. 71, v. 10; n. 73, v. 14; n. 84, v. 1, 2, 55.

- 259 BERTRAM COLGRAVE - B. GRIFFITH, *Suggested Solution for Riddle No. 61* in « MLR » 32 (1936), pp. 545-547.

en. n. 60: gli AA. pensano ad un'alga, la *Laminaria Digitata*, che nel nord dell'Inghilterra raggiunge dimensioni notevoli e sul cui stelo sarebbe possibile incidere un messaggio.

CHARLES W. KENNEDY, *cit.* No. 52.

L'en. n. 60 viene considerato parte del *MdM*.

- 260 ERIKA Von ERHARDT-SIEBOLD, *Aldhelm in Possession of the Secrets of Sericulture* in « Anglia » 60 (1936), pp. 384-389<sup>21</sup>. Prende in esame l'en. *Lorica* di Aldhelm, da cui è stato ripreso l'en. n. 35.

- 261 FREDERICK BRACHER, *Understatement in Old English Poetry* in « PMLA » 52 (1937), pp. 915-934.

Gli en. ne presentano 10 casi, una percentuale molto bassa. tipica dei « later Christian poems, both narrative and didactic ».

- 262 BERTRAM COLGRAVE, *Some Notes on Riddle 21* in « MLR » 32 (1937), pp. 281-283.

En. n. 21: confronta la descrizione dell'en. con una delle illustrazioni del *Calendario ags.*, dove il contadino che guida l'aratro ha la barba e propone che *har* (v. 3) si riferisca appunto all'aratore.

<sup>21</sup> Precedentemente l'A. aveva pubblicato: *An Archeological Find in a Latin Riddle of Anglo-Saxon* in « Speculum » 7 (1932), pp. 252-256; *History of a Bell in a Riddle's Nutshell* in « Englische Studien » 69 (1934), pp. 1-4; *Aldhelm Chrismal* in « Speculum » 10 (1935), pp. 276-280; *The Hellebore of Anglo-Saxon Pharmacy* in « Englische Studien » 71 (1936), pp. 161-170. I lavori che riguardano gli en. anglo-latini si citano in quanto indicativi di un certo indirizzo metodologico della critica degli en. ags.

- 263 HERTHA MARQUARDT, *Die altenglischen Kenningar. Ein Beitrag zur Stilkunde altgermanischer Dichtung*. Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft. 14. Jahr, Geisteswissenschaftliche Klasse. Heft 3. Halle (Saale): Niemeyer 1938.

p. 69 e 79: en. n. 3, v. 27 e vv. 37, 38 e 62.

- 264 KONICK MARCUS, *Exeter Book Riddle 41 as a continuation of Riddle 40* in « MLN » 54 (1939), pp. 349-358.

En. n. 41: i vv. 1-4 rappresentano un sommario di quanto precede (en. n. 40), e si riferiscono alla balena nera (n. 40, vv. 92-97) *sweartestan*, v. 3 e ad altre cose nominate da Aldhelm e omesse nella trad. ags.; i vv. 6-9 corrispondono ai vv. 82-83 dell'en. *Creatura*.

- 265 MARGARET SCHLAUGH, *The 'Dream of the Rood' as Prosopopoeia* in *Essays and Studies in Honor of Carleton Brown*. New York Univ. Press 1940, pp. 23-34.

p. 30: en. n. 72 (e en. n. 17 di Eusebius).

- 266 FERDINAND HOLTHAUSEN, *Zu altenglischen Dichtungen* in « Englische Studien » 74 (1940-1941), pp. 324-328.

nota n. 4: en. n. 47 (K-D n. 49), v. 3; n. 1, v. 32 (n. 3, v. 2); n. 21 (23), v. 14; n. 23 (25), v. 6; n. 29 (31), sol. « un piccolo organo portatile »; n. 36 (38), v. 6; n. 38 (40), v. 72; n. 61 (63), vv. 1-2; n. 86 (88), v. 23; n. 38 (40), v. 16; n. 62 (64): tutto; n. 17 (19), vv. 5-6; n. 54 (56), v. 4; n. 71 (73), vv. 19 e sgg.; n. 72 (74), v. 4; n. 90 (92), v. 4.

- 267 A. E. H. SWAEN, *Riddle XIII (XVI)* in « Neophilologus » 26 (1942), pp. 228-231.

en. n. 15: adduce una serie di dati in favore della sol. « tasso ».

- 268 A. E. H. SWAEN, *The Anglo-Saxon Horn Riddles* in « Neophilologus » 26 (1942), pp. 298-302.



en. n. 14, 80, 88, 93: i primi hanno per soggetto un corno di bue « the wild bull, the ūr or Auerochs », gli altri una delle corna caduche del cervo. Secondo l'A. anche il corno dell'en. n. 80 è stato trasformato in calamaio, come testimonia il v. 11b ('ed io sono scuro').

- 269 A. E. H. SWAEN, *Riddle 9 (6, 8) Fact and Fancies* in « *Studia Neophilologica* » 14 (1941-1942), pp. 67-70.  
en. n. 8: passa in rassegna le sol. proposte e ritiene « campana » « the least objectionable ».
- 269bis JEAN I. YOUNG, *Riddle 8 of the Exeter Book* in « *RES* » 17 (1942), pp. 308-312.  
en. n. 8: si propone un nuovo uccello, il « tordo cantatore ».
- 270 A. E. H. SWAEN, *Riddle No. 63 (60, 62)* in « *Neophilologus* » 27 (1943), p. 220.  
en. n. 62: si propone che l'en. descriva uno strumento usato dal fornaio, il *rotabulum*, ags. *ofen-raca*; al v. 6 si alluderebbe al grembiule del fornaio, chiamato « uomo del Sud » (v. 9), perché straniero o per il colore della pelle scurita dal calore del forno.
- CHARLES W. KENNEDY, *cit.* No. 53.  
en.: pp. 131-146 e pp. 364-368; gli en. n. 2 e 3 vengono uniti in un brano che si pensa composto da quattro sezioni e una conclusione e che viene risolto « atmosfera ».
- 271 FREDERICK KLAEBER, *Das 9. altenglische Rätsel* in « *Archiv* » 182 (1943), pp. 107-108.  
en. n. 8: pensa che sia dedicato alla « ghiandaia ».
- 272 JEAN I. YOUNG, *Riddle 15 of the Exeter Book* in « *RES* » 20 (1944), pp. 304-306.  
en. n. 15: l'animale descritto potrebbe essere la

« donnola » che nel nord dell'Inghilterra viene chiamata « whittret », corruzione di « White throat », appellativo che corrisponde alla descrizione del v. 1.

- 273 B. WHITE, *Three Notes on Old and Middle English* in « *MLR* » 40 (1945), pp. 205-207.  
nota n. 2: *The Barnacle Goose Legend*: en. n. 10.
- 274 ERIKA Von ERHARDT-SIEBOLD, *Old English Riddle No. 4 'Handmill'* in « *PMLA* » 61 (1946), pp. 620-623.  
en. n. 4: si difende la sol. « mulino a mano », allegando anche una tavola con la ricostruzione dettagliata di due possibili tipi di mulino.
- 275 ERIKA Von ERHARDT-SIEBOLD, *Old English Riddle No. 39* in « *PMLA* » 61 (1946), p. 910.  
en. n. 39: si propone che l'en. descriva la « morte ipostatizzata », realtà ideale in senso platonico, argomento di attualità nelle discussioni dotte del periodo (Alcuino, Dungal).
- 276 ERIKA Von ERHARDT-SIEBOLD, *The Anglo-Saxon Riddle 74 and Empedoclean Fragment 117* in « *Medium Ævum* » 15 (1946), pp. 48-54.  
en. n. 74: il brano viene collegato alla *Vita, Dottrine e Sentenze di Filosofi Illustri* di Diogene Laerzio, di cui il poeta avrebbe conosciuto una traduzione latina.
- 277 LAWRENCE K. SHOOK, *Old English Riddle I: 'Fire'* in « *Mediaeval Studies* » 8 (1946), pp. 316-319.  
en. n. 1: distingue due episodi: vv. 2-9 (forest fire) e vv. 10-14 (human sacrifice) dove verrebbe descritto un calderone contenente la carne delle vittime sospeso sul fuoco sacrificale.

- 278 A. E. H. SWAEN, *Riddle 9 (12) and Riddle 8 (10, 11)* in « Neophilologus » 30 (1946), pp. 126-127.  
en. n. 11 e n. 10: analisi dei due poemi, trad., per il primo si difende la sol. « notte ».
- 279 L. WHITBREAD, *The Latin Riddle of the Exeter Book* in « Notes and Queries » 190 (1946), pp. 156-158.  
en. n. 90: panoramica degli studi precedenti.
- A. ZANCO, *cit.* No. 54.  
en.: pp. 9-11.
- 280 MARGARET WILLIAMS, *Word-Hoard*. New York: Sheed & Ward 1946.  
en.: pp. 134 e sgg.
- 281 ERIKA Von ERHARDT-SIEBOLD, *Old English Riddle No. 57 \* Cā, 'Jackdaw'* in « PMLA » 62 (1947), pp. 1-8.  
en. n. 57: l'uccello descritto è la « taccola » (*corvus monedula*), il più piccolo rappresentante della famiglia dei corvi, il cui nome popolare viene ricostruito.
- 282 ERIKA Von ERHARDT-SIEBOLD, *Old English Riddle No. 95 'Quill-pen'* in « MLN » 62 (1947), pp. 558-559.  
en. n. 95: « la gioia dei predatori », il bottino, cui si accenna al v. 5, sarebbe l'inchiostro che la penna ruba al calamaio, anche le altre descrizioni si potrebbero adattare alla sol. « penna ».
- 283 A. E. H. SWAEN, *Notes on Anglo-Saxon Riddles* in « Neophilologus » 31 (1947), pp. 145-148.  
en. n. 50 (K-D n. 49): risolto « libri »; en. n. 62 (61): si appoggia la sol. « camicia », proponendo come corrispettivo ags. anche *hamepe*; en. n. 26 (25); en. n. 45 (44): si prendono in esame « the obscene subauditions »; en. n. 46 (45): si ripropone la sol. « pasta del pane ».

- A. C. BAUGH, *cit.* No. 55.  
en.: pp. 89-90, l'en. n. 60 viene considerato parte del *MdM*.
- 284 ERIKA Von ERHARDT-SIEBOLD, *The Old English Hunt Riddles* in « PMLA » 63 (1948), pp. 3-6.  
Si esaminano gli en. n. 19, 36 e 64 che secondo l'A. hanno tutti per soggetto una « battuta di caccia ».
- 284 bis ARCHER TAYLOR, *The Literary Riddle before 1600*. Berkeley: Univ. of California Press 1948.  
pp. 60-63: si esaminano le raccolte di en. composte nel periodo ags.
- 285 GEORGE K. ANDERSON, *The Literature of the Anglo-Saxons*. New York: Russel & Russel 1949.  
(Rist. New York 1962).  
en.: pp. 172-173 e pp. 196-197.
- 286 NORMAN E. ELIASON, *Riddle 68 of the Exeter Book in Philologica: The Malone Anniversary Studies* ed. T. A. Kirby-H. B. Woolf. Baltimore: The John Hopkins Press 1949, pp. 18-19.  
Vuole unire gli en. n. 68 e n. 69 e risolvere « Cristo che cammina sulle acque ».
- 287 ERIKA Von ERHARDT-SIEBOLD, *The Old English Loom Riddles in Philologica, cit.*, pp. 9-17.  
Ritiene che nel CE ci siano due en. che descrivono i processi della tessitura: il n. 56 e il n. 70: i due brani vengono tradotti e commentati e così le parti dell'en. n. 35 dove si allude alla tessitura della maglia metallica.
- 288 ERIKA Von ERHARDT-SIEBOLD, *The Old English Storm Riddles* in « PMLA » 64 (1949), pp. 884-888.  
Vengono esaminati i primi tre en.: il n. 2 viene unito al n. 3 e risolto « atmosfera », quale miscuglio dei quattro elementi e sede di tutti i fenomeni atmosferici.



- 289 ARCHER TAYLOR, *The Varieties of Riddles* in *Philologica cit.*, pp. 1-7.  
Considerazioni su en. e indovinelli, produzione lett. e popolare.
- 290 L. WHITBREAD, *The Latin Riddle of the Exeter Book* in « Notes and Queries » 194 (1949), pp. 80-82.  
en. n. 90: si tenta di individuare la chiave di volta del componimento.
- 291 GEORGE K. ANDERSON, *Old and Middle English Literature from the Beginnings to 1485*. Oxford Univ. Press 1950. (Rist.: The Collier Paperbacks, New York 1962).  
en.: pp. 39-40.
- 292 ERIKA Von ERHARDT-SIEBOLD, *Old English Riddle No. 23, Bow, OE 'Boga'* in « MLN » 65 (1950), pp. 93-96.  
en. n. 23: testo, trad. analisi, emend. v. 14.
- 293 ERIKA Von ERHARDT-SIEBOLD, *Old English Riddle No. 13* in « MLN » 65 (1950), pp. 97-100.  
en. n. 13: testo, trad., analisi. Le dieci creature sono le sei consonanti e le quattro vocali che compongono la sol. « *Ten Ciccenu* », 'dieci pulcini' (forma nort.).
- 294 FERDINAND HOLTHAUSEN, *Zur Textkritik alt- und mittelenglischen Gedichte* in « Archiv » 188 (1951), pp. 98-106.  
nota n. 8, p. 104: en. n. 19: tutto.
- 295 BOGISLAV VON LINDHEIM, *Traces of Colloquial Speech in Old English* in « Anglia » 70 (1951), pp. 22-42.  
Partendo dal presupposto che si tratti di una produzione popolare l'A. prende in esame gli en. per studiare la frequenza con cui vi ricorrono alcuni vocaboli da lui ritenuti di origine colloquiale (*wamb*, *hrycg*, *wlanc*).

- 296 BENNO J. TIMMER, *Expanded Lines in Old English Poetry* in « Neophilologus » 35 (1951), pp. 226-230.  
en. n. 16, vv. 1-4: spesso i versi ipermetropi introducono « a unit of composition ».
- 297 D. W. ROBERTSON Jr., *Some Medieval Literary Terminology, with special Reference to Chretien de Troyes* in « Studies in Philology » 48 (1951), pp. 669-692.  
L'A. offre una spiegazione storica del termine *ænigma*.
- 298 CAROLINE BRADY, *The Old English Nominal Compound in 'rad'* in « PMLA » 57 (1952), pp. 538-572.  
en. n. 58.
- 299 NORMAN E. ELIASON, *Four Old English Cryptographic Riddles* in « Studies in Philology » 49 (1952), pp. 553-565.  
en. n. 19 e n. 64: si tratta di due en. sulla pena, le dita e la scrittura; en. n. 64: v. 5 e v. 6 EA = 'acqua', SP(*oru*), 'tracce' si riferiscono all'inchiostro e alla scrittura; en. n. 36; en. n. 75 (+ 76): a DNLH si arriva sostituendo in EOLH, 'alce', le vocali con le consonanti successive nell'alfabeto latino; l'en. descriverebbe un « alce maschio » e poi la femmina dell'animale, rimasta sola dopo la sua uccisione.
- 300 ERIKA Von ERHARDT-SIEBOLD, *Notes on Anglo-Saxon Riddle 74* in « Medium Aevum » 21 (1952), pp. 36-37.  
Si modifica l'ipotesi formulata precedentemente dall'A. (No. 276) e si ammette la possibilità di un contatto diretto con un non ben identificato testo greco.
- 301 JOHN GERRITSEN, *purh preata zeþræcu* in « English Studies » 35 (1954), pp. 259-262.  
en. n. 35: *geþræc* vale 'apparato', *preata* è il gen. plur. di un sost. indicante i licci o i pesi.

- 302 RALPH W. V. ELLIOTT, *The Runes of 'The Husband's Message'* in « JEGP » 54 (1955), pp. 1-8.  
l'en. n. 60 fa parte del *MdM*.
- 303 ERIC G. STANLEY, *Old English Poetic Diction and the Interpretation of the 'Wanderer', the 'Seafarer' and the 'Penitent's Prayer'* in « Anglia » 73 (1955), pp. 413-466.  
II. pp. 447-450: si esamina l'uso della prima pers. sing. negli en., *passim* en. n. 35 e n. 86.
- 304 L. BLAKELY, *Riddle 22 and 58 of the Exeter Book* in « RES » 9 (1958), pp. 241-252.  
en. n. 22: viene risolto « orsa maggiore », in ingl. « Charles's Wain », *wægn* al v. 9 e al v. 11 doveva fornire ai lettori la chiave dell'en.  
en. n. 58: si ritiene che nell'en. siano celati i nomi delle rune M (*Mon*, v. 6), I (*isernes dæl*, v. 9), L (*lagoflod*, v. 11), D (*dæg*, v. 6), G (*gifum*, v. 13), di cui le prime tre, insieme a *rād*, v. 15, formano la sol. « *rād-lim*, 'ingranaggio del pozzo' ».
- 305 LAWRENCE K. SHOOK, *Old English Riddle 28 Testudo (Tortoise - Lyre)* in « Mediaeval Studies » 20 (1958), pp. 93-98.  
en. n. 28: l'en. descrive una « lira » \* che, come narra la leggenda, venne fabbricata da Mercurio con un guscio di tartaruga (due corna d'ariete e delle corde di budella di pecora) di cui nella prima parte dell'en. si evoca la terra di origine, per poi passare a descrivere la preparazione dello strumento musicale.
- 306 BERNARD F. HUPPÉ, *Doctrine and Poetry: Augustine's influence on Old English Poetry*. State University of New York 1959.  
pp. 28-63; pp. 675-677: *ænigma*.
- 307 RENÉ DEROLEZ, *Anglo-Saxon Literature: 'Attic' or 'Asiatic'? Old English Poetry and its Latin Background* in « English Studies Today » 2nd. Series 1961, pp. 95-105.

- pp. 104-105: si esamina l'en. n. 28 che contiene un esempio di « verse-filling asyndeton ».
- 308 ROY F. LESLIE, *Three Old English Elegies*. New York: Barne & Noble / Manchester: Manchester Univ. Press 1961. (Ed. riv. 1966).  
L'en. n. 60 possiede una sua autonomia e va tenuto distinto dal *MdM*.  
  
D. M. ZESMER, *cit.* No. 58.  
en.: pp. 75-76.  
  
A. C. BOUMAN, *cit.* No. 35.  
pp. 61 e sgg.: l'en. n. 60 viene considerato parte del *MdM*.
- 309 BRUCE MITCHELL, *Pronouns in Old English Poetry. Some Syntactical Notes* in « RES » 15 (1964), pp. 129-141.  
nota n. X: en. n. 50, v. 9.
- 310 NILS ÄRHAMMAR, *Altsächs. skion m. 'Wolke' und altengl. sceō (?)*. Mit einem Beitrag zur Textkritik von Genesis 16 ff und des altenglischen Rätsel von Gewittersturm in « Niederdeutsche Jahrbuch » 87 (1964), pp. 24-28.  
en. n. 3 (in particolare v. 4).
- 311 JOHN F. ADAMS, *The Anglo-Saxon Riddles as Lyric Mode* in « Criticism » 7 (1965), pp. 335-348.  
Gli en. vanno considerati una produzione prettamente letteraria.
- 312 AGOP HACIKYAN, *The Exeter Manuscript Riddle 19* in « English Language Notes » 3 (1965), pp. 86-88.  
en. n. 19: l'A. propone, tra l'altro, che al v. 5 *rad* non vada sostituito con la runa corrispondente.  
  
GEMMA MANGANELLA, *cit.* No. 61.  
pp. 263-270: en. n. 57, 8, 24, 19 (*passim*), 64, 36



(*passim*), 9, 7, 10, 13, 15, 47, 85, 77, 72, 38, 12  
(*passim*), 26 (*passim*), 14 (*passim*).

- 313 BRUCE MITCHELL, *Some Problems of Mood and Tense in Old English* in « Neophilologus » 49 (1965), pp. 44-57.

en. n. 70, vv. 4-6.

- 314 LAWRENCE K. SHOOK, *Old English Riddle 20: 'Heornuswealwe' in Francipelagius: Medieval and Linguistic Studies in Honor of Francis P. Magoun Jr.* ed. J. B. Bessinger - R. P. Creed. New York, 1965, pp. 194-204.

en. n. 20: ed., trad. ed analisi del testo, si raccolgono una serie di dati in favore della sol. « falco », proposta da Tr., ma cui la critica aveva sempre preferito « spada ».

S. B. GREENFIELD, *cit.* No. 62.

en.: pp. 206-208 (nella sezione *Lore and Wisdom*).

- 315 JACKSON J. CAMPBELL, *Learned Rhetoric in Old English Poetry* in « Modern Philology » 63 (1966), pp. 89-101.

en. n. 35.

- 316 KATHERINE GARVIN, 'Nemnað hy sylfe' *A Note on Riddle 57, Exeter Book* in « Classica et Mediævalia » 27 (1966), pp. 294-295.

en. n. 57: si propone la sol. « api »: l'ultimo verso conterrebbe un'allusione al ronzo prodotto dagli insetti.

- 317 AGOP HACIKJAN, *A Linguistic and Literary Analysis of Old English Riddles*. Montreal: Casalini 1966, VIII + 94 pp.

Considerazioni molto generiche si alternano a notizie di seconda mano. Chiude il vol. un cap. sulle sol. proposte per i vari en.

- 318 AGOP HACIKJAN, *The Literary and Social Aspects of the Old English Riddles* in « Revue de l'Université d'Ottawa » 36 (1966), pp. 107-120.

Corrisponde ad uno dei capitoli di *cit.* No. 317.

- 319 KENNETH R. BROOKS, *Rec. P. F. Baum, The Anglo-Saxon Riddles of the Exeter Book* in « MLR » 62 (1967), pp. 507-509.

Muove appunti alla trad. di alcuni passi, elenca una serie di refusi, ma conclude: « Baum's task has been far from easy, and the result, if somewhat uneven, has on the whole been a happy one ».

- 320 AGOP HACIKJAN, *Emendations for Codex Exoniensis, Folios 101a-115a, 122b-123a, 124b-130b* in « Revue de l'Université d'Ottawa » 37 (1967), pp. 46-66 e pp. 344-358.

Si elencano parte delle emendazioni proposte per gli en., se ne tentano altre.

- 321 ROBERT E. KASKE, *A Poem of the Cross in the Exeter Book: 'Riddle 60' and 'the Husband's Message'* in « Traditio » 23 (1967), pp. 41-71.

L'en. n. 60 non è che la prima parte di un poema sulla croce che si deve interpretare allegoricamente.

- 322 FRIEDERICH SCHUBEL, *Englische Literaturgeschichte I. Die alt- und mittelenglische Periode*. Berlin: De Gruyter 1967.

en.: pp. 29-30.

- 323 D. G. BLAUMER, *The Early Literary Riddle* in « Folklore » 78 (1967), pp. 49-58.

Considerazioni sull'enigmistica medievale.

- 324 JOHANNA H. TORRINGA, *Rec. di P. F. Baum, Anglo-Saxon Riddles of the Exeter Book* in « English Studies » 48 (1967), p. 434.



« The curiosity value of this book of translations is higher than its poetic value ».

C. L. WRENN, *cit.* No. 65.  
en.: pp. 170-175.

- 325 KAY DONALD, *Riddle 20: A Revaluation* in « Tennessee Studies in Literature » 13 (1968), pp. 133-139.  
en. n. 20: la vera sol. sarebbe « fallo », ma il poeta svia i lettori e li porta a risolvere « spada »: l'en. presenterebbe una situazione inversa a quella degli en, a doppio senso.
- 326 ROY F. LESLIE, *The Integrity of Riddle 60* in « JEGP » 67 (1968), pp. 451-457.  
en. n. 60: si ribadisce la completa autonomia dell'en., nel brano si descriverebbe la *Pragmites communis*, una canna che cresce sia su terra che su argilla e si può trovare sia in acque dolci che salate.
- 327 FRANK H. WHITMAN, *The Influence of the Latin and Popular Riddle Tradition on the Old English Riddles of the Exeter Book*. (Diss.) Wisconsin 1968. (estratto in « DA » 29: 884 A).
- 328 FRANK H. WHITMAN, *The Origin of Old English Riddle LXV* in « Notes and Queries » 15 (1968), pp. 203-204.  
en. n. 65: alcune caratteristiche del brano fanno supporre come fonte un ipotetico en. latino di 3 versi, diverso dal *Cepa* di Symphosius.
- 329 FRANK H. WHITMAN, *Old English Riddle 74* in « English Language Notes » 6 (1968), pp. 1-5.  
en. n. 74: secondo l'A. l'en. rientra nella categoria degli en. sulla « scrittura » di cui presenta i tratti caratteristici (*feaxhar cwene*, v. 1 = la piuma della penna, *ænlic rinc*, v. 2 = la punta della penna).

- 330 FRANK H. WHITMAN, *The Christian Background to two Riddle Motifs* in « Studia Neophilologica » 41 (1969), pp. 93-98.  
en. n. 29 (e *De Luna* di Eusebius): si propone di dare una interpretazione simbolica alla lotta tra il sole e la luna descritta nei due en. e si indaga sul simbolismo positivo e negativo della luna.
- 331 PATRIZIA LENDINARA, *L'enigma n. 8 del Codice Exoniense* in « AION » sez. germ. 13 (1970), pp. 225-234.  
en. n. 8: si difende la sol. « usignolo », anche sulla base di talune analogie tra l'en. e la descrizione dell'uccello nella *Storia Naturale* di Plinio, lib. X, cap. XLIII, 81-84.
- 332 THOMAS REISNER, *Riddle 75 (Exeter Book)* in « Explicator » 28 (1970), p. 78.  
en. n. 75: operando una sostituzione *ad tertiam litteram* da DNLH si ottiene GROM, 'servitore'.
- 333 FRANK H. WHITMAN, *Medieval Riddling* in « NM » 71 (1970), pp. 177-185.  
si esaminano i fattori che hanno favorito lo sviluppo dell'enigmistica in periodo medievale.
- K. H. GÖLLER, *cit.* No. 70.  
en.: pp. 59-63.
- 334 PHILIP ROLLINSON, *Some kind of Meaning in Old English Poetry* in « Annuale Medievale » 11 (1970), pp. 5-21.  
p. 12: gli enigmi del CE offrono « examples of literary allegory of a general descriptive nature ».
- 335 FRANK H. WHITMAN, *Riddle 60 and its Source* in « Philological Quarterly » 50 (1971), pp. 108-114.  
en. n. 60: l'A. riesamina tutti i dati in favore della sol. « canna » (e insieme flauto e penna di canna), ribadendo l'influsso dell'en. *Arundo* di Symphosius.



- 336 STANLEY B. GREENFIELD, *The Interpretation of English Poems*. London: Routledge 1972.
- 337 EARL R. ANDERSON, *Voices in the 'Husband's Message'* in «NM» 74 (1973), pp. 238-246.  
en. n. 60: l'A. si dichiara dalla parte di Leslie (cit. No. 326) e ritiene indipendente l'en. dal poema.
- 338 A. N. DOANE, 'The Green Street of Paradise' a Note on *Lexis and Meaning in Old English Poetry* in «NM» 74 (1973), pp. 456-465.  
L'A. ritiene che anche negli en. (en. n. 15, v. 5; n. 66, vv. 3-5; n. 40, v. 50 e 82; n. 15, v. 7) l'agg. *grēne* possedga connotazioni di «rinnovo e fertilità».
- 339 AGOP HACIKJAN, *The Runes of Old English Poetry* in «Revue de l'Université d'Ottawa» 43 (1973), pp. 53-76.
- 340 R. I. PAGE, *An Introduction to English Runes*. London: Methuen 1973.  
L'A. prende in esame anche le rune manoscritte, pp. 202-205: en. n. 19, 24, 64, 75, 42 e 58.
- 341 HANS PINSKER, *Neue Deutungen für zwei altenglische Rätsel (Krapp-Dobbie 17 und 30<sup>1</sup>)* in «Anglia» 91 (1973), pp. 11-17.  
Vengono proposte due nuove sol.: en. n. 17 «fornace per metalli»; en. n. 30: «fiocco di neve».
- 342 JOHN H. JOYCE, *Natural Process in Exeter Book Riddle 29: 'Sun and Moon'* in «Annale Medievale» 14 (1974), pp. 5-8.  
en. n. 29.
- 343 MARIE NELSON, *The Rhetoric of the Exeter Book Riddles* in «Speculum» 49 (1974), pp. 421-440<sup>22</sup>.

<sup>22</sup> Alla MLA Convention tenutasi dal 26 al 29 dicembre 1974 (cfr. «PMLA» 89, 1974, p. 1183) MARIE NELSON ha letto un lavoro dal titolo *Trees and Riddles. Definition of a Genre*.

- L'A. si domanda se i poeti che composero gli en. conoscessero ed usassero intenzionalmente quelle figure retoriche che si possono individuare negli en. Si prendono in esame questi passi: en. n. 83; n. 3, vv. 72b-74; n. 38, vv. 7-8; n. 12, vv. 13b-15; n. 24; n. 11, vv. 5b-8a; n. 27, vv. 6b-8; n. 28; n. 47.
- 344 JOHN C. POPE, *An Unsuspected Lacuna in the Exeter Book: Divorce Proceedings for an ill-Matched Couple in the Old English Riddles* in «Speculum» 49 (1974), pp. 615-622.  
La caduta di un fol. del ms. sarebbe responsabile dell'incongruenza evidente tra i vv. 1-4 e 5-6 dell'en. n. 70 (rispettiv. al fol. 125b e 126a). Alla prima parte si adatta la sol. di Tr. «arpa», la seconda apparterrebbe ad un en. influenzato dal n. 92 di Aldhelm 'Faros Editissima'.
- 345 LAWRENCE K. SHOOK, *Riddles Relating to the Anglo-Saxon Scriptorium in Essays in Honour of Anton Charles Pegis*, ed. J. R. O'Donnell, Toronto 1974, pp. 215-236.
- 346 PATRIZIA LENDINARA, *E se B stesse per 'bana'?* Una nuova interpretazione dell'en. n. 17 del Codice Exoniense in «AION» sez. germ. fasc. Fil. Germ. 18 (1975), pp. 161-181.  
en. n. 17: si propone che l'enigma ammetta due sol., di cui una in chiave allegorica dove la «fortezza» diventi simbolo dell'anima insidiata dal demonio.
- 347 PATRIZIA LENDINARA, 'Poculum Mortis': una nota in «AION» sez. germ. fasc. Fil. Germ. 18 (1975), pp. 131-141.  
en. n. 23: testo, trad., analisi, al v. 14 per *full wer* del ms. si propone *full weg*, 'calice ricolmo' che viene messo in relazione col *topos* del *poculum mortis* (che si ripete anche al v. 15).



- 348 PATRIZIA LENDINARA, 'Wlanc': alcune annotazioni in « AION » sez. germ., Fil. Germ. 19 (1976), pp. 53-81.

Si esamina il valore e il ruolo di *wlanc* negli en. n. 12, v. 7; n. 14, v. 1 e 17; n. 17, v. 10; n. 19, v. 2; n. 25, v. 7; n. 30-30b, v. 6; n. 42, v. 4; n. 45, v. 4; n. 50, v. 10; n. 59, v. 9. Si propongono due em. di K-D: en. n. 73, v. 3 = come il ms. e en. n. 84, v. 26 *wolcnum* per ms. *wloncum*.

- 349 FRANK H. WHITMAN, *The Meaning of 'Formulaic' in Old English Verse Composition* in « NM » 76 (1975), pp. 529-537.

Secondo l'A. la nozione di composizione 'formulaica' va ristretta ad un uso ricorrente di parole o frasi che pur funzionali dal punto di vista metrico, nulla aggiungono al sign. di un verso. Si individuano i « fillers » presenti nell'en. n. 40, vv. 6-15 e n. 42, vv. 1-8a.

- 350 CHRISTOPHER B. KENNEDY, *Old English Riddle No. 39* in « English Language Notes » 13 (1975), pp. 81-85.

en. n. 39: si propone la sol. « nuvola ».

- 351 PAUL MAYVAERT, *The Solution to Old English Riddle 39* in « Speculum » 51 (1976), pp. 195-201.

en. n. 39: l'A. ritiene che sia stato ispirato ed influenzato dal n. 3 di Aldhelm 'Nubes' e risolve quindi, indipendentemente da No. 350, « nuvola ».

In Progress:

- J. J. CAMPBELL, *On Riddle 1-3*, a COM (annunciato in « OEN » 7, 1974, p. 112).  
D. K. FRY, *Heathen Ritual in the Exeter Book Riddles* a IP (annunciato in « NM » 74, 1973, p. 527).

D. K. FRY, *Bagpipe Riddle Reinterpreted* a IP.

D. K. FRY, *Oven Riddle Reinterpreted* a IP.

D. K. FRY, *Storm Riddles and Riddle Education* a IP (annunciati in « OEN » 7, 1974, p. 112 e in « NM » 75, 1974, p. 479).

L. C. GRUBER, *Old English Ethics, Maxims and Riddles* a IP (annunciato in « OEN » 7, 1974, p. 112 e in « NM » 75, 1974, p. 478).

CAROL WOLF, *Form and Tradition in the Exeter Riddles* a IP (ann. in « NM » 75, 1974, p. 479).

I. MASTERS HOLLOWELL, *The Last Riddle in the Exeter Book* a COM (annunciato in « OEN » 8, 1975, p. 69).

T. STEMMLER, *A Plea for the Study of Old English Riddles as Poetry* (annunciato in « NM » 76, 1975, p. 507 e in « OEN » 8, 1975, p. 69).



## Indice

- En. n. 1: No. 3, 7, 10, 18, 21, 22, 23, 25, 30, 31, 32, 39, 41, 42, 43, 44, 47, 50, 57, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 85, 116, 131, 143, 144, 152, 158, 205, 207, 217, 238, 277, 288.
- En. n. 2: No. 2, 3, 7, 9, 10, 11, 12, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 34, 39, 41, 42, 43, 44, 46, 47, 50, 53, 56, 57, 60, 64, 66, 69, 74, 77, 79, 80, 82, 85, 129, 131, 143, 144, 152, 158, 205, 207, 217, 219, 288.
- En. n. 3: No. 2, 3, 7, 9, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 25, 30, 31, 32, 39, 41, 42, 46, 47, 49, 50, 53, 56, 57, 58, 60, 62, 65, 66, 69, 74, 77, 79, 80, 82, 85, 110, 131, 133, 143, 144, 152, 155, 158, 164, 178, 190, 205, 207, 208, 217, 219, 220, 221, 223, 225, 226, 227, 229, 234, 238, 255, 263, 266, 288, 310, 343.
- En. n. 4: No. 3, 7, 9, 10, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 83, 110, 118, 131, 138, 143, 152, 192, 205, 207, 208, 220, 224, 226, 228, 234, 258, 274.
- En. n. 5: No. 3, 4, 7, 9, 10, 11, 18, 21, 22, 23, 27, 30, 32, 34, 39, 41, 44, 47, 48, 49, 50, 53, 56, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 131, 139, 143, 152, 205, 207, 208, 221, 225, 227, 229, 234.
- En. n. 6: No. 1, 3, 7, 10, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 50, 53, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 131, 143, 148, 152, 190, 193, 205, 207, 220, 223, 225, 241.
- En. n. 7: No. 3, 7, 9, 10, 14, 18, 21, 22, 23, 26, 27, 28, 30, 32, 34, 39, 41, 42, 43, 44, 46, 47, 48, 50, 53, 54, 56, 57, 57b, 60, 61, 63, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 131, 143, 146, 148, 152, 205, 207, 225.
- En. n. 8: No. 1, 3, 7, 9, 10, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 34, 39, 41, 42, 45, 47, 50, 51, 53, 57, 57a, 60, 61, 64, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 85, 131, 139, 143, 144, 146, 147, 148, 152, 198, 205, 207, 220, 225, 234, 255, 258, 269, 269bis, 271, 331.
- En. n. 9: No. 3, 7, 10, 12, 14, 18, 21, 22, 23, 24, 30, 32, 39, 41, 50, 56, 60, 61, 63, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 85, 131, 143, 144, 146, 148, 152, 178, 205, 206, 207, 220, 225, 234, 258.
- En. n. 10: No. 3, 7, 9, 10, 12, 18, 20, 21, 22, 23, 24, 30, 32, 39, 41, 48, 60, 61, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 131, 139, 143, 146, 152, 162, 168, 171, 177, 179, 198, 205, 207, 273, 278.
- En. n. 11: No. 1, 3, 7, 10, 18, 20, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 50, 57, 57a, 60, 62, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 85, 131, 139, 143, 144, 148, 152, 172, 176, 179, 205, 207, 219, 221, 223, 225, 234, 278, 343.
- En. n. 12: No. 3, 7, 9, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 25, 30, 32, 39, 60, 61, 63, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 131, 143, 144, 152, 162, 193, 205, 207, 343, 348.
- En. n. 13: No. 3, 6, 7, 8, 10, 18, 20, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 60, 61, 66, 69, 74, 77, 79, 80, 82, 84, 85, 131, 139, 143, 144, 152, 162, 177, 179, 198, 205, 207, 293.
- En. n. 14: No. 3, 7, 9, 10, 11, 14, 15, 18, 21, 22, 23, 30, 31, 32, 33, 39, 40, 41, 43, 47, 56, 57, 57a, 60, 62, 64, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 85, 131, 143, 152, 193, 205, 207, 208, 268, 348.
- En. n. 15: No. 1, 3, 7, 9, 10, 12, 13, 16, 17, 18, 21, 22, 23, 25, 30, 32, 39, 41, 47, 50, 57, 57c, 60, 61, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 85, 131, 139, 141, 143, 144, 148, 152, 155, 178, 205, 207, 220, 223, 225, 238, 244, 249, 258, 267, 272, 338.
- En. n. 16: No. 3, 7, 10, 18, 21, 22, 23, 24, 30, 32, 39, 41, 46, 48, 50, 56, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 131, 143, 152, 187, 193, 205, 207, 218, 225, 296.
- En. n. 17: No. 1, 3, 7, 10, 18, 20, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 50, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 85, 116, 131, 139, 143, 144, 148, 152, 162, 177, 179, 193, 205, 207, 217, 341, 346, 348.
- En. n. 18: No. 3, 6, 7, 10, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 60, 64, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 131, 143, 152, 205, 207.
- En. n. 19: No. 1, 5, 7, 9, 10, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 121, 131, 135, 139, 143, 144, 148, 152, 162, 193, 205, 207, 228, 229, 230, 234, 242, 266, 284, 294, 299, 312, 340, 348.



- En. n. 20: No. 3, 7, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 41, 50, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 85, 110, 131, 139, 143, 148, 149, 152, 193, 205, 207, 217, 221, 225, 228, 229, 231, 234, 314, 325.
- En. n. 21: No. 3, 7, 10, 18, 21, 22, 23, 24, 30, 32, 39, 41, 48, 50, 56, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 85, 110, 131, 143, 144, 152, 205, 207, 222, 262.
- En. n. 22: No. 3, 7, 9, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 25, 30, 32, 39, 50, 60, 64, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 85, 131, 139, 143, 148, 152, 162, 205, 207, 223, 229, 304.
- En. n. 23: No. 3, 7, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 41, 42, 43, 46, 47, 50, 60, 64, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 85, 110, 131, 143, 152, 177, 188, 189, 194, 205, 207, 220, 221, 225, 227, 229, 234, 235, 266, 292, 347.
- En. n. 24: No. 1, 3, 7, 10, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 50, 60, 61, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 131, 143, 144, 146, 148, 152, 178, 193, 205, 207, 340, 343.
- En. n. 25: No. 3, 7, 10, 18, 20, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 39, 60, 63, 66, 69, 73, 77, 79, 80, 82, 131, 139, 141, 143, 148, 152, 162, 177, 179, 180, 205, 207, 266, 283, 348.
- En. n. 26: No. 3, 4, 7, 9, 10, 11, 14, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 41, 43, 46, 47, 50, 60, 61, 63, 66, 69, 74, 77, 79, 80, 82, 85, 103, 131, 138, 143, 152, 175, 205, 207, 217, 219, 223, 227, 229, 234, 248.
- En. n. 27: No. 1, 3, 7, 9, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 24, 30, 31, 32, 39, 41, 43, 48, 50, 56, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 85, 103, 131, 143, 152, 155, 173, 178, 193, 205, 207, 217, 219, 220, 225, 233, 239, 242, 343.
- En. n. 28: No. 3, 6, 7, 8, 9, 10, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 34, 39, 41, 50, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 85, 131, 139, 143, 152, 193, 205, 207, 223, 305, 307, 343.
- En. n. 29: No. 3, 7, 9, 10, 11, 14, 18, 20, 21, 22, 23, 30, 32, 38, 39, 41, 44, 46, 50, 57, 57a, 60, 63, 64, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 83, 85, 131, 139, 140, 141, 143, 144, 152, 162, 177, 178, 179, 205, 207, 217, 234, 247, 330, 342.
- En. n. 30: No. 3, 7, 10, 12, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 29, 30, 32, 39, 60, 63, 64, 66, 69, 70, 77, 79, 80, 82, 85, 118, 131, 139, 143, 148, 152, 162, 179, 205, 207, 217, 220, 225, 227, 229, 341, 348.

- En. n. 31: No. 3, 7, 9, 10, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 85, 110, 131, 138, 139, 143, 144, 147, 152, 205, 207, 208, 227, 229, 232, 234, 237, 255, 258, 266.
- En. n. 32: No. 2, 3, 7, 9, 10, 18, 21, 22, 23, 25, 30, 32, 39, 50, 57, 57a, 60, 66, 69, 73, 77, 79, 80, 82, 85, 131, 143, 152, 205, 207.
- En. n. 33: No. 3, 7, 9, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 41, 46, 50, 57, 57c, 60, 64, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 131, 143, 144, 152, 161, 164, 178, 205, 207, 217, 220, 225, 227, 229, 258.
- En. n. 34: No. 3, 7, 10, 18, 1, 22, 23, 30, 32, 34, 39, 41, 50, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 131, 139, 143, 152, 205, 207, 227, 228, 229, 234.
- En. n. 35: No. 3, 7, 10, 11, 16, 18, 21, 22, 23, 25, 30, 32, 33, 34, 39, 41, 50, 60, 63, 66, 69, 77, 78, 79, 80, 82, 85, 131, 143, 152, 178, 179, 193, 205, 207, 223, 226, 227, 228, 229, 234, 260, 287, 301, 303, 315.
- En. n. 36: No. 1, 3, 7, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 85, 131, 139, 143, 144, 152, 162, 178, 205, 207, 284, 299.
- En. n. 37: No. 3, 7, 9, 10, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 85, 131, 143, 152, 193, 205, 207, 220, 225, 258.
- En. n. 38: No. 3, 7, 10, 18, 21, 22, 23, 25, 30, 32, 39, 41, 50, 60, 61, 63, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 131, 143, 152, 155, 178, 205, 207, 223, 227, 229, 258, 266, 343.
- En. n. 39: No. 3, 7, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 25, 30, 32, 38, 39, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 85, 131, 139, 143, 152, 178, 193, 205, 207, 208, 217, 227, 228, 229, 234, 255, 275, 350, 351.
- En. n. 40: No. 3, 7, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 24, 30, 32, 39, 41, 50, 60, 66, 69, 77, 78, 79, 80, 82, 85, 104, 110, 113, 119, 120, 131, 138, 143, 148, 149, 152, 160, 169, 174, 178, 181, 187, 205, 207, 221, 227, 228, 229, 239, 258, 266, 338, 349.
- En. n. 41: No. 3, 7, 10, 18, 1, 22, 23, 30, 32, 39, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 116, 131, 139, 143, 148, 152, 162, 205, 207, 221, 227, 229, 242, 264.



- En. n. 42: No. 3, 7, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 60, 61, 63, 66, 69, 70, 77, 79, 80, 82, 85, 110, 129, 130, 131, 135, 143, 144, 146, 152, 155, 205, 207, 227, 258, 340, 348, 349.
- En. en. 43: No. 3, 7, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 60, 61, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 103, 131, 143, 144, 152, 164, 205, 207, 234.
- En. n. 44: No. 3, 7, 10, 18, 20, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 60, 63, 64, 66, 69, 77, 79, 80, 81, 82, 85, 131, 141, 143, 152, 162, 177, 179, 205, 207, 283.
- En. en. 45: No. 3, 7, 10, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 47, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 110, 116, 131, 138, 139, 143, 152, 162, 177, 205, 207, 283, 348.
- En. n. 46: No. 2, 3, 6, 7, 8, 9, 10, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 57, 57c, 58, 60, 61, 64, 118, 131, 143, 152, 162, 205, 207, 225.
- En. n. 47: No. 3, 7, 10, 11, 14, 18, 21, 22, 23, 24, 27, 30, 32, 34, 38, 39, 41, 47, 50, 55, 56, 57, 57c, 58, 60, 61, 63, 66, 69, 74, 77, 79, 80, 82, 85, 131, 143, 152, 205, 207, 227, 240, 343.
- En. n. 48: No. 3, 7, 10, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 41, 46, 50, 60, 62, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 131, 139, 143, 152, 164, 187, 193, 205, 207, 208, 228, 229, 258.
- En. n. 49: No. 3, 7, 10, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 41, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 131, 139, 143, 152, 205, 207, 220, 225, 266, 283.
- En. n. 50: No. 3, 7, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 50, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 118, 131, 139, 143, 148, 152, 205, 207, 227, 229, 258, 309, 348.
- En. n. 51: No. 3, 7, 10, 18, 20, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 41, 50, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 85, 131, 139, 143, 144, 152, 177, 179, 193, 205, 207, 233.
- En. n. 52: No. 3, 7, 10, 18, 20, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 50, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 84, 131, 139, 140, 141, 143, 144, 152, 162, 177, 178, 179, 205, 207, 229.
- En. n. 53: No. 3, 7, 10, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 41, 50, 60, 64, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 83, 85, 131, 139, 143, 148, 151, 152, 162, 164, 178, 205, 207, 220, 225, 230.
- En. n. 54: No. 3, 7, 10, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 60, 66,

- 69, 77, 79, 80, 82, 131, 139, 143, 152, 155, 177, 178, 205, 207, 219, 225, 227, 234.
- En. n. 55: No. 3, 7, 10, 18, 21, 22, 23, 25, 30, 32, 39, 41, 46, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 85, 131, 139, 143, 144, 148, 152, 160, 169, 170, 178, 205, 207, 208, 221, 227, 229, 236, 238, 243, 258.
- En. n. 56: No. 3, 7, 10, 12, 14, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 41, 50, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 118, 131, 143, 152, 205, 207, 245, 266, 287.
- En. n. 57: No. 3, 7, 10, 14, 18, 20, 21, 22, 23, 24, 30, 32, 39, 42, 48, 60, 61, 63, 64, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 131, 139, 140, 143, 144, 146, 152, 177, 179, 205, 207, 217, 249, 250, 251, 281, 316.
- En. n. 58: No. 3, 7, 10, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 85, 131, 138, 143, 152, 205, 207, 298, 304, 340.
- En. n. 59: No. 3, 7, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 41, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 131, 139, 143, 144, 148, 152, 205, 207, 208, 217, 228, 229, 259, 348.
- En. n. 60: No. 3, 7, 9, 10, 12, 18, 19, 21, 22, 23, 24, 25, 30, 32, 34, 35, 36, 39, 41, 43, 47, 50, 52, 57, 57a, 60, 64, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 85, 117, 122, 131, 139, 143, 147, 152, 157, 162, 175, 205, 207, 302, 308, 321, 326, 335, 337.
- En. n. 61: No. 3, 7, 8, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 60, 62, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 131, 139, 143, 148, 149, 152, 205, 207, 283.
- En. n. 62: No. 3, 7, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 85, 131, 139, 143, 148, 152, 193, 205, 207, 217, 270.
- En. n. 63: No. 3, 7, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 29, 30, 32, 39, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 131, 138, 139, 143, 148, 149, 152, 193, 205, 207, 208, 234, 258, 266.
- En. n. 64: No. 1, 3, 7, 10, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 84, 85, 118, 121, 131, 139, 143, 145, 148, 152, 155, 205, 207, 221, 225, 234, 240, 258, 266, 284, 299, 340.
- En. n. 65: No. 3, 7, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 60,



- 64, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 131, 139, 143, 148, 152, 205, 207, 328.
- En. n. 66: No. 2, 3, 7, 9, 10, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 50, 57, 57b, 60, 64, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 85, 104, 131, 143, 152, 181, 205, 207, 338.
- En. n. 67: No. 3, 12, 18, 21, 22, 23, 29, 30, 32, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 131, 139, 143, 148, 152, 154, 205, 207, 208, 221, 225.
- En. n. 68: No. 3, 7, 10, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 60, 63, 66, 69, 74, 79, 80, 82, 131, 143, 152, 205, 207, 286.
- En. n. 69: No. 3, 7, 10, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 60, 63, 64, 66, 69, 74, 77, 79, 80, 82, 131, 143, 152, 205, 207, 286.
- En. n. 70: No. 3, 7, 10, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 60, 63, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 85, 131, 139, 143, 147, 152, 205, 207, 227, 229, 234, 287, 313.
- En. n. 71: No. 3, 7, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 29, 30, 32, 39, 41, 60, 64, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 131, 139, 143, 148, 152, 154, 178, 205, 207, 208, 224, 225, 227, 229, 234, 258.
- En. n. 72: No. 3, 7, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 29, 30, 32, 39, 41, 60, 61, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 85, 131, 139, 143, 148, 152, 154, 205, 207, 208, 217, 221, 234, 265.
- En. n. 73: No. 3, 7, 8, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 29, 30, 32, 39, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 85, 131, 143, 148, 152, 154, 193, 205, 207, 208, 227, 228, 229, 234, 258, 266, 348.
- En. n. 74: No. 3, 7, 8, 10, 18, 20, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 60, 63, 64, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 131, 139, 141, 143, 144, 152, 162, 177, 179, 198, 205, 207, 245, 266, 276, 300, 329.
- En. n. 75: No. 1, 3, 5, 7, 10, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 60, 65, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 131, 143, 148, 152, 205, 207, 255, 299, 332, 340.
- En. n. 76: No. 1, 3, 5, 7, 10, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 60, 63, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 131, 143, 152, 205, 207, 299.
- En. n. 77: No. 3, 7, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 29, 30, 32, 39, 50, 60, 61, 64, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 131, 139, 143, 152, 154, 175, 178, 205, 207, 208.

- En. n. 78: No. 3, 12, 18, 21, 22, 23, 29, 30, 32, 60, 69, 143, 152, 154, 205, 207, 208.
- En. n. 79: No. 3, 7, 10, 18, 1, 22, 23, 30, 32, 39, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 131, 143, 152, 205, 207.
- En. n. 80: No. 3, 7, 9, 10, 18, 20, 21, 22, 23, 30, 31, 32, 39, 43, 50, 60, 63, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 131, 139, 141, 143, 146, 152, 179, 205, 207, 226, 268.
- En. n. 81: No. 3, 7, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 29, 30, 32, 39, 42, 50, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 110, 131, 130, 143, 148, 152, 193, 205, 207, 208, 219, 221, 223, 225.
- En. n. 82: No. 3, 12, 18, 21, 22, 23, 29, 30, 32, 60, 69, 143, 152, 154, 205, 207, 208, 221, 227.
- En. n. 83: No. 3, 7, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 29, 30, 32, 39, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 85, 131, 132, 139, 143, 152, 154, 193, 205, 207, 208, 223, 227, 229, 234, 343.
- En. n. 84: No. 3, 7, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 29, 30, 32, 39, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 85, 131, 143, 152, 154, 178, 205, 207, 208, 221, 227, 229, 245, 258, 348.
- En. n. 85: No. 3, 7, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 50, 56, 60, 61, 64, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 131, 138, 143, 152, 161, 162, 205, 207, 221, 225.
- En. n. 86: No. 3, 7, 9, 10, 18, 21, 22, 23, 30, 32, 39, 50, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 131, 139, 143, 147, 152, 205, 207, 303.
- En. n. 87: No. 3, 7, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 29, 30, 32, 39, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 131, 139, 143, 148, 152, 178, 205, 207, 208.
- En. n. 88: No. 3, 7, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 29, 30, 32, 39, 41, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 83, 85, 98, 110, 131, 138, 143, 148, 152, 154, 178, 205, 207, 208, 217, 266, 268.
- En. n. 89: No. 3, 18, 21, 22, 23, 29, 30, 32, 60, 69, 143, 152, 205, 207, 208, 221, 225, 229.
- En. n. 90: No. 2, 3, 7, 10, 12, 18, 21, 23, 29, 30, 32, 39, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 92, 98, 102, 104, 121, 122, 123, 131, 139, 140, 143, 152, 158, 159, 162, 166, 167, 178, 182, 192, 205, 207, 255, 279, 290.
- En. n. 91: No. 3, 7, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 29, 30, 32, 39, 50, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 83, 85, 98, 131, 139, 143, 152, 178, 185, 193, 205, 207, 208, 227, 234, 245.



- En. n. 92: No. 3, 12, 18, 21, 22, 23, 29, 30, 32, 60, 64, 66, 69, 138, 139, 143, 148, 152, 169, 178, 205, 207, 208, 227, 228, 229, 266.
- En. n. 93: No. 3, 7, 10, 12, 18, 21, 22, 23, 29, 30, 32, 39, 41, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 98, 131, 143, 152, 154, 175, 193, 205, 207, 208, 217, 221, 227, 268.
- En. n. 94: No. 3, 12, 18, 21, 22, 23, 29, 30, 32, 60, 66, 69, 143, 152, 154, 178, 205, 207, 208, 225, 255.
- En. n. 95: No. 3, 7, 10, 18, 20, 21, 22, 23, 29, 30, 32, 39, 41, 60, 66, 69, 77, 79, 80, 82, 85, 92, 98, 102, 104, 105, 120, 121, 122, 131, 139, 143, 152, 177, 179, 198, 205, 207, 245, 282\*.

In sintesi ecco quanto ci consegna la critica: una serie considerevole di proposte relative ad emendazioni testuali, inizialmente molte ipotesi sulla possibile attribuzione dei brani, ma principalmente un'altalena di soluzioni. Eppure più della metà dei brani si risolve quasi a prima vista: n. 1, 2, 3<sup>23</sup>, 6, 12, 14, 16, 20, 21, 23, 25, 26,

\* Non sono stati registrati in questo indice né quei lavori dove vengono trattati argomenti generici e relativi a tutti gli en. (attribuzione, enigmistica medievale), né quelli relativi alla metrica.

<sup>23</sup> È comunque mio convincimento che i cosiddetti enigmi n. 1, 2, 3 dovrebbero venire distinti dagli altri componenti, in quanto rappresentano un unico lavoro riunito agli enigmi solo in base all'uso della 'prosopopea' e divisi in tre parti in base al ricorrere, nel testo, della formula « saga... » (K-D 1 vv. 14-15, 2 vv. 12-15 e 3 vv. 73-75) cui, d'altronde sono apportate delle varianti, particolarmente significative quelle degli en. n. 1 e n. 3. Se nel primo brano infatti non si richiede più, secondo la norma, una soluzione — la soluzione dell'enigma — ma si ventila la possibilità di due interpretazioni, nel terzo la scelta viene allargata a tre possibili soluzioni, venendo così a cadere la condizione chiave dell'enigma per cui la somma di una serie di descrizioni, comunque disposte, deve inevitabilmente condurre ad una soluzione. Ci troviamo piuttosto davanti ad un componimento sulle manifestazioni atmosferiche: tempesta e terremoto, dove al didatticismo di taluni passi che dipendono dal *De Natura Rerum* di Beda e dall'omonima opera di Isidoro di Siviglia si alternano spunti personali di indubbia maestria, notevoli soprattutto per il ritmo sostenuto della narrazione

27, 31, 32, 34, 37, 38, 43, 44, 45, 48, 53, 54, 56, 58, 60, 63, 69<sup>24</sup>, 70, 72, 73, 77, 78, 83, 84, 86, 87, 88, 91, 92, 93<sup>25</sup> o rivela immediatamente la propria dipendenza da enigmi latini precedenti: n. 35, 40, 47, 66, 85 di cui talora riecheggia solo un motivo (come nel caso dei già citati n. 14, 16, 26, 34, 37, 53, 60, 83, 86, 88, 91, 92, 93). In alcuni casi giova la conoscenza della storia biblica (n. 46), di materiale leggendario (n. 7, 9, 10), di motivi popolari in enigmistica (n. 25 e n. 65 « mordo chi mi morde », n. 33 « la figlia genera la madre, la madre genera la figlia » e an-

e per la vivacità delle immagini. Non interessa l'autore portare i lettori ad identificare la causa specifica dei fenomeni descritti, attribuibili tutti facilmente, in base alle teorie contemporanee, al vento, ma piuttosto risalire da questi alla causa prima di tutte le cose, a Dio. Ogni descrizione diventa così una lode al creatore ed un'umile prova della sudditanza del creato, il vento ribadisce il suo stato di soggezione ad un potere superiore, motivo che fa da contrappunto all'intera narrazione. Se quindi le domande retoriche inserite nel brano e talune coincidenze formali con gli enigmi hanno tratto in inganno il compilatore del CE non vedo perché si debba continuare a ritenere valida la tripartizione del componimento e perché invece non gli venga restituita autonomia e organicità.

<sup>24</sup> Gli enigmi n. 68 e n. 69 erano stati stampati separatamente da Thorpe, ma Grein e tutti gli studiosi successivi, ad eccezione di Trautmann, li hanno considerati come un unico brano, solo nell'ed. di K-D sono stati nuovamente divisi. In realtà nulla giustifica l'unione dei due versi dell'en. n. 68 con il verso isolato dell'en. n. 69 (anche lo scrivano in questo caso ha separato i due brani). I due versi del primo enigma sono identici ai vv. 1-2 del n. 36 e fanno aspettare una descrizione dettagliata di un soggetto introdotto in modo così altisonante: costituiscono quindi solo il prologo di un brano mai copiato nel ms. Quanto segue ha invece un tono del tutto diverso e se lo osserviamo con attenzione notiamo che nulla manca alla sua completezza: abbiamo davanti un minuscolo enigma, magistralmente bilanciato su due emistichi formati da un uguale numero di parole disposte simmetricamente: « Wundor wearð on wege wæter wearð to bane » legate dall'assonanza che compongono una sintetica descrizione del « ghiaccio ».

<sup>25</sup> Le poche parole ancora visibili dell'en. n. 94 ci permettono di ricostruire descrizioni simili a quelle degli en. n. 40 e n. 66 e ci fanno supporre che anche questo brano abbia per tema la « creazione ».



cora nel n. 12, nel n. 38 e nel n. 51), delle rune (n. 19, 24, 42, 64 — anche se ritengo che per il primo e l'ultimo di questi componimenti si sia giunti solo a uno stadio propedeutico a quello della soluzione); nozioni tutte facilmente accessibili, tanto che non può che stupire il gran dispendio di energie, spese in tale direzione, a tutto discapito di una più intima comprensione delle motivazioni dei brani.

Di alcuni enigmi ad esempio si è trovata una soluzione soddisfacente solo dopo numerose proposte e discussioni (n. 28, «lira di tartaruga», n. 52 «trebbia», n. 81 «banderuola») anche se talora i soggetti erano tra i più comuni e familiari: en. n. 5 «scudo», n. 29 «sole e luna», n. 30 «ags. *beam*», n. 50 «fuoco», n. 80 «corno»<sup>26</sup>. Ad altri sembrano adattarsi più soluzioni molto simili (n. 8, 15, 55, 57, 59, 61, 62, 67, 71) o totalmente diverse (n. 11, 17, 49, 56) e mentre, in assenza di nuovi dati, nel primo caso è difficile ed accessorio operare una scelta, nel secondo la risposta esatta non deve essere ancora stata trovata. Un certo numero di enigmi infine non è stato finora risolto in maniera soddisfacente (n. 4, 13, 22, 36<sup>27</sup>, 39, 41, 74, 90 e 95)<sup>28</sup>.

<sup>26</sup> L'en. n. 80 è preceduto da un unico verso di senso compiuto che presenta alla fine il solito segno di conclusione (K-D n. 79). Forse si tratta solo dell'inizio di un componimento di cui è andato perduto il seguito o, come pensa Dietrich, di una variante del primo verso dell'en. n. 80.

<sup>27</sup> Ritengo che in questo caso lo scriba, che anche altrove ha commesso errori di valutazione abbia inaccuratamente riunito due diversi componimenti poetici, gli attuali vv. 1-7 e vv. 8-13. Ce lo testimoniano non solo la frase «*saga hwæt hio wære*» con cui si chiude il v. 7, che viene anomalmente a trovarsi in posizione interna e non finale, ma principalmente il mutato tono di quanto segue: l'enigma non si sviluppa più secondo il metodo dei cosiddetti «Enigmi di Odino» (che si basano sull'espedito di attribuire all'oggetto da individuare un numero abnorme di membra) ma per mezzo di una serie di paragoni. Un tentativo di risolvere il brano iniziale è rappresentato dal v. 5, originariamente un'annotazione marginale, poi erroneamente inserita dallo scrivano all'interno del componimento («uomo, donna e cavallo»).

<sup>28</sup> Nel n. 18, forse, veniva descritto un oggetto domestico, ca-

Di tutti i brani in quanto composizioni poetiche c'è stato detto ancora ben poco dagli studiosi eminentemente occupati ad individuarne una soluzione o una possibile fonte. Certo il valore letterario degli enigmi è ineguale: alcuni sono estremamente elaborati, altri rozzi e scadenti e questo dislivello dovuto alla molteplicità degli autori dei componimenti risulta evidente nei brani di argomento simile o identico i cui rapporti però non sono mai stati studiati: en. n. 12, 38, 72 «bue», en. n. 14, 80, 88, 93 «corno», en. n. 25 e n. 65 «cipolla», en. n. 32, 36b «nave», en. n. 33 e n. 69 «ghiaccio», en. n. 40, 66, 94 «creazione», en. n. 37, e n. 87 «mantice», en. n. 52 e n. 56 «correggiato», en. n. 44 e n. 91 «chiave», en. n. 77 e n. 78 «ostrica», en. n. 48 e n. 59 «calice» e «patena», enigmi crittografici n. 19 e n. 64.

Alcuni enigmi sono piuttosto banali, in particolare quelli dedicati a dei temi molto noti nell'ambito dell'enigmistica e il cui trattamento ormai standardizzato non stimola più la fantasia dell'autore (seconda parte dell'en. n. 33, 36b<sup>29</sup>, 38, 42, 46, 47, 51, 65, 84, 85, 86) e negli enigmi a doppio senso (n. 44, 45, 54, 61, 62) dove ugualmente gli autori erano condizionati dalla natura e dallo scopo dei componimenti. Né gli autori ottengono risultati migliori quando tentano temi troppo difficili, come nei brani su-

ratterizzato dal motivo, comune in enigmistica, di una cosa normale nella forma, ma anormale nella funzione. L'enigma non è completo e dopo «*wombe*», v. 3 deve essere stato omesso almeno un emistichio, ma è probabile che manchino altre righe del testo. L'ultimo verso (K-D, v. 4) non sembra in relazione con quelli precedenti e probabilmente faceva parte di un altro enigma. Estremamente difficile appare invece la soluzione dei problemi connessi agli en. n. 75 e 76. Il primo che è formato da due soli versi, contiene un gruppo di quattro rune dal significato ancora oscuro e potrebbe rappresentare l'introduzione di un componimento, distinto dal verso isolato del n. 76, anch'esso tuttora indeciftrato. La ricostruzione dei due frammenti contrassegnati, nell'ed. di K-D, rispettivamente come il n. 82 e il n. 89, è da ritenersi impossibile.

<sup>29</sup> Così preferisco indicare i vv. 8-13 del componimento n. 36 di K-D, dove la «nave» viene descritta per mezzo di una serie di paragoni.



gli oggetti sacri (n. 48, 59, 67) e negli enigmi crittografici.

Negli enigmi sugli oggetti domestici, le armi e gli strumenti musicali che pure sono legati ai tradizionali schemi dell'enigmistica, l'autore aggiunge alle immagini base una serie di particolari che, anche se sono trascurabili ai fini dell'indovinello, contribuiscono ad animarlo ed arricchirlo. Ma ben poco sappiamo ancora dei rapporti tra i motivi tradizionali, quelli tratti da enigmi precedenti e i testi ags. In molti brani troviamo trasformate in poesia anche le descrizioni delle cose più umili, degli oggetti di tutti i giorni e tali componimenti meriterebbero anche essi un maggiore interesse ristretto finora a quelli sugli animali ed i fenomeni naturali, spesso formalmente perfetti e stupefacenti per la capacità di osservazione che ne è alla base.

La ricchezza delle informazioni che i brani ci forniscono, già a suo tempo riconosciuta, ha spinto, in un certo periodo a cercare negli enigmi notizie sulla cultura dell'epoca cui risalgono i componimenti, ma l'aridità che ha generalmente caratterizzato questo tipo di indagini nulla ci ha detto del grande affresco o meglio della serie di miniature della società ags. che essi tracciano, offrendoci un quadro vasto e allo stesso tempo preciso. La pluralità degli autori conferisce alla narrazione un carattere corale: un oggetto viene osservato da varie prospettive, oggetti diversi messi in relazione tra loro e tutto ciò contribuisce a darci una immagine ancora più precisa. Si alternano descrizioni stilizzate e spontanee: le prime sono tipiche degli indovinelli i cui autori devono saper cogliere i caratteri essenziali delle cose descritte, perché solo così le loro composizioni possono essere alla portata di un pubblico vasto ed eterogeneo. Altre volte la poesia degli enigmi del Codice Exoniense è estremamente spontanea: gli uomini, gli animali, i fenomeni naturali e gli oggetti vengono osservati con attenzione e descritti con realismo, in particolare gli uomini. Spesso affiora una punta di disprezzo per il loro comportamento e gli autori non dimostrano molta comprensione per le debolezze umane.

Mentre negli indovinelli popolari gli oggetti vivono in un universo di *nonsense*, che ricorda quello di *Alice*, dove tutto assume dimensioni innaturali, negli enigmi letterari come questi ci viene offerto un duplicato della vita sociale — ma questo ed altri tratti che distinguono gli enigmi dagli indovinelli non sono mai stati messi in luce. La critica della società che ne deriva, non del tutto estranea alle intenzioni degli autori — ma cosa c'è stato finora detto delle motivazioni alla base della fioritura di enigmi in periodo ags.? — trova una sua collocazione nel processo di elaborazione di più di un enigma, tutto ciò che viene aggiunto, ad esempio, negli enigmi basati su un originale latino, non ha alcunché di esornativo, gli autori divagano, a mio avviso con uno scopo ben preciso. Nel processo di ampliamento del nudo schema dell'indovinello tradizionale gli autori hanno inserito una serie di dettagli che possono sfuggire al lettore o allo studioso alla ricerca della soluzione, ma vanno anch'essi presi in considerazione.

Tutti questi aspetti dei componimenti sono stati invece, finora, sistematicamente ignorati, sulla base di quelle assunzioni di cui parlavamo all'inizio del lavoro e che invece dovrebbero, definitivamente, essere messe da parte.

#### APPENDICE I: L'enigma di Leiden

ms. Ms. Vossianus Lat. 4° 106.

Leiden, Rijksuniversiteit.

L'en. si trova nella parte inferiore del fol. 25b (l'ultimo del ms.).

L. C. BETHMANN, *Abdruck von Rätsel 33 B* in «ZfdA» 5 (1845), p. 199.

testo.

FRANZ DIETRICH, *Commentatio de Kynewulfi poetae aetate aenigmatum fragmento e codice Lugdunensi edito illustrata*. Universitätsprogramm Marburg 1859-1860.

Testo, analisi, critica. Una riproduzione litografica.

MAX RIEGER, *Alt- und angelsächsisches Lesebuch*, cit. No. 11. pp. XXII-XXIII: testo.

trasc. Trascrizione di W. G. PLUYGERS.

Eseguita nel novembre 1864 ed ora inserita nel ms.

HENRY SWEET, *The Oldest English Texts*. E.E.T.S. O.S. 83  
London 1885.  
(Rist. Oxford 1966).  
pp. 150-151: testo.

HENRY SWEET, *Second Anglo-Saxon Reader*. Oxford 1887.  
p. 90: testo.

FRIEDRICH KLUGE, *Angelsächsisches Lesebuch*. cit. No. 16.  
(1°-3° ed.), pp. 155-156: testo.

HENRY SWEET, *An Anglo-Saxon Reader*. cit. No. 14.  
(7° ed. 1894 - 9° ed.) pp. 175-176: testo.

RICHARD WÜLKER, *Bibliothek...* cit. No. 18.  
Bd. III, pp. 205-206: testo.

OTTO B. SCHLUTTER, *Das Leidener Rätsel nach der hs. Cod. Lat. Vossianus 4 No. 106 fol. 25 verso zeile 20-28*. in « Anglia » 32 (1909), pp. 384-388.  
Riproduzione, testo, traduzione, critica.

OTTO B. SCHLUTTER, *Nachtrag zum Leidener Rätsel* in « Anglia » 32 (1909), p. 516.  
critica.

J. H. KERN, *Das Leidener Rätsel* in « Anglia » 33 (1910), pp. 452-456.  
critica.

OTTO B. SCHLUTTER, *Zum Leidener Rätsel* in « Anglia » 33 (1910), pp. 457-466.  
critica.

FREDERICK TUPPER Jr., *The Riddles of the Exeter Book*, cit. No. 21.  
p. 27: testo, pp. 153-154: note, cita anche una lettera personale di Otto B. Schlutter da cui riporta il testo dell'en. « metrically arranged », il testo dell'en. di Aldhelm e note di commento dello studioso.

ALFRED J. WYATT, *Old English Riddles*, cit. No. 22.  
pp. 92-93: testo.

J. K. KERN, *Noch einmal zum Leidener Rätsel* in « Anglia » 38 (1914), pp. 261-265.  
critica.

MORITZ TRAUTMANN, *Die altenglische Rätsel*. cit. No. 23.  
pp. 20-21: testo; pp. 95-97: critica.

FERDINAND HOLTHAUSEN, *Zu den altenglischen Rätsel* in « ABbl » 30 (1919), pp. 50-52.  
p. 52: critica.

MORITZ TRAUTMANN, *Weiteres zu den altenglischen Rätsel und metrisches* in « Anglia » 43 (1919), pp. 245-260.  
p. 248: critica.

FERDINAND HOLTHAUSEN, *Zu den Leidener Denkmälern* in « Englische Studien » 55 (1921), p. 312.  
critica.

WALTER J. SEDGEFIELD, *An Anglo-Saxon Verse Book*. cit. No. 25.  
p. 118: testo.

ARTHUR H. SMITH, *Three Northumbrian Poems*. Methuen O. E. Libr. London: Methuen 1933.  
(2° ed. 1968).  
*the Leiden Riddle*: testo, trad. analisi, critica.

ERIKA VON ERHARDT-SIEBOLD, *Aldhelm in Possession of the Secrets of Sericulture*. in « Anglia » 60 (1936), pp. 382-389.  
Prende in esame i vv. 9-10 dell'en. *Lorica* di Aldhelm.

ERIK VAN K. DOBBIE, *The Anglo-Saxon Minor Poems (The Anglo-Saxon Poetic Records, vol. VI)*. New York: Columbia Univ. Press 1942.  
pp. CVIII-CX: introd.; pp. 109: testo; pp. 199-200: critica; pp. CLXXII-CLXXIII: bibl.

FERNAND MOSSÉ, *Manuel de l'anglais du moyen âge*, cit. No. 33.  
I, p. 336: testo.

R. W. ZANDWOORT, *The Leiden Riddle* in « English and Germanic Studies » 3 (1949/1950), pp. 42-56.  
riproduzione, testo, critica.

BERNARD F. HUPPÉ, *Doctrine and Poetry: Augustine's Influence on Old English Poetry*. State Univ. of New York 1959.  
Propone che l'en. *Lorica* di Aldhelm sia influenzato dal *De Doctrina Cristiana*.

F. W. BOLTON, *An Old English Anthology*, cit. No. 35.  
en. di Leiden, testo latino.



S. NEUIJEN, Rec. di B. Huppé, *Doctrine and Poetry* in « English Studies » 48 (1967), pp. 166-167.

Critica l'interpretazione di Huppé dell'en. di Aldhelm.

P. M. VERMEER, Rec. di W. F. Bolton, *An Old English Anthology* in « English Studies » 48 (1967), pp. 431-33.

Note sull'en. di Leiden.

GEORGE K. ANDERSON, *Aldhelm and the Leiden Riddle* in R. P. CREED (ed.) *Old English Poetry: Fifteen Essays*. Providence (Rhode Island): Brown Univ. Press 1967, pp. 167-176.

Esamina il metodo della traduzione ags. degli en. *Lorica e Creatura*.

JOHN GERRITSEN, *The Text of the Leiden Riddle* in « English Studies » 50 (1969), pp. 529-544.

testo, critica.

M. B. PARKES, *The Manuscript of the Leiden Riddle* in « Anglo-Saxon England » 1 (1972), pp. 207-217.

Esame del ms. Vossianus Lat. 4° 106.

## APPENDICE II

Un solo enigma in prosa è stato finora rinvenuto nei mss. ags. Si tratta di un breve componimento con un'introduzione in scrittura segreta che gravita nella sfera degli enigmi di argomento o ispirazione biblica cui si collega anche l'en. n. 46 del CE.

ms. Ms. Vitellius E XVIII, fol. 16 b.

H. WANLEY, *Catalogue, cit.* No. 72.

p. 223: l'en. viene pubblicato per la prima volta.

KLAUS MASSMANN, in « Mones Anzeiger für die Kunde des deutschen Mittelalters » 2 (1833).

p. 238: testo e paralleli.

C. W. M. GREIN, *Bibliothek, cit.* No. 10.

p. 410: testo.

F. DIETRICH, *Die Rätsel des Exeterbuches, cit.* No. 77.

pp. 489-490: critica.

C. W. M. GREIN, *Kleine Mitteilungen, cit.* No. 84.

p. 309: risolve « Eva », critica.

MAX FÖRSTER, *Eine altenglische Prosa Rätsel* in « Archiv » 115 (1905), pp. 392-393.

testo, critica.

MAX FÖRSTER, *Die Lösung des altenglischen Prosarätsels* in « Archiv » 116 (1906), pp. 367-371.

soluzione, critica.

H. HEPDING, *Hessische Hausinschriften und byzantinische Rätsel* in « Hessische Blätter für Volkskunde » 12 (1913), pp. 177 e sgg.

enigmi bizantini paralleli.

MAX FÖRSTER, *Kleinere mittelenglische Texte* in « Anglia » 42 (1918), pp. 145-224.

pp. 206-207: crede di individuarne la precisa fonte bizantina.

PATRIZIA LENDINARA

ELENCO DEI CAMBI



- « Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur », 97, 1-3 (1975), Tübingen.  
 « Beiträge zur Namenforschung », 10, 1-3 (1975), Heidelberg.  
 « Comparative Literature », 27, 1-2 (1975), Oregon.  
 « German Life & Letters », 28, 1-3 (1975), Oxford.  
 « Incontri Linguistici », 1 (1974), Trieste.  
 « Neophilologus », 59, 2 (1975), Amsterdam.  
 « Niederdeutsche Mitteilungen », 30 (1974), Lund.  
 « Philological Quarterly », 53, 3-4 (1974), University of Iowa.  
 « Semasia », Beiträge zur Germanisch-Romanischen Sprachforschung, 1 (1974); 2 (1975), Amsterdam.  
 « Studia Germanica Gandensia », 16 (1975), Gent.

- Enniger, H. J. W., *Bedeutungsgeschichte von licere-leisir/loisir-leisure*, Bonn, 1968.  
 Falsett, H. G., *Irische Heilige und Tiere in mittelalterlichen lateinischen Legenden*, Bonn, 1960.  
 Kasten, I., *Studien zu Thematik und Form des mittelhochdeutschen Streitgedicht*, Hamburg, 1973.  
 Kelz, H., *Phonologische Analyse des Pennsylvaniadeutschen*, Bonn, 1969.  
 Nowak, P., *Studien zu Gehalten und Formen mittelhochdeutscher Gebetslyrik des 13. Jahrhunderts*, Bonn, 1975.  
 Pohlen, A. E., *Die südeuropäisch-spanisch-gotische Gruppe in den geistigen Auseinandersetzungen der Karolingerzeit*, Bonn, 1974.  
 Pfeiffer-Rupp, R., *Studien zu phonologischen, syntaktischen und semantischen Merkmalsystemen und den Modalitäten sprachlicher Ebenübergänge*, Frankfurt/Main, 1975.  
 Rooth, E., *Das Vernersche Gesetz in Forschung und Lehre 1875-1975*, Lund 1974.  
 Stummvoll, J., *Technikgeschichte und Schrifttum*, Wien, 1975.  
 Thomas, Lionel, *Otto Ludwig's zwischen Himmel und Erde*, Leeds, 1975.  
 Weimann, K., *Der Friede im altenglischen. Eine bezeichnungsgeschichtliche Untersuchung*, Bonn, 1966.

**SCHEDE E RECENSIONI**

Brian Murdoch, <i>The Recapitulated Fall. A Comparative study in Mediaeval Literature</i> (Patrizia Lendinara)	pag. 195
Elio Durante, <i>Grammatica gotica</i> (Fernando Botto)	» 197
Dieter Rosenthal, <i>Tod. Semantische, stilistische und wortgeographische Untersuchungen auf Grund germanischer Evangelien und Rechtstexte</i> (Maria Grimaldi di Simone)	» 199
Ernst Götti, <i>Die gotischen Bewegungsverben</i> (Fernando Botto)	» 201
Bruder Reinhold, <i>Die germanische Frau im Lichte der Runeninschriften und der antiken Historiographie</i> (Maria Grimaldi di Simone)	» 204
Carlo Alberto Mastrelli, <i>Grammatica gotica</i> (Franco Ivan Nucciarelli)	» 207
Sergio Salvi, <i>Le Lingue Tagliate. Storia delle Minoranze Linguistiche in Italia</i> (Patrizia Lendinara)	» 214
Camillo Giardina, <i>Sul § 5 della 'Relatio de Legatione Constantinopolitana' di Liutprando di Cremona (Ottone I e il Diritto Romano)</i> (Patrizia Lendinara)	» 215
<i>Compendio di grammatica antico inglese</i> di Eduard Sievers. Traduzione di M. Augusta Coppola (Patrizia Lendinara)	» 216

**RASSEGNA BIBLIOGRAFICA**

Raffaella Del Pezzo Costabile, <i>La filologia germanica in Italia (1973/74-1975/76)</i>	» 223
Patrizia Lendinara, <i>Gli Enigmi del Codice Exoniense. Una ricerca bibliografica</i>	» 231
CAMBI	» 333

*Distribuzione e abbonamenti:*

Per l'interno: La Nuova Italia, Editrice, Via Giacomini, 8 - Casella postale 183, 50100 Firenze. Versamenti sul c/c n. 5/6261.

Per l'estero: International Book Centre

Rappresentanza: Herder - Piazza Montecitorio, 117-123 - Roma

Abbonamento all'intera annata (8 fascicoli) lire 8.000

Al fascicolo di Filologia Germanica lire 1.000

Deposito di legge, Tribunale di Napoli n. 1664, 29 novembre 1963.

Prezzo del volume

lire mille



